a. obst. 32 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Unterricht

zur

Pflege der Ledigen,

Schwangern,

Mütter und Kinder

in ihren

besondern Krankheiten und Zufällen.

Ein Volksbuch

zunächst für die Isenburgischen Hebammen

von

Dr. H. G. Marschall

Fürstlich Isenburgischer Landphysikus und Hofrath.

Offenbach am Main,

bei Ulrich Weiß und Carl Ludwig Brede

1789.

Die Aerztin

für

Mädchen, Mütter und Kinder.

Ein Volksbuch

zunächst

für Landhebammen geschrieben

jedoch

allen guten Müttern nützlich zu lesen

und

ihnen als Geschenk

bei Verheurathung ihrer Töchter

zu empfehlen.

R

Offenbach am Main,

bei Ulrich Weiß und Carl Ludwig Brede

1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nicht um die Zahl der Volksarzneibücher noch um Eins zu vermehren, und auf diese Weise um einen wohlfeilen Preis Schriftsteller zu werden, sondern aus wirklichem Bedürfnis schrieb ich dieses Buch. Ich suchte eines, das die mannichfaltigen Zufälle der Weiber und Kinder, in welchen die Hebammen, besonders auf dem Lande, zu Rathe gezogen werden, auf eine deutliche, scharfbestimmte, und dieser Menschenklasse, die so viel Gutes und Uebeles stiften kann, faßliche Weise, mit einiger Vollständigkeit enthielte, um es meinen Hebammen bei ihrem Unterricht zu erklären, und mit Sicherheit in die Hände geben zu können. Unter denen, die ich in dieser Absicht durchlesen habe, fand ich keins, das mir Genüge that; und so entschloß ich mich, selbst eins zu schreiben.

Mein Gesichtspunkt war, ihnen eine deutliche Beschreibung der Krankheiten und Zufälle, ihrer Ursachen, Kennzeichen und

Verhütung, sammt der diätetischen Pflege, und einigen Hülfsmitteln, meistens aus der Klasse der Hausmittel, nebst manchem andern, was ihnen zu wissen nütz und noth wäre, zu geben, und dabei die Grenzen genau zu bestimmen, wo ihre Rathgeberei ein Ende haben solle. Diesen Gesichtspunkt glaube ich nicht aus den Augen verloren zu haben.

In den Blattern und Masern habe ich weitläuftiger seyn müssen, als ich gern gewollt habe, weil dieses gerade die Krankheiten sind, in welchen allenthalben auf dem Lande der wirkliche Arzt am wenigsten zu Rathe gezogen wird.

Daß nun dieses so gestaltete Buch, wenn man abzieht, was für die Hebammen, als solche, besonders gehört, auch für andere vom Arzt entfernte Landbewohner nützlich, folglich ein Volksbuch sey, wird hoffentlich nicht erwiesen werden müssen. Dieses zur Rechtfertigung des allgemeineren Titels, den der Herr Verleger gewählt hat.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Ehe ich euch von den vielen und mancherlei Krankheiten und Zufällen unterrichten kann, die denen euch anvertrauten Personen, nämlich den ledigen Mädchen, den Schwangern, Gebährenden, Kindbetterinnen, säugenden Müttern, abgewöhnenden Müttern, und Kindern, zustoßen können, in welchen Rath und Hülfe von euch begehrt wird; — muß ich euch zuvor einige Sachen lehren, die euch bei jedem vorkommenden Fall zu wissen unentbehrlich sind, und ohne die ihr Manches im Buch nicht recht verstehen könnt.

§. 1.

Die erste und wirklich wichtigste Frage bei einem Kranken ist: ob er Hitze habe; und es ist sehr gefehlt, wenn man sich darin irrt. Oft erkennet ihr das geschwind, wenn der Kranke ein rothes Gesicht, heiße Hände, großen Durst hat, nicht zugedeckt seyn will, oder auch selbst über Hitze klagt. Manchmal aber ist von allem diesem

Nichts da, und der Kranke hat doch Hitze. Es giebt nämlich zweierlei Art Hitze: äusserliche, die man am äusserlichen Leib durchs Gesicht und Anfühlen gar leicht erkennt; und innerliche, die man durchs Ansehen und Anfühlen nicht so leicht erkennen kann. Es giebt aber ein anderes sicheres Kennzeichen, wornach man die Hitze beurtheilt, und das ist der Puls.

§. 2.

Wenn ihr euren eigenen Puls, d. i. die klopfende oder schlagende Ader an eurer Hand, etwa zwei Fingerbreit hinter dem Daumen einwärts, oft mit Aufmerksamkeit fühlt, und dabei auf die Art des Schlags und die Geschwindigkeit oder Zahl der Schläge Acht gebt; wenn ihr das auch bei andern gesunden Personen oft versucht: so werdet ihr euch gar bald und leicht einen Begriff von einem gesunden, ordentlichen, natürlichen Puls machen können. Ihr werdet dabei bemerken:

a) Daß euer Puls des Morgens langsamer und weicher ist, als des Abends.

b) Daß er bei Kindern geschwinder, und bei Alten langsamer schlägt, als bei Erwachsenen.

c) Daß der natürliche Puls bei Erwachsenen etwa so gros anzufühlen ist, als eine mässige Schreibfeder, oder dicker Strohhalm; bei

Jüngern schmäler und dünner; bei Aeltern breiter und dicker; bei Kindern kaum dicker als ein starker Faden, oder Strickdrat.

d) Daß er an euren Finger ganz sanft, nachgebend und weich anschlägt, als wenn die Ader nicht recht voll wäre.

§. 3.

Sobald ihr dieses alles durch oft wiederholtes aufmerksames Fühlen des Pulses bei Kindern, Jungen, Erwachsenen und Alten gelernt und begriffen habt, so kann es euch nicht mehr schwer fallen, zu erkennen und zu beurtheilen, ob ein Puls bei einem Kranken voll, hart, weich, klein, gleich oder ungleich ist. Nämlich:

a) Ein voller Puls ist ein solcher, wenn die Ader bei einem Erwachsenen größer oder breiter anzufühlen ist, als eine mittelmäßige Schreibfeder, oder bei einem Kinde etwa wie ein Strohhalm. Ein kleiner Puls aber, wenn sie dünner und schmäler ist, als sie seyn sollte.

b) Ein harter Puls ist, wenn die Ader an euren Finger nicht weich und nachgebend, sondern gespannt und hart anschlägt, als wenn sie nicht von Fleisch, sondern Fischbein oder Rohr wäre. Schlägt er aber nachgebend an, so, als wäre die Ader nicht recht voll, mehr platt als rund, so ist er weich.

c) Ein schneller Puls ist, wenn die Schläge geschwinder und öfter aufeinander folgen, als bei einem Gesunden.

d) Ein gleicher Puls ist, wenn ein Schlag so geschwind auf den andern folgt, und so stark ist, als der andere. Wenn aber die Schläge bald stark bald schwach, bald groß bald klein sind, bald geschwinder bald langsamer aufeinander folgen, dann ist der Puls ungleich.

e) Merkt noch hierbei, daß bei sehr fleischigten, fetten Leuten der Puls immer schmäler und weicher gefühlt wird, als bei Magerern.

§. 4.

Wenn ihr nun bei einem Kranken einen beträchtlich schnellen Puls antrefft, so hat derselbe Hitze, wenn er auch äusserlich nicht sehr heis anzufühlen ist; es wäre denn, daß er gerade im Frost läge, alsdann aber kommt die Hitze nach. Ist er nur mäßig geschwind, und dabei voll und weich, so sagt man: Das Blut ist in Wallung. In diesem Zustand ist der Leib wärmer, das Gesicht röther, wie gewöhnlich, und der Durst mäßig.

§. 5.

Bei einem schnellen, vollen und harten Puls ist große Hitze. Je schneller er ist,

desto größer ist die äussere Hitze des Leibes; das Gesicht sehr roth; die Adern am Hals und an den Schläfen schlagen, daß man's sehen kann; die Augen sind aufgetrieben und funkeln; die Zunge ist trocken, der Durst ist groß, und der Kopf thut weh. Die Aerzte nennen das die Entzündungshitze.

§. 6.

Bei einem schnellen, kleinen und harten Puls ist die Hitze mehr innerlich als äusserlich. Der Leib ist zwar warm, aber nicht sehr heis anzufühlen; das Gesicht nicht roth; die Augen trübe; der Kopf mehr schwer und dumm als schmerzhaft; der Durst gewöhnlich nicht groß. Nichtsdestoweniger ist die Hitze groß; denn wenn ihr genau Achtung gebt, so werdet ihr beim Fühlen des Pulses gewahr werden, daß euch die innere Hitze in die Finger sticht, und dieß Gefühl in den Fingerspitzen werdet ihr noch einige Augenblicke behalten, wenn ihr den Puls nicht mehr fühlt. Alles dieses werdet ihr noch viel deutlicher bemerken, wenn der Puls schnell, klein und weich ist. Die Aerzte nennen das die faule Hitze.

§. 7.

Eine jede beträchtliche Hitze nennen die Aerzte ein Fieber; sonderlich, wenn ein Frost dabei

ist, er mag stark oder schwach seyn, mag vor der Hitze hergegangen seyn oder mit ihr abwechseln. Wenn nun die Hitze vom Anfang der Krankheit bis zu ihrem Ende in einem fortdauert, obschon bald stärker bald schwächer, so heißt das ein hitziges Fieber. Im kalten Fieber verläßt die Hitze den Kranken für eine kürzere oder längere Zeit ganz, und kommt erst auf einen neuen Frost wieder.

In allen hitzigen Fiebern ist des Abends die Hitze größer, als am Morgen; und auch fast in allen Krankheiten befindet sich der Kranke des Morgens leichter, als des Abends.

§. 8.

Wenn ein Mensch mehr Blut hat, als er zu seiner Gesundheit bedarf, so ist er vollblütig. Die Vollblütigkeit entsteht

a) Wenn man mehr und nahrhaftere Speisen und Getränke zu sich nimmt, als zur Erhaltung des Körpers nöthig ist; dabei

b) Nicht genugsame Leibesbewegung hat, d. i. viel sitzt, wenig mit dem Körper arbeitet, viel schläft; und

c) Nicht genugsame Ausleerungen hat, d. i. hartleibig oder verstopft ist; oder wenn eine Weibsperson ihr Monatliches verliert.

§. 9.

Die Zeichen, woran man erkennt, ob Jemand vollblütig sey, sind: Wenn ein Mensch, der sich nicht eben erst erhitzt hat,

a) Große aufgetriebene Adern, großen vollen Puls, wohl auch Herzklopfen hat, und dabei roth im Gesicht aussieht;

b) Wenn er dabei über Kopfweh, Schwindel, vielen und unruhigen Schlaf mit Träumen, besonders mit ängstlichen; schwere Glieder u. dgl. klagt.

§. 10.

Die Vollblütigkeit an sich selbst beschwert schon, indem sie das Wohlbefinden und die Leichtigkeit zu allen Bewegungen stört. Sie kann aber auch selbst eine Ursache zu mancherlei hitzigen Krankheiten und Blutflüssen seyn. Auch andere Krankheiten, die nicht gerade von der Vollblütigkeit entstehen, werden von derselben vermehrt und gefährlicher gemacht.

§. 11.

Wenn ein Theil des Leibes schmerzt und dabei heiß ist oder brennt, (das man oft äusserlich fühlen kann) und zugleich geschwollen oder aufgetrieben ist, und eine rothe oder röthere Farbe hat, als er natürlich haben sollte, so ist der Theil entzündet. Wo ihr also irgendwo

Schmerzen mit Hitze, Geschwulst und Röthe findet, da ist eine Entzündung. Bei den Entzündungen, die die äussern Theile des Leibes betreffen, könnt ihr diese Kennzeichen leicht bemerken; bei innerlichen aber kann man nur den Schmerz und die Hitze, zuweilen auch wohl die Geschwulst, aber die Röthe nicht erkennen.

§. 12.

Wenn die Entzündung einigermaßen beträchtlich, oder der davon angegriffene Theil sehr empfindlich ist, so hat der Kranke auch allemal mehr oder weniger Hitze, oder Fieber. Bei allen innerlichen Entzündungen ist ein starkes hitziges Fieber von der §. 5. beschriebenen Art. Auch bei äusserlichen Entzündungen ist das Fieber zuweilen heftig genug.

§. 13.

Es kommt in diesem Buch sehr oft das Wort Krampf vor. Wenn euch plötzlich ein Glied, wider euren Willen, ausgestreckt, oder krumm zusammengezogen wird, so sagt ihr gewöhnlich: der Krampf zieht mich; und ihr könnt das Glied zu seiner Verrichtung nicht brauchen, so lang der Krampf dauert; auch habt ihr Schmerzen dabei. Alle äusserlichen Krämpfe sind sichtbar. Wenn sie aber innerliche Theile befallen, sind sie unsichtbar.

§. 14.

Je nachdem der Krampf stark oder schwach ist, ist auch der Schmerz in dem leidenden Theil oder Glied groß oder klein; und je empfindlicher dabei das Glied ist, desto größer ist der Schmerz. Je mehr Glieder oder Theile zugleich vom Krampf angegriffen werden, desto größer sind die Schmerzen und Unordnung.

§. 15.

Durch den Krampf werden die Verrichtungen gehemmt oder gestört. Ein Glied, das bewegt werden sollte, wird durch den Krampf unbeweglich. Ein Gefäß oder Röhre, die etwas durchlassen soll, wird durch den Krampf zusammengeschnürt, und läßt nichts durch. Z. E. wenn der Muttermund durch falsche Wehen zusammengezogen ist, so läßt er das Kind oder Nachgeburt oder Geblüt nicht durch. Ein Gefäß, das etwas behalten soll, läßt dasselbe fahren, oder stößt es aus, oder drückt's zusammen, wenn es vom Krampf befallen wird. Z. B. Ein Krampf im Muttergrunde stößt die Frucht aus; ein Krampf in der Blase macht, daß man das Wasser nicht halten oder nicht lassen kann.

§. 16.

Wenn Glieder so vom Krampf angegriffen werden, daß sie hintereinanderweg bald ausge-

dehnt bald zusammengezogen, bald in die Höhe gehoben bald niedergedrückt, bald vorwärts bald zurückgezogen werden, so heißt man das Zuckungen, und wenn es einen großen Theil des Leibs betrifft, sammt dem Kopf und Gesicht — Gichter. Von den Ursachen der Krämpfe kann ich euch hier nichts lehren; ich werde euch aber an jedem vorkommenden besondern Ort so viel davon sagen, als ihr zu wissen nöthig habt.

§. 17.

Es kommt auch bei allen Krankheiten viel darauf an, zu wissen, ob und was für Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen vorhanden sind. Die Beschaffenheit der Zunge und der Geruch aus dem Munde giebt hierüber viel Licht; weßwegen ihr folgende Lehren wohl merken müßt, wenn ihr gleich nicht immer versteht, was dabei zu thun ist. Denn so oft ihr bei dem Arzt um Rath fragt, müßt ihr ihm jedesmal von der Beschaffenheit der Zunge genaue Nachricht geben können.

a) Eine reine, feuchte, hellrothe Zunge bezeichnet einen von Unreinigkeiten reinen Magen, wobei auch der Athem und der Geschmack rein sind, wenn nicht etwa faule stinkende Zähne da sind.

b) Eine weisse Zunge bedeutet, daß Magen und Gedärme mit Schleim angefüllt sind.

Hierbei ist der Geschmack läppisch, ungeschmack, oder auch säuerlich süß, und der Geruch aus dem Munde unangenehm süßlich. Eine blasse weiche Zunge zeigt von viel Trägem, Schleimigtem, Wäßrigtem im Blut, und daß der Magen schwach sey.

c) Wenn sie gelb ist, oder weiß mit gelb vermischt, so sind galligte oder fauligte Unreinigkeiten vorhanden, entweder allein oder mit Schleim verbunden. Der Geschmack ist mehr oder weniger bitter; der Athem und Geruch heiß und scharf, auch wohl fauligt und wie faule Eier.

Bemerkt noch ferner:

d) Eine trockne Zunge entsteht von der innern Hitze. Je größer diese ist, desto trockner ist die Zunge, und je feuchter diese ist, desto geringer die Hitze. Eine sehr trockne, schwarzbraune oder schwarze Zunge bedeutet den Tod, oder doch die größte Gefahr. Wenn eine trockne Zunge feucht wird, ist es ein gutes Zeichen, weil sich die Hitze vermindert.

e) Läßt sich der Schmutz auf der Zunge leicht abschaben, so sind die Unreinigkeiten los und beweglich. Sitzt aber der Schmutz fest, so sitzen auch die Unreinigkeiten noch fest.

§. 18.

Nun muß ich euch auch noch Einiges von den Nahrungsmitteln, und ihrem Unterschied, lehren. Einem gesunden arbeitenden Menschen, besonders einem Landmann, sind alle Speisen gesund, wenn er sie mäßig genießt, und nicht vielerlei durcheinander. Doch sind diejenigen allemal gesünder, welche frisch, einfach, gargekocht, nicht sehr fett geschmälzt, und mäßig gesalzen sind. Speisen, die aus vielerlei zusammengesetzt, oder zu alt und dem Verderben nahe, oder schon verdorben sind; desgleichen die zu hart geräucherte und gesalzene, oder rohe und übermäßig fette, z. E. geräucherter Speck, sind schädlicher, d. i. es kann der Mensch bei solchen Speisen, wenn er sie täglich genießt, nicht lange gesund bleiben.

§. 19.

Ein Hauptunterschied der Speisen besteht darin, ob sie leicht oder schwer zu verdauen sind. Freilich richtet sich das auch sehr nach der Stärke des Magens; der Eine verdaut mit Mühe, was der Andere sehr leicht verdaut. Doch ists auch gewiß, daß eine Speise sich leichter als die andere im Magen auflößt.

a) Unter die schwerverdaulichen Speisen gehören alle alte Nahrungsmittel: als das Fleisch von alten Thieren; das stark und lang gesalzene, geräucherte Fleisch; alte Eier;

ungehülste Erbsen, Linsen, Bohnen; alte holzige Wurzeln von gelben und weissen Rüben; alte Kohlraben; eingemachte Bohnen, u. s. w. Ferner alle ungegohrne Mehlspeisen; schlechtgegohrnes und nicht ausgebacknes Brod; Mehlbrei, Klöse, Nudeln, Pfannenkuchen, Butterkuchen; alles in Schmalz gebackene. Desgleichen harte Eier, Eierkuchen; Käse; Gehirn, Maul und Füße von Ochsen und Schweinen; Kaldaunen; Gänse, Enten, und fettes Schweinefleisch.

b) Leichtverdauliche Speisen sind: gutes, wohlgegohrnes, nicht allzusaures, gargebackenes Brod von reinem unverdorbenem Rokken und Waizen; Milch, einfache Milchspeisen; das Fleisch von jungen Thieren, auch Wildprett, wenn es nicht zu alt ist; weiche frische Eier; weiche frische Salat- und Kohlkräuter; junge Wurzeln, besonders mehligte, als Pastinaten, Kartoffeln, gelbe Rüben, u. s. w.; frisches Obst und Früchte.

c) Blähende Speisen sind alle solche, welche schwer zu verdauen sind, und also lange im Magen liegen bleiben; und solche, die einen zähen schleimigten Nahrungssaft geben, besonders die ungegohrnen Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, Gehirn, harte Eier, Käse, eingemachte Gemüse, und Obst, wenn es zu viel genossen wird.

d) Hitzige Speisen sind solche, welche viel Blut machen, und scharf sind; als Fleisch, Fleischbrühe, Wildprett, Krebse und Krebssuppen, Wein- und Biersuppen, Gewürze, alter Käs; Rettig, Meerrettig, Senf u. dgl.

e) Kühlende sind: Milch, einfache Milchspeisen, saure Milch, Mehlspeisen, frische Gartengemüse, Salat, Gurken mit ihrem Saft, Obst und Essig mäßig gebraucht.

f) Der beste Trank ist frisches, reines, kaltes Wasser. Wer stark arbeitet, trinke auch altes, wohlvergohrnes, nicht saures Bier, oder leichten Wein, wenn er kann. Wein, Bier, Kaffee, und noch mehr der Brandtwein, sind hitzige Getränke. Kühlende aber sind: Wasser, mit Essig oder Zitronen gelind säuerlich gemacht; Milch, saure Milch, Buttermilch, Molken, und Mandelmilch.

§. 20.

Nun gebe ich euch noch eine allgemeine Vorschrift, wie ihr euch bei allen vorkommenden Krankheiten, und am meisten bei solchen, wo Hitze und Fieber ist, verhalten sollt. Ihr werdet bloß schon durch die Befolgung dieser Vorschrift allein manchen Kranken beim Leben erhalten, und in keinem Fall schaden. Ich werde mich in der Folge überall auf diese Vorschrift, die man das kühlende Verhalten nennt, beziehen,

und nur jedesmal bemerken, was daran abgeändert werden soll, welches sehr wenig seyn wird.

a) Der Kranke darf durchaus nicht wärmer zugedeckt werden, als er's in gesunden Tagen gewohnt war; wohl aber etwas leichter und kühler. Die Stube darf im Winter nicht wärmer gemacht werden, als nöthig ist, daß die Gesunden nicht frieren. Alles Schwitzen, das man durch Einfeuern, starkes Zudecken mit Betten, heiße oder hitzige Getränke, verursacht, ist schädlich, und verschlimmert die Krankheit. Ueberall versteht nur der Arzt, wie und wo Schweiß gemacht werden soll.

b) Die Krankenstube muß nicht nur durch tägliches Auskehren reinlich erhalten werden, sondern ihr müßt auch die Fenster alle Tage öffnen; im Sommer den ganzen Tag, wenns gut Wetter ist, und im Winter wenigstens Morgens, Nachmittags und Abends ein Viertelstündchen. Hat das Krankenbette keine Vorhänge, so müßt ihr indessen die Thüre zuhalten, daß der Zug den Kranken nicht treffen kann. Sonst habt ihr nur nöthig, die Vorhänge zuzumachen, gegen die Seite wo der Zug herkommt, und dann könnt ihr herzhaft die Thüre sammt den Fenstern aufmachen.

c) So oft der Kranke zu Stuhl geht, muß der Abgang alsobald ausgeleert und weggeschaft

werden. Auch muß alle paar Stunden mit Wachholderbeeren, Zucker, am allerbesten aber mit Essig, geräuchert werden: nämlich ihr spritzt den Essig auf glühende Kohlen oder einen heißgemachten Stein. Es ist auch sehr nützlich, von Zeit zu Zeit ein wenig Essig auf den Fusboden und an die Wände zu spritzen.

d) Unterlaßt nie, dem Kranken, so oft es nöthig ist und er es vermag, ein reines Hemd anzuziehen. Dieses geschieht ohne allen Schaden, wenn man das Hemd vorher wohl wärmt, und mit Zucker oder Wachholderbeeren wohl durchräuchert; dann wirft man es ihm über den Kopf, deckt ihn zu, und zieht das schmutzige über die Füße unter der Decke hervor. Nur muß man dazu eine Zeit abwarten, in welcher der Kranke nicht im Schweiß liegt. Eben so muß auch der Kranke täglich wenigstens einmal an Gesicht und Händen mit Wasser und Essig gewaschen werden.

e) Man soll einem Kranken niemals zu essen anbieten, sondern warten, bis er es fordert; also noch viel weniger darf man ihn dazu nöthigen. Man soll ihm auch nie so viel zu essen geben, als er wohl möchte. Die beste Zeit zum Essen ist die, wo er sich am leichtesten befindet, welches gemeiniglich Vormittags geschieht.

f) Alle schwerverdauliche und hitzige Speisen sind allen Kranken, besonders den hitzigen, ein für

allemal

allemal verboten; und da, wo man von dieser Regel abweichen darf, soll es besonders bemerkt werden. Also alle Arten von Fleischbrühen, Fleischspeisen, Eier, Fische, Krebse, Mehlspeisen, Gebacknes, Erbsen, Linsen, Bohnen, Käs, Geräuchertes, Gesalzenes, Fettes, Gewürztes; Wein, Bier, Brandtwein, Aepfelwein, und die davon gemachten Suppen und Kaffee, sind durchaus verboten.

g) Dagegen könnt ihr getrost alle Arten von Wassersuppen geben, mit Sauerampfer, Körbel, Petersilien, Selleri, Griesmehl, Grütze, spanischen Nudeln, geröstem Mehl, und Milchbrod; desgleichen Schleime von Hafer, Gersten, Reiß; grünes Gemüs, frische Wurzeln, frisches und getrocknetes Obst, roh und gekocht, und Butterbrod von frischer Butter.

h) Aber zum öftern Trinken muß man den Kranken nöthigen. Man giebt ihm oft und wenig, doch so viel, daß er, wenns möglich ist, in 24 Stunden 3, 4 Maas bekommt. Ganz kalt soll das Getränke niemals seyn, aber auch nicht warm; es ist genug, wenns verschlagen ist. Immer aber muß es ein kühlendes Getränk (§. 19. d.) seyn. Wo andere Getränke besonders nützlich sind, da werden sie jedesmal angeführt werden.

Erster递Haupttheil.

Erster Hauptabschnitt.

I. Monatliche Reinigung.

§. 21. Das Monatliche.

Die monatliche Reinigung, das Monatliche, die Zeit, das Geblüt, ist ein Blutfluß, welcher ordentlicherweise zwischen dem 24sten und 30sten Tag aus den Adern der Gebährmutter, auch wohl aus den Adern der Mutterscheide kommt; bei einigen nur 2 Tage. bei den meisten 4, 5, 6, und bei einigen auch wohl über 8 Tage dauert. Im Anfang kommt klares Blut, am Ende aber nur ein blasses röthliches Wasser.

§. 22. Zufälle beim Ausbruch.

Manche haben vor dem Ausbruch und während dem Fluß mancherlei Beschwerden, die Eine mehr, die Andere weniger; Einige haben auch gar keine. Diese Beschwerden bestehen hauptsächlich in Schmerzen im Kreuz, Koltern im Bauch, Ziehen

und Schwere in den Schenkeln, Leibschmerzen, Magenkrämpfen, Beängstigungen, Kopfweh, Zahnweh, kalten Füßen, und andern dergleichen Zufällen.

§. 23. Einiges zur Geschichte des Monatlichen.

In unsern Gegenden bekommen die Mädchen ihr Geblüt ordentlicherweise zwischen dem 13ten und 18ten Jahr zum erstenmal, und zwar gemeiniglich im Neumond. Gesunde, starke, arbeitsame Personen mehrentheils ohne Beschwerlichkeit, und oftmals ganz unvermuthet; die Bauernmädchen zwischen 15 und 18 Jahren, die Stadtmädchen zwischen 13 und 16, und haben auch mehr dabei zu leiden. Die Weiber, welche zwischen 26 und 36 Jahren sind, pflegen ihre Zeit gegen den Vollmond; von 36 bis 48 aber immer mehr im abnehmenden Licht zu bekommen.

§. 24. Unterschied in Rücksicht auf die Subjekte.

1. Je gesünder, robuster, arbeitsamer eine Person ist, desto richtiger kommt ihre Zeit jeden 28sten Tag, mit keinen oder gar geringen Beschwerlichkeiten; ist an Menge nicht groß, und dauert selten über 3 Tage.

2. Je weniger eine sonst gesunde Person bei guter und voller Nahrung arbeitet mit Bewegung ihres Leibes, desto länger und stärker fließt ihr Geblüt.

3. Je mehr eine Person still sitzt und Mangel an Leibesbewegung hat, und dabei viel Warmes trinkt, Kaffee, Thee u. dgl., desto schwächlicher wird ihre Leibesbeschaffenheit, und desto größer sind die Schmerzen, Krämpfe und Beängstigungen beim Ausbruch des Geblüts.

4. Wenn eine solche schwächliche Person bei ihrem Sitzen viel Mehlspeisen, Klöse, Pfannekuchen u. dgl., Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Bohnen und dergl., oder andere fette, schleimigte, schwere Speisen, als harte Eier, Speck, Käs, Brod das nicht ausgebacken ist u. dgl. ißt, so wird sie bleichsüchtig, das ist, blaß, aufgedunsen und krank. Diese verlieren entweder ihre Zeit gänzlich, oder haben sie sehr unordentlich, alle 6, 7, 8 Wochen, und wohl noch später. Das Geblüt ist alsdann blaß; kaum röthlich, und dickschleimig. Dagegen haben sie desto öfter einen Abgang von weissem Schleim aus der Mutter, welches man den weissen Fluß heißt.

5. Wenn aber schwächliche Personen viel nahrhafte, hitzige, gewürzte Speisen und Fleisch in Menge genießen, Wein und andere hitzige Getränke trinken, so werden sie vollblütig, und ihr Blut ist dabei scharf. Diese haben beim Ausbruch des Geblüts große Schmerzen und Krämpfe, und bekommen ihre Zeit auch unordentlich, nämlich zu früh, mehrentheils alle 3 Wochen und

früher, und haben sie dann wohl 8 Tage und länger. Das Blut ist hellroth und scharf, also daß die Geburtstheile nicht selten wund davon werden. Diese Regeln müßt ihr euch alle wohl merken und behalten, weil sie von großem Nutzen sind; ich werde euch in der Folge gar oft daran erinnern.

§. 25. Beschaffenheit des Monatgeblüts.

Das Blut des Monatlichen ist gerade das nämliche Blut, wie's im ganzen Körper ist, und gar nicht schärfer oder unreiner wie das übrige. Wenn das monatliche Geblüt dick und schwarz ist, so ist's auch das in den Adern, und wenn's blaß und schleimig, oder hellroth, dünn und scharf ist, so ist das Blut in den Adern gerade auch so.

§. 26. Beschaffenheit und Verhalten einer Person zur Zeit des Monatlichen.

Eine Person, die ihr Monatliches hat, oder nahe daran ist es zu bekommen, ist anzusehen als wäre sie halb krank, weil sie um diese Zeit empfindlicher ist, und weniger vertragen kann, als sonst. Sie muß deßwegen mehr auf sich Achtung geben, und sich insonderheit vor folgenden Dingen hüten:

1. Grobe, schwerverdauliche, harte Speisen; hitzige Getränke; Ueberladung; große Erhitzung durch Arbeit, heftige Be-

wegung, Laufen, Tanzen, hitzige Getränke; Erkältung, wenn sie mit bloßen Füßen auf dem kalten Boden stehen, oder im Wasser waden, oder einen kalten Trunk thun wenn sie heiß sind; Zorn, Schrecken, Angst. Alles das kann machen, daß das Geblüt nicht kommt, oder stehen bleibt wenn's da ist.

2. Daher soll sie um diese Zeit weniger essen, als sie gewohnt ist; keine so schwere und angreifende Arbeit verrichten; die Füße und den Leib warm halten; mehr trinken als sonst, aber nicht zu kalt; diejenigen, die viel sitzen, müssen sich mehr Bewegung geben, als zur andern Zeit; die Kleider und Strumpfbänder müssen nicht so fest gebunden und zugemacht seyn, als sonst, und das Gemüth ruhig erhalten werden.

§. 27. Verhalten beim beschwerlichen Ausbruch.

Alles dieses müssen die Personen, welche beim Ausbruch des Monatlichen viel Beschwerlichkeit haben, noch viel strenger beobachten, als die Andern, und sich dabei folgender Hülfsmittel bedienen:

a) Sie sollen etliche Tage vor der Zeit anfangen, Morgens und Abends den Bauch und die Schenkel mit wollenen Tüchern zu reiben;

b) Alle Abend ein laues Fusbad nehmen;

c) Wenn sie verstopft oder zur Verstopfung geneigt sind, müssen sie sich zeitlich ein erweichend Klistier setzen lassen, und

d) Fleißig Thee von Chamillenblumen trinken.

Das Fusbad ist alsdenn lau, wenn ihr mit einer natürlich warmen Hand weder Wärme noch Kälte daran spürt. Die Person muß wenigstens eine halbe Stunde drinn sitzen bleiben; und je länger je besser. Damit dasselbe nun immer lau bleibe, so gießt man alle Halbeviertelstunde ein wenig kochend Wasser hinzu. Man kann auch eine Handvoll Salz oder Asche hinein thun.

Ein erweichend Klistier wird aus einer Handvoll Waizenkleie, oder Wollkrautblumen, 1 Loth geschabte Seife, in 1. 1/2 Schopfen Wasser etwan eine kleine Viertelstunde gekocht; durch ein Tuch geseigt, und ein paar Löffelvoll Oehl dazu gethan.

§. 28. Nöthige Bemerkungen, das Monatliche betreffend.

1. Wenn einer Person das Monatliche ausbleibt, so ist sie entweder schwanger, oder säugend, oder krank oder krank gewesen.

2. Bleichsüchtige, Schwindsüchtige, mit kalten Fiebern oder Würmern Behaftete, verlieren

gemeiniglich ihre Zeit, und man darf sie ihnen nicht treiben.

3. Nach einer schweren, hitzigen, oder langwierigen, entkräftenden Krankheit kann das Geblüt 3, 4 Monat ohne Schaden ausbleiben; man darf es ihnen nicht treiben; es kommt von selbst wieder, wann sie sich erholt haben.

4. Wenn aber einer sonst gesunden Person das Geblüt, wegen den im §. 26. 1. 2. angeführten Ursachen, ausbleibt, oder plötzlich stillsteht, so wird sie entweder alsbald krank, und man muß ihr auf der Stelle zu Hülfe kommen; oder sie wird nur kränklich, und da hat man Zeit, den folgenden Termin abzuwarten, und nur in der Zwischenzeit eine gute Lebensordnung anzurathen.

§. 29. Folgen und Zufälle des ausgebliebenen Monatlichen.

Die Zufälle, welche eine Person befallen können, der das Monatliche plötzlich ausgeblieben ist, sind gar mancherlei; vornehmlich aber

a) andere Blutflüsse, als: heftiges Nasenbluten, Blutspeien, Blutbrechen, blutiger Urin, blutiger Stuhlgang;

b) oder Krämpfe und Schmerzen, als: heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Bangigkeiten,

Reissen in den Gliedern, Leibreissen, Zittern, Ohnmachten, Gichter; oder

c) hitzige Fieber, von der entzündeten Art, (§. 5.) und oftmals mit Schmerzen irgendwo im Körper.

§. 30. Regeln zur Erforschung der Ursachen der ausgebliebenen Zeit.

1. Wenn nun eine Person von solchen Zufällen überfallen worden ist, so kommt alles darauf an, daß ihr die rechte Ursache erforscht, welche an dem zurückgebliebenen Monatlichen schuld ist; zu dem Ende fragt ihr zuerst die Kranke nach denen im §. 26. 1. beschriebenen Ursachen: ob sie sich überladen, erkältet ꝛc. habe, u. s. w.

2. Sodann müßt ihr die von der Kranken angegebene Ursache mit der Krankheit vergleichen, um zu sehen, ob es miteinander übereinkommt, das ist, ob die Zufälle der Kranken von der angegebenen Ursache haben kommen können. Ich will euch daher in den nächsten §§. lehren, was eine jede von den angeführten Ursachen für Folgen hat.

3. Stimmen die Zufälle mit der angegebenen Ursache nicht überein, so müßt ihr weiter forschen, ob nicht mehr als Eine Ursache da gewesen sey; denn es können zwei und mehrere beisammen gewesen seyn, z. E. Ueberladung und Erhitzung,

Ueberladung und Erkältung, Erhitzung und Erkältung.

4. Manchmal weiß die Kranke selbst nicht recht, was sie gethan hat, oder was ihr begegnet ist. In diesem Fall müßt ihr bloß allein aus den Zufällen zu erkennen suchen, welches die Ursache gewesen seyn mag. Ihr müßt daher recht genau und fleißig merken und behalten, was ich euch von den Ursachen und Folgen lehren werde.

§. 31. Ueberladung. Behandlung derselben.

1. Auf Ueberladung, grobe, schwerverdauliche oder harte Speisen folgen Kopfweh, Mangel der Eßlust, Ekel, Ueblichkeiten, Sodbrennen, Magendrücken, Schwindel, Bangigkeiten, Blähungen, aufgetriebener Magen, harter gespannter Leib, Leibreissen.

2. Wenn ihr bei einer Person, der das Monatliche plötzlich stehengeblieben, oder ausgeblieben ist, da es hätte kommen sollen, diese Zufälle entweder alle beisammen, oder auch nur die meisten findet, so könnt ihr sicher schließen, daß sie sich überladen, oder mit ungesunden Speisen verdorben hat.

3. a) Gebt der Kranken alsbald ein erweichend Klistier, und sofort Morgens und Abends eins, so lang sie krank ist.

b) Nehmt 1 Loth Kochsalz, laßt's in 1 Schopfen kochendem Wasser schmelzen, und gebt alle Viertelstunde ein Theekopfchenvoll davon; dabei laßt jedesmal ein paar Schaalen laues Wasser oder schwachen Chamillenthee nachtrinken.

c) Laßt sie die Füße bis an die Waden in ein lauwarmes Fusbad setzen.

d) Wenn hierauf nach 4, 5 Stunden kein Brechen oder Laxieren erfolgt, so gebt der Kranken 2 oder 3 Loth Sedlitzer Salz ein.

Das Salz laßt ihr auch in kochendem Wasser, so viel als nöthig dazu ist, zergehen; und wenn alles zerschmolzen ist, und man den Mund nicht mehr daran verbrennt, dann ist's zum Einnehmen fertig.

Nach geschehener Ausleerung wird das Geblüt wiederkommen.

§. 32. Erhitzung. Behandlung derselben.

1. Die Folgen und Zufälle der Erhitzung sind, außer der Hitze selbst, Kopfweh, Schwindel, heftiges Schlagen der Adern an den Schläfen, rothes feuriges Gesicht, Beängstigung, kurzer Athem, Durst, starker Schweiß, trockne Zunge.

2. Wenn eine Person durch Laufen, Tanzen, heftige Bewegung in der Sonnenhitze, oder hitzige Getränke, ihr Monatliches plötzlich verloren hat.

und über die beschriebenen Zufälle klagt, so könnt ihr schließen, daß das Monatliche wegen vorhergegangener Erhitzung ausgeblieben ist.

3. a) Befehlt einer solchen, daß sie sich ganz ruhig verhalte, ihre Strumpfbänder losbinde, die Röcke aufmache, sich aufschnüre, aber sich durchaus nicht entblöße. Macht hierauf die Fenster auf, doch so daß kein Zug an die Kranke kommt, und laßt sie ein laues Fußbad nehmen.

b) Mischt unter eine Maas Wasser einen Viertelschopfen Essig und eben so viel Honig, und laßt sie reichlich, lauwarm, davon trinken. Hüthet euch aber, ja kein frisches kaltes Wasser, oder kalte saure Milch zu erlauben.

§. 32. Erkältung auf Erhitzung. Behandlung.

1. Wenn aber eine Erkältung auf die Erhitzung gefolgt ist, durch kalten Trunk, oder unvorsichtige Entblößung, so sind neben den §. 31. erzählten Zufällen gemeiniglich noch folgende: öfteres kaltes Ueberlaufen; Leibreissen; Reissen in den Gliedern; Drücken im Magen als wenn ein Stück Eiß da läge; Krämpfe und Reissen in den Schenkeln; Zittern; wohl auch gar andere Blutflüsse, und hitzige Krankheiten.

2. Wo ihr nun diese Zufälle zugleich bei den Zufällen der Erhitzung antrefft, da könnt ihr sicher

glauben, daß bei der Erhitzung eine Erkältung vorgegangen sey.

3. a) Bringt die Kranke zu Bett, aber deckt sie nur leicht zu; laßt sie reichlich lauwarmes Essigwasser und dabei öfters eine Schaale warmen starken Chamillenthee trinken, bis die Haut feucht wird, und ein sanfter Schweiß ausbricht.

b) Will kein Schweiß ausbrechen, oder kommt das Geblüt dabei nicht zum Vorschein, so gebt alle paar Stunden ein Klistier von Chamillen, und laßt die Kranke von Zeit zu Zeit auf ein Dampfbad sitzen, und die Füße in laues Wasser setzen.

c) Kommt auch hierauf das Geblüt nicht wieder, so laßt am Fus zur Ader.

So oft das Aderlassen empfohlen wird, versteht es sich von selbst, daß der verständige Wundarzt eigentlich beurtheilen muß, wie viel Blut gelassen werden dürfe, und wo? (wenn es nicht ausdrücklich dabeysteht.) Er kann auch wohl Gründe haben, gar nicht zur Ader zu lassen; alsdenn müßt ihr euch an den Arzt wenden.

Das Dampfbad wird so gemacht: Nehmt Chamillenblümen und Wollkrautblumen, von jedem eine Handvoll; kocht's in 2 Maas Wasser eine Halbeviertelstunde; gießt alles zusammen in das Gefäß eines Nachtstuhls, oder, wenn ihr keinen habt, in einen Stalleimer; und

setzt oder stellt die Kranke so darüber, daß ihr der Dampf davon an die Geburt geht, doch so daß sie sich nicht verbrennt. Wenn ihr die Kräuter nicht bei der Hand habt, so könnt ihr auch ein paar Handvoll Kleie nehmen, oder auch nur bloßes heisses Wasser.

§. 33. Erkältung. Behandlung.

1. Hat eine Person durch Erkältung, ohne vorhergegangene Erhitzung, als durch langes Stehen auf kaltem Boden, oder im Schnee, durch Waden im Wasser o. dgl. ihr Geblüt plötzlich verloren, so folgen Schaudern, Frieren, Zittern, Kopfweh, Schwindel, Hitze im Kopf und Gesicht, Reissen im Leib, Schenkeln und Beinen, Beängstigungen, auch wohl Nasenbluten und Blutspeien.

2. Aus diesen Zufällen erkennt ihr, was vorgegangen ist. Ihr verfahrt dabei völlig wie §. 32. 3. beschrieben steht, wobei ihr aber zugleich die Beine und Schenkel mit wollenen Tüchern reibt, und die Fussohle mit einer Bürste bürstet.

§. 34. Zorn. Behandlung.

1. Zorn wirkt wie Erhitzung. (§. 32.) wobei aber auch noch Zittern, Krämpfe, Ohnmachten und Gichter seyn können; gemeiniglich aber findet ihr dabei Zittern der Lippen, trockne, auch wohl bittere Zunge, und blasses Gesicht.

2. Ihr verfahrt gerade nach §. 32. 3., und gebt dabei alle paar Stunden einen starken Theelöffelvoll Kühlpulver in Wasser.

Das Kühlpulver wird aus einem Theil gereinigten Salpeter und drei Theilen präparirten Weinstein gemacht.

3. In diesem Fall besonders muß der Wundarzt beurtheilen, ob zur Ader gelassen werden dürfe oder nicht.

§. 35. Schrecken, Angst ꝛc. Behandlung.

1. Schrecken, Angst, Traurigkeit verursachen kaltes Ueberlaufen, kalte Hände und Füße, Zittern, Schwindel, Zerschlagenheit, Beängstigung, beschwerliches Athemholen, Ohnmachten, Krämpfe, blasse Farbe des Gesichts, auch wohl Gichter.

2. a) Laßt der Kranken am Fus zur Ader lassen; gebt erweichende Klistiere und laue Fusbäder vor der Aderlässe, und laßt die Schenkel und den Unterleib mit warmen Tüchern reiben. b) Sobald die Kranke etwas zu sich nehmen kann, laßt sie Chamillen- oder Hollunderblüthe- oder Melissenthee trinken, und alle Stunden 15 bis 20 Tropfen von der Arznei Nro. 1. in demselben einnehmen.

3. In allen Fällen, wo ihr Krämpfe, Ohnmachten, starkes Zittern, oder Gichter antrefft,

da laßt der Kranken den Rauch von angebrannten Federn an die Nase gehen; oder noch besser ist's, wenn ihr etwas Teufelsdreck in einem Büchsgen bei euch habt, und ihr das unter die Nase haltet. Bemerkt dabei, daß wohlriechende Sachen bei solchen Ohnmachten und Krämpfen der Weiber nichts taugen.

§. 36. Hitziges Fieber.

1. Zuweilen folgt auf plötzlich unterdrücktes Geblüt ein hitziges Fieber. Dieß erkennt ihr nach §. 5. und 7. daran, daß die Kranke schon etliche Tage in einemfort Entzündungshitze, Kopfweh, Durst, trockne Zunge, auch wohl Schmerzen in der Brust oder sonst wo hat. Dabei ist die Eßlust verloren, der Schlaf ist unordentlich, oder auch wohl ganz weg. Alle Abend sind die Hitze und die andern Zufälle alle stärker, und lassen erst gegen Morgen wieder nach.

2. a) Die Aderlässe ist das Erste, was ihr da vornehmen müßt; sie muß auch stark seyn, d. i. von einem Schopfen wenigstens, wenn die Kranke sonst stark ist. Hat sie irgendwo einen heftigen Schmerz, so muß die Aderlässe an demjenigen Glied gemacht werden, das dem Schmerzen am nächsten ist, z. B. auf dem linken Arm, wenn der Schmerz in der linken Seite der Brust ist.

b) Gebt

b) Gebt erweichende Klistiere und laue Fusbäder, sammt dem Essigwasser zum Trinken, oder noch besser Gerstenwasser, und alle 2 Stunden einen Theelöffelvoll Kühlpulver; und verfahrt in Allem nach dem kühlenden Verhalten (§. 20.)

Das Gerstenwasser wird so gemacht: Nehmt 8 Loth belesene reine rohe Gerste, kocht sie mit 3 Maas Wasser, bis die Gerste platzt; nun seigt das Wasser klar ab in ein Gefäß, und gebt davon lauwarm reichlich zu trinken. Ihr mischt aber unter jeden Schopfen einen Eßlöffelvoll Weinessig und eben so viel Honig.

c) Wenn hierauf die Kranke nicht bald besser wird und die Hitze sammt den andern Zufällen nachläßt, so müßt ihr Hülfe beim Arzt suchen.

§. 37. Blutflüsse. Behandlung.

1. Wenn auf plötzlich unterdrücktes Geblüt andere Blutflüsse kommen, so verfahrt ihr da gerade wie in hitzigen Krankheiten eben ist gelehrt worden, (§. 36.) nämlich mit Aderlassen, Fusbädern, erweichenden Klistieren, Essigwasser, oder Gerstenwasser, und Kühlpulver.

2. Wegen der Aderlässe habt ihr aber hier insonderheit zu bemerken, daß beim Nasenbluten, Blutspeien und Blutbrechen am Fus, beim Blutharnen und blutigen Stuhlgang aber auf dem Arm gelassen werden müsse.

3. Im Blutbrechen giebt man statt des Gersten- und Essigwassers viel besser Molke zu trinken.

Die Molke wird so gemacht: Nehmt abgerahmte Milch, so viel ihr wollt, etwa eine Maas, mehr oder weniger; laßt sie kochen — wenn sie in die Höhe steigt, thut 2, 3 Theelöffelvoll Kühlpulver dazu, und wenn sie davon geronnen ist, so seigt die klare Molke durch ein Tuch.

4. Vergeßt nicht, beim Arzt alsbald Hülfe zu suchen, wenn es sich auf die vorgeschriebenen Mittel nicht giebt.

§. 38. Einige wichtige Regeln.

1. Bemerkt nun wohl, daß alle die Zufälle und Krankheiten, die ich euch vom §. 31. bis hierher gelehrt habe, schnell auf das ausgebliebene Monatliche gefolgt sind. Denn wenn das Geblüt schon eine Weile vorher ausgeblieben ist, ehe die Zufälle gekommen sind, so passen die Vorschriften, die ich euch zur Heilung derselben gegeben habe, nicht alle.

2. Ihr müßt euch daher genau bei der Kranken erkundigen, ob das Geblüt gerade um die Zeit hätte kommen sollen, oder ob es schon wirklich dagewesen, und plötzlich weggeblieben sey. Ist die Kranke unverheurathet, so müßt ihr euch noch viel sorgfältiger darum erkundigen, d. i. ihr

müßt die Mutter oder Schwester oder Schlafkammerätin darüber befragen, ob itzt gerad die Zeit sey, daß das Monatliche hätte kommen sollen; euch auch wohl das Hemd zeigen lassen.

3. Merkt auch ein für allemal, daß euch der Gebrauch von Safran, Siebenbaum, Aloe, warmen Wein mit und ohne Gewürz, und überhaupt alle treibenden Mittel ohne Ausnahme untersagt sind.

4. Wenn ihr bei jedem Fall die gegebenen Vorschriften genau und ordentlich befolgt habt, und das Geblüt ist dadurch nicht wieder in Gang gebracht und die Zufälle vorüber, so sollt und müßt ihr alles Weitere dem Arzt überlassen, und die Kranke sowohl als ihre Angehörigen ermahnen, die Zeit nicht zu versäumen, sondern bald nach Hülfe zu gehen.

5. Sind aber die Zufälle glücklich geheilt, und die Kranke genesen, doch so daß das Geblüt nicht wiedergekommen ist, so könnt ihr den folgenden Termin ruhig abwarten, sonderlich wenn Ader gelassen worden ist, und dann weiter verfahren, wie nun gelehrt werden soll.

§. 39. Verhalten bei Personen, die nach ausgebliebenem Monatlichen nicht krank, sondern nur kränklich werden.

1. Wenn einer sonst gesunden Person das Ge-

blüt ausbleibt, und sie wird nicht schnell krank, sondern kränklich, so sucht sie gemeiniglich vor dem nächsten Termin keinen Rath, in der Hoffnung, daß es sich alsdann wieder einstellen werde.

2. Fragt sie euch aber um Rath, so sagt ihr, daß sie sich bis auf den nächsten Termin aller schweren Speisen, Erhitzung und Strapatzen, deßgleichen aller Arzneien, sonderlich der Purganzen und treibenden Mittel enthalten solle.

3. Wenn nun der zweite Termin herbeikommt, so laßt sie

a) Acht Tage vor demselben alle Abend ein laues Fusbad nehmen, und den nächsten Abend vor dem Termin zu gleicher Zeit ein laues Fusbad und ein Dampfbad.

b) Laßt sie dabei einige Schaalen starken Chamillenthee trinken, einige Klistiere von Chamillenbrüh nehmen, und ihr die Schenkel mit wollenen Tüchern reiben.

§. 40. Verhalten bei Verdacht der Schwangerschaft.

1. Bemerkt hier ein für allemal, daß eine sonst gesunde Person, wenn sie ihre Zeit verliert, und nicht bald krank davon wird, schwanger seyn könne. Eine verheurathete Frau wird euch darum gewiß in den ersten 4 Monaten nicht fragen, sondern sich für schwanger halten.

2. Ein lediges Mädchen aber fragt gemeiniglich schon nach dem zweiten Termin um Rath. Da müßt ihr sie nun vor allen Dingen nicht merken lassen, daß ihr sie für schwanger haltet, sondern ihr Muth einsprechen, und sie mit der Hoffnung trösten, daß das Monatliche im nächsten Termin schon wiederkommen werde; dabei gebt ihr den §. 39. Nro. 3. a. b. vorgeschriebenen Rath, nur das Dampfbad und den starken Chamillenthee nicht.

3. Geht der dritte Termin auch fruchtlos vorüber, so fangt an ein wachsames Auge auf sie zu haben, fahrt aber fort sie zu trösten, daß es den vierten gewiß kommen werde, und laßt sie das nämliche beobachten, wie beim dritten.

4. Ist der vierte Monat auch vorbei, so rathet ihr, auf dem Arm zur Ader zu lassen, und ein paar Loth Sedlitzer Salz einzunehmen, und sucht sie dadurch und auf alle Weise bis zum fünften Termin zu beruhigen.

5. Nach dem fünften Termin erkundigt euch genau, ob sie keine Bewegung oder Krabbeln im Leib gespürt habe. Sagt sie: Ja, so sagt ihr frei heraus, daß sie schwanger sey. Will sie's aber nicht gestehen, so redet ihr ernstlich ins Gewissen, und zeigt's den Aeltern oder Verwandten, oder der Herrschaft oder der Obrigkeit an.

§. 41. Regeln, die Wahrscheinlichkeit der Schwangerschaft zu beurtheilen.

Hier gebe ich noch einige besondere Regeln, wornach ihr in vorkommenden Fällen beurtheilen könnt, ob ein solches Mädchen wahrscheinlich schwanger sey oder nicht.

1. Wenn ein Mädchen schon vor dem Ausbleiben ihres Geblüts kränklich war, nämlich

a) wenn sie ein kaltes Fieber hat, oder

b) wenn sie Blutspeien hat oder gehabt hat, dabei mager wird, Husten und kurzen Athem, d. i. die Zehrung hat;

c) wenn sie einen mehr oder weniger aufgetriebenen oder harten Bauch, und fahle, erdfarbene Gesichtsbarbe hat, wobei allerlei Krämpfe, auch wohl Gichter sind, u. dgl., d. i. wenn sie Würmer hat; oder auch

d) wenn sie ihr Geblüt sehr unordentlich, nur etwan alle 6, 7, 8 Wochen, und zwar blaß und schleimig, gehabt hat, dabei blaß und aufgedunsen aussieht, d. i. wenn sie bleichsüchtig ist, so ist sie wahrscheinlich nicht schwanger.

2. Wenn ein Mädchen vorher zwar immer gesund war, nach ausgebliebenem Geblüt aber merklich kränkelt, öftere Schauer und Hitze bekommt, die Lust zum Essen verliert, unruhig schläft, die Kräfte abnehmen, die Gesichtsfarbe sich verän-

dert; — wenn sich beträchtliche Merkmale der Bleichsucht äussern, oder sonstige Zerrüttungen der Gesundheit, so ist sie wahrscheinlich nicht schwanger.

3. Ist aber ein Mädchen immer gesund gewesen, und hat alles vertragen können, war lustig und fröhlich, hat mit Mannsleuten geschäkert, oder an Einem gehangen, und wird nun über das ausgebliebene Monatliche unruhig und traurig, mürrisch, behält aber dabei eine gute Gesichtsfarbe, Lust zum Essen und Arbeiten; — hat vor gewissen Speisen Widerwillen, und zu andern besondere Lust; — klagt dabei über Kopf- und Zahnschmerzen, u. dgl.: so könnt und sollt ihr sie für schwanger halten, und euch betragen wie oben (§. 40.) gelehrt worden.

4. Wenn eine kränkliche, schwache, bleichsüchtige Person ihr Monatliches verliert, und wird davon nicht kränker, sondern im Gegentheil gesünder und munterer, bekommt eine bessere Farbe, mehr Kräfte, u. dgl., so ist sie höchstwahrscheinlich schwanger.

II. Bleichsucht.

§. 42.

Ich habe schon etlichemal der Bleichsucht erwähnt, und euch eins und das andere davon

gesagt, sonderlich im §. 24. 4. Es ist dieses eine Krankheit, die mit dem Monatlichen in genauem Zusammenhang steht, und mehrentheils nur ledige Personen befällt. Damit ihr aber dieselbe gründlich kennen lernt, müßt ihr folgenden Unterschied wohl bemerken; nämlich:

1. Die Bleichsucht kann die Ursache des zurückgebliebenen Geblüts seyn. Dieß erkennt ihr daran, wenn die Bleichsucht schon da war, ehe das Mädchen zum erstenmal seine Zeit bekam; oder auch, wenn es das Monatliche schon etlichemal, aber unordentlich, nämlich zu 6, 8 Wochen oder noch später, und zwar blaßroth und schleimig, auch wohl dazwischen den weissen Fluß gehabt hat.

2. Das zurückgebliebene Geblüt kann aber auch die Ursache der Bleichsucht seyn. Dieses erkennt ihr daran, wenn ein sonst gesundes Mädchen erst sein Geblüt verloren hat, und dann erst nach einiger Zeit bleichsüchtig wird. Von beiden Arten sollt ihr nun näheren Unterricht bekommen.

§. 43. Bleichsucht der ersten Art.

Itzt will ich euch die erste Art der Bleichsucht beschreiben; nämlich diejenige, welche schuld ist, daß das Monatliche in Unordnung geräth oder gar ausbleibt. Damit geht's nun so zu:

1. Wenn eine Person viel sitzt und wenig Bewegung hat, dabei viel Warmes, Thee und Kaffee trinkt, viel dünne Suppen, Schleimsuppen, Mehlspeisen, Erbsen, Linsen, Bohnen, und andere fette und schleimigte Speisen ißt, so wird sie nach und nach blaß, gelbweiß, aufgedunsen im Gesicht, mit einem blauen oder braunen Ring um die Augen; sie wird kraftlos, immer müde bei der geringsten Bewegung, verliert die Lust zum Essen, bekommt einen aufgetriebenen Bauch, auch wohl von Zeit zu Zeit einen geschwollenen Magen, viel Blähungen, kurzen Athem, geschwollene Füße. So wie nun diese Zufälle nach und nach entstehen, kommt auch das Monatliche in Unordnung; nämlich zuerst kommt es seltner und später, alle 6 oder 8 Wochen, manchmal noch später, und zwar blaß und schleimig; oder es bleibt auch wohl gar aus, und sie bekommt statt des Geblüts den weissen Fluß.

2. a) Seht, in dieser Art der Bleichsucht dürft ihr von allen denen im §. 39. 1. 2. 3. a. b. beschriebenen Mitteln, das Monatliche herbeizuziehen, keins brauchen; denn sie würden nicht nur nichts helfen, sondern das Uebel noch ärger machen.

b) Dagegen rathet der Kranken, daß sie sich viel Bewegung mache, wenn's ihr wegen ihrer Müdigkeit und Kraftlosigkeit auch noch so schwer

ankommt. Sonderlich muß sie viel gehen, und wenn sie Gelegenheit hat, auf Bauernwagen fahren. Das Reiten ist auch sehr nützlich, wenn sie's haben kann.

c) Sie soll sich täglich mit frischem kaltem Brunnenwasser den ganzen Leib, sonderlich die Brust und den Unterleib waschen, und im Sommer fleißig im fließenden Wasser baden, hauptsächlich des Abends. Wenn sie zu Bette geht, soll sie sich die Schenkel und den Bauch mit wollenen Tüchern, die mit Wachholderbeeren durchräuchert sind, reiben. Sie muß im Kalten schlafen, sich nur leicht zudecken, und früh aufstehen.

d) Kaffee, Thee, Milch, Schleim, dünne Suppen, Mehlspeisen, Fettes, darf sie gar nicht essen; grünes Gemüs, sehr wenig, destomehr aber Wurzeln, gesottenes und gebratenes mageres Fleisch, Fleischsuppen mit altem Weck und dem Gelben vom Ei, auch Meerrettig und Senf. Ein wenig gesalzenes und geräuchertes Fleisch, wenn's nur mager ist, deßgleichen ein Stück Häring, schaden gar nicht. Das beste Getränk ist kaltes frisches Brunnenwasser, in welchem zuvor ein Stück glühend Eisen abgelöscht worden — und wer's haben kann, mag auch Mittags ein Glas Wein trinken. Noch ist das wohl zu bemerken, daß alle Speisen

durchaus nicht heiß, sondern so viel es sich thun läßt, kalt gegessen, und wohl gekaut werden müssen.

c) Die Arznei Nro. 2. ist in dieser Krankheit von fürtrefflichem Nutzen. Morgensfrüh nüchtern, Nachmittags um 4, 5 Uhr, und bei Schlafengehn wird ein Theelöffelvoll, oder eine starke Messerspitze, mit Wasser verrührt, eingenommen.

§. 44. Bleichsucht der andern Art.

1. Ganz anders aber verhält es sich mit der zweiten Art der Bleichsucht. Wenn nämlich eine Person, die ihre Zeit immer ordentlich gehabt hat, dieselbe aus irgend einer Ursache, die Schwangerschaft ausgenommen, verloren hat, und sie wird nun nach und nach blaß, aufgedunsen, verliert die Eßlust und Kräfte, wird müde bei der kleinsten Bewegung, bekommt einen blaubräunlichen Ring um die Augen, allerlei Krämpfe, Wallungen und Beängstigungen, sonderlich zur Zeit wo das Monatliche kommen sollte; so ist dieses die zweite Art, und erfordert eine ganz andere Behandlung.

2. a) Hier muß alsobald eine Aderlässe am Fus gemacht, täglich laue Fusbäder, und gegen die Zeit des Termins erweichende Dampfbäder und Klistiere gegeben werden.

b) Laßt die Kranke dabei alle Woche 2, 3mal bis an den Magen in lauem Seifenwasser baden, und täglich den Unterleib und die Schenkel mit wollenen Tüchern reiben.

Zum Seifenbad nehmt 1/2 Pfund gemeine Seife, oder etwas weniger venedische Seife, und ein paar Pfund Waizenkleie, kocht das in einem Kesselvoll Wasser, und gießt es unter so viel kaltes Wasser, als zum Bad nöthig ist. Es versteht sich von selbst, daß des kochenden Seifenwassers so viel seyn muß, daß das ganze Bad lauwarm davon werden kann. Ein solches Bad kann zweimal, auch dreimal gebraucht werden, ehe man ein frisches zu machen braucht; nur muß es allemal wieder gewärmt werden. Die Kranke kann jedesmal eine Stunde darin sitzen.

c) Warme Getränke sind auch hier schädlich, deßgleichen Fleisch und Fleischbrühe, Gewürz, Wein, Bier und alle hitzigen Getränke. Sie muß sich bloß an die im §. 20. g. beschriebenen Nahrungsmittel halten, reichlich klares Wasser, auch Buttermilch und Molke trinken, und 3, 4mal des Tags einen Theelöffelvoll Kühlpulver nehmen, bis etliche Tage vor dem Termin, da sie wohlthut, wenn sie Morgens und Abends eins von den unter Nro. 3. beschriebenen Pul-

vern einnimmt, und ein paar Schaalen starken Chamillenthee darauf trinkt.

III. Endverlust der monatlichen Reinigung.

§. 45.

1. Wenn die Frauenspersonen ein gewisses Alter erreicht haben, so verlieren sie ihr Geblüt für immer. Wenn diese Zeit herbeikommt, sind sie gemeiniglich vielen Unordnungen und Unbäßlichkeiten unterworfen, sonderlich die Vollblütigen. Es ist sehr selten, wenn eine Person ihr Geblüt ohne Beschwerden und auf einmal verliert.

2. Ordentlicherweise behält eine Frau ihr Geblüt zweimal so viel Jahre, als sie alt war, da es zum erstenmal ausbrach, und wohl noch etwas länger, z. B. bis über das 40ste, wenn sie im 13ten, und bis über das 45ste, wenn sie im 15ten Jahr ihre Zeit bekam.

3. Wenn nun dieser Termin erreicht ist, so fängt's damit an, daß es zuerst seltener und unordentlich, etwa alle 6, 8, 10 Wochen, und immer in geringerer Menge kommt, bis es nach und nach völlig wegbleibt. Bei Einigen kommt es auch wohl öfterer als gewöhnlich, oder zuweilen auch mit großem Ungestüm wieder, daß sie manchmal gefährliche Blutflüsse, wie Blutstürzungen, bekommen. In diesem Fall muß alle-

mal ein geschickter Arzt zu Rath gezogen werden. Manche Weiber bringen wohl ein ganzes Jahr und noch länger damit zu, ehe es sich gänzlich setzt.

4. So lange sie nun damit umgehen, haben sie gemeiniglich öfters starke Wallungen, Kopfweh, Zahnweh, Schwindel, oder auch Drücken im Rücken, Jucken und Knöpfe am After, schwere Glieder, aufgetriebenen Leib, Blähungen, Ekel und dergl., woraus sogar manchmal ein falscher Verdacht von Schwangerschaft entstehen kann.

5. Diesen Personen sollt ihr rathen, während diesen Unordnungen wenigstens dreimal im Jahr zur Ader zu lassen; sich in Essen und Trinken in Acht zu nehmen, und sich bei ihren Unbäßlichkeiten ruhig zu verhalten; wobei ihr sie damit trösten könnt, daß sich alle diese Beschwerden verlieren werden, sobald sich die Natur gesetzt hat.

Zweiter Hauptabschnitt.

I. Schwangerschaft.

§. 46. Zeichen der Schwangerschaft.

1. Die Zeichen der Schwangerschaft sind bis zur Hälfte, das heißt, bis die Frau die Bewegung des Kindes spürt, sehr ungewiß. Folgende sind indessen die zuverläßigsten:

a) Wenn das Monatliche etliche Monate ausgeblieben, ohne daß eine von den §. 26. 1. beschriebenen Ursachen daran schuld, oder die Zufälle §. 29. darauf gefolgt wären; oder wenn

b) einer oder der andere Zufall anfänglich dagewesen wäre, in der Folge aber nicht zugenommen, sondern vielmehr abgenommen hätte.

c) Wenn sich dabei Ueblichkeit und Brechen, besonders Morgens nüchtern, Ekel vor gewissen Speisen und Lust zu andern, auch wohl ungewöhnlichen; Kopfweh, Zahnweh, Schwindel, befindet;

d) der Leib dicker wird von der Schaam herauf gegen den Nabel;

e) der Muttermund sich heruntergiebt, näher als gewöhnlich zu fühlen und dabei verschlossen ist;

f) die Brüste zunehmen, und

g) hier und da an den Schenkeln und Beinen Kindesadern zum Vorschein kommen.

2. Wenn alle diese Zeichen, oder die meisten davon, beisammen sind, so ist die Schwangerschaft höchstwahrscheinlich; nur selten werdet ihr eine Ausnahme von dieser Regel antreffen, und vielleicht niemals, wenn das Zeichen b. bemerkt wird. Je mehr aber von diesen Zeichen

fehlen, desto unwahrscheinlicher ist die Schwangerschaft.

§. 47. Wichtige Lehren, diese Zeichen betreffend.

1. Bemerkt euch jedoch hierbei folgende wichtige Lehren: Die Zeichen c. sind bei gesunden Bauernweiber seltener als bei Stadtweibern.

2. Die Zeichen a. d. e., auch wohl etliche Zufälle von c., können alle beisammenseyn ohne Schwangerschaft. In diesem Fall aber ist allemal eine Versammlung von Geblüt oder Wasser, oder eine falsche Schwangerschaft, das ist, eine falsche Bürde in der Mutter.

§. 48. Monatliches bei der Schwangerschaft.

Es kann eine Person schwanger seyn, und doch ihr Monatliches in den ersten Monaten, auch wohl bis nach der Hälfte, haben. Das Geblüt kommt alsdenn nicht aus den Adern der Mutter, sondern nur aus den Adern der Mutterscheide. Wenn ihr daher die Zeichen §. 46. c. d. e. f. u. g. wahrnehmt, und findet, daß sich das Geblüt alle 4 Wochen, auch wohl früher, aber in viel geringerer Menge als zuvor einstellt, so dürft ihr die Person mit Recht für schwanger halten.

§. 49. Schwangerschaftszeichen bei Bleichsüchtigen trügen.

1. Eine Bleichsüchtige, die ihr Geblüt nicht hat, kann einen dicken Leib, Mangel der Eßlust, Ekel, Ueblichkeiten, Schwindel, Lust zu ungewohnten Dingen, sonderlich zu Kreide und abgeschabten Kalch von der Wand haben, und doch nicht schwanger seyn; — es kann aber auch eine Bleichsüchtige schwanger geworden seyn. Im ersten Fall, wenn eine Bleichsüchtige bei den Zeichen der Schwangerschaft a. d. c. §. 46. nicht schwanger ist, so ist ihr Leib allenthalben gleichdick, aufgelaufen und gedunsen, nicht aber nur in der Mitte und gegen den Nabel, wie in der Schwangerschaft, sondern auch in den Seiten oder Weichen; dabei befindet sie sich immer kränker, und ihr Gesicht wird immer blasser. Es kann sich auch sogar der Muttermund (nach e.) tief heruntersenken, aber er ist nicht verschlossen; auch können die Füße anlaufen, aber Kindesadern finden sich keine.

2. Im andern Fall, wenn eine Bleichsüchtige schwanger geworden, so befindet sie sich besser als zuvor, und bekommt eine bessere Farbe, mehr Eßlust und Munterkeit, der Muttermund aber ist geschlossen.

§. 50. Bewegung des Kindes zur Zeit der Hälfte.

1. Die Bewegung des Kindes in der Gebährmutter, welche sich gegen die Hälfte, das ist, selten früher als in der 18ten, und selten später als in der 22sten Woche zuträgt, ist das Einzige ganz gewisse Zeichen der Schwangerschaft. Um diese Zeit sind die Brüste stärker, und gemeiniglich schon Milch in denselben.

2. Wie ihr im zweifelhaften Fall das Leben des Kindes erforschen sollt, muß euch aus eurem Unterricht in der Hebammenkunst hinlänglich bekannt seyn.

3. Sollte die Frucht zur Zeit der Hälfte abgestanden seyn, so kann sie sich freilich durch Bewegung nicht zu erkennen geben. Vielmehr wird sie alsdenn abgehen, oder sich durch faulen Geruch und faules Gewässer, das aus der Mutter ausfließt, verrathen, wobei ihr gleichfalls die Zeichen vom Leben und Tod der Frucht in Mutterleib, und was ihr dabei zu thun habt, aus dem Hebammenunterricht wohl wissen müsset.

§. 51. Verhalten der Schwangern.

Was das Verhalten der Schwangern betrifft, so prägt ihnen folgende Lehren wohl ein, und er-

mahnt sie, dieselben die ganze Zeit ihrer Tracht vor Augen zu haben.

1. Eine Schwangere muß sich mehr als sonst Jemand vor aller Erhitzung und Erkältung in Acht nehmen. Sie muß daher

a) der Witterung gemäs angekleidet seyn, und sonderlich die Füße warmhalten. Vornehmlich soll eine Schwangere sich nicht fest schnüren, noch weniger aber eine steife Schnürbrust tragen, oder den Leib binden.

b) Sie soll sich allzuschwerer Arbeit und angestrengter Bewegung, des unmäßigen Tanzens, Fahrens, des Hebens und Tragens, schwerer Lasten, sonderlich in heissen Sommertagen, enthalten.

c) Sich nicht in einer sehr heißen Stube, und noch weniger wenn darin gewaschen oder Wäsche getrocknet wird, aufhalten, am allerwenigsten aber darin schlafen; dagegen vielmehr bei feuchtem Wetter die Stube oft mit Wachholder ausräuchern.

d) Sich aller hitzigen Getränke und Arzneien, sonderlich des Brandtweins, des vielen Weins und Kaffees enthalten.

2. Muß eine Schwangere in Essen und Trinken mäßig seyn, und alle Art von Ueberladung mit Speis und Trank vermeiden, und daher sonderlich, wenn's möglich ist,

a) der harten unverdaulichen und schweren Speisen (§. 19. a. d.) sich enthalten.

b) Lieber oft und wenig essen, als sich auf einmal anfüllen.

c) Reichlich trinken, und zwar am besten frisches reines Brunnenwasser. Wer's haben kann, mag's mit Wein vermischen.

d) Ihren widernatürlichen Gelüsten, hauptsächlich wenn sie auf schädliche oder widerwärtige Dinge gerichtet sind, gänzlich widerstehen, und ihrer Einbildung durchaus nicht glauben oder nachgeben.

3. Eben so sehr muß auch eine Schwangere sich vor allzuvielem Sitzen hüthen. Sie darf sich die ganze Zeit ihrer Tracht niemals abhalten lassen, mäßige Arbeit, die mit Bewegung des Körpers verknüpft ist, zu thun. Doch ist das lange Stehen eben so schädlich, als das viele Sitzen, weil beides die Kindesadern hervorbringt.

II. Zufälle der Schwangerschaft.

§. 52. Gewöhnliche Zufälle und Beschwerden ohne Gefahr.

1. Die Zeichen der Schwangerschaft (§. 46. c.) sind zum Theil Kränklichkeiten, die aus der Schwangerschaft entstehen, oder Zufälle derselben, wozu noch manche andere Beschwerden kom-

men können, deren einige von größerer, andere von kleinerer Erheblichkeit sind. Hier folgen zuerst die gewöhnlichsten und leichtesten, denen ihr auf folgende Art zu Hülfe kommen könnt.

2. Nämlich der Schwindel, das Kopfweh und die Zahnschmerzen kommen von Vollblütigkeit her, wegen des verhaltenen Monatlichen, stellen sich gemeiniglich erst nach dem zweiten Monat ein, und erfordern eine Aderlässe am Arm, laue Fußbäder und erweichende Klistiere.

3. Auch der Ekel, die Ueblichkeit und das Brechen werden oft durch eine Aderlässe am Arm gelindert. Sollten sie aber davon nicht vergehen, so ist es sehr nützlich, ein und das andermal ein gelindes Abführungsmittel zu geben, welches entweder aus ein paar Loth Sedlitzer Salz, oder auch aus einem Mannatränkchen bestehen kann.

Ihr nehmt zum Mannatränkchen 3, 4 Loth auserlesene Manna, und 1 oder 1. 1/2 Loth Sedlitzer oder Englisch bitter Salz, gießt darauf eine Schaalevoll siedendes Wasser, und laßt alles zusammen über dem Feuer zergehen; hernach seigt's durch ein reines Tuch, so ist's fertig.

4. Manchmal kommen Uebelkeit, Ekel und Brechen, mit Beängstigung, kurzem Athem und Herzklopfen, erst nach der Hälfte gegen den 8ten

und 9ten Monat; aber dann vergehen sie auch selten vor der Entbindung. Doch sind auch hier eine Aderlässe am Fus, und eine gelinde Abführung, von Nutzen.

5. Eben das gilt auch von den Krämpfen und Schmerzen in den Schenkeln und in den Kindesadern. Ueberhaupt ist es sehr nützlich, im letzten Monat ein paarmal gelind abzuführen, und von Zeit zu Zeit erweichende Klistiere zu geben.

§. 53. Seltenere unschädliche Zufälle der Schwangerschaft.

1. Außer diesen gewöhnlichen Zufällen der Schwangerschaft giebt es auch noch einige, die seltener vorkommen. Dahin gehört zuerst die Verstopfung des Leibes in den letzten Monaten — wenn nämlich die natürliche Oeffnung entweder 2, 3 Tage, auch wohl noch länger zurückbleibt, oder doch nur mit vieler Mühe und Anstrengung von statten geht. Ihr seht von selbst, daß hier gelinde Abführungen und öftere Klistiere gegeben werden müssen.

2. Auch trägt es sich manchmal zu, daß eine Frau in den ersten Monaten ihr Wasser nicht lassen kann. So lange dieses nur mit Beschwerden verbunden ist, d. i. so lange das Wasser nur mühsam und nur nicht in vollem Lauf abgeht, so muß sich die Schwangere ein wenig lei-

den und Geduld haben. Wenn aber gar nichts abgeht, so ist die kürzeste und oft die Einzigste Hülfe diese, daß ihr eure beide Finger in die Mutterscheide bringt und den Mutterhals ein wenig in die Höhe hebt, so fließt der Urin alsbald.

3. In den letzten Wochen der Schwangerschaft fließt das Wassser gemeiniglich wider Willen ab, und ohne daß die Schwangere etwas davon weis. Hiergegen ist nichts zu rathen, als Geduld und öfteres Abwaschen und Abtrocknen.

4. Zuweilen klagt eine Frau gegen die letzte Zeit hin über einen steten Schmerz in einer gewissen Gegend des Leibes, und diese Gegend ist gemeiniglich auch von außen etwas härter anzufühlen, als die übrige Gegend des Leibes. Dieses kommt von dem an dieser Stelle liegenden Mutterkuchen. Hier ist nichts zu thun, als die Frau zu trösten, und ihr Geduld und Muth einzusprechen.

5. Eben so ist's auch mit dem Reissen in den Schenkeln beschaffen, woran sie oft gar viel auszustehen haben. Doch giebt hier eine Aderlässe zuweilen viel Linderung. Merkt euch hier noch die Regel: Daß, wenn eine Schwangere zur Ader läßt, es vor der Hälfte am Arm, und nach der Hälfte am Fus geschehen müsse.

Selten giebt es Ausnahmen von dieser Regel, und die versteht nur der Arzt.

6. Auch an den Kindesadern kann eine Frau sehr viel ausstehen, wenn ihrer viel sind, oder wenn sie brennen und schmerzen. Das beste Mittel dagegen ist, wenn man die Stellen mit einer dreifingerbreiten Binde leicht bewickelt. Manchmal ist auch eine Aderlässe nöthig.

7. Es trägt sich auch manchmal zu, daß einer Schwangern die Füße ein wenig schwellen. Dieß hat für sich nichts zu sagen. Nun kann's aber auch geschehen, daß diese Geschwulst nach und nach steigt, so daß endlich nicht nur die Schenkel, sondern auch der Bauch, der Magen, ja gar die Aerme, Hände und das Gesicht ausserordentlich anschwellen. Das nennt man dann die Hautwassersucht, und ist gar ein betrübter Zufall, weil er sich vor der Geburt schwerlich heilen läßt, auch wohl gar schuld seyn kann, daß die Frau vor der Zeit niederkommt; weßwegen ihr nicht versäumen sollt, den Arzt zu fragen, sobald ihr bemerkt daß die Geschwulst in die Höhe steigt. Weiter unten sollt ihr hören, was ihr bei diesem Umstand zu thun habt, wenn die Frau entbunden ist.

§. 54. Gefährliche Zufälle der Schwangerschaft.

Nun kommen wir auf die wichtigsten Zu-

fälle, die einer Schwangern begegnen können, und wodurch das Leben der Mutter, oder der Frucht, oder Beider, in Gefahr gesetzt wird. Diese gefährlichen Zufälle sind: der Blutfluß, der Verlust der Frucht, die falsche Schwangerschaft, und die äusseren Verletzungen.

§. 55.

1. Der Blutfluß ist eine beträchtliche Ergießung des Geblüts aus der Gebährmutter einer Schwangern; und ist mit dem Verlust der Frucht verbunden, wenn er stark ist, und ihm nicht alsbald gesteuert wird.

2. Es ist aber nicht jedes Bluten aus den Geburtsgliedern einer Schwangern ein Blutfluß, sondern nur denn, wenn das Blut aus der geöffneten Mutter kommt. Und wiederum: Nicht jedes Bluten aus der geöffneten Mutter ist allemal ein Blutfluß der Schwangern. Weil nun gar viel darauf ankommt, daß ihr richtig beurtheilen könnt, ob das Geblüt ein Blutfluß der Schwangern sey oder nicht, so gebt wohl Acht auf folgende Lehren.

§. 56. Unterschied zwischen dem Monatlichen einer Schwangern und einem Blutfluß.

1. Ihr habt oben (§. 48.) gehört, daß eine

Person schwanger seyn, und doch ihr Geblüt dabei haben kann. Gemeiniglich ist aber dann der Abgang des Geblüts sehr gering, und wird mit jedem Monat immer geringer.

2. Es kann sich aber bei sehr Vollblütigen zutragen, daß nach einer vorhergegangenen Erhitzung das Geblüt viel stärker abgeht als es sollte. Damit ihr nun ein solches stärkeres Monatliche von einem wirklich gefährlichen Blutfluß unterscheiden könnt, müßt ihr den Muttermund untersuchen.

3. Findet ihr nun denselben geschlossen, so ist das abgehende Geblüt blos Monatliches; ist er aber geöffnet, so ist es allerdings ein Blutfluß aus der Mutter.

§. 57. Unterschied des Blutflusses vom wiederkommenden Monatlichen.

1. Ihr seyd ferner (§. 40. §. 41. 3. 4.) angewiesen worden, eine Person, die seit 3 oder 4 Monaten ihre Zeit nicht gehabt hat, für schwanger anzusehen; ihr habt aber auch (§. 47. 2.) gelernt, daß das Geblüt ausbleiben, und noch andere Zeichen der Schwangerschaft da seyn können, ohne daß die Person schwanger ist. Es kann sich also zutragen, daß das Monatliche 2, 3 Termine und noch länger ausbleibt, und dann wiederkommt. Um nun ein solches Wiederkommen

des Monatlichen von einem wirklichen Blutfluß einer Schwangern unterscheiden zu können, müßt ihr auf folgendes Acht haben.

2. Das wiederkommende Monatliche stellt sich gemeiniglich auf die Zeit des Termins, und mit den gewöhnlichen Zufällen der Reinigung, ein, als Schwere und Ziehen in den Schenkeln, Drükken und Schmerzen im Kreuz, u. s. w. Diese Zufälle gehen einen, auch wohl etliche Tage vor dem Ausbruch vorher.

3. Wenn die Unbäßlichkeiten, die vom Zurückbleiben des Monatlichen entstanden sind, sich bis zur Zeit des gegenwärtigen Ausbruchs immer vermehrt haben, und nun sich vermindern, so ist es das zurückgekommene Geblüt.

4. Wenn eine Frau, die schon mehr Kinder gehabt hat, ihre Zeit verloren, und dabei die ihr gewöhnlichen Zufälle der Schwangerschaft nicht gespürt hat, so ist es wahrscheinlich das Monatliche, das sich wieder einstellt.

5. Das Geblüt des Monatlichen, wenn es auch stärker fließt als gewöhnlich, geht ziemlich gleichförmig und in Einem weg; obschon es bald stärker bald schwächer ist, so siepert es doch in Einem fort. Dagegen kommt der Blutfluß einer Schwangern stoßweis, mit Ungestüm; anfänglich gering, und nach und nach immer stärker. Vor jedem Blutschuß gehen Schmerzen vorher,

wie kleine Wehen. Er fließt nicht in Einem fort, sondern steht oft wieder ganze Tage und länger still, bis zuletzt helles Blut, mit geronnenen Brocken vermischt, strohmweise abgeht.

6. Der Blutfluß einer Schwangern kommt selten oder niemals, wenn nicht unglücklicherweise der Mutterkuchen auf dem Muttermund liegt, ohne eine äussere gewaltsame Ursache, die eine heftige Erhitzung oder Erschütterung oder beides zugleich hervorgebracht hat; als Tanzen, Fahren, Springen, Fallen, u. dgl. Wenn ihr diese Lehren wohl behaltet, so wird's euch nicht schwer fallen, in den meisten Fällen richtig zu erkennen und zu unterscheiden, ob das Bluten ein Blutfluß der Schwangern, oder ein wiedergekommenes Monatliche sey.

7. Solltet ihr es demohngeachtet nicht zur Gewißheit bringen können, ob das Bluten ein Blutfluß der Schwangern oder das Monatliche sey; desgleichen wenn das Bluten so stark ist, daß die Person schwach und bleich wird, Uebelkeiten, Schwindel und Ohnmachten bekommt, die Glieder zittern und kalt werden: so mag die Person schwanger seyn, oder nicht, ihr müßt verfahren wie im wirklichen Blutfluß der Schwangern.

§. 58. Ursache des Blutflusses.

1. Ihr wisset aus dem Hebammenunterricht,

daß die Adern des Mutterkuchens mit den Adern der Gebährmutter zusammenhängen. Diese Adern aber sind sehr zart, und können leicht durch eine gewaltsame Erschütterung, oder durch einen zu starken Antrieb des Bluts zerrissen werden. Hierin besteht der eigentliche Blutfluß der Schwangern, wenn nämlich ein Theil des Mutterkuchens von der Gebährmutter losgerissen ist.

2. Also alles, was eine starke Erschütterung des Unterleibs, oder einen starken Antrieb des Bluts gegen die Mutter, oder beides zugleich verursachen kann, das kann diese Gefäße losreissen und den Blutfluß machen. Als nämlich ein Stoß oder Schlag, oder Fall auf den Leib; Ueberheben; Tragen einer schweren Last; schwere Arbeit; Fahren auf holperichten Wegen; starker Husten, starkes und anhaltendes Niesen; unmäßiges Brechen und Purgieren, mithin alle scharfe Brech- und Purgiermittel; heftiger Fieberfrost; großer Schrekken und Zorn; Laufen, Springen, Tanzen, Reiten; hitzige Fieber; hitzige Getränke und Arzneien, sonderlich treibende Mittel, als sogenannte Muttertropfen, Windtropfen, Kinderbalsam, Pestbrandtwein, Kräuterwein, und dergl.; Mißbrauch allzustarken Kaffees; unmäßiger Beischlaf.

3. Diese eben erzählten Ursachen werden nun um so viel gewisser und stärker den Blutfluß hervorbringen, je vollblütiger, oder schwäch-

licher und reizbarer die Schwangere, und je dünner und schärfer ihr Blut ist, und je öfterer sie schon Blutflüsse und Mißfälle gehabt hat.

4. Ist die Ablösung des Mutterkuchens von der Mutter gering, so kann man durch zeitige Hülfe machen, daß sich die zerrissenen Adern wieder zusammenziehen und schließen, der Blutfluß sich stillt, und die Frucht erhalten wird. Wird aber die Hülfe verzögert, so werden durch den immer größern Antrieb des Bluts immer mehr Adern zerrissen, der Blutfluß wird immer stärker, und die Frau blutet sich todt, wenn das Kind nicht zeitig von ihr genommen wird.

§. 59. Behandlung des Blutflusses einer Schwangeren.

1. Vor allen Dingen untersucht den Muttermund. Ist er noch nicht so weit geöffnet, daß ihr mit dem Finger hineinkommen könnt, so ist das Erste und Vornehmste, was ihr dabei zu thun habt, daß ihr die Kranke alsbald aufs Bette, und zwar nicht auf Federn, sondern auf Stroh legt und nur ganz leicht zudeckt, dabei aber durch Aufsperren der Thüre und Fenster so viel kühle Luft zu machen sucht, als möglich ist; doch so, daß die Frau nicht gerade dem Zug ausgesetzt ist. Die Kranke muß ganz still und unbeweglich lie-

gen; sie darf nicht reden, und so viel als möglich ist nicht husten und niesen.

2. Nehmt Weinessig und Brunnenwasser zu gleichen Theilen, beides kalt, taucht wollene Tücher hinein, drückt sie ein wenig aus und schlagt sie über den Leib. Im Sommer, wenn das Wasser nicht recht kalt ist, so thut noch auf jeden Schopfen Essig ein Loth Salpeter oder Salmiak, und wenn ihr beides nicht bei der Hand habt, 2 Loth Küchensalz hinzu. So oft der Umschlag auf dem Leib trocken oder warm geworden ist, so müßt ihr wieder einen frischen kalten überschlagen.

3. Ist die Kranke vollblütig, (§. 9.) so laßt ihr auf dem Arm zur Ader lassen; jedoch laßt den Wundarzt zuvor beurtheilen, ob die Aderlässe nöthig sey — und getraut derselbe nicht darüber zu entscheiden, so thut ihr am sichersten, den Arzt holen zu lassen. Wenn sie aber keine Hitze hat, so könnt ihr die Aderlässe für erst unterlassen.

4. Laßt sie alle 2 Stunden einen starken Theelöffelvoll Kühlpulver in frischem Wasser nehmen, und reichlich kaltes Essigwasser trinken.

5. Die Kranke darf durchaus nichts Warmes, es sey was es wolle, zu sich nehmen — keinen Thee, Kaffee, Brühe, Suppe; schlechterdings keinen Wein oder Fleischbrüh oder dergleichen genießen, sie mag so matt seyn als sie will. Ihre Nahrung soll blos aus Mehlsuppen, Hafer- und

Gerstenschleim mit Essig säuerlich gemacht, nebst frischem und gekochtem Obst, bestehen; alles aber nicht warm, sondern kalt.

6. Legt sich der Blutfluß auf den Gebrauch dieser Mittel nicht, so müßt ihr über den Knieen und unter den Schultern zweifingerbreite Binden anlegen, aber nicht so fest, daß das Glied unter der Binde merklich aufschwillt oder einschläft.

7. Giebt sich auch hierauf der Blutfluß noch nicht, so greift die Frau an mit aller Vorsicht, wie ihr's in der Hebammenschule gelehrt worden seyd. Wenn ihr nun in dem eröffneten Muttermund etwas antrefft, das heraushängt, so faßt dasselbe behutsam mit zwei Fingern an und zieht es gemächlich heraus. Findet ihr Schwierigkeit dabei, so laßt sofort einen Geburtshelfer holen, und fahrt indessen mit den vorgeschriebenen Mitteln standhaft fort.

§. 60. Blutfluß nach der Hälfte.

1. Kommt der Blutfluß erst nach der Hälfte, und ist nur einigermaßen beträchtlich, so ist das Leben der Frau nicht anders als durch den Verlust des Kindes zu retten.

2. Wenn ihr daher auf die im vorigen §. beschriebenen Hülfsmittel nicht bald Besserung erhaltet, — oder wenn der Blutfluß wiederkommt, nachdem er sich eine Zeitlang gestillt gehabt, so

müßt

müßt ihr ohne weitern Zeitverlust den Muttermund öffnen, und das Kind durch die Wendung zur Welt bringen, oder wenn ihr das nicht versteht, den Hebammenmeister oder Geburtshelfer holen.

§. 61. Blutfluß vom Mutterkuchen auf dem Muttermund.

1. Der allerschlimmste Blutfluß trägt sich erst gegen das Ende der Schwangerschaft zu, und kommt davon her, daß der Mutterkuchen auf dem Muttermund angewachsen ist.

2. Hier habt ihr nichts Dringenderes zu thun, als so geschwind wie möglich den Hebammenmeister oder Geburtshelfer holen zu lassen, der allein Rath schaffen kann. Indessen behandelt ihr die Frau wie im Blutfluß §. 59. 1. 2. 4. 5.

3. Nach glücklich vollbrachter Geburt bindet der Kindbetterin die Schenkel über den Knieen zusammen, und fahrt fort, sie in allem nach 1. 2. 4. 5. u. 6. des 59. § zu behandeln, so lange bis der Blutfluß sich gestillt hat; alsdann werden die Bänder nach und nach, aber nicht alle auf einmal losgemacht, und die kalten Aufschläge weggelassen. Bisweilen, wiewohl selten, ist auch hier eine Aderlässe auf dem Arm nöthig.

4. Wenn aber beim Blutfluß einer Schwangern die Glieder kalt, der Puls klein und schwach,

die Augen dunkel werden, die Ohren brausen, kalter Schweiß, Ohnmachten und Zuckungen sich einstellen, so folgt gemeiniglich gleich nach der Entbindung der Tod; oder wenn sie ja mit dem Leben davon kommt, so bleibt sie schwach und kränklich auf lange Zeit, oder fällt wohl auch in die wirkliche Zehrung.

III. Verlust der Frucht.

§. 62.

1. Mißfall, oder Verlust der Frucht, heißt, wenn ein Kind nicht ausgetragen wird, d. i. wenn das Kind früher zur Welt kommt, als zur Erhaltung seines Lebens nothwendig ist. Dieses trägt sich zu entweder

a) vor der Hälfte; dann heißt es Unrichtiggehen;

b) oder vor dem Ende des 7ten Monats; dann heißt's eine unzeitige Geburt, weil das Kind zwar lebend zur Welt kommt, aber nicht leben bleiben kann.

c) Hierher gehört auch das Abstehen, wenn die Frucht in Mutterleib stirbt, und nach dem Tod entweder ganz, oder auch wohl stückweise verfault abgeht.

d) Wenn ein Kind nach dem 7ten Monat gebohren wird, so kann's mit der gehörigen

Sorgfalt und Pflege beim Leben erhalten werden, und wird darum auch nur eine frühzeitige Geburt genennt.

§. 63. Mißfälle mit und ohne Blutfluß.

1. Ihr habt im vorhergehenden Kapitel gesehen, daß mit dem Blutfluß der Schwangern, wenn er sich auf schleunige Hülfe nicht bald legt, allemal der Verlust der Frucht verbunden ist. Es giebt aber auch Mißfälle ohne vorhergehenden Blutfluß, wiewohl sie viel seltener sind.

2. Was den Mißfall betrifft, der auf vorhergegangenen Blutfluß folgt, so habe ich euch hier weiter nicht viel davon zu sagen, weil das Meiste und Vornehmste, was ihr davon wissen müsset, schon im vorigen Kapitel beschrieben steht.

3. Die Mißfälle ohne Blutfluß haben ihre Ursache in einer besondern Beschaffenheit der Gebährmutter, vermöge welcher dieselbe außer Stand ist, die Frucht bis zu ihrer Reife in sich zu behalten.

§. 64. Ursachen des Mißfalls ohne Blutfluß.

1. Diese Beschaffenheit der Gebährmutter ist hauptsächlich dreierlei Art.

a) Wenn sich die Gebährmutter nur bis zu einer gewissen Größe aus-

dehnen läßt, so zieht sie sich allemal, wenn dieser Punkt erreicht ist, zusammen, und stößt die Frucht aus. Dieser Zustand der Gebährmutter wird daran erkannt, wenn eine Frau jedesmal in dem nämlichen Monat der Schwangerschaft ihre Frucht verliert.

b) Wenn die Gebährmutter so empfindlich ist, daß sie sich auf die geringste Ursache zusammenzieht; z. E. auf eine geringe Erhitzung, geringe Bewegung oder Anstrengung, kleine Erschütterungen u. s. w. Bei dieser Beschaffenheit kann eine Frau ihr Kind gleichfalls nicht austragen, weil sie diese geringen Veranlassungen nicht durch die ganze Zeit ihrer Tracht vermeiden kann. Man erkennt diesen Zustand daran, wenn die Mißfälle nicht zu der nämlichen Zeit, sondern bald später bald früher kommen.

c) Wenn die Gebährmutter durch viele kurz aufeinanderfolgende Schwangerschaften und Geburten äusserst geschwächt und erschlafft worden, so kann sie der Frucht keine Haltung geben. Nämlich der Mutterhals und der Muttermund sind so schlaff und weich, daß sie blos durch die zunehmende Schwere der Frucht sich erweitern und öffnen

lassen. Diesen Zustand der Gebährmutter erkennt man daran, daß die Frau schon viele Kinder gebohren, und der Mißfall immer früher kommt.

2. Es giebt auch noch andere Ursachen des Mißfalls ohne Blutfluß, die aber viel seltener sind, und denen ihr nicht abhelfen könnt. Zum Exempel, wenn die Frucht nicht gehörig ernährt wird; die Nabelschnur zu kurz ist; ein Gewächs oder Geschwür in der Gebährmutter ist.

3. Auch können gewisse Krankheiten der Mutter einen Mißfall verursachen, z. B. die Rotheruhr, die Gelbsucht, die Wassersucht, und andere mehr. Wenn daher eine Schwangere mit dergleichen Krankheiten befallen wird, so muß alsobald ein Arzt geholt werden.

§. 65. Zeichen eines bevorstehenden Mißfalls.

1. Es kommt gar viel darauf an, daß ihr einen bevorstehenden Mißfall zeitig erkennet, damit ihr denselben, wenns möglich ist, verhüthet. Merkt euch derowegen folgende Lehren.

2. Der Mißfall, der auf einen Blutfluß folgt, wird an dem vorhergehenden Blutfluß selbst erkannt, und es wird ihm einzig dadurch vorgebogen, daß der Blutfluß selbst verhüthet oder doch zeitig gestillt wird. Wenn ihr daher die im vorigen Kapitel §. 59. 1. 2. 3. 4. 5. gegebenen Vorschriften

fleißig und ordentlich anwendet, so werdet ihr gar oft die Freude haben, der Mutter das Kind zu erhalten.

3. Der bevorstehende Mißfall ohne Blutfluß wird viel schwerer erkannt, und oft nicht eher, als bis er schon auf dem Weg ist.

a) Aus den vorhergegangenen Umständen; nämlich wenn eine Frau schon mehrere Mißfälle gehabt; wenn sie sich übermäßig erhitzt hatte durch starkes Arbeiten, Tanzen, u. dgl. oder Erschütterungen erlitten hat durch Fahren, Fallen, Stoßen, und dergleichen.

b) Aus den Zufällen, die nächst vor dem Mißfall vorausgehen und ihn begleiten; nämlich Schauer und Ueberlaufen; Kälte der Aerme und Beine; Kneipwehen, welche immer mehr zu wahren Wehen werden; und aus der Oeffnung des Muttermundes, den ihr daher sorgfältig zu untersuchen habt. Je näher die Frucht der Zeitigung ist, destomehr Zufälle einer ordentlichen Geburt sind vorhanden.

c) Sobald ihr aus diesen Zufällen und den vorhergegangenen Umständen merkt, daß ein Mißfall auf dem Weg sey, so befehlt der Frau die größte Ruhe an, und befolgt die Vorschriften §. 59. 1. 3. 4. 5.

§. 66. Verhüthung des Mißfalls.

Die beste und sicherste Art aber, den Mißfall zu verhüthen, ist, wenn man den Ursachen desselben zuvorkommt. Daher müßt ihr

1. Einer Frau, die zum Blutfluß geneigt ist, sobald sie schwanger worden, ernstlich anrathen und aufs Gewissen geben, daß sie sich alles schweren Hebens, Tragens und allzuanstrengenden Arbeitens; alles Fahrens, Tanzens, Springens, Reitens, Laufens; aller hitzigen Getränke, des Weins, Brandtweins, starken Kaffees, insonderheit aller hitzigen Arzneien, desgleichen aller Brech- und Purgiermittel, wenn sie nicht von einem ordentlichen Arzt vorgeschrieben sind; desgleichen des unmäßigen Beischlafs enthalte. — Daß sie wenigstens alle 3 Monat eine mäßige Aderlässe auf dem Arm mache; und daß sie, wenn sie einen angreifenden Husten bekommen sollte, gleich einen erfahrnen Arzt zu Rathe ziehe.

2. Einer Frau, welche schon mehrere Mißfälle um die nämliche Zeit der Schwangerschaft ohne Blutfluß gehabt hat, rathet, daß sie, sie mag schwanger seyn oder nicht, sich oftmals in lauwarmem Wasser bis an die Brust bade, und nach dem Baden ihren Leib mit Butter oder Baumöhl wohl einschmiere, und sich durch die zunehmende Schwangerschaft ja nicht davon abhalten

lassen soll. Wenn nun schon dadurch nicht gleich zum erstenmal der Mißfall verhüthet wird, so ists schon genug, wenn derselbe nur um einen Monat später kommt. — Durch fleißiges Fortsetzen dieser Mittel wird sie es doch endlich dahin bringen, daß sie sich eines gesunden und ausgetragenen Kindes zu erfreuen hat. Weil aber dieser Fall sehr schwer, wenigstens für euch, zu beurtheilen ist, so thut ihr immer am besten, zuvor einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

3. Die allzugroße Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Gebährmutter, oder die Beschaffenheit b. §. 64. erfordert die Hülfe eines geschickten Arztes. Es ist für euch genug, wenn ihr einer solchen Frau das fleißige Waschen mit kaltem Wasser, das kalte Baden die ganze Schwangerschaft hindurch, die Enthaltung von allen warmen Getränken, Thee, Kaffee, Milch, Schleimsuppen, Mehlspeisen, und Fett, anrathet. Das beste Nahrungsmittel dabei ist hartes gutes Rockenbrod und gebratenes Fleisch, und zum Getränk frisches kaltes Brunnenwasser, worinnen ein Stück glühendes Eisen abgelöscht worden. Diese Personen müssen sich dabei eben so sehr, wie jene, die mit Blutflüssen behaftet sind, vor allem dem in Acht nehmen, was Nro. 1. verboten worden; als vor heftiger Anstrengung, Laufen, Tanzen, u. s. w.

4. Die allzugroße Erschlaffung der Gebährmutter, oder die Beschaffenheit c. §. 64. wird schwerlich jemals geheilt; wenigstens, wenn die Frau noch jung ist, nicht anders, als durch die allerstrengste Enthaltung von allem Beischlaf auf ein ganzes, auch wohl zwei Jahr, und den Gebrauch der nämlichen Nro. 3. vorgeschlagenen Mittel.

Ihr thut jedoch in allen diesen Fällen am besten, wenn ihr die Leute ermahnt, daß sie sich der Hülfe eines geschickten Arztes bedienen.

§. 67. Das Absterben der Frucht.

1. Außer den Mißfällen giebt es noch eine andere Art, die Frucht zu verlieren, nämlich das Absterben in Mutterleib. Die Ursachen davon sind mancherlei; vornehmlich aber äussere Verletzungen, Zorn, Schrecken, anhaltende Bekümmerniß, Krankheiten der Mutter, und Mangel der Ernährung der Frucht.

2. Diese Ursachen wirken nun zwar nicht allemal einen plötzlichen Tod des Kindes, sondern manchmal erst eine Krankheit, der man vielleicht abhelfen könnte, wenn man sie zeitig und richtig erkennte. Man vermuthet, daß die Frucht krank sey, wenn sie sich, auf eine vorhergegangene Ursache, ungewöhnlich stark bewegt, worauf hernach öftere

aber immer schwächere Bewegungen folgen. Indessen dürft ihr niemals, wenn einer schwangern Frau etwas begegnet ist, mit eurer Hülfe warten, bis sich dieses Zeichen äussert.

§. 68. Verhalten dabei.

1. Was die äussern Verletzungen betrifft, so wird davon im folgenden Kapitel weitläuftiger gehandelt werden.

2. Hitzige und entkräftende Krankheiten ziehen zwar nicht allemal nothwendig das Absterben der Frucht nach sich. Es ist aber in allen Fällen für euch nichts dabei zu thun, als darauf zu dringen, daß ein Arzt frühzeitig zu Rathe gezogen werde.

3. Der Mangel der Ernährung der Frucht, wenn die Mutter gesund ist und keinen Mangel an Nahrung hat, ist nicht zu erkennen, und noch viel weniger zu heilen.

4. Also bleiben euch hier nur die Wirkungen und Folgen von Schrecken, Zorn und Bekümmernissen übrig, wo ihr einige Hülfe leisten könnt. Wenn also eine schwangere Frau einen heftigen Schrecken erlitten, daß sie blaß, zitternd, oder gar ohnmächtig geworden, so müßt ihr

a) Vor allem andern Sorge tragen, daß am Arm zur Ader gelassen werde.

b) Laßt die Frau die Füße bis an die Waden

und die Aerme bis an die Ellenbogen in mässig warmem Wasser baden, und gebt ihr etliche Schaalen Hollunderblüthethee zu trinken; und etlichemal 20, 30 Tropfen von der Arznei Nro. 1., wenn sie bei der Hand ist.

c) Wenn die äussern Glieder wieder warm geworden sind, so versäumt niemals, ein erweichend Klistier zu geben.

d) Hat sich die Frau von ihrem Schrecken wieder erholt, und spürt dann ungewöhnlich starke oder öftere schwache Bewegungen der Frucht, so legt ihr ein mit gutem Wein wohlbefeuchtetes Flannell auf den Leib. Habt ihr keinen Wein, so kann man das Flannell auch mit gutem Brandtwein oder Kamforspiritus befeuchten.

5. Bei einem heftigen Zorn, wobei gemeiniglich Zittern und Krämpfe sind, und wohl gar auch Ohnmachten und Gichter seyn können, müßt ihr euch vor allen Dingen Mühe geben, die Frau zu besänftigen und zur Ruhe zu bringen.

a) Alsdann gebt derselben alle Stunde einen starken Theelöffelvoll Kühlpulver in einem Glas Wasser, und laßt sie reichlich laues Wasser trinken.

b) Stellt sich Ueblichkeit und Neigung zum Brechen ein, so gebt klares laues Wasser in Menge, und von Zeit zu Zeit eine Schaale

Kardebenedikten- oder Chamillenthee, oder statt dessen das Salzwasser, (siehe §. 31. 3. b.) so lange, bis sie sich ein paarmal erbrochen hat.

c) Ist die Frau auf den Gebrauch dieser Mittel ruhiger geworden, behålt aber dabei starke Hitze, und spůrt ungewöhnliche Bewegungen des Kindes, so laßt ungesåumt auf dem Arm zur Ader lassen.

6. In Gichtern, sie mögen auf Zorn oder Schrecken gefolgt seyn, můßt ihr allemal auf der Stelle den Arzt holen lassen, und indessen einige erweichende Klistiere kurz aufeinander beibringen; und dabei versuchen, ob der Rauch von angezündeten Federn, oder der Geruch von Teufelsdreck, die Heftigkeit des Anfalls lindert. Wohlriechende Sachen taugen dazu gar nicht. Könnt ihr dazu kommen, so gebt alle halbe Stunden 20 Tropfen von Nro. 1. mit Chamillenthee.

7. In anhaltender Bekůmmerniß und tiefer Traurigkeit könnt ihr mit nichts weiter, als tröstlichem und aufmunterndem Zuspruch, auch ernstlichen Ermahnungen, helfen.

§. 69. Zeichen des Todes der Frucht.

Die Zeichen, aus welchen ihr den Tod der Frucht erkennet, můssen euch aus der Ammenlehre bekannt seyn. Die vornehmsten sind: der

gänzliche Mangel aller Bewegung nach vorhergegangener, kürzer oder länger anhaltender, heftiger unordentlicher Bewegung; das Heruntersenken des Bauchs, und das Gefühl einer Schwere und Kälte in demselben; — die Brüste werden welk und lassen viel wässeriche Milch auslaufen, wozu noch zuweilen ein fauler Gestank aus den Geburtsgliedern kommt. Sobald ihr durch diese Zeichen vom Tode des Kindes versichert seyd, so benachrichtigt die Frau, daß sie sich auf eine baldige Niederkunft gefaßt machen solle.

IV. Falsche Schwangerschaft.

§. 70. Erklärung der falschen Schwangerschaft.

1. Wenn bei den Zeichen der Schwangerschaft etwas anderes als ein Kind sich in der Gebährmutter befindet, so wird das eine falsche Schwangerschaft genennt.

2. Die gemeinsten Arten der falschen Schwangerschaft sind das Mondkalb und die Versammlung.

3. Das Mondkalb ist ein unordentlicher Fleischklumpen, gewöhnlichermaßen wie ein Ochsenherz gestaltet, mit mehr oder weniger flüßigem und klumperichem Blut verbunden. Es pflegt

selten länger als 4 Monat zu bleiben, und kommt mit Wehen und oft gefährlichen Blutflüssen zur Welt.

4. Die Versammlung ist eine Ansammlung ausgeschwitzten Wassers in der Gebährmutter, das sich nach und nach, bei verschlossenem Muttermund, angehäuft hat, meist von üblem Geruch, und zuweilen, gleich einem Kinde, in eine besondere Haut eingeschlossen ist.

5. Eine solche Versammlung kann 3, 4 Monate dauern, und alles Ansehen einer Schwangerschaft haben, bis es auf einmal, mit oder ohne vorhergegangene Anzeigen, als Drücken im Rücken, Schwere, Spannen und Reissen in den Schenkeln, allemal aber mit mehr oder weniger Wehen, losbricht.

6. Ist es in keine Haut eingeschlossen, so fließt es, sobald sich der Muttermund geöffnet hat, weg. Hat es aber eine eigene Haut, so stellt sich eine ordentliche Wasserblase ein, wie in der natürlichen Geburt, nur wird sie nicht in die Breite ausgespannt. Durch die Gewalt der Wehen zerspringt die Haut, und das Gewässer ergießt sich.

7. Gemeiniglich ist mit dem Losbruch der falschen Schwangerschaften eine beträchtliche Verblutung verbunden, die gar oft das Leben kostet, wenn nicht schleunig Hülfe geleistet wird.

§. 71. Zeichen der falschen Schwangerschaft.

1. Man erkennt eine falsche Schwangerschaft während der Tracht daran, daß der Leib und die Brüste sehr geschwind anwachsen, und binnen 3 oder 4 Monat so dick und gros, und oft noch dicker sind, als am Ende einer wahren Schwangerschaft.

2. Beim Losbruch selbst aber erkennt man das Mondkalb daran, daß man beim Angriff keine Wasserblase oder sonst ein Glied in der Geburt, sondern statt dessen einen weichen, zasrichen, fleischigten Klumpen antrifft.

§. 72. Lösung der falschen Schwangerschaft.

1. Eine Versammlung lößt sich von selbst, und oft plötzlich. Mit dem Mondkalb aber verhält es sich anders. Denn wenn dasselbe durch die Wehen nicht gleich ausgeworfen wird, so müßt ihr es, nach Anleitung des Hebammenunterrichts, so geschwind wie möglich lösen.

2. Ist der Blutfluß vor der Lösung schon beträchtlich, so müßt ihr euch um so viel mehr damit eilen, und lieber noch vorher kalte Aufschläge auflegen. Nach der Lösung fahrt ihr mit den nämlichen kalten Aufschlägen fort, und bedient euch aller gegen den Blutfluß §. 59. 1. 2. 4. 5. 6. angeführter Hülfsmittel, bis sich das Geblüt ge-

stillt hat. Hernach behandelt ihr die Personen wie wirkliche Kindbetterinnen.

§. 73. Was weiter dabei zu bemerken ist.

1. Es trägt sich zuweilen zu, daß bei einer falschen Schwangerschaft sich auch noch eine wahre, das ist, daß sich bei einem Mondkalb oder Versammlung auch noch ein Kind in der Gebährmutter befindet, welches nach der Lösung der falschen Schwangerschaft fortfährt, und glücklich ausgetragen werden kann; weswegen ihr beim Lösen sehr behutsam seyn müßt, damit ihr nicht zugleich das Kind verletzt, oder gar mitwegnehmt.

2. Ausser dem Mondkalb und der Versammlung giebt es auch noch andere Arten der falschen Schwangerschaft, in welchen ihr keine Hülfe leisten könnt. Wenn nämlich fleischigte, hautige, schwammigte Gewächse u. dgl. an die Gebährmutter angewachsen sind.

3. Ihr habt euch daher vorzüglich zu hüthen, daß ihr nicht gleich, wenn sich ein solches Wesen in dem Muttermund zeigt, es für ein Mondkalb ansehet. Sondern ihr müßt allemal, ehe ihr löset, eure Hand in die Gebährmutter bringen und dieselbe um das darin befindliche Wesen herumführen, und fühlen ob es allenthalben los sey und frei in der Gebährmutter liege — alsdenn

nur könnt ihr's wegnehmen. Findet ihr aber, daß es irgendwo festhängt, oder angewachsen ist, so ist es ein Gewächs, das ihr weiter nicht anrühren dürft. Ihr müßt aber in diesem Fall allemal einen Geburtshelfer holen lassen.

V. Aeussere Verletzungen.

§. 74. Erklärung und Einschränkung.

1. Die äussern Verletzungen, in welchen eine Hebamme Rath und Hülfe zu geben befugt seyn soll, sind Fall, Stoß und Schlag, wenn nämlich keine beträchtliche Quetschung oder Wunde, oder ein anderer bedenklicher Zufall dabei ist.

2. Sobald große Quetschungen, Wunden und andere Zufälle dabei sind, soll sie sich gänzlich aller Hülfe enthalten, und auf das geschwindeste einen Arzt oder Wundarzt herbeischaffen. Doch kann sie indessen eins und das andere Klistier geben.

3. Wenn die Schwangere von Jemand mit Vorsatz geschlagen oder gestoßen worden, so müßt ihr niemals versäumen, der Obrigkeit davon Anzeige zu thun.

§. 75. Leichte Verletzungen und Verhalten dabei.

Sind aber die Verletzungen nicht gar gros, so verhaltet euch nach folgenden Vorschriften.

1. Das Fallen ist allemal mit Schrecken verbunden, und ihr habt darum zunächst nach §. 68. 4. a. b. c. zu verfahren.

a) Das durch den Fall gedrückte, gequetschte oder verletzte Glied wird mit folgendem Schwulstwasser wohl gewaschen.

Nehmt frisches Brunnenwasser und guten Weinessig, von jedem einen Schopfen, 1 Loth Küchensalz, und 1/4 Schopfen Brandtwein; mischt alles wohl untereinander.

Wo Wunden oder geschundene Stellen sind, da bereitet man das Schwulstwasser ohne Salz.

Netzt sodann ein vierfaches Tuch in demselben, und schlagt es über das verletzte Glied; so oft dasselbe trocken geworden, wird es aufs neue genetzt.

b) Wenn der Fall den Leib getroffen hat, so setzt alsobald ein erweichend Klistier; und wenn das seine Wirkung gethan hat, so gebt ein zertheilend Kamforklistier.

Nehmt einer welschen Nußgros Kamfor, 2 oder 3 Löffelvoll Leinöhl, reibt das in einem Geschirr mit einem hölzernen Löffel so lang bis der Kamfor im Oehl zergangen ist; dann mischt es zu einem Schopfen starker Chamillenbrüh, und gebt's lau-

warm im Klistier. Die Frau muß es so lange bei sich behalten, als möglich ist.

c) Aeusserlich schlagt über den Leib einen erweichenden Breiumschlag, mäßigwarm. So oft dieser Ueberschlag kalt worden, wird ein frischer aufgeschlagen.

Zum Breiumschlag nehmt so viel Semmel oder Milchbrod, als zu drei Umschlägen nöthig ist, nebst Chamillenblumen, Wollkrautblumen, Hollunderblüthe, Leinsaamen, oder was ihr davon bei der Hand habt, 1, 2 Handvoll; kocht's in so viel Milch, als dazu erfordert wird, bis es ein Brei worden. Dann thut ein Quentchen Safran dazu und rührt's wohl untereinander, so ist's fertig. Nehmt nun davon den dritten Theil, und schmiert's fingersdick auf ein Tuch und legt's über den Leib. Wenn der Letzttheil vom Ueberschlag aufliegt, so werden die beiden ersten mit ein wenig Milch wieder aufgewärmt. Alle 24 Stunden wird der Brei frisch gemacht.

2. Sollte auf den Gebrauch dieser Mittel noch ein beträchtlicher Schmerz übrigbleiben, oder ungewöhnliche Bewegungen des Kindes gespürt werden, so zieht ungesäumt den Arzt zu Rath; doch

kann man indessen noch einmal auf dem Arm zur Ader lassen.

3. Sollte sich aber gar ein Blutfluß einfinden, so verfahrt in allem nach den Regeln 1. 2. 4. 5. 6. 7. des 59sten §s, und haltet euch bereit, das Kind zu empfangen.

4. Alle diese Vorschriften gelten auch, wenn eine Frau zufälligerweise, ohne Vorsatz, einen Stoß oder Schlag bekommen hat.

5. Ist eine Schwangere vorsätzlich gestoßen oder geschlagen worden, so ist sie auch in einen heftigen Zorn versetzt worden. Ihr müßt sie daher auch zunächst nach den Vorschlägen §. 68. 5. a. c. behandeln; nur mit dem Unterschied, daß ihr die Aderlässe alsobald am Arm vornehmt, und sodann im Uebrigen nach den eben gegebenen Regeln handelt.

Dritter Hauptabschnitt.

I. Kreisen.

§. 76. Allgemeine Regeln des Verhaltens beim Kreisen.

Ehe ich euch von den Zufällen unterrichte, die sich während dem Geburtsgeschäfte zutragen können, sollt ihr zuvor einige allgemeine höchstwichtige Lehren haben, von deren genauer und

gewissenhafter Befolgung oftmals ganz allein der glückliche Erfolg der Entbindung nicht nur, sondern auch die Verhüthung beinahe aller gefährlichen Folgen, abhängt.

1. Ihr sollt während dem Kreisen eine unermüdete Geduld haben. Nämlich sobald ihr erforscht habt, daß das Kind gehörig einsteht, so sollt ihr die Kreisende schlechterdings nicht eher zur Arbeit anhalten, noch die Wasserblase sprengen, bis der Muttermund völlig und so weit geöffnet ist, daß er den Kopf durchlassen kann. Diese Erweiterung des Muttermundes sollt ihr durch nichts als durch Einschmieren mit süßer Butter befördern.

2. So nothwendig der Angriff ist, so sollt ihr euch doch vor dem allzuoften Befühlen des Muttermundes, und überhaupt vor allem unnöthigen Betasten der Geburtstheile, hüthen; am allergewissesten aber sollt ihr euch alles Zerrens am Muttermund enthalten.

3. Ihr sollt durchaus keiner Kreisenden Wein oder Brandtwein, Kümmelwein u. dgl., oder irgend ein Arzneimittel, es seyen Pulver oder Tropfen oder was es sey, um eurer Meynung nach die Wehen zu befördern, geben, wie euch solches schon in eurer Instruktion untersagt ist; auch sollt ihr im Winter die Stube nicht heiß

machen. Zur Unterstützung der Kräfte könnt ihr von Zeit zu Zeit ein wenig Suppe von schwacher Fleischbrüh, eine Schaale Thee mit Milch, oder höchstens einmal des Tags eine oder zwei Schaalen Kaffee geben — dieses letztere jedoch nur alsdenn, wenn die Kreisende keine Hitze, oder sonstige bedenkliche Umstände hat.

4. Wenn der Muttermund gehörig erweitert ist, der Kopf richtig einsteht, und gute Wehen gut verarbeitet worden, und dennoch die Geburt nach 12 Stunden nicht zu Stande kommen will; so sollt ihr ohne weitern Aufschub den Geburtshelfer holen lassen, wenn's auch die Kreisende nicht leiden will. In der Zwischenzeit sollt ihr derselben eine Ader am Arm schlagen lassen, und ihr befehlen, sich ganz ruhig zu verhalten und die Wehen nicht zu verarbeiten. Auf die Geburtsglieder legt erweichende Aufschläge, und wenn sich's thun läßt, so gebt auch erweichende Klistiere.

§. 77. Allgemeine Regeln des Verhaltens nach der Geburt des Kindes.

1. Beim Unterbinden und Ablösen der Nabelschnur habt ihr folgende Vorschrift auf das genaueste zu beobachten. Sobald das Kind bis an den Nabel gebohren ist, oder in dem Augenblick,

wann es von der Mutter schießt, ehe es noch Athem geholt hat,

a) ergreift ihr, so geschwind wie möglich, mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand die Nabelschnur hart am Leib des Kindes;

b) mit der Rechten streicht ihr alle Feuchtigkeiten vom Kinde weg in die Nabelschnur zurück bis über den Ort, wo der Nabel gebunden wird, das ist wenigstens 4 Fingerbreit vom Leib. Dieses müßt ihr etlichemale thun; alsdann

c) schneidet die Schnur durch, und fahrt mit Streichen fort, bis keine gelbe Feuchtigkeit mehr aus dem abgeschnittenen Stück auszupressen ist;

d) wischt das Ende davon mit einem Schwamm mit lauem Wasser so lange ab, bis das Wasser nicht mehr trübe davon wird;

e) laßt den bisher mit der Linken zusammengedrückten Nabel los und ein paar Theelöffelvoll Blut herauslaufen, und nun

f) unterbindet ihn wie gewöhnlich.

Diesen Handgriff nennt man den Nabelstrich, und soll bei keinem Kinde unterlassen werden.

2. Wenn nun das Kind zur Welt, und die Nabelschnur, so wie ihr eben gelehrt worden seyd,

unterbunden ist, so gebt dasselbe indessen einer andern Frau zur weitern Pflege, und lößt den Mutterkuchen, wenn er nicht bereits von selbst gefolgt ist. Enthaltet euch jedoch alles Zerrens und Ziehens an der Nabelschnur, sondern geht vielmehr mit eurer ganzen Hand zur Mutter, schält ihn los, und laßt ihn über eure Hand herabglitschen, indem ihr mit der andern die Schnur gelinde anzieht.

3. Wenn kein Blutfluß da ist, und die Gebährmutter sich gehörig zusammenzieht, so könnt ihr den Mutterkuchen, wenn er sehr festsitzt, der Natur überlassen.

4. Wenn aber das Kind sehr schwach oder gar wie todt zur Welt käme, so müßt ihr mit dem Lösen der Nachgeburt so lange verziehen, bis ihr dem Kinde die nöthige Hülfe geleistet habt, wie ihr weiter unten belehrt werden sollt.

5. Wenn der Mutterkuchen abgeschält worden ist, so macht eure Hand in der Mutter zur Faust, und laßt sie so lange darin, bis sich die Mutter darüber zusammengezogen; alsdann zieht die Hand heraus, und nehmt so noch alle zurückgebliebenen Unreinigkeiten mitweg.

6. Breitet die Nachgeburt auf einem Stuhl oder Tisch aus, und besehet sie genau, ob sie ganz sey, oder ob etwa ein Stück daran fehle; im

letztern Fall müßt ihr sogleich wieder zur Mutter gehen, und das noch Fehlende herausholen.

7. Wenn ihr nun dieses alles bewerkstelligt habt, so bringt die Kindbetterin zu Bette, und empfehlt ihr, sich äusserst ruhig zu verhalten.

II. Zufälle während des Kreisens.

§. 78.

Die Zufälle, welche bei der Geburtsarbeit vorzukommen pflegen, sind: Mangel der Wehen; Ohnmacht; Krämpfe des Muttermundes; Gichter; Geschwulst der Geburtsglieder; Zerreissen des Mittelfletsches und der Gebährmutter selbst.

§. 79. Mangel der Wehen und Ohnmachten.

1. Der Mangel der Wehen und die Ohnmachten haben einerlei Ursache, nämlich Vollblütigkeit, oder Erschöpfung.

2. Daß Vollblütigkeit die Ursache sey, wird an der vorhergegangenen oder noch gegenwärtigen Röthe des Gesichts, Hitze, Durst, vollen, starken Puls erkannt, und erfordert weiter nichts als eine Aderlässe am Arm, auf welche sich die Ohnmacht alsbald verliert, und die Wehen wieder einstellen.

3. Die Erschöpfung wird an dem vorhergegangenen Blutverlust, oder an der langwierigen vergeblichen Arbeit und der unrichtigen Lage des Kindes erkannt. Hier ist kein ander Mittel, als das Kind durch die Wendung zur Welt zu bringen, und das um so viel geschwinder, je mehr Blut die Kreisende schon verloren hat. Alle hitzige und treibende Arzneien, Wein, Brandtwein u. dgl. können hier den Tod verursachen.

4. Wenn eine Kreisende ohnmächtig geworden, so muß man während der Ohnmacht das Kind wenden, weil es in der Ohnmacht viel leichter von statten geht, als ausser derselben.

§. 80. Krämpfe des Muttermundes.

1. Die falschen Wehen können zuweilen so heftig werden, daß sie nicht nur die Geburt verzögern, und unleidliche Schmerzen machen, sondern auch noch andere Krämpfe erwecken. Wenn also bei den Wehen der Muttermund, anstatt sich zu erweitern, zusammengezogen, und der Kopf, statt herunterzubringen, zurückgetrieben wird, so müßt ihr

a) alsobald auf dem Arm zur Ader lassen;

b) alle Stunde oder noch öfter ein Klistier von starker Chamillenbrüh mit viel Leinöhl beibringen;

c) einen erweichenden Breiaufschlag von Milch-

brod, Milch, Chamillen, gestoßenem Leinsaamen und Safran über den Leib und die Geburtsglieder legen; auch wohl

d) die Kreisende über ein Dampfbad setzen, und

e) wenn eine Apotheke in der Nähe ist, alle Stunde 12 — 18 Stück von den Pillen Nro. 4. geben.

f) Sollten sich auch hierauf wider alles Verhoffen die Krämpfe nicht verlieren, noch in gute Wehen verwandeln, so setzt die Kreisende bis über den Leib in ein laues Bad.

§. 81. Zuckungen, Geschwulst der Geburtsglieder und Zerreissen des Mittelfleisches.

1. Die Zuckungen oder Gichter einer Kreisenden können und sollen durch nichts als eine schleunige Entbindung gehoben werden.

2. Die Geschwulst der Geburtsglieder wird am besten durch eine zeitige Aderlässe, und fleißiges Bestreichen mit frischer Butter, verhüthet und gelindert; es ist auch sehr nützlich, einen großen Schwamm voll warmer Milch oder Oehl, oder auch den erweichenden Breiumschlag über die Geschwulst zu legen.

3. Wie das Zerreissen des Mittelfleisches verhüthet werden muß, habt ihr in der Ammenschule gelernt. Wenn's aber dennoch ge-

schehen ist, so müßt ihr alsobald einen Wundarzt holen.

§. 82. Mutterriß.

1. Wenn eine Frau viel heftige Wehen gehabt hat, ohne daß das Kind fortgerückt ist, und diese Wehen hören nun auf einmal auf, indem zugleich der harte gespannte Leib zusammenfällt, und ein Blutfluß zum Vorschein kommt, mit grosser Entkräftung der Gebährenden; so hat die Mutter wahrscheinlich einen Riß bekommen.

2. Ist das Kind zur Welt, und ihr bringt die Hand in die Gebährmutter und findet Gedärme in derselben, so ist die Mutter gewiß zerrissen.

3. Die Ursache des Mutterrisses ist:

a) ein schiefes Lager des Kindskopfs gegen die Knochen des Beckens, und er entsteht davon um so gewisser, wenn die Kreisende zu heftiger Arbeit angestrengt wird;

b) wenn ein vorgefallener Arm, Schulter oder anderer Theil, nachdem die Wasser schon lange abgegangen sind, und sich die Gebährmutter stark über das Kind zusammengezogen hat, unvernünftigerweise mit Gewalt zurückgebracht werden soll.

4. Dieses meistens tödtliche Uebel wird verhüthet,

a) wenn die Lage des Kindskopfs gleich anfangs wohl erforscht, und derselbe richtig eingelenkt, und dabei die Frau nicht zur unzeitigen Verarbeitung der Wehen angetrieben wird;

b) wenn gleich nach dem Ablauf der Wasser das vorgefallene Glied nicht sowohl zurückgebracht, als vielmehr das Kind durch eine schleunige Wendung gelößt wird.

5. Hat sich aber das Unglück nun einmal zugetragen, so muß

a) das Kind schleunig gewendet werden; und wenn es zur Welt ist,

b) so müßt ihr die Gedärme behutsam durch den Riß wieder zurück in den Leib bringen, und euch dabei alles Zerrens und Ziehens an denselben enthalten;

c) eure Hand in der Gebährmutter lassen, und dadurch das neue Eindringen der Gedärme zurückhalten, bis sich die Mutter anfängt zusammenzuziehen; alsdann

d) macht die Hand zur Faust, daß sich die Mutter über derselben ordentlich in die Ründe zusammenziehe, bis sie von der zusammengezogenen Mutter endlich herausgetrieben wird.

e) Erhaltet die Kranke äusserst ruhig und unbeweglich, nur leicht, doch hinreichend zuge

deckt, auf ihrem Lager, wie beim Blutfluß, und schlagt über den Leib Flanelltücher in warme Milch getaucht, bis der Arzt kommt, den ihr schleunig zu Hülfe rufen müsset.

§. 83. Zerreissen des Muttermundes, Mutterscheide, ꝛc.

1. Eben so kann auch der **Muttermund**, die **Mutterscheide**, der **Blasenhals** und **Mastdarm** zerrissen werden. Die Ursachen davon sind:

a) Wenn ein zugroßer Kindskopf lange Zeit unbeweglich in der Mutterscheide steckt, und dann plötzlich herausgetrieben wird.

b) Wenn eine schon bejahrte Person zum erstenmal niederkommt, so erfordert es lange Zeit, bis der zähe Muttermund sammt der Mutterscheide sich erweicht und ausdehnt. Wird nun eine solche Person unvernünftigerweise zu früh zur Arbeit angestrengt, oder der Muttermund von der Hebamme auseinandergezerrt, oder sie bohrt sich mit ihrer Hand gewaltsam hinein, ehe derselbe gehörig erweicht und erweitert ist, so reißt er entzwei, und das um so leichter, wenn

c) die Harnblase mit Wasser, und der Mastdarm mit Koth angefüllt ist.

2. Man erkennt

a) den Riß des Muttermundes durchs Gefühl;

b) eben so auch den Riß der Mutterscheide, welcher selten oder niemals allein, sondern mit dem Riß des Blasenhalses oder Mastdarms verbunden ist;

c) den Riß des Mastdarms aus dem Koth, der aus der Mutterscheide fließt;

d) den Riß des Blasenhalses aus dem beständigen Wegfließen des Wassers mit großen Schmerzen aus dem obern Theil der Mutterscheide, wobei die Geburtsglieder entzündet sind.

3. Diese Unglücksfälle werden so viel möglich dadurch verhüthet:

a) daß die zähe und enge Mutterscheide fleißig mit Butter eingeschmiert,

b) der zähe harte Muttermund gleichfalls wohl eingeschmiert und nach der Kunst verstrichen,

c) die Kreisende nicht zu frühe angestrengt werde;

d) die Hebamme sich alles Zerrens und Bohrens enthalte,

e) und nicht versäume, den Urin wegzuschaffen, und den Mastdarm durch ein paar erweichende Klistiere auszuleeren, ehe der Kindskopf zu tief herabgedrungen ist.

4. Ist aber der Riß nicht verhüthet worden, so muß alsobald der Geburtshelfer oder ein geschickter Wundarzt geholt werden.

III. Zufälle nach der Geburt.

§. 84. Eintheilung.

1. Die Zufälle, welche einer Kindbetterin zustoßen können, sind unzählig. Die vornehmsten sind theils unmittelbare Folgen der Geburt, wovon einige das Leben der Kindbetterin in Gefahr setzen, und eine schleunige Hülfe erfordern, andere aber ohne Gefahr sind; theils solche, die sich erst im Verlauf des Kindbettes einstellen, und wovon die meisten durch eine vernünftige Pflege verhüthet werden.

2. Die gefährlichen Zufälle, welche gleich nach der Geburt schleunige Hülfe erfordern, sind: das Herzgeblüt, die Umstürzung der Gebährmutter, und der Muttervorfall.

I. Gefährliche Zufälle nach der Geburt.

§. 85. Herzgeblüt.

1. Das Herzgeblüt ist ein heftiger mit sichtbarer Entkräftung und Ohnmachten verbundener Blutfluß aus der Gebährmutter nach der Entbindung.

2. Die

2. Die Ursachen dieses gefährlichen und meistens tödtlichen Blutflusses sind:

a) Wenn sich die Gebährmutter nach der Geburt nicht zusammenzieht; dieses kommt daher, wenn sie durch die Schwangerschaft allzuübermäßig ausgedehnt worden; als durch eine allzugroße Nachgeburt, allzugroße Menge Gewässer, Zwillinge, oder wenn sich bei der wahren Schwangerschaft auch noch ein Mondkalb oder Versammlung befunden.

b) Wenn noch etwas in derselben zurück ist; als ein Stück Nachgeburt, ein Mondkalb, ein zweites Kind.

c) Der durchaus verbotene Gebrauch hitziger und treibender Mittel während oder nach der Geburt.

d) Eine Verletzung der Gebährmutter durch unvernünftiges Zerren, Ziehen und Reissen an der Nachgeburt, oder Verwundung durch die Nägel der Hebamme.

e) Umsturz der Gebährmutter.

f) Riß der Gebährmutter.

3. a) Die Ursache a. wird daran erkannt, daß der Leib nach der Geburt nicht zusammenfällt, sondern eben so dick bleibt wie vor der Geburt, und das Geblüt in Einem fort ohne Wehen wegfließt.

G

Bayerische Staatsbibliothek München

b) Die zweite Ursache b. wird durchs Gefühl erkannt; nämlich wenn der Leib sich nicht überall gleich zusammenzieht, sondern an gewissen Stellen eine Härte zu fühlen ist, und kann auch um so viel mehr keinen Augenblick verborgen bleiben, wenn ihr jedesmal nach der Geburt eure Hand der Vorschrift gemäs zur Mutter bringt, und nach §. 77. 3. 4. 5. verfahrt, als wodurch zugleich diese Ursache gänzlich aus dem Wege geräumt wird.

c) Die dritte und vierte Ursache c. und d. sind ganz allein durch eure Schuld entstanden, und können euch also eben so wenig, als die Art und Weise, wie sie zu verhüthen sind, verborgen seyn.

d) Wie ihr den Riß der Gebährmutter erkennen sollt, und was ihr dabei zu thun habt, ist euch aus dem vorigen §. 82. bekannt, und vom Umsturz der Gebährmutter sollt ihr im nächstfolgenden unterrichtet werden.

4. Alle diese Ursachen erfordern die im §. 59. unter den Nummern 1. 2. 4. 5. angeführten Hülfsmittel und Pflege; insonderheit aber

a) bei der ersten Ursache, daß der Leib alsobald mit einer breiten Binde oder Handtuch gebunden werde, über welches die kalten Aufschläge gelegt werden.

b) Die zweite Ursache erfordert vor allen Dingen, daß das, was noch in der Mutter ist, weggenommen werde.

c) Bei der dritten Ursache muß nothwendig neben dem Binden des Leibs und den kalten Aufschlägen unverzüglich eine Ader am Arm gelassen werden.

§. 86. Umsturz der Gebährmutter.

1. Umsturz der Mutter heißt: wenn sich der Muttergrund durch den Muttermund herausbegiebt, wie ein umgekehrter Beutel, also daß das, was inwendig war, auswendig ist, und in der Mutterscheide, oder wohl gar vor den äussern Schaamlefzen hängt.

2. Die Ursache des Umsturzes ist überhaupt ein gewaltsames Anziehen der Nabelschnur, welches geschieht,

a) wenn die Nabelschnur zu kurz oder um das Kind geschlungen ist, wodurch mit dem Fortschießen des Kindes der Muttergrund heruntergezogen wird;

b) wenn ihr unverantwortlicherweise den Mutterkuchen, unter entsetzlichen Schmerzen und Geschrei der Frau, mit Gewalt losreißt, statt ihn abzuschälen.

3. Ihr erkennt den Umsturz

a) an den vorhergegangenen Ursachen, wobei

b) die Frau über unausstehliches Ziehen im Rücken klagt,

c) das Blut häufig fortströhmt, und

d) ein runder, dicker, äusserst empfindlicher blutiger Fleischklumpen in der Mutterscheide oder gar vor der Geburt hängt, um welchen ihr

e) mit der Hand rundherumfahren könnt, und keinen Muttermund findet.

4. Die Hülfe muß bei diesem fürchterlichen Uebel auf der Stelle geleistet werden, ehe sich der Muttermund hinter dem Muttergrund zusammenzieht.

a) Legt die Frau queer aufs Bette, mit dem Rücken niedrig und mit dem Gesäs hoch.

b) Setzt eure aneinandergebrachte Finger der rechten Hand auf den herunterhängenden Theil der Gebährmutter, und schiebt denselben langsam und gemächlich in die Mutterscheide und so weiter in die Höhe.

c) Wenn ihr durch die Mutterscheide durch seyd, so ballet eure Hand, und fahrt fort immer mehr in die Höhe zu schieben, wobei ihr zugleich eure andere Hand flach über dem Schoosbein auf den Leib legt, wodurch euer Schieben mehr Halt und Richtung bekommt.

d) Wenn ihr nun so weit fortgeschoben habt,

daß ihr Widerstand findet, und spürt, daß die Gebährmutter eure Faust gänzlich umgiebt; so macht eure Hand auseinander, und fahrt mit derselben rund in der Mutter herum, nämlich allezeit den Rücken der Hand gegen die Mutter gekehrt, so lange bis ihr keine Runzeln in derselben mehr fühlt; alsdann

e) macht die Hand wieder zur Faust, und laßt sie so lange in der Höhle der Mutter, bis sie sich über derselben ganz zusammengezogen hat; hernach spitzt eure Hand wieder allgemach, und zieht sie ganz langsam und gleichsam schraubend heraus.

f) Eure zugespitzten Finger laßt so lange in dem Muttermund, bis er sich auch darüber zusammengezogen hat.

g) Wickelt der Kindbetterin den Leib mit einem Handtuch, und wenn der Blutfluß noch fortdauert, so

h) macht kalte Aufschläge, und laßt die Frau etliche Tage ganz unbeweglich liegen, jedoch immer mit dem Gesäs höher als mit dem Rücken.

5. Hätte der Umsturz schon etliche Tage gedauert, so könnt ihr keine Hülfe leisten, sondern müßt unverzüglich den Geburtshelfer holen lassen.

§. 87. Vorfall der Mutter und Mutterscheide.

1. Der Muttervorfall ist: wenn sich die Gebährmutter von ihrem Ort im Becken herunter in die Mutterscheide senkt, also daß der Muttermund tief unten in der Scheide, oder gar ausserhalb den Geburtsgliedern zu Tage steht.

2. Der Vorfall der Mutterscheide ist: wenn die Scheide mehr oder weniger herunter in die Schaamlefzen oder auch vor dieselben herausgetrieben worden.

3. Die Ursachen des Vorfalls sind:

a) Eine schwere Geburt; wenn nämlich die Wasser zu früh abgegangen sind, ehe der Muttermund gehörig erweitert worden; wenn der Muttermund schief gestanden, und von heftigen Wehen mit dem Kindeskopf zugleich hervorgetrieben worden.

b) Das Aufheben und Tragen schwerer Lasten, und das starke Drücken bei der Leibesöffnung, sonderlich bei Weibern, die von allzuschnell aufeinandergefolgten Geburten eine erschlaffte Gebährmutter haben.

c) Wenn die Mutterscheide vom Kindskopf allzustark hervorgetrieben wird, wodurch zugleich die Geburt sehr erschwert wird.

4. Der Muttervorfall wird durchs Gefühl

erkannt, wenn nämlich der Muttermund zwischen den Schaamlefzen oder gar vor denselben gefunden wird. Der Scheidenvorfall aber daran, daß man einen Körper, wie einen runzlichten Darm, in den Schaamlefzen oder ausser denselben antrifft. Sehr oft sind der Vorfall der Mutter und der Mutterscheide beieinander.

5. Der Muttervorfall wird verhüthet,

a) wenn ihr die Wasser nicht zur Unzeit sprengt, sondern wartet, bis sie den Muttermund gehörig erweitert haben.

b) Sind sie aber abgegangen, ehe der Muttermund genugsam verdünnt und erweicht ist, so müßt ihr ihn gehörig verstreichen; und wenn ihr

c) bemerkt, daß er bei jeder Wehe mit dem Kindskopf heruntergetrieben wird, so müßt ihr ihn mit den Zeigefingern eurer beiden Hände bei jeder Wehe zurückdrücken, und wenn er weit genug ist, über den Kindskopf streifen.

d) Auf die nämliche Art sucht ihr mit euren Fingern die heruntertreibende Mutterscheide zeitig, und ehe der Kopf tief ins Becken eintritt, bei jeder Wehe zurückzuhalten, und zwischen den Wehen die äussern Geburtsglieder zu erweitern.

6. Wenn der Vorfall nicht verhüthet worden ist, so legt

a) die Frau queer aufs Bette, mit dem Rücken niedrig und mit dem Gesäs hoch;

b) bringt eure drei vordersten Finger um den Muttermund, und schiebt ihn mit der Mutter in die Scheide; dann

c) setzt eure fünf Finger an, und schiebt die Mutter vollends durch das Becken so hoch in die Höhe, als es die Mutterscheide ohne Gewalt zu leiden zuläßt;

d) bringt einen passenden Mutterring unter denselben, und laßt die Patientin sich äusserst ruhig, und so viel möglich alles Hustens und Niesens enthalten; dabei gebt

e) eine Zeitlang täglich Klistiere. Hierbei bleibts nun, bis die Kindbetterreinigung vorbei ist, und die Kräfte wieder gesammelt sind; alsdann

f) soll sich die Frau täglich eine halbe Stunde in kaltem Wasser baden, oder wenigstens den Leib kalt waschen, und kalte Aufschläge darauf machen.

7. Wenn die Mutterscheide vorgefallen, so bringt

a) den vorgefallenen Theil mit einem oder mehr Finger zurück, so daß ihr immer den Theil, der zunächst an den Schaamlefzen ist, zuerst

hineinschiebt, und sofort bis alles hineingeschoben ist; sodann

b) schiebt alles so weit in die Höhe, als ihr könnt, und bringt

c) ein stärkendes Kräutersäckchen oder sogenanntes Mutterzäpfchen in die Mutterscheide.

Dieses Säckchen wird von Seide gemacht, und muß so lang und dick seyn, als es die Mutterscheide zuläßt, und an einem Ende einen Faden haben, den man heraushängen läßt, damit es mit demselben nach Erforderniß herausgezogen werden kann. Dieses Säckchen wird mit Majoran, Thimian, Quentel, Salbei, rothen Rosenblättern vollgestopft, in rothem Wein gekocht, und leidlichwarm in die Mutterscheide gebracht.

§. 88. Mutterkränzchen.

1. Die Mutterringe oder Mutterkränzchen sind platte, länglichtrunde, in der Mitte mit einem Loch versehene und mit Wachs überzogene Ringe. Ihr müßt deren wenigstens drei von verschiedener Größe haben.

2. Das Mutterkränzchen wird folgendermaßen beigebracht:

a) Legt die Frau mit dem Rücken tief und mit

dem Hintern hoch, die Schenkel wohl voneinander, und die Fersen gegen den Hintern gebracht.

b) Beschmiert das Kränzchen mit Oehl, und bringts der Länge nach in die Mutterscheide und sofort bis über die obere Oeffnung des Beckens;

c) fasset den Muttermund in das Loch des Ringes, und legt es also, daß die Länge des Kränzchens nach den beiden Hüfften, die Breite aber nach hinten und vornen zu liegen kommt.

3. Ist das Kränzchen so in seine Lage gebracht, und die Frau empfindet Beschwerden und Schmerzen bei der Oeffnung und dem Wasserlassen, so ist das Kränzchen zu gros, und ihr müßt ein kleineres beibringen. Fiel aber das richtig beigebrachte Kränzchen bei der Bewegung der Frau heraus, so ists zu klein, und muß mit einem größern verwechselt werden.

4. Habt ihr kein Kränzchen bei der Hand, so könnt ihr euch einstweilen eines Mutterzäpfchens bedienen, (§. 87. 7. c.) und indessen einen Geburtshelfer holen lassen, der das Kränzchen besorge.

II. Leichte Zufälle nach der Geburt.

§. 89. Benennung derselben.

1. Ausser diesen gefährlichen Zufällen nach der Geburt, welche Folgen der Entbindung sind, giebt es noch andere weniger wichtige Zufälle, welche eine Hebamme wohl kennen, und Hülfe dagegen leisten muß. Diese sind: die Nachwehen, Geschwulst und Wundheit der Geburtsglieder, Blutsäckchen, Knoten am After, Verhalten des Urins, und Unvermögen das Wasser zu halten.

2. Die übrigen Kindbetterzufälle kommen erst im Verlauf des Kindbettes zum Vorschein, und werden meistens durch eine ordentliche Pflege der Kindbetterin verhüthet, von welcher ihr daher zuvor wohl belehrt werden müsset.

§. 90. Nachwehen.

1. Die Nachwehen sind Zusammenziehungen der Gebährmutter, oder Wehen nach der Geburt, wodurch einestheils geronnenes Geblüt, oder was sonst noch in der Mutter ist, herausgetrieben, anderntheils die Mutter selbst zu ihrer natürlichen Größe zurückgebracht wird.

2. Eine Erstgebährende hat wenig oder keine Nachwehen, weil sich die Gebährmutter gleich mit aller Kraft zusammenzieht. Sie vermehren sich

aber mit jedem Kindbette, und halten immer länger an, je schwächer, langsamer und ungleicher sich die Mutter bis zu ihrer natürlichen Größe zusammenzieht. Sobald sie diese erlangt hat, und es befindet sich nichts Fremdes weiter in derselben, so hören die Nachwehen von selbst auf.

3. Sehr oft ist auch ein Leibreissen von Krämpfen in den Gedärmen bei den Nachwehen, welches auch manchmal noch fortdauert, wann sich die Nachwehen schon verloren haben.

4. Die Nachwehen werden dadurch bestmöglichst verhüthet, wenn ihr die ganze Nachgeburt mit allem was dazu gehört, ohne etwas davon zurückzulassen, hinwegnehmt, und nachher eure Hand noch einmal zur Mutter bringt und damit alles geronnene Blut herausschaft.

5. Wenn dieses geschehen ist, und es kämen dennoch Nachwehen, so sind ein paar Chamillenklistiere, nebst ein paar Schaalen Chamillenthee, die besten Mittel dagegen.

6. Das dabei befindliche Leibreissen erkennt ihr daran, wenn der Schmerz nicht immer an dem nämlichen Ort bleibt, und mit keinem Drängen nach unten, wie in den Wehen, verbunden ist. In diesem Fall könnt ihr der Kindbetterin ein oder zweimal einen Löffelvoll süßes Mandelöhl, oder weisses Baumöhl oder frisches Leinöhl geben, wenn die Chamillenklistiere und der Chamillenthee keine

Hülfe schaffen. Hüthet euch aber sehr, von diesen Oehlen mehr zu geben, weil sie den Magen sehr verderben, und Gelegenheit zu gefährlichen Kindbetterkrankheiten geben können.

§. 91. Geschwulst und Wundheit der Geburtsglieder.

1. Der Geschwulst der Geburtsglieder begegnet anfangs blos mit einem Ueberschlag von warmer Milch, oder von Wein und Baumöhl, wohl untereinandergeschlagen. Wenn sich hierauf die Geschwulst in 24 Stunden nicht legt, so macht einen Breiumschlag mit Safran, mischt ein paar Löffelvoll Brandtwein darunter, und schlagt ihn auf. Oder ihr könnt auch trockne Kräutersäckchen von Chamillen, Holderblüthe, Majoran und gestoßenen Wachholderbeeren, etwas warm überlegen.

2. Die Wunden und geschundenen Stellen schmiert mit folgendem Bleiweißsälbchen.

Nehmt 2 Löffelvoll weisses Baumöhl, die Hälfte von einem Eiergelb, und einer Haselnußgros Bleiweiß; mischt alles wohl untereinander.

§. 92. Blutsäckchen und Druckblattern.

1. Nach schweren und langwierigen Geburten pflegen nicht selten in der Mutterscheide oder

an den Schaamlefzen braunrothe mit Blut angefüllte Säckchen oder Geschwülste zu entstehen.

2. Eben dergleichen Geschwülste oder Knoten findet man auch noch viel öfter am After, welche man Druckblattern nennt.

3. Die Blutsäckchen müssen baldmöglichst von einem Wundarzt aufgeschnitten werden. Auf die Knoten am After legt folgendes kühlende Bleiweißsälbchen.

Machet das Bleiweißsälbchen §. 91. 2., und mischet statt des Eiergelbs einen Löffelvoll scharfen Weinessig dazu.

Wenn sie sich hierauf binnen etlichen Tagen nicht verlieren, oder wenigstens kleiner werden, so müßt ihr einen Wundarzt zu Hülfe nehmen.

4. In allen Fällen aber macht einen Kringel von feinem weichen alten Leinen, und legt denselben der Frau dergestalt unter das Gesäß, daß die Knoten in das Loch des Kringels kommen. Hierdurch werden die Schmerzen sowohl beim Sitzen als Liegen sehr verringert.

§. 93. Verhalten des Urins.

1. Wenn eine Kindbetterin heftige und schneidende Triebe aufs Wasser hat, und doch nichts fortbringen kann, so nennt man das ein Verhalten des Urins. Hierbei ist der Leib über dem Schaambein geschwollen und hart, und beim

Anfühlen sehr schmerzhaft. Eben so findet ihr auch, wenn ihr den Finger in die Mutterscheide bringt, eine schmerzhafte Geschwulst in der Gegend der Harnröhre. Hierzu kommen noch gar bald Hitze, Kopfweh, Durst und Unruhe.

2. Ein geringerer Grad davon ist, wenn die Frau zwar ihr Wasser lassen kann, aber nicht anders als mit großen schneidenden Schmerzen und Drängen, und nur tropfenweis.

3. In beiden Fällen müßt ihr einen erweichenden Brei auf die Geburtsglieder legen, erweichende Klistiere, und alle Stunde den fünften Theil eines Quentchen Salpeters in einer Schaale Wasser geben, wobei ihr aber im ersten Fall zugleich eine Aderlässe am Arm machen lassen müßt. Sind diese Mittel nicht hinreichend, das Uebel längstens in 24 Stunden zu heben, so muß ein geschickter Wundarzt geholt werden, der das Wasser abzapft, und das Weitere verordnet.

4. Manchmal trägt sichs zu, daß ein Vorfall der Mutter an dem Verhalten des Urins schuld ist. Wie dies zu erkennen, und was dabei zu thun sey, ist euch aus dem 87. §. genugsam bekannt.

5. Es giebt noch eine andere Beschwerlichkeit beim Wasserlassen, die aber von keiner Bedenklichkeit ist. Wenn nämlich die Mutterscheide geschunden ist, so brennt das Wasser so oft es ge-

lassen wird. Um dem abzuhelfen, dürft ihr nur die wunden Stellen mit dem §. 91. 2. beschriebenen Sälbchen schmieren.

§. 94. Unvermögen das Wasser zu halten.

1. Das Unvermögen das Wasser zu halten kommt davon, daß die Blase bei einer langwierigen Geburt durch den Druck des Kindskopfs sehr geschwächt oder gar zerrissen worden.

2. Wenn das Wasser beständig und ohne Schmerzen wegfließt, und die Geburtsglieder nicht geschwollen und entzündet sind, so ist die Blase nur geschwächt.

3. Das Kräutersäckchen (§. 91. 1.) oder noch besser das Mutterzäpfchen (§. 87. 7. c.) leisten gute Dienste dagegen. Helfen diese nichts, so muß der Arzt helfen.

4. Der Riß der Blase wird nach §. 83. 2. d. erkannt, und muß von einem geschickten Wundarzt besorgt werden.

Vierter Hauptabschnitt.

I. Pflege und Verhalten der Kindbetterin.

§. 95.

1. Nach völlig vollbrachter Entbindung wird der Kindbetterin zuerst ein weisses wohlgewärm-

tes

tes Hemd angezogen, und sie sodann zu Bette gebracht; wobei Folgendes wohl zu merken.

a) Das Bette muß so gemacht seyn, daß Kopf und Rücken etwas höher liegen, als das Gesäß; daß unter dem Rücken und Kreuz so wenig Federn wie möglich sind — statt dessen wird ein Wachstuch oder ein gegärbtes Schaaffell untergelegt; daß die Kindbetterin nur mäßig zugedeckt sey, die Füße aber etwas mehr als der übrige Leib.

b) Die untergelegten Tücher sammt den Stopflumpen müssen die ersten Tage etwas gewärmt, und die Bett- oder Fenstervorhänge zugehalten werden, damit die Wöchnerin nicht durch das allzustarke Licht beunruhigt werde.

c) Die Kindbetterin muß die ersten 24 Stunden sich äusserst ruhig verhalten. Die beste Lage ist gerade auf dem Rücken mit ausgestreckten Beinen.

2. Wenn sie so eine oder ein paar Stunden geruht und Etwas zu sich genommen hat, welches jedoch nichts anders seyn soll, als ein wenig Hafer- oder Gerstenschleim, mit Wasser, Butter und ein wenig Salz zubereitet — so nehmt ein weiches Handtuch oder eine Wickelschnur, und bindet ihr gelinde damit den Leib von oben nach unten.

Der Leib wird den ersten Tag nur gelinde gebunden. Das feste Binden und Knebeln ist höchstschädlich. Alle Tage muß auch das Band auf eine oder etliche Stunden losgemacht werden. Die folgenden Tage wird jedesmal etwas fester gebunden, bis den 4ten oder 5ten Tag, da es gänzlich unterlassen wird.

3. Die ersten drei Tage bekommt die Wöchnerin kein ander Nahrungsmittel, als den beschriebenen Hafer- oder Gerstenschleim, oder eine dünne Wassersuppe. Das beste Getränk während dieser Zeit ist eben auch ein solcher ganz dünner Schleim, mit Zitronensaft oder Essig ein wenig säuerlich gemacht, oder auch Brodkrumenwasser, oder dünne Mandelmilch. Hüthet euch sehr, weder die Suppen noch das Getränk warm, und noch weniger heiß zu geben; eben so wenig aber auch sehr kalt.

Das Brodkrumenwasser wird so gemacht: Nehmt von 24 Stunden altem gutem Rockenbrod ein paar Handvoll verriebener Krumen oder Brosamen, 2, 3 Loth kleine Rosinen, eine halbe oder ganze zerschnittene Zitrone, so viel Zucker als nöthig ist; gießt über das alles 1. 1/2 Maas kochendes Wasser, und laßts in einem wohlzugedeckten Gefäs erkalten.

Die Mandelmilch wird so gemacht: Nehmt 2 Loth süße Mandeln; brüht sie mit kochendem Wasser an, so lange bis sich die braune Haut davon abstreifen läßt; stoßt sie mit einem Loth weissen Zucker in einem Mörser zu Brei; dann gießt nach und nach unter fortgesetztem Stoßen oder Rühren reines Brunnenwasser dazu, bis es nicht mehr weiß wird wie Milch. Von 2 Loth Mandeln könnt ihr eine starke halbe Maas Milch machen.

4. Nach dem dritten Tag könnt ihr derselben alle andere Arten von Wassersuppen, etwas leichtes Gemüs und gekochtes Obst geben. Die ganzen ersten neun Tage sollt ihr weder Hühner- noch Fleischbrüh, noch weniger Fleisch, Wein, Weinsuppen, Biersuppen, Kaffee u. dgl. erlauben. Ihr wißt nicht, und könnt nicht glauben, wie viel ihr durch gewissenhafte Befolgung dieser Regel Gutes thut, und Böses verhüthet. Laßt euch darum von Niemand irre machen.

5. Die Wöchnerin muß alle Tage Oeffnung haben. Gebt darum die ersten neun Tage täglich ein auch zwei erweichende Klistiere; enthaltet euch aber dagegen der so gewöhnlichen Sennesblätter. Den dritten Tag, längstens den vierten, gebt das Mannatränkchen. Wie nöthig und nützlich dasselbe sey, könnt ihr an dem überaus stinkenden

faulen Geruch der Stühle merken. Das Milchfieber ist auch um so viel schwächer, wenn diese Abführung vorausgegangen ist.

§. 96. Kühles Verhalten der Kindbetterin.

1. Nichts ist den Kindbetterinnen schädlicher, als Erhitzung, und ihr könnt nicht sorgfältig genug dagegen auf der Huth seyn. Es sind euch derowegen vorerst

a) alle hitzige Nahrungsmittel, von welcher Art sie seyen, desgleichen alle hitzige schweißtreibende Arzneien durchaus untersagt; ja nicht einmal dürfen die erlaubten Nahrungsmittel heiß oder auch nur sehr warm gegeben werden.

b) Eben so muß die Stube im Winter durchaus nicht wärmer gemacht werden, als daß sich Gesunde, ohne zu frieren, darin aufhalten können.

c) Auch sollt ihr die Wöchnerin nicht ins Bette einsträmpfen, oder mit schweren und hitzenden Decken beladen. Es ist genug, wenn sie etwas Leichtes an hat, das ihr die Schultern und Brust mäßig warmhält, und dann nur mit einer leichten Decke bis an die Brust zugedeckt ist.

d) Das Schwitzen ist nicht nur nichts nütze, sondern im Gegentheil schädlich, und wird

durch obiges Verhalten verhüthet. Ist aber nun einmal durch Versehen ein Schweiß ausgebrochen, so darf er nicht durch unvernünftiges Entblößen oder Kühlen plötzlich unterdrückt werden — sondern man muß nur nach und nach die Hitze in der Stube vermindern, und die Decke lüften.

2. Was die so äusserst nothwendige Reinlichkeit betrifft, so merkt:

a) Daß die Kindbetterstube alle Tage ausgekehrt, durchlüftet und durchräuchert werden muß; daß keine Wäsche darin getrocknet, noch sonst Feuchtigkeit hineingebracht werden darf.

b) Daß die Wöchnerin sich täglich das Gesicht und die Hände waschen, und so oft es thunlich ist ein weisses Hemd anziehen soll. —

c) Daß die Stopflumpen und die untergelegten Tücher so oft mit reinen und weissen verwechselt werden müssen, als sie beschmutzt sind.

d) Daß das Bette täglich gemacht, und wenns zu haben ist, mit weissen Betttüchern belegt werde. Siehe §. 20.

3. Dieses sind die allgemeinen Regeln der Pflege und Behandlung der Wöchnerin; wenn ihr diese wohl beobachtet, so werdet ihr sie vor allen bösartigen Kindbetterfiebern, Friesel und

Fleckfieber bewahren, und selten verstopfte Mutterreinigung gewahr werden.

§. 97. Milchfieber.

1. Am dritten oder vierten Tag nach der Entbindung, selten später, wird die Kindbetterin mit einem mehr oder weniger starken Frösteln befallen, welches mit Hitzen abwechselt, und wobei die Brüste schmerzen, spannen, stechen und schwellen. Dieses heißt das Milchfieber, oder der Milchfrost. Es dauert gemeiniglich 24 Stunden, und endigt sich mit einem säuerlich riechenden Schweiß, womit die Brüste wieder weicher werden, und die Milch leichter und freier von sich geben.

2. Starke Weiber, besonders wenn sie schon mehr Kinder gesäugt haben, bekommen mehrentheils gar keinen Milchfrost.

3. Während dem Milchfrost fließt die Kindbetterreinigung schwächer, oder bleibt auch wohl auf einige Stunden gar stehen.

4. Ist das Fieber nicht stark, so habt ihr weiter nichts zu thun, als daß ihr reichlich dünnen Schleim trinken lasset, und ein oder das andere erweichende Klistier gebt. Wäre aber das Fieber stark, welches ihr aus der Größe der Hitze, des Kopfwehs, der Unruhe, und der Geschwulst und Schmerzen der Brüste, erkennt; so thut auf

die Maas Schleim 1/2 Loth gereinigten Salpeter, oder laßt dünne Mandelmilch mit Salpeter reichlich trinken. Man mischt ebenfalls 1/2 Loth Salpeter unter die Maas Mandelmilch.

5. Es ist von großem Nutzen, wenn das Mannatränkchen vor dem Milchfrost gegeben worden ist, denn alsdenn ist derselbe gar viel schwächer. Wäre es aber nicht geschehen, so muß es ohne Aufschub gegeben werden, wenn das Milchfieber stark ist.

6. Der Geschwulst und den Schmerzen der Brüste begegnet auf folgende Weise:

a) Lasset die Brüste eine halbe Stunde lang über einen Napfvoll heissen Wassers, oder halb Wasser und Milch, halten, daß der Dampf daran geht, jedoch nur so nahe, daß der Dampf nicht heiß, sondern leidlichwarm an die Brüste geht. Hängt der Frau eine Schürze um, welche den Napf und die Brüste bedeckt, so daß aller Dampf drinnen bleiben muß.

b) Während dem streicht die Frau mit ihren Händen die Brüste unter dem Tuch, so wird die Milch heraustropfen, und sie werden weicher werden.

c) Legt alsobald das Kind an, nachdem ihr vorher die Brüste wohl abgetrocknet habt. Dieses müßt ihr etlichemal des Tags thun.

d) Wären die Brüste sehr hart, rothglänzend und schmerzhaft, und das Dampfbad nicht hinreichend zur Erweichung, so schlagt einen erweichenden Breiumschlag, aber ohne Safran, (§. 75. 1. c.) wozu ihr noch ein Quint venetianische Seife gethan habt, mäßigwarm über. Versäumt dabei nicht, dieselben oftmals mit den Händen zu streichen. Das eigentliche Melken müßt ihr aber gänzlich unterlassen.

e) Das gewöhnliche Schmieren mit Schmalzbutter oder anderer Fettigkeit taugt nicht viel; am allerwenigsten aber wenn die Brüste roth und hart sind. Denn statt daß sie davon weich werden sollten, wird vielmehr das Aufbrechen dadurch verursacht.

II. Zufälle des Säugens.

§. 98. Knoten in den Brüsten.

1. Sollten sich der oben beschriebenen (§. 97. 6. a. b. c. d.) Behandlung ohngeachtet harte und schmerzhafte Knoten in der Brust erzeugen, so könnt ihr, so lange sich keine Röthe dabei befindet,

a) die harte Stelle etlichemal mit Butter, warm, reiben, und mit der Hand nach der Warzezu streichen, und mit dem Pflaster Nro. 5. bedecken.

b) Wenn sich hierauf der Knoten binnen zweimal 24 Stunden nicht merklich verkleinert, sondern vielmehr röther, spitziger und klopfend wird, so legt ein Pflaster von Honig und Rockenmehl auf, und über dasselbe den erweichenden Breiumschlag; und sorgt, daß ein Wundarzt geholt werde.

c) Laßt das Kind, so lange es möglich ist, an der kranken Brust saugen; und wenn das nicht mehr gehen will, so muß die Milch vermittelst eines Saugglases herausgesogen werden.

2. Haben sich aber die Knoten schon viele Monate oder Jahre in der Brust befunden, und sind ohne Schmerzen und Beschwerden getragen worden, so

a) hüthet euch, das Geringste daran zu machen, weil ihr sonst den Krebs verursachen würdet; vielmehr sorgt dafür, daß

b) die Milch alsobald aus dieser Brust vertrieben werde.

§. 99. Wunde Warzen.

1. Die Wunden und Schrunden der Warzen gehören auch zu den kleinen Kindbetterübeln, und machen oft viel zu schaffen, besonders bei zarten und empfindlichen Weibern.

Die Ursache davon ist entweder

a) eine Schärfe der Säfte; oder

b) das starke Anziehen des Kindes, wodurch das überaus zarte Häutchen derselben zerrissen und abgeschunden wird; öfters auch

c) eine sauere Schärfe, oder auch der Meelgrod in des Kindes Mund.

2. Die erste Ursache, nämlich die Schärfe der Säfte der Mutter offenbart sich dadurch, daß die Warze geschwollen, roth und entzündet; der Ring um die Warze juckend, beissend, brennend und entzündet, und der Eiter in den Schrunden nicht dick und weißgelb, sondern dünn, grünlich, oder gar wäßrich, scharf und brennend ist. Diesem abzuhelfen, muß die Mutter

a) sich aller der Mittel bedienen, wie gegen die Schärfe der Milch. (Siehe unten §. 124. 2. a. b. c.)

b) Die Warze muß vor und nach dem Säugen mit frischem Brunnenwasser wohl gewaschen, und

c) folgendes kühlendes Sälbchen mit feiner ausgefäselter Leinwand aufgelegt werden.

Nehmt einen Löffelvoll Quittenschleim, 2 Löffelvoll frisches kaltausgepreßtes süßes Mandelöhl, und das Gelbe von einem frischen Ei; schlagt alles wohl untereinander. Wenn ihr kein Mandelöhl habt, so

kann auch frisches weisses Baumöhl, oder noch besser Magsaamenöhl, genommen werden.

3. Die zweite Ursache wird daran erkannt, daß die Warzen bei weitem so stark nicht brennen, und der Eiter dick und weißgelb ist; und wird am besten dadurch verhüthet, wenn ihr zeitig Sorge tragt, daß das zarte und empfindliche Häutchen der Warze härter und unempfindlicher gemacht werde. Dieses geschieht,

wenn die Frau in den letzten 6 Wochen der Schwangerschaft täglich ein schmales leinenes Streifchen, mit starkem Brandtwein genetzt, um die Warzen legt. Noch besser ists, wenn in dem Brandtwein ein paar Galläpfel grob gebröckelt eingeweicht sind.

Diese Schrunden, wenn sie nicht verhüthet worden sind, werden durch Brandtwein, in welchem etwas Zucker zerlassen worden, mit zartem Ausfasel aufgeschlagen, gar bald geheilt.

4. Die dritte Ursache der Schrunden, nämlich der scharfe unreine Mund des Kindes, giebt sich durch sich selbst zu erkennen, durch sauren Geruch, Hitze, Meelgrob.

a) Durch die Befolgung der Vorschriften §. 119. 5. 6. a. werden diese Schrunden verhüthet.

b) Zur Heilung wird erfordert: 1) Für die

Mutter das Waschen der Warzen, sammt dem Quittenschleimsälbchen.

2) Die Reinigung des Kindes, wovon ihr in der Folge umständlichern Unterricht erhalten sollt.

§. 100. Pflicht der Mütter, ihre Kinder selbst zu säugen.

1. Eine gesunde Mutter, sie sey von welchem Stand sie wolle, ist schuldig, ihr Kind selbst zu säugen. Die es nicht thun, setzen ihre eigene Gesundheit in Gefahr; und wenn ihr einer jeden leichtsinnigen unnatürlichen Mutter zum Vertreiben der Milch alsbald zu Willen seyd, so macht ihr euch einer Sünde, beides an der Mutter und dem Kinde, schuldig.

2. Die vornehmsten Ursachen, einem Kinde mit Recht die Muttermilch zu versagen, sind folgende: Mangel der Milch; Mangel der Warzen; alte Knoten in den Brüsten; Neigung zum Blutspeien; schwache Brust, in welcher zuweilen Stiche empfunden werden; kurzer Athem; große Entkräftung von einer vorhergegangenen Krankheit; Abzehrung; hitzige Brustkrankheiten und trockner Husten; Krätze, Flechten oder anderer scharfer Ausschlag; Venuskrankheit; fallende Sucht; Gicht; und Neigung zu heftigem Zorn oder Betrübniß.

3. Sobald eine säugende Frau wieder schwanger geworden, muß sie ihr Kind absetzen; sonst aber soll sie es wenigstens 9 Monate stillen, wenn sie gesund ist. Ueber 18 Monate soll keine Frau säugen, weil sie sonst sich und dem Kinde Schaden zufügt.

§. 101. Milchvertreiben.

1. Wenn ein Kind todt zur Welt kommt, oder bald nach der Geburt stirbt; oder wenn die Mutter wegen ihrer Leibesbeschaffenheit ihr Kind nicht säugen darf: so muß die Milch vertrieben werden. Hierbei habt ihr zu merken:

a) Daß ihr nicht gleich nach der Entbindung milchvertreibende Pflaster oder dergleichen zertheilende Sachen auf die Brüste legt, um dadurch die Milch zurückzuhalten. Vielmehr sollt ihr ruhig warten, bis die Natur die Milch in die Brüste abgesetzt hat, und sie in diesem zur Gesundheit der Kindbetterin nöthigen Geschäfte nicht stöhren.

b) Wenn also das Milchfieber vorüber ist, und die Brüste aufzuschwellen angefangen, so legt das Milchpflaster Nro. 5. auf.

Ihr streicht es nämlich auf weiche leinene Lappen, so gros, daß sie die Brust bedekken; in der Mitte schneidet ein Loch für die Warzen. Alle 12 Stunden streichet das

Pflaster frisch auf; alle 48 Stunden aber legt ein ganz frisches Pflaster auf.

c) Lasset die Brüste mit einem vierfachen Leinen bedecken, und sie ziemlich feste und zwar nach oben einschnüren.

d) Die Mutter soll sich 48 Stunden mit blossem dünnen Haferschleim behelfen, ohne andere Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, und reichlich Queckentrank mit Salpeter trinken.

Nehmt geschnittene Queckenwurzel und große Klettenwurzel, von jedem 2 Loth, kochts in 2 Maas Wasser, bis 1/2 Maas verkocht ist; thut dazu 1. 1/2 Quentchen Salpeter und 1, 2 Löffelvoll Hollundermus. Wenn alles erkaltet ist, seigt es durch, und laßts wo möglich in Einem Tag trinken. Man kann auch 1/2 Loth Süßholz mitkochen, und den Trank mit Milch trinken lassen. Auch kann man statt des Hollundermuses eine gute Handvoll Hollunderblüthe mitkocheu lassen.

e) Fusbäder, erweichende Klistiere, und das Mannatränkchen, sind dabei nicht zu vergessen.

f) Werden diesem allem ungeachtet die Brüste dennoch sehr gros, hart und schmerzhaft, so bedienet euch der Anweisung §. 97. 6. a. b.

2. Auf die nämliche Weise verfahrt ihr auch, wenn ein Kind abgewöhnt werden soll; doch ist in diesem Fall manchmal noch neben obigen Vorschriften eine Aderlässe am Fus nöthig, wenn die Mutter sehr viel Milch hat, oder sehr vollblütig ist.

3. Die zurückgetriebene Milch muß durch die natürlichen Wege, nämlich durch die Kindbetterreinigung, Stuhlgang, Urin oder Schweiß, wieder aus dem Körper herausgehen, und kann ohne Schaden und Gefahr nicht lange in demselben verweilen, und noch weniger ganz zurückbleiben, wie ihr weiter unten hören werdet. (§. 112.) Hier ist es euch genug, zu wissen, daß ihr auf die natürlichen Ausleerungen der Mutter aufzumerken habt, um zu wissen, ob auch die Milch wirklich abgehe oder nicht.

§. 102. Kindbetterreinigung.

1. Die Kindbetterreinigung, Geburtsreinigung, Wochengeblüt, heißt das Geblüt nebst andern Unreinigkeiten, welches nach der Entbindung aus der Geburt fließt. Es hält gemeiniglich 4 — 5, auch wohl 8 und mehrere Tage an; nach und nach verblaßt es, und verwandelt sich in ein immer weniger röthliches, sehr übelriechendes Fleischwasser, und in den letzten Wochen des Kindbettes in einen blos

schleimigen Abgang. Zuweilen stellt sich nach der dritten Woche wieder ordentliches Geblüt auf etliche Tage ein.

2. Bei Weibern, die schon mehrere Kinder gebohren haben, und bei denen sich die Gebährmutter langsam zusammenzieht, hält sich ein Theil des Geblüts in derselben länger auf und gerinnet, und wird sodann durch die Nachwehen, oft mit vielen Schmerzen, in ganzen Klumpen ausgeworfen.

3. Bei Vollblütigen hält der eigentliche Blutabgang länger an, als bei solchen, die nicht vollblütig sind. Desgleichen wenn eine Frau viel Blut in der Geburt verloren hat, so geht nicht so viel durch die Reinigung ab.

4. Wenn das Milchfieber eintritt, vermindert sich die Kindbetterreinigung, oder steht auch wohl gar stille, bis dasselbe vorüber ist; dann kommt sie wieder und fließt ordentlich fort.

5. Verliert sich die Reinigung zu früh, oder steht sie plötzlich still, oder kommt sie nach dem Milchfieber nicht wieder, so können viele und höchstgefährliche Krankheiten und Zufälle daraus entstehen; als Mutterentzündung, Friesel, hitzige Kindbetterfieber, alle Arten von Krämpfe, und dergl., wie ihr gleich weiter hören werdet.

6. Ihr müßt daher immer auf das genaueste wissen, wie es mit der Kindbetterreinigung stehe,

und wenigstens alle paar Stunden euch darnach erkundigen, und zugleich, um der Reinlichkeit willen, so oft wie möglich frische reine Tücher unterlegen.

III. Zufälle, die sich im Verlauf des Kindbettes einstellen.

§. 103.

Wir kommen nun zu denen Krankheiten und Zufällen der Kindbetterinnen, die sich erst im Verlauf des Kindbettes einstellen, und meistens alle durch vernünftige Pflege verhütet werden können. Die vornehmsten davon, und die am öftersten vorkommen, sind: **gehemmte Geburtsreinigung; Entzündung der Gebährmutter; Friesel; faule Kindbetterfieber.**

1. Die Ursachen der gehemmten Geburtsreinigung sind:

a) Heftige Gemüthsbewegungen, Zorn, Schrekken, u. dgl.

b) Plötzliche Erkältung.

c) Erhitzung des Geblüts, durch hitzige Nahrungsmittel und Arzneien, vor, in und nach der Geburt gegeben.

d) Eine Entzündung in der Gebährmutter.

2. Die Ursachen a. und b. sind leicht durch Fragen zu erforschen, die Ursache c. ist eure eigene Schuld, oder kann auch leicht ausgefragt werden, und die Ursache d. werdet ihr im nächstfolgenden §. erkennen lernen, sammt allem, was ihr dabei zu beobachten habt.

3. Wenn heftige Gemüthsbewegungen die Reinigung unterdrückt haben,

a) so gebt vor allem ein erweichendes Klistier, alle 2 Stunden, und setzt die Kranke in ein laues Fusbad und zugleich auf ein Dampfbad.

b) Wenn Zorn die Ursache war, so laßt reichlich Essigwasser mit Honig, oder Haferschleim mit Essig säuerlich gemacht, oder dünne Mandelmilch trinken, und gebt alle Stunde eine starke Messerspitze vom Kühlpulver.

c) Bei Schrecken oder Angst laßt reichlich Thee von Chamillen oder Hollunderblüthe trinken, und gebt alle Stunde 15 bis 20 Tropfen von der Arznei Nro. 1.

d) Stellt sich hierauf das Geblüt nicht bald ein, so laßt ohne weitern Aufschub am Fus zur Ader lassen.

4. Ist eine plötzliche Erkältung die Ursache, so müssen gleichfalls erweichende Klistiere, laue Fusbäder, Chamillen- oder Hollunderthee gege-

ben, und auf den Leib ein erweichender Breiumschlag gelegt werden. Es ist auch nützlich, die Füße zu reiben.

5. Die Ursache c. erfordert das ganze kühlende Verhalten nach oben 3. a. b. d., und insonderheit Molkenklistiere.

Die Molkenklistiere werden aus 1. 1/2 Schopfen saurer Käsmolke, in welcher 1 Loth gereinigter Salpeter zerlassen worden, gemacht, und sehr kühl gegeben.

6. Ein vorzügliches Hülfsmittel, die Kindbetterreinigung im Gang zu erhalten, ist das oben §. 95. 2. empfohlene Binden oder Wickeln des Mutterleibs, sammt der getreuen Beobachtung der vorgeschriebenen Kindbetterpflege.

7. Kommt auf diese Mittel die Mutterreinigung nicht bald wieder in Gang, so fragt den Arzt.

8. Ich kann auch hier nicht unterlassen, euch aufs neue allen Gebrauch hitziger und treibender Arzneien auf das strengste zu verbieten.

§. 104. Entzündung der Gebährmutter.

1. Wenn eine Frau bald nach der Entbindung mit Frost befallen wird, worauf große Hitze folgt, die mit öftern Schauern abwechselt, mit unersättlichem Durst, wobei zugleich die Kindbetterreinigung still-

steht, der Leib hart und gespannt (auch wohl mit einem rothen Ausschlag, wie Friesel, bedeckt) ist, mit anhaltendem heftigen Schneiden und Brennen im ganzen Unterleib, das vom geringsten Berühren mit der Hand vermehrt wird; so ist eine Entzündung in der Gebährmutter.

2. Die Ursachen der Gebährmutterentzündung sind:

a) Gewaltsame Verletzungen und Quetschungen der Gebährmutter bei der Entbindung, als: allzuheftige, langdauernde unfruchtbare Wehen; lang eingekeilter Kindskopf; schiefes Lager des Kopfs, wodurch der Muttermund an die Knochen des Beckens lange angedrückt und gequetscht worden; gewaltsames Wenden nach lang abgegangenen Wassern, wenn sich die Bährmutter fest um das Kind zusammengezogen hat; Quetschungen und Verlezzungen durch Instrumente; gewaltsames Zerren und Reissen, oder Verletzungen mit den Nägeln beim Ablösen der Nachgeburt.

b) Misbrauch hitziger und treibender Arzneien und Getränke während dem Kreissen und nachher.

c) Plötzlich unterdrückte Geburtsreinigung, sonderlich wenn man dieselbe durch hitzige

und treibende Arzneien wieder hat herbeizwingen wollen.

3. Ihr erkennt die Gebährmutterentzündung an den oben 1. beschriebenen Umständen. Die Ursache a. erkennt ihr aus der Art der Geburt, und was dabei vorgegangen ist; die Ursache b. ist euch ohnehin bekannt, und die Ursache c. ist gleich zu erforschen.

4. Die Ursachen a. werden meistens alle durch zeitiges Herbeiholen des Geburtshelfers verhütet oder verbessert, oder unschädlich gemacht; weswegen ihr dieses bei schweren Kopfgeburten niemals lange verschieben sollt.

5. a) Lasset alsobald am Arm reichlich zur Ader lassen.

b) Gebt reichlich und öfters Essigwasser mit Honig, oder Mandelmilch mit Salpeter zu trinken, und alle Stunde eine gute Messerspitzevoll Kühlpulver.

c) Alle 2 Stunden ein erweichendes Klistier, und wenn nach 2 oder 3 solcher keine Linderung erfolgt, so gebt anstatt der erweichenden ein Essigklistier mit Kamfor.

Nehmt 1 Schopfen Wasser, 2, 3 Löffelvoll Weinessig und 1/4 Loth Kamfor, in etlichen Löffelvoll Lein- oder Baumöhl zerrieben; mischts untereinander, und gebts etwas kühler als lau.

d) Legt über den ganzen Unterleib den erweichenden Bretumschlag, mit 1/2 oder ganzen Loth venedischer Seife gemacht. (§. 97. 6. d.)

e) Verhaltet euch in allem nach der kühlenden Lebensordnung, und versäumt nicht, auf der Stelle den Arzt holen zu lassen.

6. Alle diese Hülfsmittel müssen geschwind und ohne Aufschub angewendet werden, weil die geringste Verzögerung den Tod verursachen kann. Denn sobald der rothe Ausschlag schwarz wird, Stuhlzwang, Brechen, Schluchzen, Irrereden sich einstellt, der Leib wie eine Trommel gespannt, der Puls klein und schwach ist, und aus der Mutter eine stinkende Feuchtigkeit fließt, so ist der Tod gewiß.

7. Ihr habt im vorigen §. 1. d. gehört, daß die Mutterentzündung eine Ursache der gehemmten Kindbetterreinigung sey, und in dem gegenwärtigen §., daß die gehemmte Kindbetterreinigung die Ursache der Mutterentzündung seyn könne. Damit ihr nun wissen möget, welches von beiden die Ursache, und welches die Wirkung sey, so merkt:

a) Wenn die unterdrückte Reinigung die Ursache ist, so geht sie vorher, und die Mutterentzündung ist nicht augenblicklich dabei, sondern folgt erst nach einer längern oder kürzern Frist nach. Sie wäre also auch durch

schleunige Hülfe nach dem vorigen §. 103. noch zu verhüten.

b) Wenn die gehemmte Reinigung und die Mutterentzündung zu gleicher Zeit überfallen, so ist die Mutterentzündung die Ursache der gehemmten Reinigung, und ihr verfahrt in allem nach den Vorschriften dieses §., und überhaupt jedesmal, so oft eine Mutterentzündung da ist, ohne euch um die unterdrückte Reinigung zu bekümmern.

§. 105. Friesel ist Folge übler Behandlung.

Ehe ich euch vom Friesel und den faulen Kindbetterkrankheiten unterrichte, muß ich euch vor allen Dingen sagen, daß es gar kein Kindbetterfriesel giebt, woran nicht entweder die Hebamme durch unvernünftige Behandlung und Pflege, oder unvernünftiges Betragen der Kindbetterin schuld sey. Ich kann euch versichern, daß ihr niemals ein Kindbetterfriesel zu sehen bekommen werdet, wenn ihr euch aller hitzigen und treibenden Sachen vor, in und nach der Geburt enthaltet; den Mutterkuchen mit seinen Häuten ganz, und ohne ein Stück zurückzulassen, von der Frau bringt, und euch in allem nach den Lehren in diesem Buch verhaltet. Eben das gilt auch von den andern Kindbetterfiebern mit und ohne Flecken. Ich kann euch auf mein Gewissen versichern, daß

ich in 17 Jahren bei keiner Einzigen Kindbetterin Friesel oder Fleckenfieber gesehen habe, die nach diesen Regeln behandelt worden ist.

Damit ihr jedoch wisset, wie ihr euch in vorkommendem Fall dabei zu verhalten habt, damit ihr nicht übel ärger macht bis der Arzt kommt, der allein in diesen gefährlichen Krankheiten Hülfe leisten kann; so gebt wohl auf Folgendes acht.

§. 106. Friesel.

1. Beim Friesel müßt ihr die Vorboten vom Ausschlag selbst unterscheiden. Die Vorboten sind Frost, welcher am 3. 4. 5ten Tag nach der Entbindung, auch wohl noch später, die Kindbetterin überfällt, worauf Hitze folgt, mit untermischtem Schaudern, Kopfweh, heftigem Durst, Schlaflosigkeit, Irrereden, Spannungen über die Brust mit häufigen Seufzern; dabei hat gleich von Anfang die Kranke viel Schweis, und eine Empfindung, als wenn sie am Leibe, sonderlich am Rücken und an den Schenkeln, mit Nadeln gestochen würde; die Reinigung steht still, und die Milch tritt zurück. Wo ihr diese Umstände findet, könnt ihr sicher glauben, daß das Friesel auf dem Wege sey.

2. Der Ausbruch selbst hat keine bestimmte Zeit, sondern kommt zwischen dem 3ten und 7ten

Tag, vom Anfang der Krankheit gerechnet. Es kommen nämlich am Hals, Brust, Rücken, zwischen den Fingern, an Armen und Schenkeln, unter einem häufigen stinkenden Schweis, kleine sehr brennende und juckende Bläsgen, wie Hirsekörner, zum Vorschein. Gemeiniglich befindet sich die Kranke nach dem Ausbruch besser; manchmal aber auch nicht, und denn ist sie in großer Gefahr. Diese Bläsgen füllen sich, stehen 3, 4, 5, 6, 7 Tage, auch wohl länger, dann trocknen sie, und die Haut schuppt sich ab.

3. Sind die Bläsgen roth mit einem rothen Ringel, so heißts das rothe Friesel; sind sie aber weiß wie die Haut, so ist es das weisse Friesel, welches viel gefährlicher ist als das rothe.

4. Die Ursachen des Friesels bei Kindbetterinnen sind:

a) Hitziges Verhalten, als: heise Stuben; allzuwarmes Zudecken und Einsträmpfen in Betten; anhaltende Leibesverstopfung; Wein, Brandtwein, Kaffee, Weinsuppen, Biersuppen, Hühner- und Fleischbrüh, Fleisch und Eier, mit mancherlei Gewürzen bereitet, sonderlich mit Safran und Muskatenblüthe; Quentel- und Kümmelwein, sammt allen andern hitzigen und treibenden Arzneien, vor und nach der Geburt gegeben.

b) Zurückgebliebene und vernachläßigte, oder übelbehandelte Mutterreinigung.

c) Ein in der Mutter zurückgebliebenes Stück Nachgeburt.

5. Ihr seht also wohl, daß alles Friesel leicht verhütet werden kann, weil alle Ursachen davon so leicht zu vermeiden sind, und daß also diejenigen, welche schuld daran sind, daß eine Kindbetterin das Friesel bekommt, oder gar daran stirbt, solches auf dem Gewissen, und vor Gott und Menschen zu verantworten haben.

6. Kuriren könnt ihr diese Krankheiten nicht, und müsset daher baldmöglichst einen Arzt zu Hülfe rufen; indessen sorgt

a) vor allen Dingen, daß alle Regeln des kühlen Verhaltens beobachtet werden; gebt erweichende Klistiere, und reichlich kühlende, säuerliche Getränke.

b) Wäre die Kranke schon 3, 4 Tage verstopft gewesen, so gebt ohne Aufschub das Mannatränkchen.

c) Ist der Puls voll und hart, das Gesicht roth, Hitze und Durst groß, kurz, ist eine Entzündungshitze vorhanden, so laßt eine Aderlässe machen; nämlich: wenn die Reinigung stillsteht, am Fus; wenn aber große Beängstigung mit kurzem heissem Athem, Schmerzen und Stechen in der Brust dasind,

so muß am Arm, und zwar auf der Seite, auf welcher der Schmerz ist, die Ader gelassen werden; in beiden Fällen aber Essigwasser mit Honig, oder Mandelmilch mit Salpeter, sammt dem Kühlpulver, gegeben werden.

d) Klagte aber die Kranke über große Kraftlosigkeit, und ist der Puls klein, die Hitze äusserlich nicht so sehr gros, desto größer aber innerlich, so müßt ihr nicht zur Ader lassen, sondern alsobald auf die Waden und auf die Fussohlen Senfbrei aufschlagen.

Nehmt Sauerteig 2 Theile, zum Beispiel 8 Loth; gestoßenen Senfsaamen 1 Theil, oder 4 Loth; (wenn ihrs haben könnt, so nehmt halb gelben und halb grünen Senf) so viel scharfen Weinessig, als nöthig ist, einen steifen Brei daraus zu machen, und ein paar Messerspitzenvoll Salz. Mischt alles wohl untereinander, so ist der Senfbrei fertig. Man schmiert davon halbfingerdick auf Lappen, so gros als die Fussohle ist, ohne die Zehen, und legt es auf, nachdem man vorher die Fussohlen mit warmem Essig gewaschen hat.

Merkt hierbei:

1. Auf den Waden zieht dieser Teig oftmals Blasen, welche sodann aufgeschnitten wer-

den müssen. Von dem losgezogenen Häutchen wird so viel, als ihr ohne große Schmerzen losmachen könnt, losgemacht, und die Wunde mit Blättern von römischem, oder auch weissem oder braunem Kohl, welche mit frischer Butter, oder süßem Rahm, wie ein Pflaster geschmiert sind, zweimal im Tag verbunden, bis die Wunde wieder trocken und heil ist.

2. Auf den Fussohlen zieht der Senfbrei keine Blasen, sondern macht sie nur roth und etwas schmerzhaft. Ihr müßt nicht gleich die Pflaster abnehmen, wenn sie zu schmerzen anfangen, sondern der Kranke muß diesen heilsamen Schmerz eine Zeitlang dulden. Bei Erwachsenen wird jedoch der Schmerz entweder gar nicht oder doch erst spät empfunden. So oft die Pflaster trocken worden sind, müssen frische aufgelegt werden, wenn der Schmerz nicht gar zu gros ist. Ihr müßt euch hierbei in Obacht nehmen, daß ihr die Pflaster nicht breiter schmiert, als die Fussohlen sind, damit der Brei nicht auf die zarte Haut des Fuses heraufkomme, und Blasen ziehe.

7. Ihr müßt mit der Anwendung dieser Lehren nicht erst warten bis das Friesel wirklich zum

Vorschein gekommen ist, sondern ihr sollt sie gleich, sobald ihr die Vorboten bemerkt, in Erfüllung bringen, weil ihr dadurch verursachen könnt, daß das Friesel viel gelinder werde, als es sonst würde geworden seyn. Wenn aber einmal der Ausschlag da ist, so habt ihr alle weitere Besorgung dem Arzte zu überlassen.

8. Sollte das Friesel zurücktreten, (welches ihr daran erkennet, wenn der Ausschlag plötzlich verschwindet, und neue Beängstigungen, kurzer Athem, Irrereden darauf folgen) so müßt ihr eilfertig beim Arzt Hülfe suchen, und indessen

a) die Brust der Kranken mit einem wollenen Tuch fleißig reiben, das mit Rauchpulver von Weihrauch, Mastix, Bernstein durchräuchert worden, und

b) auf die Fussohlen den Senfbrei aufschlagen, und an die Waden Spanischfliegenpflaster legen.

§. 107. Faule und Fleckenfieber.

1. Wenn eine Kindbetterin auf einen vorhergegangenen Frost Hitze bekommt, die beim ersten Anfühlen nicht sonderlich stark zu seyn scheint, nach und nach aber von innen heraus immer brennender wird, so daß ihr's noch in den Fingern fühlt, wenn ihr schon die Hand weggezogen habt; (§. 6.) Entkräftung und Durst gros sind;

der Kopf schwer und düster ist, mit Schläfrichkeit; der Leib gespannt, die Zunge unrein, mit weissem, gelbem Schleim bedeckt ist, und zittert; der Stuhlgang sehr stinkt, u. s. w.: so hat sie ein faules Kindbetterfieber, und wenn sich dabei Flecken auf der Brust oder anderswo zeigen, ein Fleckfieber.

2. Bei dieser Krankheit können noch gar mancherlei andere Zufälle seyn, die euch aber nicht alle deutlich erzählt werden können, und die ihr auch nicht zu beurtheilen versteht. Nur das sollt ihr wissen, daß diese Krankheit höchstgefährlich ist, aber auch sehr selten entsteht, wenn ihr das getreulich thut, was ihr oben (§. 95. 96.) von der Pflege der Kindbetterin seyd gelehrt worden, sonderlich was die Klistiere und das Mannatränkchen betrift. Denn

3. Die gemeinsten Ursachen dieser Krankheit sind:

a) Vernachläßigte Abführungen am Ende der Schwangerschaft und nach der Entbindung.

b) Ein zurückgebliebenes Stück Nachgeburt, oder geronnenes und faulendes Blut.

c) Ueberladung des Magens mit unverdaulichen Speisen, sonderlich solcher die leicht faulen, als Eier, Fische, Krebse, viel fettes Fleisch, und dergleichen.

d) Hitziges Verhalten. (S. den vorhergehenden §. 106. 4. a.)

4. Ihr seht aus den angeführten Ursachen, daß diese gefährlichen Krankheiten so leicht zu verhüten sind.

5. Ihr laßt alsobald nach dem Arzt schicken. Indessen

a) legt den Senfbrei auf die Fussohlen, und gebt kühlende Klistiere.

b) Hat die Kranke Ueblichkeiten, so sucht das Erbrechen durch reichliches Trinken laues Wassers zu befördern; sonst

c) gebt ihr Essigwasser, oder Molke oder dünne Buttermilch zu trinken.

d) Bemerkt noch, daß es in diesen Krankheiten ganz vorzüglich auf Reinlichkeit aller Art ankommt, besonders auf reine Luft; beobachtet derowegen auf das ernstlichste die §. 20. a. b. c. d.

IV. Seltenere weibliche Zufälle.

§. 108. Benennung derselben.

1. Ihr seyd nun zwar im Vorhergehenden von den vornehmsten Krankheiten und Zufällen, die einer Kindbetterin begegnen können, und was ihr dabei zu thun habt, hinlänglich unterrichtet.

Es giebt aber auch noch einige andere weibliche Krankheiten, die zum Theil auch Folgen von Schwangerschaft und Geburt sind, aber viel seltener vorkommen, die ich euch kennen lernen muß, damit ihr wisset, wie ihr euch dabei zu verhalten habt.

2. Diese sind: Blutspeien; Wassersucht; Kropf; Ergießung der Milch; weisser Fluß, und Mutterbeschwerden.

§. 109. Blutspeien.

1. Es kann eine Frau während der Geburtsarbeit, wenn ihre Brust schwach und die Geburt schwer ist, sich leicht eine Ader in der Brust zersprengen, und helles, rothes, frisches, schaumiges Blut auswerfen.

2. Starke, robuste Weiber sind diesem Zufall nicht unterworfen, sondern zarte und schwächliche, ohngefähr von der Art, wie sie §. 24. 5. beschrieben sind; sonderlich wenn ihnen nicht gegen das Ende der Schwangerschaft oder während dem Kreisen ist zur Ader gelassen worden.

3. In diesem Fall

a) lasset alsobald am Fus zur Ader lassen, und verbietet der Kreisenden so lange alle Verarbeitung der Wehen.

b) Am besten ists, wenn das Kind durch die Wendung zur Welt gebracht wird, so daß die

die Kreisende so wenig wie möglich mitarbeiten muß. Wenn ihr daher die Wendung nicht selbst machen könnt, so laßt einen Hebammenmeister kommen, wenn er in der Nähe zu haben ist.

c) Gebt indessen reichlich Mandelmilch mit Salpeter, säuerliche Molke oder Essigwasser zu trinken, und bedient euch des Kühlpulvers.

d) Wenn das Kind zur Welt ist, so bringt die Frau zu Bette, und verfahrt nach der Vorschrift §. 59. 1.

e) Dauert das Blutspeien noch fort, so laßt zum andernmal am Arm zur Ader lassen, und laßt sogleich Hülfe beim Arzt suchen. Indessen

f) legt das Milchpflaster auf die Brüste, und

g) gebt 2, 3 erweichende Klistiere.

4. Wenn ihr hierin etwas versäumt, so wird aus dem Blutspeien eine unheilbare Auszehrung.

§. 110. Wassersucht.

1. Wenn eine Frau vor, in und nach der Entbindung viel Blut verloren hat; besonders wenn sie bleichsüchtig war, oder gegen das Ende der Tracht geschwollene Füße gehabt: so verfällt

sie gar leicht beim geringsten Versehen in die Wassersucht.

2. Sobald ihr demnach sehet, daß eine Kindbetterin, welche viel Geblüt verloren, eine Geschwulst der Füße und Beine, oder gar der Schenkel, bekommt, in welche sich mit den Fingern Gruben eindrücken lassen, so ist das der Anfang der Wassersucht, der ihr alsobald zu Hülfe kommen müßt.

3. a) Nehmt eine dreifingerbreite, 8, 10, 12 Ellenlange Binde von weicher alter Leinwand gemacht, und bewickelt damit die geschwollenen Füße also, daß ihr an den Zehen anfangt, und so fortfahrt bis an den Leib; dergestalt, daß immer eine Lage oder Windung der Binde die andere faßt und halb bedeckt, so daß nirgends eine unbedeckte Stelle bleibt. Es versteht sich, daß die Zehen selbst miteingewickelt werden. Legt diese Binde den ersten Tag nur leicht an, in der Folge aber täglich etwas fester.

b) Gebt alsobald das Mannatränkchen, und täglich 2, 3 Klistiere von 1 Schopfen Wachholderbrüh, worin 2 Loth Seife zerlassen worden.

Nehmt kleingeschnittene frische Wachholderwurzeln 6 Loth, (oder 4 Loth grüne frische Wachholderbeeren, röstet sie wie

man den Kaffee röstet, doch nur so stark, daß sie sich leicht zerstoßen oder malen lassen) gießt darauf 1 1/2 Maas Wasser, und laßt es bei gelindem Feuer einkochen bis auf die Hälfte. Seigt es durch, so ist dies Wachholderwasser fertig.

c) Laßt von dieser Wachholderbrüh alle Stunde 1 — 2 Theetassenvoll, mit Honig versüßt, trinken, und, nach vorhergegangenem Abführungsmittel, täglich viermal 1 starken Theelöffelvoll von dem Pulver Nro. 6. in Wasser einnehmen.

d) Anstatt des sonst vorgeschriebenen Hafer- und Gerstenschleims gebt Fleischbrüh, mit Zitronensaft oder Essig säuerlich gemacht, etwas gebratenes mageres Fleisch, und gutes, wohlausgebackenes, etliche Tage altes Rockenbrod zu essen. Wurzelgemüse, sonderlich von Petersilienwurzeln und Skorzoneren, sind in diesem Fall besonders nützlich. Dagegen sind alles warme Getränk, Thee, Kaffee, alle dünne wäßriche Suppen, alle Mehlspeisen, und selbst Pflanzengemüs und Obst in großer Menge genossen, schädlich.

e) Wenn bei diesen Hülfsmitteln binnen 4, 5 Tagen die Geschwulst nicht ab-, und die

Kräfte zunehmen, so laßt ohne weitern Aufschub den Arzt holen.

4. Wäre die Frau schon während der Schwangerschaft geschwollen gewesen, und hätte nicht sonderlich viel Blut in der Entbindung verloren, so könnt ihr hoffen, daß sie bald genesen werde, wenn sich gleich in den ersten Tagen eine häufige wäßriche Geburtsreinigung einfindet. Ihr verfahrt indessen doch nach den obigen Regeln.

§. 111. Der Kropf.

1. Der Kropf ist eine harte, mehr oder weniger große Geschwulst am vordern Theil des Halses. Zuerst zeigt er sich als ein kleiner, etwas weicher, hin und her beweglicher Knoten, der unvermerkt immer dicker wird, und die am weiblichen Halse befindliche Grube immer mehr ausfüllt, und nach und nach bis zu einer oft ungeheuern Größe anwächst.

2. Der Kropf ist gar oft eine Folge der Gebürtsarbeit, wenn die Kreisende während den Wehen den Kopf nicht auf die Brust setzt, sondern rücklings wirft.

3. Um den Kropf zu verhüten, müßt ihr daher die Kreisende anhalten, bei Verarbeitung der Wehen das Kinn fest an die Brust anzudrücken. Wenn aber die Kreisende schon einen Kropf hat,

so müßt ihr denselben mit einem breiten Tuch etwas fest binden, bevor ihr die Wehen verarbeiten lasset. Sobald ihr diese Vorsicht unterlasset, kanns nicht fehlen, daß nicht mit jeder Geburt der Kropf um ein großes zunimmt.

4. Ein jeder etwas beträchtliche Kropf ist für eine Frau, die Kinder bekommt, ein sehr wichtiges Uebel, und hat oft den Tod verursacht. Ihr habt folglich dergleichen Weiber zu ermahnen, daß sie zeitig Hülfe beim Arzt suchen. Für euch ist nur Folgendes noch zu bemerken.

a) Anfangs, sobald man den kleinen Knoten bemerkt, ist es oft hinreichend, wenn man eine kleine Platte von Pappendeckel, oder dickem Juchtenleder, oder noch besser von Blei, etwas größer als der Knoten ist, mässig fest um den Hals trägt.

b) Ist er aber schon so gros wie ein Tauben- oder Hühnerei, so laßt eine Zeitlang das Pflaster Nro. 7. auf dem Hals tragen. Das Pulver von gebrannten Schwämmen, das in der Apotheke verkauft wird, thut auch gute Dienste, wenn der Kropf noch jung ist. Man giebt Morgens und Abends einen guten Theelöffelvoll mit Wasser.

c) Wenn ihr beim Gebrauch dieser Mittel binnen 6 — 8 Wochen nicht alle erwünschte

Wirkung sehet, so unterlaßt allen weitern Gebrauch, und weißt die Frau zum Arzt.

§. 112. Milchergießung.

1. Wenn die Milch aus den Brüsten zurück in das Innere des Körpers getrieben wird, oder von selbst zurücktritt; und sie geht nicht durch die natürlichen Wege, nämlich durch Stuhlgang und Mutterreinigung, Urin oder Schweis wieder heraus, sondern bleibt zurück, und sammelt sich irgendwo im Leibe an: so ist das eine Milchergießung, Milchversetzung.

2. Wenn einer Kindbetterin die Milch vertrieben wird, es sey aus welcher Ursache es wolle, so ist sie in Gefahr, eine solche gefährliche Milchergießung zu bekommen, die jedoch durch die genaue Befolgung aller Vorschriften des §. 101. mehrentheils abgewendet werden kann.

3. Eine Kindbetterin, die ihr Kind säugt, und volle Brüste hat, aber aus Faulheit, oder weil etwa die Warzen wund sind, dem Kind nur selten und immer seltener die Brust giebt, kann gar leicht eine gefährliche Milchversetzung bekommen. Wo ihr bei so einer Frau seyd, müßt ihr sie durch Zureden und Vorstellung der Gefahr zum öftern Anlegen ihres Kindes zu bringen suchen. Ja oft wird eine noch frische Milchergiessung dadurch glücklich kurirt, wenn durch öfteres

Anlegen des Kindes mehr Milch in die Brüste gezogen wird.

4. Die Milchergießung zieht mancherlei schwere und tödtliche Zufälle nach sich, denen ihr freilich nicht abhelfen könnt und sollt; doch müßt ihr einigen Unterricht davon haben, damit ihr sie zeitig erkennet, und die rechte Hülfe beim Arzt suchen könnt.

5. Die Mutterreinigung ist der erste und natürlichste Weg, wodurch die Milch aus dem Körper herausgeht, wie ein trübes dünnes Wasser, oder wie blasses Geblüt. Zugleich wird gemeiniglich ein Durchfall erregt, wodurch gleichfalls die Milch, und manchmal in ihrer natürlichen Gestalt, abgeht. Auch durch den Urin geht zuweilen die weisse Milch ab; wenigstens sieht der Urin meistentheils weißtrüb aus; und wenn sich Schweis einstellt, so riecht er säuerlich wie Molke, und macht die Hemden steif. Wenn ihr nun diese Umstände, oder einige davon bemerkt, so könnt ihr wissen, daß die Milch abgeht, und daß keine Ergießung derselben erfolgen werde.

6. Wenn ihr nun aber sehet, daß der milchartige Abgang, es sey durch welche Wege es wolle, sehr häufig ist, oder sich über die gewöhnliche Zeit in die Länge zieht, und die Frau dabei abnimmt, so steht eine Abzehrung zu befürchten.

Hier müßt ihr alsobald die Hülfe des Arztes suchen.

7. Seht ihr nun, daß auf keinem der vorbeschriebenen Wegen die Milch abgeht, und folglich daß sie im Körper zurückbleibt; so erfolgt entweder ein langsames kleines Fieber, das ist, eine immerfortdauernde geringe Hitze, die gegen Abend immer stärker wird, mit Hüsteln und Magerkeit; das sich mit der völligen Zehrung und mit dem Tod endigt, wenn nicht bei Zeiten Rath geschaft wird; oder hitzige Brustkrankheiten, auch wohl plötzliche Schlagflüsse und Wahnsinn. Oder

8. die Milch sammelt sich irgendwo im Leibe oder in den Gliedmasen, sonderlich in den Schenkeln, an, worauf große Schmerzen, Geschwulst, Entzündung, Steifigkeit, Lähmung, auch wohl Wassersucht folgen, wobei allemal Fieber ist. Oder sie zieht sich nach der Haut, und macht da allerlei Ausschläge, Schwären und Krätze.

9. Bei allen diesen Zufällen sollt ihr nichts thun, als zeitig Hülfe beim Arzt suchen, und der Kranken, oder ihren Angehörigen, die Gefahr nicht verheelen.

10. Destomehr aber sollt ihr gleich von Anfang, wenn die Milch zurückgeht, alle eure Aufmerksamkeit darauf verwenden, zu erforschen, ob die Milch abgeht oder nicht, und wenn sie nicht

abgeht, ohne Zeitverlust, und ehe es zu spät ist, Rath holen.

§. 113. Weisser Fluß.

1. Wenn eine schleimige, weisse, oder gelbe, grünliche, dünne Feuchtigkeit, zu einer andern Zeit als im Wochenbette, aus den Geburtsgliedern fließt, so heißt das der weisse Fluß.

2. Nach der Mutterreinigung im Kindbette fließt auch so eine weisse schleimige Feuchtigkeit aus der Mutter oft etliche Wochen lang, sonderlich wenn der Frau die Milch vertrieben worden. Dieses wird aber nicht eigentlich der weisse Fluß genannt, wenn er nicht noch lange nach den 6 Wochen fortdauert. Auch beim Abgewöhnen stellt sich, bei Müttern die einen Ueberfluß von Milch haben, zuweilen ein solcher Abgang auf etliche Wochen ein, wodurch die Milch abgeht. Dieses wird auch nicht eigentlich zum weissen Fluß gerechnet, wenn es sich nicht damit in die Länge zieht.

3. Der weisse Fluß wird in den gutartigen und bösartigen abgetheilt, und dieser Unterschied ist überaus wichtig. Nämlich:

a) Wenn die ausfließende Feuchtigkeit weiß, oder fast weiß und schleimig ist, die Geburtsglieder nicht wund macht, und nicht übel riecht, dann ist er gutartig.

b) Wenn sie aber gelb, grünlich, dünn und scharf ist, wund macht, brennt, und übel riecht, Brennen und Schmerzen beim Wasserlassen macht, so ists der bösartige weisse Fluß.

4. Der gutartige weisse Fluß hat noch das Besondere, daß er gegen die Zeit der monatlichen Reinigung stärker fließt als sonst; daß er aufhört, wenn das Monatliche kommt, und sich wieder einstellt, wenn es aufgehört hat. Der bösartige Fluß im Gegentheil hört nicht auf beim Monatlichen, sondern fließt mit demselben zugleich fort.

5. Es giebt Personen, die allemal vor dem Ausbruch der Reinigung, und einige Tage nach derselben, einen gutartigen weissen Fluß bekommen, nachher aber weiter nichts davon spüren, bis die Zeit wiederkommt. Diese befinden sich ganz wohl dabei.

6. Die Ursachen des gutartigen weissen Flusses sind:

a) Verschleimung der Säfte und Schwächlichkeit des Körpers, oder die im §. 24. 3. 4. beschriebene Beschaffenheit, oder die wirkliche Bleichsucht.

b) Eine Erschlaffung und Schwachheit der Geburtsglieder insonderheit; indem oft ein gut-

artiger weisser Fluß nach einem geheilten bösartigen noch lange Zeit übrig bleibt.

c) Ein starker Blutverlust aus der Mutter, wodurch der Körper überhaupt, und die Geburtstheile insonderheit, geschwächt werden.

d) Langanhaltender Milchabsatz in der Mutter und den Geburtsgliedern, wodurch ein beständiger Zufluß nach diesen Theilen und Erschlaffung derselben erregt wird. Daher auch die Weiber, welche ihre Kinder nicht säugen, nach jedem neuen Milchvertreiben den weissen Fluß stärker bekommen.

e) Zurückgetretener Schnupfen und Katarrh, der sich dahin gezogen hat.

7. Um zu wissen, welche von diesen Ursachen die rechte sey, müßt ihr die Kranke um alle vorhergegangene Umstände befragen. Z. E.: ob sie einen großen Blutverlust aus der Mutter gehabt; ob sie ihr Kind kürzlich abgewöhnt, und seitdem den weissen Fluß spüre; ob sie kurz vorher einen starken Schnupfen gehabt habe, der zurückgetreten sey? u. s. w. Die Ursache a. erkennt ihr aus dem blassen aufgedunsenen Ansehen der Kranken, und der Lebensart, die sie geführt hat. §. 24. 3. 4. §. 43. 1. seq.

8. Die Heilung richtet sich nach den Ursachen, wie folgt:

a) Der weisse Fluß, der von der Ursache a. herkommt, wird wie die Bleichsucht von der ersten Art nach dem §. 43. 2. b. c. d. e. behandelt; dabei laßt Morgens und Abends, etwa eine Viertelstunde lang, den Dampf von warmem Essig an die Geburt gehen, auch wohl vermittelst eines Trichters in dieselbe.

b) Der weisse Fluß von der Ursache b. erfordert hauptsächlich das Waschen der Geburtsglieder und des ganzen Unterleibs mit kaltem Wasser, und noch wirksamer ist das kalte Baden.

c) Wenn ein vorhergegangener starker Blutfluß die Ursache ist, so laßt

1. die Kranke wenige aber nahrhafte und leicht verdauliche Speisen essen, als Suppen von Fleisch, oder Hühnerbrüh mit dem Gelben vom Ei, weiche Eier, zartes Fleisch, gutes Rockenbrod. Der beste Trank ist frisches Wasser, und wenn sie's haben kann, ein Glas Wein bei der Mahlzeit. Alle scharfe Speisen und Gewürze, sogar Meerrettig und Senf, sind schädlich.

2. Tägliches kaltes Waschen des Unterleibs, kaltes Baden; Ueberschläge von kaltem Wasser mit Essig, und Essigdampf, sind Haupthülfsmittel.

3. Von dem Pulver Nro. 8. soll die Kranke täglich Morgens, Nachmittags und Abends eine starke Messerspitze oder einen Theelöffel voll mit Wasser nehmen.

4. Wenn diese Mittel in wenig Wochen nicht helfen, so muß es der Arzt thun.

d) Die Heilung des weissen Flusses von Milchabsatz und zurückgetretenem Schnupfen gehört ganz allein für den Arzt.

9. Der bösartige weisse Fluß kommt entweder von einer großen Schärfe der Säfte, oder von unreinem Beischlaf her, und dann nennt man's den venerischen weissen Fluß.

10. Die Ursachen des bösartigen weissen Flusses von Schärfe sind gar mancherlei; die gewöhnlichen sind: allzulanger Misbrauch scharfer, gesalzener und gewürzter Speisen und Getränke; allzuweniges Trinken; unterdrücktes oder ausgebliebenes gewöhnliches Schwitzen; zurückgetriebene oder übelgeheilte Krätze, u. dgl.

11. Der bösartige weisse Fluß von Schärfe erfordert

a) Enthaltung von allen scharfen, gesalzenen, fetten, hitzigen, gewürzten, geräucherten Speisen und scharfen hitzigen Getränken. Dagegen sind frisches Fleisch, Gemüs, Obst, Milch, Molke, Buttermilch sehr heilsame Nahrungsmittel.

b) Laßt die Kranke täglich 1 1/2 Maas Queckentrank, mit dem 3ten oder 4ten Theil Milch vermischt, trinken, und alle 5, 6 Tage mit den Pulvern Nro. 9. laxieren. Man nimmt eins davon bei Schlafengehn, und das zweite am folgenden Morgen mit Wasser ein. Wenn 2 Stück nicht hinreichend wirken, so giebt man Nachmittags noch eins.

c) Wird auf diese Mittel in etlichen Wochen keine Besserung gespürt, so muß der Arzt helfen.

12. Den venerischen weissen Fluß erkennt man daran, wenn sich an den Geburtsgliedern innerlich und äusserlich allerlei Geschwüre, Schrunden, Blattern, Risse, Flechten, Feigwarzen, Grind u. dgl. befinden; wenn die Drüsen in den Weichen, auch wohl unter den Armen, geschwollen sind.

13. Die Heilung dieses Uebels gehört ganz und allein für den Arzt, und ihr habt euch auf keine Weise damit zu befassen.

§. 114. Mutterbeschwerden.

1. Unter dem Namen von Mutterbeschwerden, Mutterweh, Mutteraufrühren, werden eine Menge allerlei krampficher Zufälle begriffen, die eine Weibsperson, sowohl ledige als verheurathete, von Zeit zu Zeit befallen

können. Die hauptsächlichsten dieser Zufälle sind: Uebelkeit; Blähungen; Reissen im Leib; Beängstigungen; Zuschnürungen des Halses, als ob ein Knopf darin stecke; Würgen, Brechen; Schwindel; Zuckungen, und Ohnmachten.

2. Zur Zeit der monatlichen Reinigung, im Anfang einer Schwangerschaft, nach heftigen Gemüthsbewegungen werden die mit dieser Krankheit behafteten Personen viel stärker davon angegriffen, als sonst. Desgleichen pflegen gewisse Arbeiten, die mit Heben, Reichen, Schütteln verbunden sind, die Mutterbeschwerden zu erregen. Eben so auch der Geruch von Lilien, Maiblumen, Bisam und anderer stark und angenehm riechender Dinge.

3. In diesen Zufällen leistet nichts so geschwind Hülfe, als 10, 12 Stück Pillen von Nro. 10., starker Chamillenthee, und Chamillenklistiere. In den Mutterohnmachten ist der Rauch von angebrannten Federn, vor die Nase gehalten, ein sehr gutes Erweckungsmittel.

4. Allen mit Mutterbeschwerden stark geplagten Personen empfehlt die Lebensordnung der Bleichsüchtigen, (§. 43. 2. b. c. d.) und rathet ihnen, Hülfe beim Arzt zu suchen.

Und so hättet ihr denn nun allen euch zukommenden Unterricht, wie ihr euch in den meisten

Krankheiten und Zufällen, die einer Ledigen, Schwangern, Gebährenden, Kindbetterin und säugenden Mutter zustoßen können, verhalten sollt. Nun sollt ihr noch von der Pflege und den Krankheiten der Kinder, und was ihr dabei zu thun habt, das Nöthige wissen.

Zweiter Hauptheil.

Erster Hauptabschnitt.

Kinderpflege.

§. 115.

1. Wenn die Nabelschnur nach der §. 77. 1. beschriebenen Weise gelößt worden, so muß eure erste Sorge seyn, dem Kinde mit eurem Finger allen Schleim aus dem Munde zu machen.

2. Sobald dieses geschehen, so kommt alle weitere Behandlung auf die Beschaffenheit des Kindes an, nämlich ob dasselbe todt oder lebendig, unzeitig, frühzeitig, ausgetragen, schwach, oder munter sey.

§. 116. Kinder ohne Lebenszeichen.

1. Nicht ein jedes Kind, das ohne alle Zeichen des Lebens zur Welt kommt, und wie todt vor euch liegt, ist wirklich todt. Eine harte und langwierige Geburt, wobei der Kopf heftig und lang im Becken eingepreßt worden; oder wenn die Nabelschnur um den Hals geschlungen war; oder die Mutter sehr viel Blut vor der Geburt verloren hat — können verursachen, daß das Kind wie todt zur Welt kommt, und auch gewiß sterben würde, wenn ihr ihm nicht gleich zu Hülfe kommt.

2. Ihr sollt daher kein Kind für todt halten, ausgenommen

a) wenn ihm bei einem leichten und nicht gewaltsamen Angriff die Haut abgeht, und das Fleisch darunter nicht schön hellroth, sondern dunkel, aschfahl und bleifarbig ist, und einige Zeichen der Fäulnis dabei sind.

b) Wenn die Nachgeburt faul ist und stinkt.

c) Wenn die Nabelschnur vor der Geburt eine geraume Zeit zu Tage gehangen, und kalt worden, oder während der Geburt stark und lang an die Knochen des Beckens angepreßt worden.

Wo ihr keinen von diesen Umständen findet, da sollt ihr kein Kind gleich für todt halten, sondern verfahren wie folgt.

3. Giebt das Kind kein Lebenszeichen von sich, so

a) schlagt ein warmes Tuch um dasselbe, und blast ihm Luft in den Mund, wobei ihr ihm aber die Nase zuhalten müßt. Nämlich ihr legt euren Mund fest auf des Kindes Mund, und blaset langsam aber anhaltend hinein, bis die Brust des Kindes aufschwillt — alsdann setzt mit dem Blasen ab, und reibt indessen den Unterleib gelind, bis die Brust wieder zusammengefallen ist; alsdann fahrt ihr wieder mit Einblasen auf die nämliche Weise fort. Das Einblasen ist um so viel wirksamer, wenn ihr vorher ein Nägelein oder sonst etwas Starkriechendes gekaut und wieder ausgespieen habt.

b) Laßt ihm ein paar Tropfen Wein oder Brandtwein in den Mund laufen, und indessen eine Gehülfin die Füse mit einer Bürste reiben, und ein Tüchelgen oder Schwam mit warmem Wein über die Brust schlagen.

c) Sucht ihm ein Niesen zu erregen, entweder dadurch, daß ihr ihm eine aufgeschnittene Zwiebel oder Salmiakgeist unter die Nase haltet, oder mit einer Feder oder Strohhalm in der Nase kitzelt.

d) Gebt ihm ein Klistier von Seifenwasser oder blosem Salzwasser, oder wenn ihr das nicht

gleich habt, so blast ihm nur vermittelst eines Röhrgens Luft in den Leib.

e) Indessen ihr diese Hülfsmittel nach der Reihe anwendet, so laßt ein Bad aus warmem (nicht heissem) Wasser, mit einem Schopfen Wein oder 1/4 Schopfen Brandtwein, in einem Gefäs bereiten, und legt das Kind mit dem ganzen Leib hinein bis an den Hals, und laßt den Kopf von Jemand halten. Fahrt nun fort mit Einblasen und Reiben — und wenn das Bad kühl werden will, so muß ein wenig warm Wasser nachgegossen werden.

f) Mit diesen Hülfsmitteln müßt ihr euch nicht verdrießen lassen Stundenlang fortzufahren, wenn ihr auch nicht gleich Wirkung davon sehet. Habt ihr eine brauchbare Gehülfin dabei, die euch bei diesem Geschäft ablösen kann, so könnt ihr die Kindbetterin vollends lösen, und zu Bette bringen; wo nicht, so geht die Besorgung des Kindes der Besorgung der Mutter vor — ausgenommen in dem Fall, wenn die Mutter einen Blutfluß, Gichter oder tiefe Ohnmachten hätte.

4. Die Kennzeichen, woran ihr sehen könnt, daß das Kind wieder zum Leben kommen werde, sind:

a) Wenn sich die Farbe verändert, d. i. wenn die blaue Farbe nach und nach blaß, oder die blasse Todtenfarbe röthlich wird.

b) Wenn von Zeit zu Zeit ein Stoß oder Schluchzer am Kind verspürt wird. Diese Stöße kommen Anfangs sehr langsam, nach und nach aber öfter.

c) Wenn sich schwache Pulsschläge am Herzen, an der Nabelschnur und an der Fontanelle spüren lassen.

Sobald ihr dergleichen etwas spürt, seyd ihr doppelt schuldig, mit Einblasen, Reiben u. s. w. fortzufahren, bis das Kind völlig zum Leben gebracht worden.

§. 117. Unzeitiges und frühzeitiges Kind.

1. Ein unzeitiges Kind, d. i. ein solches, das vor dem 7ten Monat gebohren wird, kann nicht beim Leben erhalten werden; doch müßt ihr suchen es so lange zu erhalten, als möglich ist. Zu dem Ende müßt ihr's in warme Tücher einwickeln, Lappen mit warmem Wein auf die Brust legen, und ihm ein wenig dünne Kalbfleischbrüh einzuflößen suchen.

2. Ein frühzeitiges und ein zeitiges schwaches Kind müssen auf die nämliche Art besorgt werden, das ist, sie müssen in warm Wasser und Wein gebadet, in warme Tücher ein-

gewickelt, auf der Brust und an den Fussohlen gerieben, mit ein paar Tropfen Wein im Munde erquickt, und mit dünner Kalbfleischbrüh genährt werden, bis sie saugen können. Je schwächer ein Kind ist, d. i. je schwächer sein Puls, und je leiser seine Stimme ist, destomehr muß es in allem nach dem vorigen §. 116., als wenn es ohne Lebenszeichen zur Welt gekommen wäre, behandelt werden.

§. 118. Erste Pflege eines neugebohrnen gesunden Kindes.

1. Ein munteres ausgetragenes Kind muß zuvorderst von allem äussern Unrath gereinigt werden. Dieses geschieht dadurch,

a) daß ihr dasselbe mit warmem Wasser und Wein, worin einer Nuß gros venedische Seife zerlassen worden, über den ganzen Leib waschet, sonderlich aber da, wo die Haut Falten hat, als unter den Armen, am Hals, zwischen den Beinen und am Hintern.

b) Dieses müßt ihr etliche Tage hintereinander täglich zweimal mit der nämlichen Mischung thun.

c) Ihr sollt niemals Butter oder eine andere Fettigkeit unter das Waschwasser thun.

2. Nach dem Waschen wird der Nabel auf die gewöhnliche Weise in ein Läpchen eingewickelt

und mit einer breiten Nabelbinde befestigt; und sofort

3. das Kind gewickelt, wobei zu merken ist, daß

a) die Windeln und Wickeldecken wohl trocken, weich und gewärmt, aber nicht zu warm seyn müssen;

b) die Glieder des Kindes ausgestreckt und in ihrer natürlichen Lage gelegt, und

c) die Wickelschnur so angelegt werden müsse, daß sie nicht nur die Brust und den Magen des Kindes nicht drücke, sondern auch die Gliederchen einigermaßen bewegt werden können.

d) Besser ist es, das Kind gar nicht zu wikkeln, sondern nur die Wickeldecke mit ein paar schicklich angebrachten Schnüren zuzubinden.

e) Auf die Fontanelle wird ein zusammengelegtes Tüchelchen unter die Mütze gelegt.

4. So gereinigt und gekleidet wird es zu Bette gelegt, welches nicht zu warm, noch zu nahe an dem Ofen seyn soll. Hierbei ist noch insonderheit zu bemerken,

a) daß das Kind niemals mit dem Kopf, sondern mit den Füsen nach dem Ofen gekehrt seyn soll;

b) daß das Licht ihm nicht ins Gesicht scheine;

c) daß die Decke auf demselben nicht zu schwer noch zu warm sey;

d) daß es nicht allzulang auf einer Seite liege, sondern öfters bald auf diese bald auf jene Seite und mit dem Kopf etwas hoch gelegt, und

e) daß es nur selten, und zwar nur ganz sanft und leicht gewiegt werde. Besser ists jedoch, die Kinder gar nie zu wiegen.

5. In den ersten 12 Stunden wird das Kind nicht an die Brust gelegt, und bekommt auch sonst kein Nahrungsmittel, es müßte denn schwach seyn. Dagegen gebt ihm öfters einen Löffelvoll von folgendem Honigwasser, in kleinen Theilchen, so viel es nämlich auf einmal fassen, und an eurem wohlgewaschenen kleinen Finger einsaugen kann.

Nehmt reines Brunnenwasser einen halben Schopfen, mischt darunter einen Löffelvoll reinen Honig. Es schadet auch nicht, wenn statt des blosen Wassers ein schwacher Thee von Queckenwurzel oder Schleenblüthe genommen wird.

Wenn eine Apotheke in der Nähe ist, so kann man statt dieses Tranks alle 3 Stunden einen Theelöffelvoll Wegwartsaft mit Rhabarber geben.

§. 119. Reinlichkeit.

Was die weitere Besorgung des Kindes betrift, so bemerkt zuerst, daß die Reinlichkeit ein überaus wichtiges Hauptstück der Kinderpflege ist, ohne welche auch die beste Nahrung nicht anschlägt. Folgendes sind die vorzüglichsten Regeln, die ihr beständig vor Augen haben müßt.

1. Das Kind muß täglich zweimal, das ist Morgens und Abends, über den ganzen Leib gewaschen werden.

a) In den ersten Tagen geschiehts mit wärmlichem Wasser und Wein, und ein wenig venedischer Seife; hernach aber mit frischem Brunnenwasser. Ihr glaubt nicht, wie viel die Gesundheit dabei gewinnt, wenn die Kinder frühzeitig an das kalte Waschen gewöhnt werden.

b) Dabei verfahrt ihr also: Ihr wascht mit einem zarten Schwam zuerst das Gesicht und den Kopf, ausgenommen den Ort, wo die Fontanelle ist, welcher in den ersten Wochen mit dem kalten Waschen verschont werden muß; hernach sofort von oben herab bis zu den Füßen — nicht aber von unten nach oben.

2. Ausser dem täglichen Waschen über den ganzen Leib, müßt ihr es so oft waschen, als es sich

unrein oder auch nur naß gemacht hat, und euch nicht damit begnügen, etwa nur einen trocknen Zipfel von der nassen Windel unterzustopfen. Vielmehr

3. müßt ihr dem Kinde, so oft es nöthig ist, eine reine weisse Windel unterlegen. Es taugt durchaus nichts, eine bepißte Windel nur zu trocknen und dann wieder unterzulegen.

4. Je sorgfältiger ihr in Beobachtung dieser Regeln seyd, desto seltener werdet ihr bemerken, daß das Kind wund wird. Mehrentheils ist das Wundwerden eine Folge der vernachläßigten Reinlichkeit — entweder daß das Kind nicht jedesmal gewaschen wird, wenn es gepißt hat, oder zu lange in der Brühe liegen bleibt. Das öftere Waschen mit kaltem frischem Wasser ist auch das beste Mittel, das Wunde wieder zu heilen. Das Bestreuen mit Streumehl (Wurmmehl) oder Bleiweiß ist selten nöthig, und hilft nur denn mit, wenn das Waschen als die Hauptsache vorausgeht.

5. Der Mund des Kindes muß gleichfalls so oft ausgewaschen werden, als es zu trinken bekommen soll, und getrunken hat; ihr müßt euch davon nicht abhalten lassen, wenn gleich das Kind an der Brust eingeschlafen wäre. Durch dieses fleißige Waschen des Mundes wird der Mehlgrob sehr verhütet.

6. Die Reinlichkeit erstreckt sich nicht nur auf das Waschen und Kleiden des Kindes, sondern auch auf die Gefäße, woraus das Kind seine Nahrung bekommt. Daher soll

a) die Mutter jedesmal, so oft sie dem Kinde die Brust reicht, die Warzen abwaschen.

b) Es taugt nichts, die Nahrungsmittel, sonderlich Wasser und Milch, in dem Gefäße von einer Zeit zur andern stehen zu lassen, sondern man soll jedesmal, so oft dem Kinde zu trinken gegeben werden soll, solches frisch in einem ganz reinen Gefäs zurecht machen.

7. Eben so muß das Bette des Kindes reingehalten werden; indem nicht nur die nassen Küssen immer wohl getrocknet, und mit reinen Windeln bedeckt, sondern auch das Stroh oder Häcksel oft erfrischt werden muß — damit das Kind nicht, statt im Bette, im Mist liege.

8. Das Trocknen des nassen Zeugs in der Stube ist sowohl dem Kinde als der Mutter schädlich, und muß daher unterlassen werden.

§. 120. Nahrung.

Das zweite Hauptstück der Kinderpflege ist die Nahrung, und zwar die Muttermilch, wenn die Mutter nicht offenbaren Mangel an Milch hat. Hierbei sind folgende Regeln zu beobachten:

1. So lange das Kind von seiner Mutter Milch gesättigt werden kann, soll man ihm nichts anders, wenigstens in den ersten 6 Wochen nicht, dabei geben.

2. Nachher kann man anfangen, demselben neben der Brust abgerahmte Kuhmilch, mit 3mal so viel Wasser vermischt, zu geben.

3. So lange es bei dieser Nahrung fortwächst und zunimmt, täglich ordentliche Oefnung hat, und schläft, soll man ihm nichts zu essen geben. Es taugt nichts, wenn man ihm vor der 12ten Woche zu essen giebt, wenn's genug zu trinken hat.

4. Das Kind muß gleich Anfangs an gewisse bestimmte Stunden zum Trinken gewöhnt werden — Anfangs alle 3, nach und nach aber nur alle 4 — 5 Stunden. Ausser diesen einmal festgesetzten Zeiten muß es nicht angelegt werden, ob es gleich schreiet.

5. Das Kind muß wechselsweise an beiden Brüsten trinken, und wenn es zu stark saugt, muß die Mutter die Brust zurückhalten, damit es die Warze nicht zu weit in den Mund zieht, wovon es ersticken könnte.

6. Der Sauglumpen oder Lutscher sollt ihr euch gänzlich enthalten. Oft sind diese Lumpen, und die versäumte Reinigung des Mundes, die einzige Ursache des Mehlgrods.

§. 121. Lebensordnung der Säugenden.

Eine säugende Frau muß sich in der Lebensordnung sehr in Obacht nehmen, damit sie viele und gesunde Milch habe. Sie muß deswegen

1. Alle scharfe, saure, gesalzene, gewürzte, geräucherte Speisen, Käs, Eierkuchen, gebackene Eier, ungegohrne Mehlspeisen, schwere und blähende Gemüse vermeiden. Anfänglich muß sie sich an alle Arten von Wassersuppen, Schleime und leichte Gemüse halten; nachher an schwache und sodann an kräftigere Fleischbrühen und Fleischspeisen. Wie das Kind älter und stärker wird, darf sie sich von Zeit zu Zeit auch etwas Stärkeres erlauben.

2. Sie muß ferner viel trinken. Wasser ist der beste Trank. Wenn sie Mangel an Milch spürt, so trinkt sie Wasser und Milch zu gleichen Theilen, oder wohlgegohrnes Luftmalzbier — oder Mandelmilch. Sauere und hitzige Getränke muß sie gänzlich vermeiden.

3. Sie muß sich vor aller Erkältung, sonderlich der Brüste, in acht nehmen. Sie darf sich deswegen, wenn sie dem Kinde zu trinken giebt, nicht in den Zug setzen, noch mit offener Brust herumgehen, am allerwenigsten wenn sie schwitzt.

4. Sie muß sich fleißig Bewegung machen. Das viele Sitzen macht die Milch dick und ungesund.

5. Sie muß sich, so viel immer möglich ist, vor Schrecken, Zorn und Aergernis hüten. Wenigstens darf sie dem Kind niemals die Brust geben, wenn sie sich erzürnt, erschreckt oder geärgert hat, weil dieses dem Kind Gichter, oder wohl gar den Tod zuziehen kann. Sie muß wenigstens ein paar Stunden oder noch länger warten, bis sie wieder ganz ruhig geworden ist, und die Brüste ausmelken. Eben so wenig darf sie

6. dem Kind die Brust geben, wenn sie ißt, oder eben gegessen, oder lange gefastet hat; desgleichen wenn sie sich erkältet oder erhitzt hat. In allen diesen Fällen muß sie ein paar Stunden warten, ehe sie es anlegt.

7. Empfehlt der Mutter dringend, daß sie, wenn das Milchfieber vorbei, und die Brüste in Ordnung sind, täglich dieselben wasche. Anfänglich geschieht das mit lauem Kleienwasser, worin ein wenig venedische Seife zergangen ist, in der Folge aber mit frischem klarem Brunnenwasser. Ich erinnere euch hier nochmals an das Waschen des Mundes des Kindes und der Warze vor und nach jedem Trinken.

§. 122. Mangel an Milch.

1. Selten oder niemals hat eine Kindbetterin gänzlichen Mangel an Milch. Wenigstens läßt sich das nicht gleich in der ersten Woche, und

noch weniger vor dem Verlauf des Milchfrosts sagen.

2. Vielmehr vermehrt sich die Milch, so wie das Kind mehr nöthig hat, oder wie man sagt, das Kind zieht die Milch herbei.

3. Sollte indessen eine gesunde Frau nach der zweiten oder dritten Woche verspüren, daß sie weniger Milch habe, als das Kind nöthig hat, so muß sie

a) desto reichlicher milchmachende Getränke und Speisen zu sich nehmen. Dergleichen sind: Wasser und Milch zu gleichen Theilen, Mandelmilch, Luftmalzbier; Hafer- und Gerstenschleime mit Kalbfleischbrüh, u. dgl.;

b) dem Kinde Wasser und Milch neben der Brust geben, so lange bis sie selbst genugsam Milch hat.

§. 123. Zeichen einer gesunden Milch.

Zu beurtheilen, ob eine Milch gut sey, habt ihr auf folgende Punkte zu sehen.

1. Eine gute Milch ist weißblau, ohne allen Geruch, und schmeckt ganz süß; gar nicht bitter oder salzigt.

2. Sie muß so dünne seyn, daß wenn man einen Tropfen auf den Nagel vom Daumen thut, sie leicht und geschwind vom Nagel abfließt, wenn man ihn schief hält; und wenn

man die Hand schüttelt, muß gar kein Zeichen eines weissen Streifens übrigbleiben.

3. Wenn ihr mit einem gewaschenen Finger einen Tropfen ins Auge thut, müßt ihr nicht die geringste Schärfe fühlen.

4. Sie giebt beim Stillestehen wenig Rahm, und wenn man sie mit etwas Säuerlichem gerinnen macht, wenig Käs.

§. 124. Zeichen ungesunder Milch, und Verbesserung derselben.

So viel eine Milch von diesen Eigenschaften abgeht, um so viel ist sie schlechter, als sie seyn sollte, und muß daher auf folgende Weise verbessert werden.

1. Wenn die Milch säuerlich riecht, und bald nach dem Melken gerinnet, so ist sie säuerlich, und verursacht dem Kinde Grimmen und grüne Stühle.

a) Die Mutter muß sich aller sauern Speisen, der Milch, des Obsts und Salats gänzlich enthalten, wenig Gemüs essen, und sich hauptsächlich an Fleisch und Fleischbrühen halten.

b) Täglich 4mal einen Theelöffelvoll weisse Magnesie nehmen, so lange bis die Milch nicht mehr säuerlich riecht und so leicht gerinnt.

2. Wenn die Milch gelblich aussieht, salzig oder bitter schmeckt, und in dem Auge ein Jucken oder Brennen verursacht, so ist sie scharf. Das Kind nimmt dabei nicht zu, sondern wird wund und schlägt aus.

a) Die Mutter muß Fleisch, Fleischbrühen, Eier, Mehlspeisen, Fettes, Gesalzenes, Geräuchertes, Gewürztes, Scharfes gänzlich vermeiden; statt dessen aber viel frisches und gekochtes Obst, leichtes Gemüs, insonderheit Gurkensalat mit dem Saft essen; und statt alles Getränks

b) den Queckentrank trinken.

Nehmt geschnittene Queckenwurzel und große Klettenwurzel von jedem 2 Loth, Süsholz 1/2 Loth, kochts in 2 Maas Wasser bis eine Halbmaas verkocht ist; thut dazu 1 1/2 Quint gereinigten Salpeter und einen oder zwei Löffelvoll Hollundermus. Wenn alles erkaltet ist, so seigt es durch, und laßt es warm oder kalt trinken. Am besten ist, wenn alle Tage die ganze Portion getrunken wird.

c) Um den 4. 5ten Tag ein Mannatränkchen nehmen.

3. Wenn die Milch nicht leicht vom Nagel fließt, viel Rahm und Käs giebt, so ist sie zu dick, und verursacht dem Kinde Verstopfungen, Blä-

Blähungen, harten und dicken Leib, Engbrüstigkeit und Rosseln. Es nimmt dabei mehr ab als zu.

a) Die Mutter muß die eben Nro. 2. beschriebene Lebensordnung führen;

b) sehr viel klares Brunnenwasser, oder den Queckentrank ohne Salpeter und Holdermus trinken, und

c) sich sehr viel Bewegung machen.

4. Bei einer ungesunden Milch ists rathsam, das Kind weniger an der Brust trinken zu lassen, und dafür Wasser und Milch zu geben, bis sich die Muttermilch wieder gebessert hat.

§. 125. Säugamme.

1. Wenn ein Kind von seiner Mutter nicht gesäugt werden kann, so muß es entweder eine Säugamme haben, oder ganz ohne Muttermilch aufgezogen werden. Eine schickliche Säugamme ist besser, als das Aufziehen mit Kuh- oder Geismilch. Es ist aber nicht leicht eine gute und taugliche Amme zu finden, weil nicht eine jede säugende Person dazu taugt.

2. Folgendes sind die vornehmsten Eigenschaften, die eine Amme haben muß.

a) Sie muß nicht älter seyn als des Kindes Mutter, und ihre Milch nicht viel älter

als das Kind. Daher nützt eine solche nichts, die schon ein Kind gesäugt hat.

b) Sie muß viele und gute Milch haben. Ihre Brüste müssen gesund seyn, ohne Narben und Knoten, und gute nicht zu große und nicht zu kleine Warzen haben, die die Milch leicht von sich geben.

c) Sie muß am ganzen Leib vollkommen gesund seyn, d. i. sie muß nicht nur itzt keine Krankheit haben, sondern auch kurz zuvor keine gehabt haben; am wenigsten eine solche, die sich forterbt, als Gicht, fallende Sucht, Krätze, Flechten, scharfen Ausschlag oder Venusseuche. Alle diese Punkte können aber nur von einem Arzt gehörig untersucht werden.

d) Sie muß keine hitzige, zänkische, zu Zorn, Aergernis und Schrecken geneigte, sondern eine sanfte, stille, muntere Gemüthsart haben; nicht wollüstig und hitzigen Getränken ergeben, nicht faul und schläfrich, sondern zur Arbeit geneigt seyn.

e) Sie muß sich nach allen Regeln einer säugenden Mutter (§. 121. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.) verhalten.

3. Sobald eine Säugamme diese Eigenschaften nicht hat, ists besser, das Kind mit Wasser und Milch aufziehen.

§. 126. Auferziehung ohne Muttermilch.

Die Ernährung der Kinder ohne Muttermilch geschieht mit Wasser und Milch auf folgende Weise.

1. Man nimmt eine gute Kuhmilch, die nicht zu fett ist, siedet sie, und nimmt den Rahm ab. Alsdann vermischt man sie mit reinem Wasser, welches nicht abgesotten zu seyn braucht. Man vermischt aber nicht mehr untereinander, als das Kind gerade für einmal nöthig hat.

2. Man darf es nicht zu warm und nicht zu kalt, sondern milchwarm, und jedesmal aus einem reinen Gefäs, geben. Auch muß die Milch vor der Vermischung mit dem Wasser gekostet werden. Sobald die geringste Säuerlichkeit daran bemerkt wird, ist sie nicht mehr tauglich.

3. In den ersten 3, 4 Wochen nimmt man zu einem Theil Milch zwei Theile Wasser, nachher halb und halb, und wenn das Kind stärker geworden, zwei Theile Milch und ein Theil Wasser.

4. So lange das Kind bei dieser Nahrung gedeihet, giebt man ihm nichts zu essen, wenigstens in den ersten 6 Wochen nicht.

5. Auch hierbei muß es gleich an gewisse festgesetzte Stunden gewöhnt werden.

§. 127. Kinderspeisen.

1. Wenn die Zeit gekommen ist, daß das Kind zu essen haben muß, so ist die beste, gedeihlichste Nahrung: eine klar verrührte Suppe von trockenem Weck oder Milchbrod in Wasser, mit ein klein wenig Butter und ein paar Körnchen Salz; oder auch mit halb Wasser und Milch, und wenn es älter und stärker ist, mit purer Milch, gekocht.

a) Diese Suppe wird Anfangs nur zweimal, hernach dreimal, und endlich viermal des Tags gegeben.

b) Sie darf weder zu warm noch zu kalt seyn. Es ist sehr häßlich, und dem Kinde schädlich, wenn die Frau erst die Suppe in ihrem eigenen Mund herumwirft, und sie hernach, so verunreinigt, dem Kinde giebt. Es ist genug, wenn sie mit der Spitze ihrer Zunge versucht, ob sie nicht zu warm sey.

c) Wenn das Kind gegessen hat, muß es wenigstens eine Stunde warten, bis es zu trinken bekommt.

d) Die Suppe muß jedesmal frisch gemacht werden. Wiederaufgewärmte Suppen sind schädlich.

e) Man thut am besten, wenn man mit den Milchsuppen und Buttersuppen abwechselt.

Die dazu nöthigen Gefäße müssen sehr rein gehalten werden.

2. Der Mehlbrei, oder sogenannte Kindsbrei, ist eine höchstschädliche Speise für Kinder, besonders für so zarte, und die Ursache von vielen gefährlichen und tödtlichen Kinderkrankheiten. Ihr müßt euch deswegen alles Mehlbreis gänzlich enthalten.

3. Nach dem ersten halben Jahr kann man einem gesunden Kinde von Zeit zu Zeit seine Suppe in Kalbfleischbrüh kochen, auch wohl ein paar Mundvoll leichtes Gemüs von Zuckerwurzeln, Haberwurzeln, Storzoneren und gelben Rüben, wohl zerdrückt, geben.

§. 128. Wartung.

Das dritte Hauptstück der Kinderpflege betrift die vernünftige Wartung und Behandlung desselben in allen andern gewöhnlichen Dingen und Bedürfnissen.

1. Kleidung. Die erste Kleidung des Kindes ist die Wickel, wovon im §. 118. 3. schon das Hauptsächlichste angezeigt worden ist. Bemerkt aber noch Folgendes hierbei.

a) Ihr müßt niemals viel glühende Kohlen in den sogenannten Windelkorb oder Wärmkorb thun, noch nasse Windeln auf denselbigen hängen, wenn das Kind gewickelt

wird. Es ist genug, wenn heisse glühende Asche darinnen ist. Desgleichen muß das Kind immer mit den Füßen und niemals mit dem Kopf nach dem Wärmkorb zu liegen.

b) Es ist von großem Nutzen, wenn die Wikkelschnur nicht immer von der nämlichen Seite her um das Kind gewickelt, sondern damit abgewechselt wird, d. i. einmal von der Rechten zur Linken, und dann wieder von der Linken zur Rechten. Sehr fest darf sie ohne das niemals angezogen werden.

c) Man muß dem Kind die Arme nicht allzulange einbinden, sondern beizeiten frei lassen. Wenn es ein Vierteljahr alt ist, wird es nur des Nachts gewickelt, am Tage aber ordentlich angekleidet.

d) Die Kleider müssen niemals um die Brust fest anliegen; auch die Hauben müssen um den Hals nicht fest seyn.

e) Steife Schnürleiber taugen so wenig für die kleinen als für die größern Kinder. Es ist durchaus falsch, daß sie einen schlanken und wohlgebildeten Leib verschaffen, und vor Verwachsungen bewahren. Im Gegentheil sind die Schnürleiber am meisten schuld an den Verwachsungen.

f) Die Füße müssen mehr als die andern

Theile des Leibs wohl bekleidet und warm gehalten werden.

g) So lange die Kinder noch wenig Haare haben, müssen sie Hauben tragen. Diese müssen aber nicht zu dick und warm seyn. Die Pelzmützen sind sehr schädlich. Wenn die Haare den ganzen Kopf bedecken, läßt man sie im nächsten Sommer bloskopfig gehen und schlafen.

2. Bewegung und Stellung.

a) Laßt das Kind öfters eine Zeitlang frei und ungewickelt auf dem Bette oder eurem Schoos liegen, damit es seine Glieder frei bewegen könne.

b) Wenn die Kinder immer nur auf dem nämlichen Arm getragen werden, so werden sie leicht krumm; sie müssen daher wechselsweise bald auf dem rechten bald auf dem linken Arm getragen werden.

c) Das starke Werfen des Kindes in die Höhe oder hin und her taugt überall nichts, insonderheit aber auch darum, weil die Brust dabei zu stark mit der Hand gedrückt wird.

d) Ein Kind, das eben gegessen oder getrunken hat, darf nicht stark bewegt, sondern muß ruhig gelassen werden. Desgleichen wenn es stark schreiet, darf es nicht hin und her geworfen werden, um es dadurch zu stil-

len — es kommt sonst hinter den Athem, und kann ersticken.

e) Nach dem 6ten Monat, und bei starken auch wohl früher, legt man das Kind öfters auf einen ausgebreiteten Teppich auf die Erde, und überläßt es da seinem eigenen Gekrabbel.

f) Wenn ein Kind unruhig ist, sich hin und her wirft, viel schreiet, so muß es aufgewikkelt werden.

g) Man muß ein Kind niemals lang nach einer Seite hinsehen lassen. Z. B. wenn das Licht oder die Fenster dem Kinde immer von der rechten Seite ins Gesicht leuchten, so wird es nach der rechten Seite schielend. Die Stellung muß also auch gegen das Licht abgewechselt werden; die beste ist, wenn es dem Kinde von den Füßen her ins Gesicht leuchtet.

3. Schlaf.

a) Ein wachendes munteres Kind muß niemals mit Gewalt eingeschläfert, oder ein schläfriches vom Schlaf abgehalten werden. Je jünger ein Kind ist, desto mehr schläfts.

b) Je richtiger und bestimmter demselben die Zeit zum Essen und Trinken gehalten wird, desto richtiger und ruhiger schläft es zu seiner Zeit.

c) Man muß die Kinder zeitig gewöhnen, nur einmal des Nachts zu trinken. Die Gewohnheit, ihnen des Nachts zu essen zu geben, nur damit sie schweigen, ist höchstschädlich und unverantwortlich.

d) Noch gottloser ists, demselben allerlei Wind- und Schlafpulver eingeben. Dieses sey euch für immer und allewege untersagt. Es sind schon viele Kinder dadurch ums Leben kommen.

e) Ein Kind, das im Schlaf den Mund verzieht, als ob es lache, hat Grimmen, oder Zahneinschuß.

f) Ein schlafendes Kind muß nicht plötzlich und mit Ungestüm und Geschrei aufgeweckt, oder ihm ein Licht unter die Augen gehalten werden.

4. Ausleerungen.

a) Kinder brechen sich leicht und oft. Die Ursache davon ist:

1. Ueberladung, wenn sie zu viel und zu eifrig getrunken oder gegessen haben;
2. wenn sie gleich nach dem Essen oder Trinken stark bewegt und geschüttelt werden. Dieses letzte kann und muß immer verhütet werden.

b) Das Brechen oder Ueberschütten von Ueberladung ist an sich nicht schädlich, sondern

schaft dem Kinde Erleichterung. Wenn es aber zu oft kommt, so verursachts gar bald einen schwachen Magen, woraus hernach mancherlei Uebel entstehen. Die Mütter und Wärterinnen müssen daher Sorge tragen, daß die Kinder niemals zu viel zu trinken oder zu essen auf einmal bekommen. Wenn das Brechen aber schon zur Gewohnheit geworden ist, so müssen sie noch mehr in der Nahrung abbrechen, und lieber Anfangs das Kind ein wenig schreien lassen. Es wird sich bald an die verminderte Nahrung gewöhnen, und diese bei sich behalten und desto besser verdauen. Wenn aber auch dieses Mittel fehlschlägt, so muß man bei Zeit zum Arzt gehen.

c) Je jünger ein Kind ist, desto mehr hat es Oefnung, ordentlicherweise zwei oder dreimal in 24 Stunden. Sobald es hieran fehlt, muß man ihm ein leichtes Klistier von Wasser und Milch, oder auch nur von lauem Wasser mit ein wenig Zucker, geben.

d) Die gewöhnliche Ursache der Verstopfung bei Kindern ist das zufrühe Essen; noch mehr aber, wenn faule Wärterinnen, um ihres Schlafs willen, des Nachts dem Kinde Brod kauen und in den Hals schmie-

ren. Desgleichen die höchstverdammlichen Wind- und Schlafpulver.

e) Wenn die Oefnung grün ist, so hat das Kind Grimmen und Säuere. Zuweilen ist der Abgang nicht gleich grün, wann er vom Kind kommt, sondern wird erst nach einigen Stunden grün. Man soll deswegen alle Tage eine beschmutzte Windel ein paar Stunden liegen lassen, ehe man sie in die Wäsche thut, um die Farbe des Stuhlgangs desto richtiger bemerken zu können.

f) Je nach dem ein Kind viel und oft trinkt, muß es auch viel und oft sein Wasser lassen. Wenn das Wasser die Windel stark färbt, und riecht, so ist es scharf, und macht das Kind wund. In diesem Fall bekommt es eine scharfe Milch von der Mutter, welche nach der Vorschrift §. 124 2. beizeiten verbessert werden muß.

g) Zuweilen hat ein Kind auch heftige Schmerzen beim Wasserlassen; welches man erkennet, wenn es jedesmal beim Wasserlassen und vorher weint, mit den Füßen zappelt, oder sie an den Leib zieht. Die gemeinste Ursache davon ist entweder eine Schärfe des Wassers, oder Blähungen, oder auch wohl beides zugleich. Findet ihr daher am Kinde oder der Windel kein Zeichen der Schärfe, so

gebt ihm von Zeit zu Zeit ein Klistier, und legt ihm einen erweichenden Breiaufschlag von Chamillen, Hollunderblüth und Leinsaamen, in Milch gekocht, auf den Unterleib und die Schaam. Hütet es vor Ueberladung, und empfehlt der Mutter, sich vor blähenden Speisen in Acht zu nehmen. Wenn dies nicht hilft, so geht beizeiten zum Arzt.

h) Manchmal lassen die Kinder den ganzen Tag gar kein Wasser, entweder weil sie nicht genug zu trinken bekommen, oder zuviel schwitzen. Das letzte wird verhindert, wenn man sie nicht allzulange im Bette liegen läßt und zuwarm hält.

5. Dieses sind die wichtigsten Lehren der Kinderpflege, die ihr nicht nur selbst niemals aus den Augen lassen, sondern auch die Mütter und Wärterinnen lehren, und nach eurem besten Vermögen einschärfen und darüber halten sollet. Es ließe sich freilich noch eine Menge nützlichen Unterricht über diesen Punkt geben; aber das ist für itzt zu weitläuftig. Es ist für einmal genug, wenn diese treu und gewissenhaft befolgt werden.

Zweiter Hauptabschnitt.

Kinderkrankheiten.

§. 129. Eintheilung der Kinderkrankheiten.

Es giebt der Zufälle und Kranlheiten, die den Kindern begegnen können, so viele und von so verschiedener Art, daß ich sie in gewisse Abtheilungen bringen muß, damit ihr den nöthigen Unterricht davon desto leichter fassen könnt.

Die erste Abtheilung enthält die Zufälle und Krankheiten der neugebohrnen und Wochenkinder.

Die zweite Abtheilung, die Zufälle und Krankheiten der Kinder in den ersten Jahren.

Die dritte Abtheilung, die hitzigen Kinderkrankheiten mit Ausschlag.

Die vierte Abtheilung handelt von einigen äusserlichen Zufällen und Krankheiten der Kinder.

Erste Abtheilung.

Zufälle und Krankheiten der neugebohrnen und Wochenkinder.

§. 130.

Die Gebrechen und Krankheiten der neugebohrnen und Wochenkinder sind:

1. Fehler von Mutterleib.
2. Verletzungen in der Geburt.
3. Krankheiten und Zufälle, die ihnen schon in den ersten Wochen zustoßen können.

§. 131. 1. Fehler von Mutterleib.

1. Kinder können mancherlei Ungestalten und Verstümlungen mit auf die Welt bringen, denen Niemand abhelfen kann, und wobei ihr nur die Klugheitsregel zu beobachten habt, daß ihr diese Unfälle so lange vor der Mutter verborgen zu halten sucht, bis sie sich von der ersten Entkräftung erholt hat, und dann nur nach und nach beibringt.

2. Es bringen aber auch wohlgestaltete Kinder vielerlei Fehler mit auf die Welt, denen ein geschickter Wundarzt abhelfen kann. Einige davon können sogar dem Kinde das Leben kosten, wenn nicht gleich dazu gethan wird. Daher

3. Seht ihr selbst, wie nothwendig es ist, daß ihr das neugebohrne Kind, sobald es gereinigt ist, allenthalben genau besehet und untersuchet, ob es keinen Fehler an sich habe.

4. Die Fehler selbst sind: Verwachsungen von mancherlei Art; Hasenscharte; Gaumenspalte; Wasserkopf; gespaltener Rückgrad; Brüche; Gewächse; Muttermähler.

5. Ihr könnt bei keinem dieser Fehler etwas anders thun, als Hülfe beim Arzt oder Wundarzt suchen; doch müßt ihr so viel davon wissen, als nöthig ist, um sie zu erkennen.

§. 132. Verwachsungen.

1. Die Verwachsungen, die am öftersten vorzukommen pflegen, sind: die Verwachsung des Afters, der Harnröhre, der Vorhaut, der Schaamlefzen, und der Zunge.

2. Wenn der After verwachsen ist, kann das Kind keine Oefnung bekommen; wenn es zu seiner Nothdurft drückt, so schwillt die Mündung des Afters auf, und kann nichts durchlassen. Man kann auch kein Klistierröhrchen beibringen. Hier muß ein geschickter Wundarzt helfen.

3. Wenn die Harnröhre verwachsen ist, kann das Kind gar keinen Urin lassen. Wenn die Vorhaut oder die Schaamlefzen zusammengewachsen sind, so kann das Kind zwar zum erstenmal Urin lassen, aber nur so viel, als die ausgespannte Vorhaut, oder die ausgespannte Mutterscheide, fassen kann, die dann dadurch sehr aufschwellen. Die zusammengewachsene Schaamlefzen lassen sich auch gleich bei dem ersten Waschen finden und erkennen. In allen diesen Fäl-

len muß der Wundarzt helfen, und zwar ohne Zeitverlust.

4. Wenn die Zunge mit dem Zahnfleisch verwachsen ist, kann das Kind nicht saugen, auch nicht gut schlingen, wenn man ihm nicht die Milch weit hinten in den Mund laufen läßt. Es kann auch die Zunge nicht in die Höhe heben oder hervorstecken. Dieser Fehler ist leicht zu erkennen, wenn ihr dem neugebohrnen Kind den Schleim aus dem Munde macht, und mit eurem Finger die Zunge aufheben wollt. Der Wundarzt allein kann in diesem Fall die Zunge losmachen, oder, wie man sagt, lösen.

5. Seltener kommt's vor, daß die Lefzen des Mundes, die Nasenlöcher, die Augenlieder, Finger und Zehen, miteinander verwachsen sind. Alle diese Fehler lassen sich gleich durch den Augenschein erkennen, und erfordern einen geschickten und geübten Wundarzt.

§. 133. Hasenscharte, Gaumenspalte.

1. Wenn die Oberlefze voneinandergespalten, und die Spalte mit dem Zahnfleisch verwachsen ist, so heißt das eine Hasenscharte. Das Kind wird dadurch mehr oder weniger am Saugen gehindert, und ist dabei ein großer Misstand. Die Hasenscharte muß von einem geschickten Wundarzt geschnitten werden.

2. Gau-

2. Gaumenspalte heißt, wenn der Gaumenknochen voneinandergetrennt ist, und ein Loch hat, das in die Nasenhöle geht. Die Kinder können nur einen gar kleinen Theil der Nahrungsmittel hinunterschlingen, weil alles durch die Spalte in die Nasenhöle geht, und durch die Nase wieder herauskommt. Dieser Fehler wird gleich bei der ersten Reinigung des Mundes gefunden. Wenn hier nicht ein geschickter Wundarzt durch einen künstlichen Gaumen helfen kann, so muß das Kind wegen Mängel der Nahrung verschmachten.

§. 134. Wasserkopf, gespaltener Rückgrad.

1. Wenn ein Kind mit einem ungewöhnlich großen Kopf zur Welt kommt, und ihr findet, daß diese ungewöhnliche Größe des Kopfs von einer Geschwulst des Hinterkopfs herkommt, die mehr oder weniger weich anzufühlen ist, oder wenigstens nachgiebt, wenn man darauf drückt; so hat das Kind wahrscheinlich einen äusserlichen Wasserkopf.

2. Auf diese Geschwulst schlagt Lappen, mit Schwulstwasser (§. 75. a.) angefeuchtet, auf. Findet ihr aber nach 2, 3 Tagen, daß die Geschwulst nicht kleiner wird, so wendet euch beizeiten an den Arzt.

3. Es giebt auch einen innerlichen Wasserkopf, der anfänglich nicht äusserlich in die Augen fällt, und sich auch in den ersten Wochen nicht leicht zu erkennen giebt. Man vermuthet aber, daß Wasser im Gehirne, oder ein innerlicher Wasserkopf da sey, wenn ein Kind unruhig und beängstigt wird, sich bricht, den Kopf fallen läßt, auch wohl Krämpfe bekommt, so oft man es aufhebt und mit dem Leib gerade hält, und alles das vergeht sogleich wieder, sobald es wieder niedergelegt wird; wenn es dabei viel und immer mehr schläft, und der Stern im Auge sehr gros ist. Findet sich nun auch noch, daß sich die Fontanelle erweitert, daß die Knochen des Kopfs, besonders der Stirne, sich voneinander entfernen, welche dadurch breiter und hervorgetrieben wird; so ist weiter kein Zweifel am innern Wasserkopf. So oft ihr dergleichen Zufälle an einem Kinde bemerkt, müßt ihr alsobald einen Arzt zu Rathe ziehen. Merkt noch Folgendes:

a) Daß bei einem äusserlichen Wasserkopf auch oft ein innerlicher zugleich dabei ist.

b) Daß auch Kinder von 2, 3 und mehr Jahren einen innerlichen Wasserkopf bekommen können, wenn sie auch keinen mit auf die Welt gebracht haben — durch Fallen auf den Kopf, Verkältung des Kopfs, zu-

rückgeschlagene Krätze oder Grindkopf, und dergleichen.

4. Wenn am Rückgrad, in der Gegend der Lenden, oder noch tiefer nach dem Gesäse zu, sich eine Geschwulst befindet, die beim Drücken nachgiebt, und wobei die Schenkel und Beine verdreht oder wohl gar gelähmt sind; so hat das Kind einen gespaltenen Rückgrad. Sehr oft ist ein innerer Wasserkopf dabei. Wenn ihr so eine Geschwulst bemerkt, so hütet euch, daß ihr euch nichts damit zu schaffen macht, sondern laßt den Arzt rufen.

§. 135. Brüche.

1. Ein Bruch ist eine Geschwulst am Unterleib, welche entsteht, wenn ein innerlicher Theil des Leibes, als Gedärme, Netz, Wasser, Wind u. dgl. aus dem Leib herausgeht, doch so, daß er mit der äussern Haut bedeckt bleibt.

2. Freilich sind die Brüche gar vielerlei Art und Beschaffenheit, und befinden sich an mancherlei Orten. Für euch aber sind hier nur zwei Arten zu bemerken, nämlich der Nabelbruch, (wovon unten mehreres) und der Bruch an der Schaam oder im Hodenbeutel. Wenn ihr an diesen Orten eine Geschwulst findet, gros oder klein, die beim Anfühlen mehr oder weniger nachgiebt, auch wohl zum Theil oder ganz in den

Leib zurücktritt, wenn ihr sie mit der hohlen Hand etwas drückt — besonders wenn sich dabei ein kleines Geräusch hören läßt, wie Gluchtzen — denn ist das ein Bruch. Ihr müßt da allemal einen verständigen Wundarzt holen, der den Bruch in den Leib zurückbringt, und durch ein schickliches Band an Ort und Stelle erhält. Er muß euch dabei unterrichten, wie ihr in seiner Abwesenheit, wenns Noth thut, das Band geschickt abnehmen und anlegen sollt, und was ihr sonst dabei zu beobachten habt.

§. 136. Gewächse.

1. Was ein Gewächs sey, versteht ihr schon zum Theil aus dem Wort selbst. Es läßt sich auch durch Sehen und Fühlen viel leichter erkennen, als so mit Worten beschreiben, daß ihrs verstehen könnt. Gewächse sind fleischigte Knollen an irgend einem fleischigten Theil des Leibes, als am Gesicht, an den Armen, Schultern, Rücken, Gesäs, Schenkeln, Waden ꝛc. Sie sind beim Anfühlen mehr oder weniger weich, und selten schmerzhaft; sonst aber an Größe, Gestalt und Farbe gar mancherlei. Manche Gewächse haben dünne Stiele, womit sie an dem Fleisch festsitzen, wie die Feldschwämme; andere sitzen mit einem breiten Grund auf. Zu den Gewächsen kann man auch rechnen, wenn Kinder einen sechsten

Finger oder Zehe mitbringen. Die Haut um das Gewächs herum ist gemeiniglich ganz natürlich.

2. Die Gewächse muß der Wundarzt behandeln, der baldmöglichst zu Rathe gezogen werden muß, weil 1) manche Gewächse täglich größer werden, und durch ihren Wachsthum dem Kinde die Nahrung entziehen; 2) weil sie durch ihre Größe, oder wegen des Orts, wo sie sind, allerlei Schaden thun können; 3) weil manche gleich Anfangs mit viel weniger Mühe und Gefahr wegzubringen sind, als nachher.

§. 137. Muttermähler.

1. Die Muttermähler sind entweder

a) blose Flecken, die wenig oder gar nicht über die Haut erhaben sind, von mancherlei Größe und Farbe, mehrentheils roth, blau oder schwarz. Oder

b) wirkliche kleine Gewächse von verschiedener Gestalt und Farbe.

2. Gegen die Flecken, die man auch Feuermähler nennt, wenn sie roth, oder Todtenmähler, wenn sie blau oder schwarz sind, hat man folgende Mittel durch die Erfahrung nützlich befunden: Man reibt das Mahl mit dem frischen warmen Mutterkuchen, oder mit warmem Taubenblut, oder mit frischer Barbengalle, oder

auch mit Eierweiß. Nüchterner Speichel hat ganz gewiß manchmal sichtbare Wirkung gehabt.

3. Die kleinen Gewächse müssen, gleich den großen, von einem Wundarzt besorgt werden.

§. 138.

2. Verletzungen in der Geburt.

1. Zu den Verletzungen in der Geburt rechne ich keinesweges diejenigen, die von unvernünftigen Hebammen durch Zerren, Ziehen, Verdrehen u. dgl. dem Kinde zugezogen werden. Ich hoffe vielmehr, daß ihr, als gewissenhafte und wohlunterrichtete Wehemütter, euch niemals dergleichen Verletzungen schuldig machen werdet. Sondern ich verstehe darunter nur solche, die durch eine schwere und langwierige Geburt, ohne Jemands Schuld, verursacht werden.

2. Diese Verletzungen sind: Blauemähler und Quetschungen, sonderlich am Kopf; stark übereinandergeschobene Hirnschale; Vorkopf; und die Zufälle und Folgen der um den Hals geschlungenen Nabelschnur.

§. 139. Blauemähler und Quetschungen.

1. Die Blauenmähler und Quetschungen entstehen, wenn die Beckenöfnung

kleiner ist, als sie seyn sollte, oder der Kopf größer, und also nur langsam und mit vieler Mühe und Gewalt durchgepreßt werden kann; oder wenn er schief kommt; oder wenn das Bekken fehlerhaft ist; oder wenn die Zange gebraucht worden ist; überhaupt von jedem heftigen Druck auf den Kindskopf beim Durchgang.

2. Die Quetschungen sind daher gemeiniglich an der Stirne und am Hinterkopf; und wenn die Zange gebraucht worden ist, an den Schläfen.

3. Wenn ein Kind dergleichen Blauemähler und Quetschungen mitbringt, so

a) laßt aus dem Nabel einen Löffelvoll Blut laufen, und

b) schlagt öfters Lappen, mit warmem Schwulstwasser angefeuchtet, über.

4. Oft werden dergleichen Flecken für Muttermähler angesehen.

§. 140. Stark geschobene Hirnschale; Vorkopf.

1. Bei einer langwierigen und schweren Kopfgeburt werden die Knochen der Hirnschale stark übereinandergeschoben, wodurch der Kopf kleiner und spitziger wird. Zu gleicher Zeit schwillt auch die Haut des Kopfs auf, so weit er nämlich in die Oefnung des Becken eingedrungen ist, und dringt vor. Diese Geschwulst ist manchmal so

gros wie ein Apfel, und wird der Vorkopf genennt.

2. Der Vorkopf unterscheidet sich vom äusserlichen Wasserkopf darin,

a) daß die Geschwulst des Vorkopfs härter anzufühlen, und dunkler an Farbe ist, als der Wasserkopf.

b) Der Wasserkopf giebt nach, wenn man drauf drückt, und behält eine Grube davon; der Vorkopf aber nicht.

c) Die Geschwulst des Vorkopfs nimmt nur einen Theil des Kopfs ein, nämlich so weit er im Becken eingesperrt war; der Wasserkopf aber nimmt den ganzen Hinterkopf ein.

3. Der Vorkopf wird behandelt wie die Quetschungen im vorigen §. 139. 3. a. b.

4. Die übereinandergeschobene Hirnschalknochen geben sich von selbst wieder auseinander, und bedürfen eurer Hülfe gar nicht; vielmehr ist euch alles Drücken des Kopfs auf das schärfste untersagt, weil durch dieses unverständige Drücken großer Schaden zugefügt werden kann.

§. 141. Zufälle und Folgen der um den Hals geschlungenen Nabelschnur.

1. Wie ihr euch beim Lösen eines Kindes, dem die Nabelschnur um den Hals geschlungen

ist, zu verhalten habt, ist euch aus dem Hebammenunterricht bekannt. Hier sollt ihr nur gelehrt werden, wie ihr einem solchen Kind nach der Geburt weiter zu Hülfe kommen sollt.

2. Je fester die Nabelschnur den Hals zugezogen hat, je länger diese Zuschnürung dauert, desto schwarzblauer und aufgetriebener ist das Gesicht und der ganze Kopf des Kindes, welches davon herkommt, daß das Blut im Kopf zurückgehalten wird, weil es durch den zugeschnürten Hals nicht abfließen kann. Dieses verursacht dem Kinde einen tödtlichen Schlagfluß, wenn dem Blut nicht zeitig genug der freie Abfluß wieder verschaft werden kann.

3. Sobald also das Kind zur Welt, und die Nabelschnur losgemacht worden ist,

a) muß sie sogleich abgeschnitten, und ein oder zwei Löffelvoll Blut aus dem Nabel gelassen werden.

b) Demnächst müßt ihr dem Kinde Athem einblasen, wie ihr oben §. 116. 3. a. gelehrt worden seyd.

c) Bringt so geschwinde als möglich ein Klistier bei. Ein wenig gesalzenes Wasser ist am geschwindesten zu haben, und thut gut.

d) Laßt die Füße in ein warmes Tuch einschlagen, oder noch besser von einer Gehülfin

mit warmen Tüchern reiben, oder in ein Gefäs mit lauwarmem Wasser stellen.

e) Das Kind müßt ihr in einer sitzenden Stellung halten; denn im Liegen fließt das Blut nicht so leicht vom Kopf ab.

f) Mit diesen Mitteln b. c. d. müßt ihr fortfahren, und nicht müde werden, wenn ihr auch nicht gleich augenscheinliche Hülfe davon sehet.

g) Auch die Mittel, welche ein Niesen erregen, als Zwiebeln oder Salmiakgeist, können hier mit Nutzen angewendet werden; doch aber nicht eher, als bis ihr sehet, daß das Gesicht merklich blasser geworden sey — sonst können sie vielmehr den Tod beschleunigen.

h) Endlich hütet euch auch davor, dem Kinde warme Tücher oder gar Aufschläge von warmem Wein auf den Kopf zu legen. Es ist genug, wenn ihr den Kopf mit einem Tuch bedeckt.

§. 142.

3. Krankheiten und Zufälle, die den Kindern schon in den ersten Wochen zustoßen können.

Schon in den ersten Wochen sind die Kinder verschiedenen Zufällen unterworfen, die ihnen oft

ihr junges Leben wieder rauben. Sie können aber meistentheils verhütet werden, wenn ihr die nöthige Aufmerksamkeit darauf verwendet. Die gemeinsten dieser Zufälle sind: das Kindspech, Milch in den Brüsten, die Gelbsucht, der Mehlgrod, das Grimmen und die Gichter.

§. 143. Kindspech.

1. Das Kindspech ist der schwarze, zähe, wie Pech aussehende Unrath, den jedes Kind in seinen Gedärmen mit auf die Welt bringt, und der gleich in den ersten Tagen ganz und gar abgeführt werden muß, weil er sonst leicht Gichter und dadurch den Tod verursachen kann.

2. Eure erste Sorge muß daher seyn, diesen schwarzen Koth wegzuschaffen. Das oben (§. 118. 5.) beschriebene Honigwasser ist ein sehr dienliches Mittel dazu, und die erste dünne Muttermilch kommt dabei als die beste Arznei zu Hülfe.

3. Hierdurch erfolgen gemeiniglich 3, 4 Oeffnungen in 24 Stunden, wodurch das Kindspech in den ersten zwei höchstens drei Tagen abgeführt, und so der Abgang aus dem schwarzen und grünen nach und nach gelb wird.

4. Sollten aber auf diese Mittel die nöthigen Stühle nicht erfolgen, oder das Kind Grimmen bekommt, so müßt ihr ihm mit etlichen Cha-

millenklistieren, in denen etwas Honig oder venedische Seife, oder das Gelbe vom Ei zerlassen ist, zu Hülfe kommen. Ihr könnt auch dem Kinde alle 3 Stunden einen Theelöffelvoll Rhabarbersaft geben, so lange bis ihr sehet, daß der Koth die schwarze und dunkelgrüne Farbe verloren hat.

5. Merkt hier noch überhaupt, daß wenn ein Wochenkind nicht wenigstens alle 24 Stunden Einmal Oefnung hat, es krank sey; und daß man ihm alsbald mit einem Klistier von Kleienwasser, oder Fleischbrüh, oder auch von blosem Wasser mit ein wenig Zucker oder Honig, und etwa auch mit ein paar Theelöffelvoll Rhabarbersaft zu Hülfe kommen müsse.

§. 144. Milch in den Brüsten.

1. Alle neugebohrnen Kinder, Knaben und Mädchen, bringen Milch in ihren Brüsten mit auf die Welt; das eine mehr, das andere weniger.

2. Denen, die viel Milch haben, d. i. deren Brüste merklich dick und hart sind, und dem Kinde Schmerzen verursachen, wenn man sie drückt, muß die Milch ausgemolken werden, sonst entzünden sich die Brüste, bekommen Knoten und brechen auf.

3. Bei dem Ausmelken aber müßt ihr euch wohl in Acht nehmen, daß ihr diese zarte Theile

nicht mit Gewalt kneipt, sonst könnt ihr gerade damit eine Entzündung verursachen, die ihr doch verhüten wollt. Besser ists, ihr legt das Milchpflaster Nro. 5. auf, als daß ihr sie mit Gewalt quetscht und kneipt.

4. Bei denen, die wenig Milch haben, habt ihr gar nichts zu thun. Sie verliert sich von selbst in etlichen Tagen.

§. 145. Gelbsucht.

1. Die neugebohrnen Kinder bekommen in den ersten Tagen gemeiniglich die Gelbsucht; d. i. sie werden über den ganzen Leib gelb und bräunlich. Dieses dauert etliche Tage. Dann verliert sichs nach und nach wieder, und die Kinder sehen aus als wenn sie mit gelblichem Mehl bestreut wären, welches vom Abschuppen des Oberhäutchens herkommt.

2. Dieser Zufall bedarf keiner weitern Hülfe, weil er sich von selbst verliert.

3. Die Kinder, bei welchen der Nabelstrich vollständig gemacht worden ist, bekommen diese Gelbsucht nicht.

§. 146. Mehlgrod.

1. Der Mehlgrod, oder Milchschwam, stellt sich gemeiniglich in der hiesigen Gegend schon in der 2ten oder 3ten Woche ein, aber äusserst

selten und vielleicht niemals nach der 6ten. Dieses Uebel, an dem jährlich manches Kind stirbt, wird von den Weibern unverantwortlich vernachläßigt, weil sie glauben, daß es alle Kinder haben müsten.

2. Der Mehlgrod ist ein weisser Ausschlag auf der Zunge, den inwendigen Backen und Lippen, so als wenn diese Theile mit Mehl bestreut wären. Er fängt zuerst mit einzelnen weissen Pünktchen hin und wieder im Munde zu erscheinen an. Dabei ist die Zunge und der ganze inwendige Mund röther als gewöhnlich.

3. Wenn dieser Anfang versäumt wird, so wird in kurzem die ganze Höle des Mundes, auch wohl der Schlund und die Luftröhre davon angegriffen; das Kind kann nicht ohne große Schmerzen saugen, schreit Tag und Nacht; wird heiser; schlingt beschwerlich; bekommt Schluckſen und Brechen, Grimmen und Durchfall, mit welchem die Milch abgeht, und nachher auch Blut, und stirbt endlich hieran, oder auch an Mangel der Ernährung.

4. Die Ursachen des Mehlgrods sind:

a) Das versäumte Auswaschen des Mundes vor und nach dem Anlegen an die Brust, (s. §. 195.) und der Warzen. (s. §. 119. 6. a.)

b) Der höchstschädliche Gebrauch der Lutscherlumpen. (s. §. 120. 6.)

c) Zu dicke und scharfe Milch, und Säure im Magen des Kindes.

5. Er kann also immer verhütet werden durch die vorgeschriebene Reinigung des Mundes, das Abschaffen der Lutscher, und die Sorgfalt, daß die Muttermilch von guter Beschaffenheit sey. (s. §. 124.)

6. Wenn nun aber einmal das Uebel nicht verhütet worden ist, so muß demselben gleich im Anfang widerstanden werden, weil ihm da oft noch mit leichter Mühe abzuhelfen ist. Sobald ihr also im Munde des Kindes hin und wieder weisse Pünktchen sehet, so

a) Nehmt ein Pfötchenvoll wohlgewaschene Salbeiblätter, kocht sie in einem Schopfen Wasser eine Halbeviertelstunde; seigt es durch, und mischt einen Löffelvoll Honig dazu. Oder nehmt frische weisse Rüben, reibt sie auf einem Reibeisen, und preßt den Saft davon durch ein Tuch aus, und thut etwas Honig dazu. Befeuchtet damit ein leinen Läpchen, oder noch besser ein Stückchen Flohr, und wascht dem Kinde den Mund damit aus, sowohl beim Anlegen an die Brust, als auch ausserdem, so oft ihr neue Pünktchen sehet.

b) Riecht dabei das Kind sauer aus dem Mund, so gebt ihm alle 3, 4 Stunden einen Theelöffelvoll Rhabarbersaft, und laßt die Mutter alle saure und säuerliche Speisen und Getränke meiden; destomehr aber dünne Kalb- und Rindfleischbrüh trinken, und alle 3, 4 Stunden einen guten Theelöffelvoll weisse Magnesie, oder Krebsaugenpulver, in Wasser nehmen.

c) Wenn diese Mittel nicht hinreichend sind, oder wenn der Mehlgrod schon so weit um sich gegriffen hat, daß das Kind Schluckſen, Brechen, Heiserkeit; Milch oder Blut im Stuhlgang hat; so laßt euch gänzlich davon, und ruft den Arzt.

§. 147. Grimmen.

1. Das Grimmen oder Reissen im Leib, oder die Säure, ist gleichfalls eine der ersten Krankheiten der zarten Kinder, die, weil sie gemeiniglich äusserst vernachläßigt wird, die fast allgemeine Ursache der Kindergichter in diesem Alter ist, und gar vielen das Leben kostet.

2. Wenn ein Kind oft, plötzlich und heftig zu schreien anfängt, die Füße an den Leib zieht, mit Eifer an die Brust fällt und sie gleich wieder fahren läßt; im Schlaf lächelt, die Augen verdreht, unruhig ist, oft mit plötzlichem Geschrei

auf-

aufwacht; oft geronnene, käsigte, saure Milch bricht; der Koth grün ist oder in der Windel grün wird, oder wie gerührte Eier aussieht und sauer riecht; die Blähungen im Bauch poltern: so hat es Reissen und Säure.

3. Die Säure entsteht im Magen des Kindes,

1. wenn es die Milch nicht gehörig verdauet. Folglich wenn es zu viel trinkt, zu oft an die Brust gelegt wird, ehe das Vorhergehende Zeit hat zu verdauen; wenn ihm bei der Milch schwerverdauliche Speisen gegeben werden, als Mehlbrei.

2. Oder wenn ihm Säure in den Magen gebracht wird, als säuerliche Milch oder schwarz Brod; oder wenn es am Lutscherlumpen saugt, und das Geschmier darin im Munde sauer wird; oder auch wenn die Mutter zu viel saure Sachen, als Obst, Salat u. dgl. genießt, wodurch ihre Milch schon eine Neigung zur Säure bekommt.

4. a) Das Kind soll nur halb so vielmal an die Brust gelegt werden, als es sonst gewohnt war, höchstens 6mal in 24 Stunden. In der Zwischenzeit gebt ihm, so viel es mag, leise gesalzene Fleischbrüh oder Hühnerbrüh, doch ohne Fett, mit etwas Eiergelb vermischt. Oder auch dünnen Hafer- oder Ger-

stenschleim, mit Kalbfleischbrüh gekocht und mit frischem Eiergelb vermischt.

b) Gebt ihm täglich etliche Klistiere von Fleischbrüh mit ein wenig Leinöhl. Oder: Nehmt ein frisches Eiergelb, 2 Löffelvoll Leinöhl, schlagts wohl untereinander; dann gießt nach und nach beim Schlagen etwa einen Schopfen laues Wasser dazu, und vertheilt es zu 2 Klistieren. Wenn ihr statt des Leinöhls frisches, kaltausgepreßtes Mandelöhl nehmt, so könnt ihr dem Kinde mit Nutzen davon zu trinken geben.

c) Lasset 2 Loth Rhabarbersaft, 1 Quentchen weisse Magnesie und 1 Quentchen gepülverten arabischen Gummi untereinandergemischt in der Apotheke holen, und gebt dem Kinde alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffelchen davon.

d) Mit diesen Mitteln fahrt so lange fort, bis das Kind nicht nur ruhiger wird, sondern auch der Koth seine natürliche Farbe wieder hat, und auch in der Windel nicht mehr grün wird. Alsdenn hört ihr sowohl mit den Arzneien als auch mit der Fleischbrüh auf, und laßt es wieder allein an der Mutter trinken.

e) Diese ganze Zeit über muß sich die Mutter alles Sauren, alles Obstes und aller blähenden Gemüse enthalten, sich meist an Fleisch

und Fleischbrühen halten, und täglich 5. 6mal einen guten Theelöffelvoll Austerschalen, oder Krebsaugenpulver nehmen.

§. 148. Gichter.

1. Die Gichter, Staube, Zuckungen, sind der Hauptzufall, an dem die meisten Kinder im zarten Alter sterben, und es giebt vielleicht keine Kinderkrankheit, die nicht die Gichter verursachen kann, oder sich damit endigt. Auch sind daher die Wochenkinder nicht allein diesem gefährlichen Zufall unterworfen, sondern er erstreckt sich über die ganzen Kinderjahre; doch so, daß, je jünger die Kinder sind, desto mehr sind sie ihm unterworfen, und je älter desto weniger.

2. Sobald einem Kinde nicht recht ist, es mag ihm fehlen was will, und es lächelt im Schlaf oder gar im Wachen und fährt zusammen, so kann man allemal wegen Gichter besorgt seyn. Ihr müßt um so viel mehr hierauf merken, weil die Gichter viel leichter zu verhüten sind, als zu heilen, wenn sie einmal ausgebrochen sind.

3. Wenn es aber nun die Augen verdreht, die Zähne zusammenbeißt, und im Gesicht blau wird, so sind die Gichter ausgebrochen; Mund und Glieder mögen stark oder schwach,

oder auch gar nicht zucken oder verdreht werden. Wenn die Zuckungen nachlassen, fällt es in einen tiefen Schlaf mit Röcheln, in welchem es gemeiniglich stirbt. Wacht es aber von diesem Schlaf auf, so scheint es wieder wohl zu seyn, bis ein neuer Anfall kommt, und das geschieht gemeiniglich am folgenden Tag um die nämliche Zeit.

4. Die hauptsächlichsten Ursachen der Kindergichter sind folgende: Das Kindspech; die Säure oder Grimmen; Zorn und Aergernis der Mutter; das Zahnen; Würmer; zurückgetretene Krätze oder Grindkopf; Schlaf- und Windpulver; Ausschlagsfieber. Es kommt bei der Behandlung alles darauf an, daß man die Ursache genau erkennt.

5. Ehe ich euch aber von den Zeichen unterterrichte, an welchen ihr diese verschiedenen Ursachen erkennen könnt, so nehmt erst folgende allgemeine Lehren wohl in Acht.

a) Sobald ihr nach Nro. 2. Gichter zu befürchten habt, oder auch wenn sie schon wirklich ausgebrochen sind, und ihr die rechte Ursache davon nicht gleich erforschen könnt; so gebt allemal ein paar erweichende Klistiere mit ein wenig Salz; lasset die Füße in lauwarm Wasser setzen, und legt sodann Senfpflaster auf die Fussohlen. Kann das Kind schlingen, so laßt ihm ein paar Theelöffelchen

weisses Baumöhl mit 4 — 6 Tropfen von Nro. 1. einflösen.

b) Wenn das Kind nach gestillten Zuckungen sehr röchelt und sehr blau im Gesicht ist, so versäumt niemals, zwei Blutigel an die Schläfe hängen zu lassen.

c) Wenn die Mittel a. nicht hinreichend sind, die Gichter zu stillen, so legt ohne Anstand zwei Spanischefliegenpflaster auf die Waden.

d) Sorgt dafür, daß das Kind sich während dem Anfall nicht beschädige. Zu dem Ende müßt ihr demselben, wenn es nämlich schon Zähne hat, ein mit einem Läpchen bewickeltes Hölzgen oder dergleichen in den Mund zwischen die Zähne stecken, damit es sich nicht in die Zunge beisse. Ein kleines Kind kann man wohl im Anfall auf dem Schoose behalten; wenn es aber schon über ein Jahr alt ist, ists besser auf dem Bette. Man hält ihm die zuckenden Glieder, damit sie nicht allzusehr verdreht werden; doch muß dieses mit Mäßigkeit geschehen, weil ihr ihm sonst durch allzugewaltsamen Widerstand gleichfalls Schaden zufügen könnt.

e) Sobald der Anfall gänzlich vorbei ist, und das Kind sich ganz wohl zu befinden scheint, müßt ihr ohne weitern Zeitverlust die Haupt-

ursache wegzuschaffen suchen, oder noch besser den Arzt um Rath fragen.

6. Nun wollen wir die Ursachen selbst näher betrachten. Daß das Kindspech die Ursache der Gichter sey, erkennt man:

a) Wenn sie gleich in der ersten Woche kommen.

b) Wenn man versäumt hat, das Kindspech gehörig abzuführen, und sich noch Schwarzes in dem Koth befindet.

Zur Kur wird weiter nichts erfordert, als ein oder etliche Klistiere von Milch oder süßer Molke, oder Kleienwasser mit Zucker. Nachher thut ihr wohl, wenn ihr ein paar Theelöffelvoll Rhabarbersaft gebt.

7. Die Säure oder das Reissen wird an denen oben §. 147. 2. beschriebenen Umständen und Zufällen erkannt.

a) Gebt Klistiere von Fleischbrüh mit dem Gelben vom Ei;

b) Etliche Theelöffelchenvoll süßes Baumöhl — und wenn die Gichter stark sind und lange anhalten, mit etlichen Tropfen von N. 1.

c) Nach dem Anfall verfahrt ihr nach allen Regeln des 147. §.

8. Zorn und Aergernis der Mutter oder Amme. Hierüber muß die Mutter oder Säugamme mit Ernst befragt werden; und kann man damit nichts herausbringen, so forscht nach:

a) ob das Kind kurz vor dem Anfall ganz gesund gewesen, und an der Brust gelegen;

b) ob es hierauf mit einemmal gelb im Gesicht geworden, plötzlich zu brechen angefangen, mit Schreien und Wimmern;

c) im Schlaf aufgefahren und zu keiner Ruhe kommen können.

Wenn ihr diese Umstände beim Kinde findet, könnt ihr mit ziemlicher Gewißheit glauben, daß die Gichter von zorniger Milch kommen. Ihr verfahrt im Anfall wie bei Nro. 7. Nach dem Anfall gebt ein paar Theelöffelvoll Rhabarbersaft. Merkt hierbei noch:

1. Die Mutter soll dem Kind nicht eher wieder die Brust reichen, bis sie ganz ruhig geworden, und sich ausgemolken hat. Sie soll auch ein paar Messerspitzenvoll Kühlpulver, oder 40, 50 Tropfen von Nro. 1. einnehmen.

2. Oft bekommen die Kinder auch Gichter, wenn die Mutter ihr Monatliches hat. In diesem Fall muß es abgewöhnt werden.

9. Das Zahnen wird aus den Zufällen des Zahnens erkannt, die im folgenden §. angegeben sind. Gebt im Anfall

a) etliche erweichende Klistiere, ein paar Theelöffelchenvoll Mandel- oder Baumöhl, mit eben so viel weissen Magsaamensaft oder auch

etlichen Tropfen von Nro. 1. vermischt, und legt Senfpflaster auf.

b) Wenn das nicht hinreicht, so legt zwei Spanischefliegenpflaster auf die Waden, und zwei Blutigel hinter die Ohren.

c) Ist das Zahnfleisch sehr geschwollen, so muß es von einem Feldscheer aufgeschnitten werden.

10. Würmer. Daß diese die Ursache der Gichter sind, schließt ihr:

a) Wenn das Kind stark ißt.

b) Wenn man die im §. 152. 1. a. b. c. angeführten Kennzeichen von Würmern schon an ihm bemerkt hat.

c) Wenn ihm im Anfall der Nabel hervorsteht.

Ihr habt dabei weiter nichts besonders zu thun, als

1. die Klistiere von bloßer lauwarmer Milch, ohne allen Zusatz, zu geben.

2. Nach dem Anfall die Würmer abzutreiben.

11. Zurückgetriebene Krätze oder Grindkopf. Diese Ursache müßt ihr durch Fragen herausbringen. Das Schmieren mit trocknenden und zurücktreibenden Salben ist hieran schuld; weswegen ihr auch bei aller Gelegenheit die Leute vor allem Schmieren der Krätze ernstlich warnen sollt. Manchmal, wiewohl sehr selten, schlägt die Krätze auch durch Verkältung zurück.

Auch wenn die Kinder wunde, nässende oder eiternde Ohren haben, und dieselben trocknen plötzlich, entweder von selbst, oder durch das schädliche Pudern mit Bleiweiß; so können Gichter davon entstehen.

a) Gebt alle Stunde ein Klistier von Kleienwasser mit ein paar Löffelvoll Leinöhl, in welchem einer kleinen Nußgros Kamfor zerlassen worden.

b) Desgleichen innerlich alle Stunde ein paar Theelöffelvoll Baumöhl oder Mandelöhl, in welchem ein halbes Gerstenkornschwer Kamfor zergangen, mit Zucker versüßt, und sucht dabei so viel warmen Hollunderblüthethee einzubringen, als ihr könnt.

c) Legt Spanischefliegenpflaster auf die Waden, oder hinter die Ohren, wenn die Trocknung derselben die Ursache wäre.

d) Reibt den ganzen Leib mit wollenen Tüchern, oder setzt das Kind in ein lauwarmes Bad, wenn zurückgetretene Krätze schuld ist.

e) Ist der Grindkopf zurückgeschlagen, so reibt den Kopf mit einer Bürste, und bestreuet ihn mit Senfmehl oder ein wenig Pulver von Spanischenfliegen.

f) In allen Fällen aber vergesset nicht, etliche

Blutigel an die Schläfe legen zu lassen, wenn das Gesicht sehr roth oder blau ist.

g) Nach dem Anfall muß der Arzt weitern Rath geben.

12. Schlafpulver, Windpulver, die faule Mütter und Wärterinnen den Kindern zu geben gewohnt sind, um sie damit zu stillen oder schlafen zu machen, können Gichter erregen. Enthaltet euch daher aller solcher stillenden Arzneien, um keine Mörder zu werden, und warnt die Leute davor. Wenn nun aber das Unglück einmal geschehen ist, und ihr habt es durch Fragen erforscht; so

a) entblößt dem Kinde alsobald den Kopf.

b) Sucht ihm laues Wasser, mit etwas Oehl vermischt, einzugießen, und steckt ihm den Finger, oder eine mit Oehl befeuchtete Feder, in den Hals, bis es zum Brechen kommt.

c) Könnt ihr's nicht zum Brechen bringen, so legt Senfpflaster auf die Fussohlen, und gebt Klistiere von Kleienwasser mit Salz.

d) Schlagt Tücher, in warmen Essig getaucht, auf den Kopf, die Brust und den Bauch. Haltet auch starken Essig vor die Nase; und wenn das alles nicht helfen will, so

e) laßt Blutigel an die Schläfe legen.

13. Ausschlagsfieber. Wenn Blattern, Rötheln oder Scharlachfieber an dem Ort sind,

und ein Kind, das diese Krankheit noch nicht gehabt hat, ist seit etlichen Tagen krank, mit Hitze, hat sich erbrochen, und bekommt nun die Gichter; so ist es ein Zeichen, daß der Ausschlag ausbrechen werde.

Gebt Klistiere, und legt Senfpflaster auf. Was ihr weiter zu thun habt, sollt ihr erfahren, wenn von diesen Krankheiten insonderheit gehandelt werden wird.

14. Kinder, die viel fressen, sonderheitlich viel ungegohrne Mehlspeisen, Backwerk und andere Unverdaulichkeiten, erzeugen eine große Menge zähen Schleim in ihren Eingeweiden, der auch eine Ursache von Gichtern ist. Diese Art Gichter kommt aber selten vor dem 4. 5ten Jahr zum Vorschein, und tödtet nicht leicht in den ersten Anfällen; sondern sie kommen vielmehr zu bestimmten Zeiten regelmäßig wieder, und endigen sich gemeiniglich jedesmal mit Brechen eines zähen Schleims.

a) Diese Art kann nur von einem erfahrnen Arzt durch eine ordentliche Kur, und die oft lange Zeit erfordert, geheilt werden.

b) Das Haupthülfsmittel im Anfall, sind Klistiere von saurer Käsmolke mit Salz oder gereinigtem Salpeter, 1/2 Loth auf den Schoppen, und baldiges Erbrechen, das ihr durch Eingießen laues Wassers mit Oehl ver-

mischt, oder mit einer in den Hals gesteckten Feder zu erregen suchen müßt.

15. Kinder können auch durch schnelles Entsetzen Gichter bekommen; wenn man sie durch scheuslich vermumte Niklasen oder Butzemänner erschreckt und in Furcht jagt. Dieser Muthwillen, der oft den Tod nach sich ziehen kann, sollte von der Obrigkeit streng bestraft werden. Wenn euch dergleichen Fall vorkommt, so gebt erweichende Klistiere, und von den Krampftropfen Nro. 1., nach dem das Kind alt ist, 6, 10, 20 Tropfen in Wasser mit Zucker vermischt, oder auch in einem Löffelvoll weissen Magsaamensaft, wenn er zur Hand ist.

Zweite Abtheilung.

Zufälle und Krankheiten in den ersten Jahren.

§. 149. Zahnen. Zahnfieber.

1. Viele Kinder bekommen die Zähne leicht und ohne Beschwerden, und zwar je stärker und gesünder das Kind, desto leichter gemeiniglich. Doch sind die meisten mehr oder weniger krank dabei, und manche so heftig, daß sie Gichter bekommen und sterben.

2. Gewöhnlich zeigen sich die ersten Zahnzufälle nach dem 4ten Monat. Sie fangen damit an, daß ihnen der Speichel häufig aus dem Mund lauft, welches man Geifern nennt; sie werden unruhig, können nicht schlafen, schreien und wimmern; fahren mit den Fäustgen in den Mund, und beissen in die Warzen; bekommen Hitze, besonders im Mund, rothe Backen, auch wohl rothe und entzündete Augen. Einige haben dabei einen heilsamen Durchfall, andere einen starken Husten, das heißt, sie zahnen über die Brust.

3. Diese Zufälle kommen entweder Anfallsweise, d. i. sie befallen das Kind mit mehr oder weniger Heftigkeit; dauern etwa einen oder etliche Tage, hören dann für eine Zeitlang auf, und kommen wieder. Oder sie dauern in Einem fort, mit großer anhaltender Hitze; das heißt, sie haben ein Zahnfieber.

4. Kommen sie Anfallsweise, und sind nicht heftig, so läßt man sie gehen, und sorgt nur dafür, daß der Leib offen erhalten wird. Sind sie aber heftig, so lindert man den Anfall dadurch sehr, daß man

a) täglich etliche erweichende Klistiere giebt, wenn auch schon ein mäßiger Durchfall dabei ist;

b) das Kind bis über den halben Leib in ein laues Bad setzt,

c) und bei Schlafengehn ein oder etliche Theelöffelchenvoll weissen Magsaamensaft eingiebt.

5. Ist die Hitze sehr gros und die Zufälle heftig, so laßt neben diesen Mitteln noch

a) zwei Blutigel hinter die Ohren setzen; und wenn auch das noch nicht genug lindert, so

b) legt Senfpflaster auf die Fussohlen, und Spanischefliegen auf die Waden. Das Weitere aber muß der Arzt rathen.

6. Beim Zahnen müßt ihr den Kindern weniger zu essen, und destomehr zu trinken geben; auch etwas in den Mund, woran es kauen kann, als eine Violwurzel mit Honig beschmiert. Laßt überhaupt dem Kinde frühzeitig das Zahnfleisch mit den Fingern reiben, oder einen Wolfszahn oder sonst etwas Hartes zum Beissen und Kauen in den Mund geben.

§. 150. Angewachsen.

1. Wenn der Bauch eines Kindes stark aufgetrieben, hart und gespannt ist, sonderlich gegen die Rippen zu, mit kurzem Athem, Unruhe, Schreien, Aufschrecken im Schlaf und empfindlichen Schmerzen beim Anrühren, man mag es angreifen wo und wie man will; so sagt man, das Kind sey angewachsen.

2. Die Ursache hiervon ist eine Ueberladung und Anfüllung des Magens und der Gedärme von unverdauter Milch und andern Nahrungsmitteln, und daraus erzeugter Schleim mit vieler Luft, wodurch die äusserst empfindlichen Gedärme sehr stark ausgedehnt werden.

3. Ihr seht daraus von selbst, daß das Schmieren aus der Lampe, oder mit Butter und Gänsfett, hier nichts helfen kann. Vielmehr wird dadurch der Bauch nur dicker und gespannter, und die Schmerzen größer; nicht zu gedenken des Schadens, den ihr durch das Kneten und Drücken des Bauchs verursacht.

4. Statt dessen

a) gebt öfters Klistiere von Chamillenbrüh mit Zucker oder Salz. Noch besser aber macht ihr die Klistiere aus Chamillen, Hollunderblüthe, Wollkrautblumen und Quentel zu gleichen Theilen, und thut das Gelbe vom Ei dazu.

b) Schmiert und reibt den Bauch des Tags etlichemal gelinde und zart von der rechten Seite zur linken, und sofort von oben nach unten mit Muskatenbutter, etwa einer Bohnen gros, oder mit dem Oehl Nro. 11.

c) Gebt alle Stunden ein paar Theelöffelvoll Rhabarbersaft, oder noch besser von dem Saft Nro. 12., so lange bis der Unrath ge-

nugsam abgeführt, und das Kind wieder besser ist.

d) Wenn das aber bei diesen Mitteln in 3, 4 Tagen nicht geschieht, so geht ungesäumt zum Arzt.

§. 151. Röcheln. Stickfluß.

1. Kinder, die eine sehr fette Milch trinken, oder mit Mehlbrei gefüttert werden, davon sehr aufgeschwemt und mastig sind, und gut fortzufahren scheinen, werden oftmals plötzlich mit kurzem Athem und Röcheln, oder mit dem Kinderstickfluß überfallen.

2. Wenn man diesem Uebel nicht gleich zu Hülfe kommt, so sterben sie in kurzer Zeit. Das beste und geschwindeste Hülfsmittel dagegen ist, alle halbe Stunde ein Pülverchen von Nro. 13. mit Wasser zu geben, bis sie sich reichlich erbrochen haben. Indessen ihr diese Pülverchen aus der Apotheke holen laßt,

a) gebt ihr erweichende Klistiere mit Salz oder Seife, und sucht

b) dem Kinde laues Wasser mit Baumöhl vermischt, worin ihr ein paar Körnchen Salz zerlassen habt, einzubringen, und mit einer in Oehl getauchten Feder, in den Hals gesteckt, Brechen zu erregen.

c) Wenn

e) Wenn der Anfall gehoben ist, muß das Kind mit Rhabarbersaft abgeführt, und entwöhnt, und überhaupt mit besserer Nahrung versehen werden, sonst kommt der Anfall bald wieder.

§. 152. Würmer. Wurmfieber.

1. Die Kennzeichen, daß ein Kind Würmer habe, sind folgende:

a) Freßhunger, hauptsächlich nach Brod, mit Widerwillen gegen Gekochtes; blasses Gesicht mit einem blauen Ring um die Augen; Jukken in der Nase; dicker Bauch bei magern Gliedern; Bauchgrimmen um den Nabel.

b) Neigung zum Erbrechen; trockner Husten; Jucken im After; wenn es im Schlaf auffährt, mit den Zähnen knirscht, oder eine Bewegung macht als wenn es etwas hinunterschlucke; wenn ihm, sonderlich des Morgens nüchtern, Wasser aus dem Mund lauft.

c) Wenn es Würmer von sich giebt.

Das letzte c. ist das allersicherste Zeichen. Die Zeichen a. sind die gemeinsten, und fehlen selten. Die Zeichen b. sind nicht immer da; wo sie aber sind, kann man mit Sicherheit schließen, daß Würmer da sind. Je mehrere von diesen Zeichen da sind, desto gewisser auch Würmer.

2. Die Würmer verursachen den Kindern oftmals hartnäckige Verstopfung, blutigen sehr schmerzhaften Durchfall, wie die rothe Ruhr; stinkende faule Stühle. Befindet sich bei diesen Zufällen eine anhaltende Hitze oder Fieber, wozu sich mehrentheils viel Schläfrichkeit gesellt; so ists ein Wurmfieber. Auch Ohnmachten, Krämpfe, Gichter, Dörrsucht und Zehrung, sammt mancherlei andern Krankheiten, können von Würmern verursacht werden.

3. Sobald ein Kind Würmer hat, so untersagt ihm die Milch und Milchspeisen; alle ungegohrne Mehlspeisen, als Klöse, Nudeln, Pfannekuchen und andere Kuchen; desgleichen Eier, Speck und Käs. Dagegen laßt es des Morgens nüchtern frische rohe gelbe Rüben essen, so viel es mag, oder auch Milch trinken, worin ein paar Stückchen Knoblauch gekocht sind; oder Knoblauch auf Butterbrod — welches die Kinder gern essen. Ueberhaupt sind alle starkriechende Dinge, als Zwiebeln, Knoblauch, Senf, Meerrettig an den Speisen, desgleichen Häringe und Honig, den Wurmkindern dienlich.

4. Bei dieser Lebensordnung

a) gebt im abnehmenden Mond 4, 5 Tage hintereinander, des Tags 3, 4mal, eine starke Messerspitze von folgendem Pulver.

Nehmt frische zarte Welschennußblätter, um Johannis gepflückt; trocknet sie im Schatten, stoßt sie zu feinem Pulver, und mischt etwas Zucker darunter. Dieses Pulver muß aber alle Jahre frisch gemacht werden, weil es seine Kraft verliert, wenns älter wird. Hernach muß mit den Pulvern N. 9. abgeführt werden.

b) Oder auch bei kleinen Kindern, welchen das obige Pulver nicht gut einzubringen ist:

Nehmt 1 1/2 Loth Nußblätterpulver, einen Schopfen Wasser, kochts zusammen langsam bis auf die Hälfte; seigts durch und drückts wohl aus; mischt so viel Honig dazu, als zum Wohlgeschmack nöthig ist, und gebt den Kindern täglich 3, 4mal ein paar Theelöffel, oder auch einen Eßlöffelvoll, je nachdem sie älter und stärker sind — und wenn das 3, 4 Tage geschehen ist, etwas zum Abführen.

c) Kindern, denen gar nichts von Arzneien beizubringen ist, könnt ihr ohne Mühe doch das Quecksilberwasser zu trinken geben.

Nehmt 4 Loth lebendig Quecksilber, thuts in einen bauchigen glasurten Topf, gießt darauf so viel Wasser, als das Kind in einem Tag zu trinken gewohnt ist; deckt es wohl zu, laßt es über Nacht in glühender

Asche stehen, und Morgens einige Minuten kochen; gießt das Wasser behutsam ab, so daß das Quecksilber im Bauch des Topfs liegen bleibt — und sodann wieder ander Wasser darauf, und verfahrt damit wie vorher, für den folgenden Tag.

Von diesem Wasser, das weder Geschmak noch Geruch hat, laßt das Kind den ganzen Tag trinken, vorzüglich aber des Morgens nüchtern. Dieses geschieht 4, 5 Tage, und dann giebt man ein Laxiermittel. Auf das Quecksilberwasser gehen zwar selten sichtbare Würmer ab, weil sie davon sterben und im Leib verfaulen, sondern ein überaus stinkender weißgrauer, auch grünlicher Unflath, welches die verfaulten Würmer sind.

d) Gegen das Jucken im After, nehmt ein Stückchen frischen Speck, macht einen Faden daran, und steckt es in den After; zieht es nach einer Viertelstunde wieder heraus, so werden oft viele kleine Würmer, wie Maden, mitkommen. Dieses muß man aber oft wiederholen. Klistiere von Quecksilberwasser thun auch gut, und noch mehr wenn man Wermuth oder Rheinfarren darin kocht.

5. Wenn ihr mit diesen Mitteln nicht auslangt, das ist, wenn auf den Abgang der Würmer die Zufälle nicht aufhören, oder wenigstens

beträchtlich nachlassen; oder auch gar keine Würmer abgehen; desgleichen sobald ihr ein Wurmfieber bemerkt — müßt ihr einen geschickten Arzt zu Rathe ziehen. Merkt aber noch Folgendes.

1. Die Würmer gehen viel leichter im abnehmenden Licht ab, als im zunehmenden.

2. Gar oft findet sichs, daß bei allen (1. a. b.) angeführten Zeichen von Würmern doch keine zum Vorschein gebracht werden können. In diesem Fall kommt die ganze Krankheit von einer Menge zähem Schleim her, womit die Gedärme angefüllt sind. Hier muß nothwendig der Arzt helfen.

3. Die Würmer lassen sich selten auf einmal alle abtreiben; man muß deswegen die Wurmkur etliche Monate hintereinander wiederholen.

§. 153. Brechen.

1. Brechen ist etwas sehr Gemeines bei Kindern; und je jünger sie sind, desto leichter brechen sie sich: das ist, sie brechen sich auf geringere Ursachen, und mit leichterer Mühe, als ältere und erwachsene. Sehr oft ist es aber auch ein Zufall von der äussersten Wichtigkeit, bei dem sie das Leben einbüssen können.

2. Es hat vielerlei Ursachen, als: Ueberladung, verdorbener Magen und schädliche Nahrungsmittel; Krämpfe und andere Krankheiten, wovon es ein Zufall ist.

3. Das Brechen von Ueberladung, sowohl bei säugenden Kindern, wenn sie zu viel getrunken haben, als auch bei größern, wenn sie zu viel und zu hastig gegessen und getrunken haben, ist von keiner Bedeutung, sondern das beste Hülfsmittel der Natur, um den beschwerten Magen zu erleichtern. Es bedarf dabei keines weitern Raths, als die Kinder eine Mahlzeit fasten zu lassen.

4. Man heißt einen verdorbenen Magen, wenn die Speisen nicht gehörig verdaut werden, sondern ein Theil davon unverdaut darin liegen bleibt, verdirbt und scharf wird. Dieses kömmt einestheils daher, wenn die Kinder sich oft überladen, wodurch der Magen geschwächt wird; anderntheils von den Speisen selbst, wenn sie zu schwer, zähe, scharf sind, um von dem zarten Magen der Kinder bezwungen werden zu können, als Speck, geräuchertes, ungaares, senniges, knorplichtes Fleisch, harte und gebackene Eier, alles fette Gebackene, Pfannekuchen, Klöße, frisches ungaares Brod, Käs und dergleichen.

1. Die Ueberbleibsel dieser Speisen verderben auf mehr als eine Art. Einige werden sauer, als Milch, Milchspeisen, Obst, sauer Bier; andere faul, als Fleisch und Eier; andere brennend scharf, als Speck, Fettes, Käs; andere werden zu einem zähen unbeweglichen Schleim, sonderlich die Mehlspeisen. Dieses Verdorbene verdirbt und verunreinigt hinwieder die frischen gesunden Nahrungsmittel.

2. Man erkennt, daß solcher verdorbener Unrath im Magen liege, wenn die Zunge unrein, weiß oder gelblich und trocken ist; der Athem sauer oder faul oder scharf riecht; die aufstoßenden Blähungen sauer oder wie faule Eier riechen und schmecken; wenn der Magen geschwollen, gespannt, schmerzhaft, besonders in der Herzgrube, ist; wenn es im Magen und den Hals herauf brennt wie Feuer; wenn sie die Lust zum Essen verloren, Widerwillen gegen das Trinken, oder brennenden Durst haben.

3. In diesen Fällen ist das Erbrechen sehr nützlich und nothwendig, und muß nicht verhindert, sondern befördert werden.

a) Laßt deswegen die Kinder während dem Brechen reichlich laues Wasser trinken, und wenn sie bei vieler Ueblichkeit nicht

zum Brechen kommen können, so steckt ihnen den Finger oder eine in Oehl getauchte Feder in den Hals.

b) Wenn nach dem Brechen die Zeichen des verdorbenen Magens noch fortdauern, so laßt das Brechwasser Nro. 15. aus der Apotheke holen, und gebt ihnen alle Halbeviertelstunde ein paar Theelöffel, oder einen halben Eßlöffelvoll, bis sie sich noch etlichemal gebrochen haben.

c) Sie werden gemeiniglich auf das Brechwasser auch ein paarmal laxieren. Sollte es aber nicht geschehen, so ist es nöthig, hinterher ein gelindes Abführungsmittel, aus Rhabarbertinktur, oder auch ein oder etliche halbe Pülverchen von Nro. 9., zu geben.

d) Wenn die Zufälle alle vorüber sind, muß man dafür sorgen, daß sie gute und leicht verdauliche Nahrungsmittel bekommen, und zwar in den ersten Tagen weniger, als sie sonst wohl vertragen könnten.

5. Wenn die Nahrungsmittel schon vor dem Essen verdorben und verunreinigt sind, so bringen sie die nämlichen und oft noch viel schlimmere Zufälle hervor, als wenn sie im Magen verderben. Dergleichen sind: angegangenes riechendes Fleisch; alte starkriechende Butter;

Eier, die zu alt oder angebrüht sind, und zu faulen anfangen; Fleischbrüh, Gemüs, das schon sauer oder schimlich geworden, oder von Raupen und anderem Ungeziefer beschmeißt ist; Speisen, die in kupfernen Geschirren gekocht, und darin lang gestanden und kalt geworden sind; abgefallenes häfigtes Bier, oder das noch im Gähren ist, u. dgl. m. Alles dieses kann ein Erbrechen erregen, und es ist allemal ein Glück, wenn es geschieht. Ihr habt dabei nichts zu thun, als das Brechen mit lauem Wasser, worin Butter zerlassen ist, oder mit Oehl vermischt, zu befördern, und wenn es nicht bald dazu kommen will, mit dem Finger oder einer Feder zu erregen. Nur merkt dabei noch dieses:

a) So lange Speisen und wirklicher sichtbarer Unrath weggebrochen, und das Kind mit jedem Ausschütten munterer und freier wird, und die Magenschmerzen geringer werden, ist das Brechen heilsam und ohne Bedenken;

b) Wenn aber bei vieler Arbeit und großem Würgen nichts weggeht, als ein wenig Wasser oder Schleim, oder gar Blut, und das Nagen und Brennen in der Herzgrube, oder der Schmerz im Magen, statt sich zu vermindern, heftiger wird; so ist es ein Zeichen, daß eine feine, auch wohl fressende giftartige Schärfe an dem Magen nagt. In

diesem Fall gebt, statt des lauen Wassers, süße Milch, oder süßen Rahm, oder Baumöhl, mit oder ohne Eiergelb, reichlich zu trinken. Dadurch wird die Schärfe gebrochen und geschwächt, und der Schmerz gestillt.

c) Eben so verfahrt ihr, wenn ein Kind unglücklicherweise Mäuse- oder Rattengift bekommen hätte; oder wenn ihm heftige Purgierarzneien, wie die herumziehende Marktschreier den Leuten aufplaudern, bekommen hätte. Nur daß ihr dabei nicht versäumt, sogleich den Arzt holen zu lassen.

6. Die bisher angeführten Ursachen des Erbrechens liegen im Magen selbst; es giebt aber auch noch andere, die nicht geradezu im Magen liegen, und doch denselben angreifen. Wie das zugeht, kann ich euch nicht deutlich erklären, sondern nur so viel sagen, daß es durch Krämpfe geschieht.

a) Wenn ein Kind plötzlich in Furcht geräth, oder heftig erschrickt; oder wenn die Mutter in Furcht, Schrecken und Zorn geräth, und dem Kind unbedachtsamerweise die Brust giebt: so können, wie ihr oben (§. 148. 8.) gesehen, Gichter entstehen, oder auch Erbrechen.

1. Dieses Brechen ist an sich nicht gut und heilsam, sondern muß baldmöglichst ge-

stillt werden. Zu dem Ende muß man es durch Liebkosen und Zeitvertreib zu beruhigen suchen, und dabei

2. es mit warmen Tüchern reiben und erwärmen; auch auf den Magen ein Stück Flanell, oder geröstet Brod mit Brandtwein befeuchtet, legen, und

3. von Zeit zu Zeit 4, 6, 10 und mehrere Tropfen von Nro. 1. (je nachdem es jünger oder älter ist) auf Zucker oder in ein wenig Wein eingeben, und ein erweichendes Klistier setzen.

b) Wenn der Kopf betäubt oder heftig erschüttert wird, kann gleichfalls Brechen entstehen; wie man das bei Betrunkenen sieht.

1. Hierher gehören: Brandtwein und andere berauschende Getränke, die man den Kindern muthwilligerweise giebt; Tobakrauchen; Kohlendampf in einer zugemachten Stube;

2. Schwindel, der durch muthwilliges Herumlaufen im Kreise erregt wird; unbedachtsames Schlagen auf den Kopf, oder Fall und Sturz auf denselben.

3. In allen diesen Fällen soll man den Kranken ruhig aufs Bette legen, mit dem Kopf etwas hoch, und denselben entblösen, die

Füße aber in warme Tücher wickeln, oder besser Senfpflaster auflegen. Ferner muß man frische Luft ins Zimmer lassen, und mit Essig durchräuchern; die Nase und Schläfe oft mit Essig waschen; desgleichen Tücher mit Essig und Wasser befeuchtet, kalt über die Stirne und den Kopf schlagen, und erweichende Klistiere geben.

4. Wenn dieses nicht hinreichend ist, das Brechen zu stillen, oder der Kopf durch den Schlag oder Fall heftig erschüttert und verletzt worden; so laßt ohne Zeitverlust den Arzt holen, weil das Uebel leicht tödtlich ablaufen kann, und das oft sehr schnell.

7. Das Erbrechen ist auch oft ein Zufall einer andern Krankheit. So ist es bei den Blattern, Rötheln, Scharlachfieber, Rothenruhr, kalten Fiebern, Würmern, Zahnen, Husten, zurückgeschlagenen Grindkopf oder Krätze, hartnäckiger Verstopfung, und eingeklemtem Bruch.

a) Das Brechen in Blattern, Rötheln und Scharlachfieber, Rothenruhr und Husten ist sehr selten gefährlich, und ich werde euch das Nöthige davon lehren, wenn von diesen Krankheiten die Rede seyn wird.

b) Das bei Würmern, Zahnen und zurückgetretener Krätze wird eben so erkannt und be-

handelt, wie die Gichter von eben dieser Ursache. (§. 148. 9. 10. 11.)

c) Wenn bei hartnäckiger Leibesverstopfung etliche erweichende oder mit Salz reizend gemachte Klistiere nicht bald helfen, so muß der Arzt sogleich zu Rathe gezogen werden.

d) Bei einem eingeklemten Bruch müßt ihr einen geschickten Wundarzt eilfertig holen lassen, weil sonst bei der geringsten Versäumnis der Brand und Tod erfolgen kann. Bis der kommt, schlagt kaltes Wasser, mit halb so viel Essig vermischt, über den Bruch, und gebt alle Stunde ein erweichendes Klistier.

8. Nehmt nun noch zuletzt diese allgemeine Regel in Acht: So oft das Brechen länger als ein paar Tage anhält, es sey von welcher Ursache es wolle, so muß der Arzt befragt werden. Ausgenommen bei Verstopfung und Bruch, wo ihr nicht Einen Tag verzögern dürft.

§. 154. Durchfall.

1. Wenn ein Kind öfter als gewöhnlich zu Stuhl geht, und der Abgang dünne und flüßig ist, so hat es einen dünnen Leib oder Durchfall. Die kleinen Kinder haben ordentlicherweise 2. 3mal in 24 Stunden Oefnung, und ihr Abgang ist auch weicher als bei grösseren. Sind sie aber etliche Jahre alt, so ist es genug, wenn sie

alle Tage nur einmal zu Stuhl gehen. Geschieht dieses nun 5. 6. und mehrmal, so haben sie den Durchfall.

2. Die Ursachen des Durchfalls sind mehrentheils die nämlichen, wie beim Brechen: Ueberladung, verdorbener Magen, geschwächte Gedärme, Erkältung, Furcht und Schrecken, und andere Krankheiten, wovon es ein Zufall ist.

3. Ueberladung und verdorbener Magen sind meistentheils beisammen. Wenigstens wenn der Magen oft überladen wird, wird er geschwächt, und die Speisen verderben. Wie das geschieht, und woran man es erkennt, habt ihr im nächstvorhergehenden §. 4. 1. 2. gelernt.

a) Beim Durchfall von verdorbenem Magen befindet sich allemal mehr oder weniger Grimmen und Schneiden in den Gedärmen; auch Uebelichkeit, wenigstens im Anfang, und oft auch wirkliches Erbrechen. Je größer die Schärfe des verdorbenen Zeugs in den Gedärmen ist, desto größer ist das Grimmen und Schneiden.

b) Der Säuere sind die Kinder am meisten unterworfen, so lange sie an der Brust liegen, oder doch hauptsächlich von Milch leben; wiewohl auch größere Kinder, wenn sie sich mit saurer Milch, Obst und dergleichen überladen, sich den Bauch mit Säure

anfüllen. Sie giebt sich durch saures Aufstoßen, sauren Athem, Sodbrennen, blasses Gesicht zu erkennen, und verursacht viel schneidende Schmerzen.

1. Wie ihr euch bei der Säure der Milchkinder zu verhalten habt, ist oben §. 147. gelehrt worden.

2. Größern Kindern gebt Morgens und Abends den 6ten oder 5ten oder 4ten Theil von einem Quentchen Rhabarberpulver, mit einer guten Messerspitzevoll weisser Magnesie vermischt, ein, und laßt sie reichlich Hafer- oder Gerstenschleim, mit Kalbfleischbrüh gekocht, trinken. Noch kräftiger ists, wenn ihr in der Maas Schleim ein Loth weisse Stärke, oder gepülverten arabischen Gummi, zergehen lasset.

3. Stillt sich hierauf in 3, 4 Tagen der Durchfall nicht, so laßt den Arzt rathen.

c) Durchfall von faulem Unrath giebt sich zu erkennen durch faules Aufstoßen, wie von faulen Eiern, faulen häßlichen Geschmack auf der Zunge, stinkenden Athem; Ekel, Ueblichkeit und Brechen; Durst und Verlangen nach säuerlichen Sachen, und großen Gestank der Stuhlgänge.

1. Gebt gleich von Anfang nach und nach so viel Brechwasser, als nöthig ist, ein paarmal Brechen zu machen.

2. Vermischet ein Quentchen Rhabarberpulver mit einem Loth präparirten Weinstein, und gebt nach dem Brechen alle 3, 4 Stunden eine starke Messerspitzevoll mit Wasser.

3. Schleimsuppen mit Essig gesäuert, Molken, wohldurchgeseigte dünne Buttermilch, gekochtes Obst, sind dienliche Nahrungsmittel. Hiermit laßt so lange fortfahren, bis sich der Gestank des Abgangs sammt dem faulen Geruch und Geschmack aus dem Munde verloren, und die Lust zum Essen wieder kommt.

4. Zieht sich das aber in die Länge; oder werden die Kinder schwach und bettlägerich; oder dauert der Durchfall noch fort, wenn gleich der faule Geruch sich verloren hat: so muß der Arzt das Weitere thun.

d) Eben so verhaltet ihr euch auch in allen Stükken, wenn bei einem Durchfall bitteres, brennendes Aufstoßen, bitterer Geschmack auf der Zunge, Brennen in der Herzgrube und den Hals herauf, und brennendes Schneiden in den Gedärmen ist. Man nennt das den gallichen Durchfall.

e) Ein

e) Ein jeder Durchfall dieser Art ist heilsam, so lange das verdorbene Zeug dadurch abgeführt wird, d. i. so lange der Abgang sehr übel riecht und mehr breiich, als wäßrich und ohne Geruch ist, und die Kranken dabei munterer werden und wieder Lust zum Essen bekommen. Er darf also nicht gestillt werden. Wenn aber der Abgang ist wie Wasser und fast ohne Geruch, die Kräfte sich verlieren, und der Durchfall sich in die Länge zieht, so muß er gestillt werden. Freilich kann der Arzt am besten beurtheilen, ob und wie das am besten zu machen ist; doch will ich euch hier einige Hausmittel angeben, die ihr einige Tage versuchen könnt.

1. Kocht 1 Loth weisse Stärke oder 1/2 Loth Schreinerleim in einem Schopfen Milch, bis es klar zergangen ist, und gebts als Klistier, aber kaum lauwarm. Ermahnet den Kranken, es bei sich zu behalten. Dieses wird des Tags 2. 3mal wiederholt. Oder nehmt 2 Loth gröblich zerstoßene Eichenrinde, kochts mit einem Schopfen Wasser etwa eine Halbeviertelstunde; seigts durch, und gebts zum Klistier, wie das vorige.
2. Nehmt ein Stück geröstet Brod, bestreuet es mit ein wenig geriebener Muskatennuß, befeuchtet es mit gutem Brandtwein, und

legts über den Magen. Es ist auch nützlich, etwas Muskatenbutter in den Magen einzureiben.

3. Nehmt ein Stück geröstetes und mit ein wenig Muskatennuß bestreutes Brod, eine Handvoll getrocknete Heidelbeeren, gießt darauf 1/2 Maas oder 3 Schopfen siedend Wasser; laßt es kalt werden, und gebt davon zu trinken.

f) Sobald sich Hitze oder Fieber bei einem Durchfall befindet, so ist die Krankheit nicht mehr ein bloßer Durchfall, und ihr thut am besten, wenn ihr, ausser kühlenden und erweichenden Klistieren, und einer schicklichen Lebensordnung, euch weiter nicht damit abgebt, sondern beim Arzt Rath holen lasset.

g) Nach geendigtem Durchfall muß sich der Kranke vor allen schweren Speisen, und noch mehr vor aller Ueberladung, sorgfältig hüten, weil er sonst gar leicht wiederkommt.

4. Wenn ein Durchfall lang anhält, oder oft wiederkommt, so werden die Gedärme dadurch geschwächt; und je mehr diese geschwächt sind, desto hartnäckiger und anhaltender wird der Durchfall, so daß der Kranke dadurch endlich ganz entkräftet wird und abzehrt.

a) Bei dieser Art geht fast nichts als bloßes Gewässer ab, mit halbverdauten Speisen,

ohne Grimmen, und oft ohne allen Geruch. Dabei wird der Bauch oft von Blähungen ausgespannt, die mancherlei Drücken und Beängstigungen verursachen.

b) Weiset den Kranken alsobald an den Arzt, und rathet ihm nichts als trockene Speisen, nämlich trockenes Brod, Wurzelwerk, trockenes Fleisch; und kaltes frisches Brunnenwasser, worin ein Stück glühendes Eisen abgelöscht worden, zum Trank an.

5. Wenn Kinder in heißen Sommertagen sich sehr erhitzen, und dann unvorsichtigerweise auf kalte Steine setzen, oder auf die feuchte Erde sich legen, oder im Wasser waden, oder auch sich nur lange in der kalten Abendluft aufhalten, so können sie davon einen **Durchfall von Verkältung** bekommen. Der Abgang ist wäßrich, wenig stinkend, und manchmal mit Reissen verbunden.

a) Gebt ein paarmal eine Messerspitze oder einen Theelöffelvoll Rhabarber mit Weinstein. Wenn dieses seine Wirkung gethan hat, so laßt

b) das Kind ins Bette legen; legt ihm einen wollenen Lappen, mit Kamforspiritus befeuchtet und etwas gewärmt, auf den Magen, und laßt es warmen Hollunderthee

trinken, bis es in Schweis kommt, den es ein paar Stunden abwarten muß.

c) Nach dem Schweis muß es trocken und warm angezogen, und vor aller Erkältung sorgfältig in Acht genommen werden.

d) Wenn der Durchfall nicht gleich nach dem ersten Schweis aufhört, welches doch oft geschieht; so muß man das Schwitzen noch einmal wiederholen. Hilft auch das nicht, so muß der Arzt befragt werden.

6. Daß Angst, Furcht und Schrecken einen Durchfall verursachen können, ist bekannt. Er hört aber auch von selbst wieder auf, sobald Furcht und Angst vorbei sind.

7. Wenn bei einer andern hitzigen, oder langwierigen Krankheit, als Blattern, Rötheln, Mehlgrod und dergl. sich ein Durchfall befindet; oder wenn bei einem langanhaltenden Durchfall die Speisen unverdauet abgehen, oder Blut und Eiter darunter ist: so muß allemal der Arzt zu Rathe gezogen werden, und je früher desto besser.

§. 155. Rothe Ruhr.

1. Die rothe Ruhr ist ein mit heftigen Schmerzen und Zwang verbundener Durchfall, wobei die Kranken fast alle Viertelstunde auf den Stuhl getrieben werden, und Tag und Nacht keine Ruhe haben. Im Anfang ist es nicht gleich so arg, die Schmerzen und der Zwang sind nicht so heftig, und das Blut kommt erst den 2ten

oder 3ten Tag zum Vorschein. Es wird aber mit jedem Tag ärger. Besonders nimmt der Zwang täglich zu; das ist: der Kranke empfindet ein beständiges schmerzhaftes, sehr beschwerliches Drängen zum Stuhl, und kann doch mit allem Drücken und Arbeiten oft nur einen Löffelvoll von sich geben.

2. Dabei haben die Kranken öfteres Ueberlaufen von Hitze und Frost, und oft große faule Hitze; Ueblichkeiten, Ekel, verlorne Eßluß; dagegen aber starken Durst; Schmerzen im Rücken, und beim Wasserlassen; und Schlaflosigkeit, wobei sich denn die Kräfte sichtbar verlieren.

a) Der Abgang von Blut durch den Stuhlgang macht die rothe Ruhr nicht aus. Oft geht kein Blut ab, sondern nur weisser Schleim, wo es denn auch die weisse Ruhr genennt wird.

b) Es giebt auch Durchfälle mit Blut, die keine Ruhr sind; als bei den Würmern, und beim Mehlgrod.

c) Die Ruhr wird daher mehr am Zwang und an der großen Menge der Stühle erkannt, als an dem blutigen Abgang. Auch ist es selten, daß die Ruhr nur Einen oder den Andern befällt; sondern sie greift mehrentheils um sich.

3. Keine Krankheit wird von den Leuten mehr vernachläßigt, und verkehrter behandelt,

als die rothe Ruhr; und fast keine erfordert mehr die Hülfe eines geschickten Arztes. Ich kann euch auch nur wenige, aber höchstwichtige Regeln, die hauptsächlich die Pflege betreffen, geben.

a) Sobald etwas beträchtliche Hitze dabei ist, sollt ihr alles Ernstes darauf dringen, daß ohne Zeitverlust der Arzt zu Rath gezogen werde. Sonst aber

b) Anfangs, besonders wenn Ekel und Uebelichkeiten gros sind, könnt ihr getrost nach und nach so viel Brechwasser geben, als nöthig ist, 4. 5mal Brechen zu machen.

c) Nachher ist Rhabarberpulver mit Weinstein, alle 2 Stunden eine gute Messerspitzevoll mit Wasser gegeben, sehr nützlich. Bei heftigem Reissen ist es noch besser, wenn man 3, 4 Loth Manna und 1/2 L. Sedlitzersalz in einem 1/2 Schop. starken Chamillenthee zergehen läßt, und wenn es durchgeseigt ist, 2, 3 Löffelv. Brechwasser daruntermischt, u. alle 2 St. 2 Löffelv. gibt

d) Gegen den Zwang und das Reissen sind öftere Klistiere aus starker Chamillenbrüh mit dem Gelben vom Ei, oder mit dicklichem Haferschleim zur Hälfte, vermischt, besonders dienlich. Noch wirksamer und schmerzstillender ist es, wenn in jedem Klistier 1/2 Loth weisse Stärke zerlassen worden.

Dieses sind die einzigen Hülfsmittel, die ich euch anvertrauen kann.

e) Die Nahrungsmittel dürfen in nichts anderem bestehen, als Hafer- und Gerstenschleimsuppen, mit Wasser bereitet, leichtem Gemüs, und gekochtem, oder auch rohem reifen Obst. Das reife Obst, als Kirschen, Erdbeeren, Quetschen, Aepfeln, Birnen und Weintrauben, sind nicht nur gar nicht schädlich, sondern vielmehr höchstnützlich. Chamillenthee, dünne Buttermilch, Hafer- und Gerstenschleim mit arabischem Gummi, ein Loth auf die Maas gerechnet; sind die besten Getränke.

f) Dagegen sind Fleisch und Fleischbrüh, Wein, Weinsuppen, Biersuppen mit und ohne Gewürz, als Kümmel, Anis, Muskatennuß und dergleichen, höchstschädlich.

g) Die Krankenstube muß äusserst reinlich gehalten werden. Es muß oft frische Luft hineingelassen, und mit Essig geräuchert; desgleichen der Stuhlgang des Kranken alsobald weggeschaft werden. Wenn das versäumt wird, so wird nicht nur die Krankheit dadurch gefährlicher, sondern die Gesunden auch desto leichter angesteckt.

4. Nichts ist schädlicher und bringt mehr Kranke ums Leben, als das unzeitige und unverständige Stopfen. Die Kranken und ihre Angehörigen meynen, wenn nur der beschwerliche

und schmerzhafte Durchfall gestillt würde, so wäre alles gut, und wissen nicht, daß dadurch die Krankheit nur eingesperrt, und dadurch desto gefährlicher und tödtlicher wird. Die Mittel, die mehrentheils dazu gebraucht werden, sind: Theriak in Bier oder Milch, oder gar Brandtwein; abgekochtes Wasser von Magsaamenköpfen; getrocknete Heidelbeeren, besonders mit Wein, Zimmet und Muskaten gekocht; Pfeffer mit Brandtwein; rother Wein mit und ohne mancherlei Gewürz; fette Hammelfleischbrüh, Hammelstalch; Leinöhl, Baumöhl, und dergl. Alle diese Dinge sind in der rothen Ruhr höchstschädlich — und ihr sollt euch daher nicht nur keines dergleichen Mittel bedienen, sondern Jedermann ernstlich davor warnen.

5. Ob nun wohl durch die Beobachtung dieser Regeln manche rothe Ruhr, wenn sie leicht ist, ganz allein glücklich geheilt wird, so sind sie doch in den meisten Fällen nicht hinreichend, sondern der Arzt muß je eher je besser befragt werden.

§. 156. Schnupfenhusten.

1. Es giebt mehrerlei Husten, womit die Kinder befallen werden. Von den Hauptgattungen sollt ihr itzt den nöthigen Unterricht haben; damit ihr demselben sobald wie möglich abhelfen könnt, weil jeder Husten, er mag noch so leicht

scheinen, wenn er lange dauert, gefährliche Folgen, und sogar den Tod nach sich ziehen kann.

2. Die erste Gattung ist der Schnupfenhusten oder Brusthusten. Man erkennt ihn daran,

a) daß er, hauptsächlich im Herbst und Winter, auf eine vorhergegangene Erkältung folgt, und gemeiniglich mehrere Kinder und Alten zu gleicher Zeit befällt.

b) Er ist beständig mit dem Schnupfen verbunden. Der Schnupfen ist ein Anfangs wäßricher und sehr scharfer, in der Folge aber dicker und gelber Ausfluß aus der Nase, der die Oberlippe roth und wund macht.

c) Im Anfang ist der Schnupfenhusten mehrentheils trocken, hernach wird eine scharfe wäßriche Feuchtigkeit ausgehustet, und zuletzt ein dicker gelber Schleim, welches anzeigt, daß er nun bald aufhören werde.

d) Bei diesem Husten können die Kinder den Athem nicht halten, ohne gleich zu husten.

3. Gleich im Anfang

a) läßt man das Kind des Morgens im Bette etliche Schaalen warmen Thee von Hollunderblüthe und Wollkrautblumen mit Honig versüßt, mit oder ohne Milch, trinken, bis es in einen gelinden Schweis fällt, der dann ordentlich abgewartet werden muß.

b) Des Tags über giebt man ihm alle zwei Stunden einen Theelöffelvoll Hustenpulver in Wasser, und läßt es reichlich Thee von Hollunderblüthe und Wollkrautblumen, oder auch nur Wasser und Milch dabei trinken.

Das Hustenpulver besteht aus einem Loth gepülverten Lakritzen- oder Süsholzsaft, einem halben Loth Schwefelblumen, und eben so viel arabischen Gummi. Man kann nach Belieben Zucker dazu mischen.

c) Hat der Husten schon einige Zeit gedauert, so läßt man dem Hustenpulver noch gereinigten Salpeter und Sennesblätterpulver, von jedem 1/2 Loth, zusetzen, und giebt davon alle 3 Stunden 1 Theelöffelvoll, oder so viel nöthig ist, das Kind des Tags 3. 4mal laxieren zu machen.

d) Hustet das Kind sehr stark in der Nacht, also daß es wenig oder gar nicht schlafen kann; so muß man demselben alle Abende, und wenns nöthig ist, auch in der Nacht, nach und nach Theelöffelweis, so viel weissen Magsaamensaft geben, als zum Schlafen nöthig ist.

e) Die kleinen Kinder husten zwar den Schleim herauf, bringen ihn aber selten heraus, sondern schlucken ihn wieder ein in den Ma-

gen. Daher ist es nöthig, ihnen beim Husten den Finger in den Hals zu stecken, und sie dadurch zum Brechen zu reizen, oder auch um den andern oder dritten Tag ein paar Theelöffelchenvoll Brechwasser zu geben, bis sie ein paarmal gebrochen haben.

f) Wenn der Husten vorbei ist, muß man das Kind mit Manna oder mit Rhabarber und Weinstein abführen, wenn es nicht während der Krankheit schon abgeführt worden ist.

4 Ein anderer Zufall beim Schnupfen ist die Heiserkeit, wenn die Kinder die laute helle Stimme verlieren, und der rauhe Hals, wenn die Stimme tief und rauh ist. Auch ist die Heiserkeit zuweilen eine Folge des Hustens, wenn er heftig ist, oder lange anhält.

a) Die Heiserkeit wird am besten durch folgenden Lecksaft gelindert.

Nehmt 1 Löffelvoll Honig und das Gelbe von einem frischen Ei, mischt es wohl untereinander, und gebt dem Kinde von Zeit zu Zeit ein paar Theelöffelvoll.

b) Uebrigens verliert sie sich von selbst, so wie der Husten sich verliert, und bedarf für sich keiner besondern Mittel.

c) Es giebt aber auch Heiserkeiten ohne Husten, oder auch solche, die nach einem langwierigen Husten zurückbleiben. In solchen

Fällen müßt ihr den Kranken zum Arzt schicken.

d) Der rauhe Hals ist ein geringer Grad der Heiserkeit, und mehrentheils gleich Anfangs beim Schnupfen, und erfordert keine besondere Hülfe.

§. 157. Magenhusten. Wurmhusten.

1. Die zweite Gattung des Hustens bei Kindern ist der Magenhusten. Wenn ein Kind beim Husten übel aus dem Hals riecht; eine unreine schleimige Zunge, Widerwillen gegen die Speisen, Neigung zum Brechen, Kopfweh, Schläfrichkeit, Engbrüstigkeit, Kitzeln in der Herzgrube, und aufgetriebenen Magen hat; wenn der Husten frühmorgens nüchtern, oder nach dem Essen heftiger, nach einem erfolgten Brechen aber gelinder und schwächer ist: so ist dieser Husten aus dem Magen. Er ist meistentheils trocken, und mit Würgen, auch wohl mit wirklichem Brechen verbunden. Wenn zuweilen Auswurf dabei ist, so ist es ein dicker zäher Schleim.

2. Er entsteht von einer Ansammlung schleimiger, scharfer, saurer Unreinigkeiten im Magen und Gedärme bei Kindern, die immerfort essen, und sonderlich mit Milchspeisen, Mehlbrei, Klösen, Pfannekuchen u. dgl. gefüttert werden.

3. Kinder, die diesem Husten unterworfen sind, haben mehrentheils auch Würmer, und Neigung zu abgesetzten Gliedern. Wenigstens wenn er lang dauert.

4. Wenn bei einem solchen Magenhusten deutliche Merkmale von Würmern (s. §. 152. 1. a. b. c.) vorhanden sind, so heißt er Wurmhusten. Auch dieser ist gewöhnlich trocken.

5. Das vornehmste Hülfsmittel ist die Reinigung des Magens. Zu dem Ende

a) gebt dem Kinde etliche Tage nacheinander des Morgens nach und nach so viel Brechwasser, als nöthig ist, 2. 3mal Brechen zu machen. Auch

b) so oft es beim Husten zum Würgen kommt, so sucht ihm mit einer Feder oder mit dem Finger zum Brechen zu helfen.

c) Des Tags über gebt ihm 2. 3mal eine Messerspitzevoll Rhabarber mit Weinstein, um ihm 2, 3 Oefnungen zu machen.

d) Sind deutliche Zeichen von Würmern dabei, so laßt das Quecksilberwasser (§. 152. 4. c.) trinken, und alle Abend einen Theelöffelvoll Wurmsaamenpulver, mit etwas Zucker vermischt, nehmen.

e) Nach geendigtem Husten sorgt dafür, daß das Kind weniger und gesündere Speisen bekomme.

f) Wenn der Husten diesen Mitteln nicht bald weicht, so muß der Arzt beizeiten gefragt werden, sonst können allerlei übele Folgen entstehen.

g) Merkt noch das, daß alle beim Schnupfenhusten empfohlene Mittel, alle süße Brust- und Hustensäftchen im Magenhusten höchstschädlich sind.

§. 158. Keichhusten.

1. Der Keichhusten, Gichtshusten, Kixhusten oder blaue Husten ist die dritte Gattung des Hustens, und besonders den Kindern eigen. Er ist auch ein Magenhusten, aber nicht so, wie der vorhergehende, indem man keinen so offenbaren Vorrath von verdorbenen Speisen und Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen antrift. Er befällt niemals Ein Kind allein, sondern er geht um, wie eine Seuche, und greift alle an, die ihn noch nicht gehabt haben.

2. Anfangs husten die Kinder des Tags etlichemal trocken, und scheinen sich dabei ganz wohl zu befinden. Nach etlichen Tagen merkt man, daß sie öfter und länger husten, wobei sie einen Kitzel in der Gegend der Herzgrube spüren, und anfangen weniger zu essen. Wenn so 10, 14 Tage verschlichen sind, in welchen die Hustenanfälle immer länger werden, so fangen sie an

einen Brocken Schleim herauszuwürgen, aber ohne Erleichterung. Nun werden die Anfälle so heftig und lang, daß sie in Einem fort husten, bis es zum Brechen kommt; dabei werden sie blau und schwarz im Gesicht, die Augen werden vor den Kopf getrieben, die Thränen laufen häufig über die Backen; das Blut stürzt wohl gar aus Mund und Nase; sie können selten oder gar nicht unter dem Husten zum Athem kommen, und wenn's geschieht, so pfeifts, und sie scheinen zu ersticken — fallen auch wohl gar um. Dieses dauert so lange fort, bis sie sich brechen. Je mehr Unrath weggebrochen worden, desto länger ist die Zwischenzeit von einem Husten zum andern. Wenn die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht hat, so können 20 und mehr solcher Anfälle in 24 Stunden kommen.

3. Wenn der Keichhusten zuerst in einen Ort kommt, so ist es sehr schwer, denselben bei einem Kinde gleich im Anfang zu erkennen, weil er sehr gering und unvermerkt anfängt. Sobald man aber weis, daß er im Ort umgeht, so kann man ziemlich sicher schließen, daß ein jedes Kind, das ihn noch nicht gehabt hat, sobald es anfängt trokken zu hüsteln, den Keichhusten wirklich habe. Und hierauf müßt ihr wohl Acht haben; denn wenn er im Anfang vernachläßigt wird, so dauert er 12, 18 und mehrere Wochen. Die Leute

glauben auch, er müsse so lange dauern; das ist aber eine falsche Einbildung: denn wenn man ihm gleich im Anfang zu Leib geht, so kann man ihn oft in 3, 4 Tagen, oder doch wenigstens in 3, 4 Wochen heilen. Es ist eine gefährliche Krankheit, die nicht so unverantwortlich vernachläßigt werden sollte, wie es leider! besonders auf dem Lande geschieht; indem nicht nur viele Kinder Brüche bekommen, und bucklicht werden, sondern auch in Ersticken, oder in Blutstürzungen, Wassersuchten und Zehrungen fallen, und sterben.

4. a) Im Anfall des Hustens ist nichts nöthiger, als daß man

1. das Kind zwischen die Beine nehme, und ihm mit den Händen den Kopf halte, damit es eine feste Stellung erhalte. Die größeren gehen von selbst an die Wand, oder an einen Tisch, um sich festzuhalten.

2. Daß man ihm den Finger oder eine Feder in den Hals stecke, um ihm sobald wie möglich zum Brechen zu verhelfen.

b) Gebt dem Kinde einen Tag um den andern frühmorgens so viel Brechwasser, als nöthig ist, es etlichemale brechen zu machen. Dieses muß, je nachdem die Krankheit schon lange gedauert hat, 4. 6. und mehrmale wiederholt werden.

c) Nach dem Brechen und den ganzen folgenden freien Tag laßt alle 2 Stunden, nach dem Alter des Kindes, 10, 15, 20, 30 Tropfen von No. 15. in Wasser geben, und

d) Abends bei Schlafengehen 1, 2, 3 Pillen von No. 10. in Aepfel- oder Quetschenmus.

e) Wenn ihr dieses 8, 14 Tage lang gethan habt, so gebt statt aller andern Arznei alle 3 Stunden 2, 3 Pillen von Nro. 10.

f) Verliert sich auf alles dieses der Husten binnen 4 Wochen nicht gänzlich, so muß der Arzt helfen.

g) Sehr nützlich ists, wenn man dem Kranken gleich im Anfang der Kur Spanischefliegenpflaster an die Waden legt.

h) Die dienlichsten Speisen sind Schleimsuppen und Wurzelgemüs, und zum Trank dient ein schwacher Chamillenthee mit etwas Süsholz und kleinen Rosinen. Wenn die Oefnung nicht recht von statten gehen will, so müssen Chamillenklistiere nicht vergessen werden.

5. Sobald der Husten anfängt abzunehmen, d. i. wenn er seltener kommt, und die Anfälle leichter und kürzer sind, die Eßluß sich wieder einfindet; so muß dafür gesorgt werden, daß die Kinder nur wenig und gesunde Nahrungsmittel bekommen; dabei ist es auch sehr nützlich, wenn

man ihnen täglich 3. 4mal eine Messerspitzevoll von dem Pulver Nro. 8., mit Zucker vermischt giebt.

§. 159. Englische Krankheit. Kinderschwindsucht.

Der englischen Krankheit, oder abgesetzten Gliedern, sind die Kinder vom 6ten Monat an bis nach 2, 3 Jahren unterworfen. Sie greift aber nur solche an, die entweder schwächlich auf die Welt gekommen; oder denen durch allzudicke oder dünne Milch, Mehlbrei, schleimige, unverdauliche Speisen und Getränke, sonderlich warme, die Säfte verschleimt und versäuert — und durch Unreinlichkeit, besonders wenn sie sich in dumpfichen, kleinen, feuchten Stuben aufhalten müssen, und nicht hinreichende Bewegung in freier Luft haben, geschwächt worden sind.

2. Wenn ihr an einem Kinde bemerkt, daß es einen großen Kopf, der von den Backen gegen das Kinn zu spitzig wird, blasses aufgedunsenes Gesicht, dünnen magern Hals, und große Adern daran, habe; daß es am ganzen Leib mager ist, die Haut schlaff und runzlicht über den Knochen hängt; daß dabei der Bauch dick und hart, und, gegen die rechte Seite besonders, aufgetrieben ist; die Gelenke an der Hand, Ellenbogen, Knie und Knöchel geschwollen sind; der Athem,

der Schweis, der Stuhlgang sauer riecht: so hat es schon einen starken Ansatz der englischen Krankheit; oder die Dörrsucht.

3. Diese Kinder haben einen solchen Freßhunger, daß sie nicht zu sättigen sind, aber blos zu Brod, Brei, Mehlspeisen, Käs u. dgl.; dagegen aber mögen sie keine warme Speisen. Des Nachts und frühmorgens haben sie großen Durst; die Oefnung ist bald hart und selten, bald dünne und flüßig; der Urin trübe und milchweiß; sie schwitzen des Nachts viel, besonders am Kopf, und sind äusserst ärgerlich. Alle diese Kinder haben auch Würmer, daher man diese Krankheit auch die Wurmzehrung nennt, und ein jedes, das viel Würmer hat, hat auch die Anlage zur Dörrsucht. Ihr sehet daraus, wie nöthig es ist, daß man den Würmern gleich Anfangs mit Ernst widerstehen muß.

4. Wird nun aber dieser Zeitpunkt, wo die Krankheit noch im Anfang ist, versäumt, so kommen noch eine Menge anderer Zufälle dazu: die Zähne werden schwarz und fallen aus, das Zahnfleisch stinkt und fault; die Brust fällt auf beiden Seiten ein; die Rippen werden knotigt; das Brustbein ragt hervor; der Rückgrad und die Beine werden krumm, u. s. w. Hier könnt ihr weiter nichts thun, als den Kranken an den Arzt weisen, der vielleicht noch helfen kann.

5. Im ersten Zeitpunkt also, und je früher desto besser, muß man den armen Kindern mit allem Ernst zu Hülfe kommen, weil sie sonst gar leicht sterben, oder zu unheilbaren Krüppeln werden.

a) Wenn man an einem säugenden Kinde schon die Merkmale der anfangenden Krankheit findet, so muß es alsobald abgewöhnt, und mit Suppen von guter magerer Fleischbrüh, mit Eiergelb und trocknem Milchbrod, ernährt werden.

b) Einem größeren muß man alle Milch- und Mehlspeisen, alle dünne Suppen, alles Saure und Fette, und alles Obst verbieten; dafür giebt man dicke Fleischbrühsuppen, Biersuppen mit dem Gelben vom Ei, weichgesottene Eier, Fleischspeisen, sonderlich gebratenes, gebratene Leber, und weisses Brod, das wenigstens 24 Stunden alt ist, zu essen. Alle Speisen könnten mit etwas Ingwer gewürzt seyn; auch Meerrettig und Senf sind nützlich. Zum Getränk dient frisches kaltes Brunnenwasser, in welchem ein glühendes Eisen abgelöscht worden, und wozu man auf den Schopfen eines Gerstenkornsschwer gereinigte Potasche thut. Wer es vermag, darf auch Mittags ein wenig Wein geben.

c) Man muß ihnen durchaus nur viermal des

Tags, und nur so viel als vernünftigerweise zu ihrer Ernährung nöthig ist, zu essen geben, und sich übrigens weder an ihren Hunger noch an ihr Geschrei kehren. Thee und Kaffe soll man ihnen gar nicht geben. Wenn diese Regel nicht beobachtet wird, so können die übrigen Hülfsmittel nicht viel wirken.

d) Morgens und Abends muß der ganze Leib mit einem wollenen Tuch, das mit Wachholderbeeren durchräuchert worden, eine halbe Stunde lang gerieben werden. Eben so muß das Kind täglich kalt gebadet, oder wenigstens vom Kopf bis auf die Fussohle kalt gewaschen werden. Dieses geschieht am besten des Morgens früh, worauf sofort gleich hinterher das Reiben vorgenommen wird.

e) Sie müssen durchaus sehr reinlich gehalten, und alle Tage viel in die freie Luft gebracht werden, wo man sie entweder auf der Erde herumkriechen, oder in einem Wagen fahren läßt.

Nächst diesen unumgänglichen Lebensregeln bedienet euch folgender sehr wirksamer Hülfsmittel.

f) Laßt alle Morgen nüchtern 4, 5, 6 Gerstenkornschwer Rhabarberpulver, mit Zucker vermischt, nehmen, und wo möglich eine halbe oder ganze Stunde darauf nüchtern

bleiben. Wenn dies nicht zu erhalten steht, so sehet, wie ihr das Rhabarberpulver des Abends bei Schlafengehen, zwei Stunden nach dem Nachtessen, gebet. Man kann es auch mit Aepfel- oder Quetschenmus vermischen.

g) Zum Frühstück giebt man dem Kinde, wenn es schon über ein Jahr alt ist, 1, 2 Tassen Eichelkaffee mit Milch und Zucker.

1. Nehmt reife, gesunde, nicht wurmstichige, frische Eicheln, schält sie, schneidet die Kerne in Stücken, laßt sie gelinde trocknen, und röstet sie, wie man Kaffee brennt. Nehmt von diesen gebrannten und gemahlenen oder gestoßenen Eicheln 1 Loth, thut dazu einen knappen Schopfen siedendes Wasser, laßt es in einem wohlzugedeckten Gefäs eine Halbeviertelstunde auf Kohlen ziehen, gießt das Klare ab, und laßt es einige Walle aufkochen; nehmt den Schaum ab, so ist der Eichelkaffee fertig.

2. Dieser Eichelkaffee treibt auch die Würmer ab, und ist daher ein gutes Mittel gegen dieses Ungezieser, und folglich in dieser Krankheit von doppeltem Nutzen.

3. Wenn der Eichelkaffee, durch den lang fortgesetzten Gebrauch, anfängt dem Magen beschwerlich zu werden, oder Kopfweh und

Schläfrichkeit zu machen, oder dem Kinde zuwider wird, so kann man den dritten Theil ordentlichen Kaffee dazuthun, oder auch ein klein Stückchen Zimmet mitabkochen lassen.

h) Des Tags über gebt 2. 3mal einen Theelöffelvoll Pulver von der Färberröthewurzel oder Krap, mit Zucker vermischt; oder wenn ihr damit nicht ankommen könnt, so macht von der kleingeschnittenen Krapwurzel einen Thee oder Trank. Nehmt 1/2 Loth davon, und gießt darauf 1 Schopfen siedendes Wasser, laßt es ein paar Minuten kochen, und gebt es des Nachmittags zu trinken. Ihr könnt es mit Zucker oder Honig versüßen.

i) So oft das Kind verstopft ist, vermehret die Gabe des Rhabarberpulvers so weit, als zu einem gelinden Laxieren nöthig ist; oder gebt erweichende Klistiere.

k) Wenn ihr im rechten Zeitpunkt diese Mittel 3, 4 Monate ununterbrochen gebraucht, so wird's selten fehlen, daß das Kind nicht hergestellt werde.

Dritte Abtheilung.

Die hitzigen Kinderkrankheiten mit Ausschlag.

§. 160.

1. Wir kommen nun zu den **hitzigen Kinderkrankheiten mit Ausschlag**. Wenn

bei einem hitzigen Fieber auf der Haut ein Ausschlag entsteht, so heißt es ein Ausschlagsfieber. Dieser Ausschlagsfieber giebt es gar mancherlei, als Friesel, Rothlaufsfieber, Flekkenfieber u. dgl. Den Kindern aber sind vorzüglich drei eigen: die Blattern, Rötheln, und das Scharlachfieber. Auch bekommen sie zuweilen die Nesselsucht.

2. Diese benannten Krankheiten überwindet entweder die Natur ganz allein, wenn sie nur nicht durch unvernünftige Behandlung daran gehindert wird; oder wenn Hülfe nöthig ist, so kann sie nur von einem geschickten Arzt geleistet werden.

3. Nichtsdestoweniger könnt ihr durch eine vernünftige Pflege und genaue Aufmerksamkeit unbeschreiblich viel zum glücklichen Ausgang beitragen; also, daß ihr entweder keines Arztes bedürft, oder doch alsobald erkennt, wo er nöthig ist, und die Gefahr wenigstens vermindert.

§. 161. Blattern.

1. Die Blattern, Pokken, Porpeln, Urschlichten sind zweierlei Art; nämlich die wahren oder rechten, und die falschen oder Wasserblattern.

2. Von den wahren Blattern giebts zwei Hauptarten; nämlich die Einzelne: diese sind

gewöhnlich gut, das ist, sie haben wenig Gefahr bei sich; und die Zusammenfließende, oder solche, wo viele Blattern in eine Blase zusammenfließen. Diese sind schlimmer als die Einzelnen, weil sie mit mehr und gefährlichern Zufällen verbunden sind, und einen längern Verlauf haben.

3. In allen Blattern sind 4 Zeiträume genau zu unterscheiden. Der erste ist die Zeit, die vor dem Ausbruch der Blattern vorhergeht; der zweite ist die Zeit des Ausbruchs selbst; der dritte ist die Zeit der Eiterung; und der vierte die Zeit der Abtrocknung.

4. a) Bei den guten oder einzelnen Blattern dauert der erste Zeitraum vom ersten Anfang der Unbäßlichkeit bis zum ersten Ausbruch der Flecken 72 Stunden oder 3 volle Tage. Die Krankheit fängt damit an, daß die Kinder über Müdigkeit, Schmerzen im Rücken und Lenden, über den Augen und in der Herzgrube, Ueblichkeiten, Brechen und Beklemmung klagen. Dabei wechseln Frösteln und Hitze, worauf etwas Schweis folgt, miteinander ab; sie seufzen oft; das Gesicht wird aufgetrieben; die Augen sind trübe, schwer und thränen; sie haben viel Neigung zu schlafen, und fahren im Schlaf auf.

Gegen das Ende dieses Zeitraums pflegen sich Zuckungen oder Gichter einzustellen.

Wenn also an einem Orte die Blattern sind, und ein Kind, das sie noch nicht gehabt hat, bekommt die eben beschriebenen Zufälle, oder doch viele davon, so könnt ihr schließen, daß es die Blattern bekommen werde.

b) Der zweite Zeitraum geht mit dem ersten Ausbruch der Flecken an, und dauert bis zum 8ten Tag. Sie brechen zuerst um die Lippen und Nase, dann im übrigen Gesicht, sodann an den Händen, und endlich an den übrigen Theilen aus, und sehen nicht anders aus als Flohbisse. Nach dem 6ten Tag kommen wenig mehr zum Vorschein. Wenn der Ausbruch geschehen ist, läßt die Hitze nach, und der Athem fängt an zu stinken. Indessen heben sich die Flecken immer mehr in die Höhe, und bekommen einen rothen Ringel, und zwar in der Ordnung wie sie ausgebrochen sind.

c) Der dritte Zeitraum, oder die Eiterung, geht vom 8ten bis zum 11ten Tag. In dieser Zeit vermehrt sich die Hitze wieder; Gesicht und Augen schwellen; das Schlingen wird beschwerlich; die Blattern werden grösser und breiter, füllen sich, verlieren das

platte Grübchen in der Mitte und werden spitzig, schmerzen und brennen, und sehen weiß aus. Nach und nach werden sie undurchsichtiger, gelb, sehr juckend, und der rothe Ringel verliert sich.

d) Der vierte Zeitraum geht vom 11ten bis zum 14ten Tag. Die Geschwulst des Gesichts fängt an zu fallen, und die Hände schwellen; und so wie diese kleiner werden, schwellen die Füße. Die Blattern werden immer gelber, brechen theils auf, theils trocknen sie und bekommen Krusten, die nach und nach abfallen. In dieser Zeit ist immer auch eine vermehrte Hitze da.

5. a) Die schlimmen oder zusammenfließenden Blattern haben im ersten Zeitraum die nämlichen Zufälle wie die guten, nur viel heftiger, und brechen schon am zweiten oder dritten Tag, und zwar nicht nach und nach, auch nicht in der beschriebenen Ordnung, sondern in großer Menge aus, sonderlich im Gesicht, in der Nase und am Hals.

b) Im zweiten Zeitraum läßt das Fieber nach dem Ausbruch nicht nach; die Blattern heben sich nicht, sind klein mit einer Grube oder schwarzem Pünktchen in der Mitte; fließen zusammen; haben keinen rosenrothen Ringel, sondern einen braunen oder blaßrothen. Da=

bei sind große Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, rothe Augen, Unruhe, Irrereden und Engbrüstigkeit. Gleich mit dem Ausbruch, oder 1, 2 Tage später, stellt sich ein Speichelfluß ein.

c) Im dritten Zeitraum werden die Blattern nicht gelb und voll, sondern leer und runzelicht. Das Gesicht schwillt nicht gehörig auf — oder fällt auf einmal wieder ein, ohne daß die Hände schwellen; es sieht aus als ob es mit einer Pergamenthaut überzogen wäre. Der Speichelfluß geht nicht recht von statten, oder hört gar auf, und der Auswurf ist zähe.

d) Im vierten Zeitraum, der sich bis zum 17ten Tag und manchmal bis zum 21sten hinauszieht, kommen die Blattern nicht recht zum Abtrocknen, oder bekommen neue Krusten, wenn die ersten abgefallen sind; oder es fließt eine scharfe Feuchtigkeit heraus, die nicht wie Eiter aussieht, und die Haut anfrißt. Indessen dauert die Hitze immer fort.

6. Je mehr dieser Zufälle zugegen sind, desto schlimmer sind die Blattern; je weniger, desto besser und den einzelnen ähnlicher sind sie. Es giebt auch noch viel schlimmere Zufälle, als die angeführten, z. B. Blutstürzungen aus Mund und Nase, blutiger Urin, Seitenstechen, braune,

blaue, schwarze Flecken u. dgl., wodurch die Lebensgefahr noch viel größer wird, und wo selbst der Arzt oft nicht helfen kann.

7. Wenn ihr dieses alles wohl gefaßt habt, so kann es euch nicht schwer fallen, gute Blattern von schlimmen zu unterscheiden, und zeitig zu erkennen, wenn gefährliche Zufälle oder die Heftigkeit der ganzen Krankheit die Hülfe des Arztes erfordern.

8. Was nun euer Verhalten in dieser wichtigen Krankheit betrift, in welcher ihr unglaublich viel Gutes stiften könnt, so merkt euch vor allem folgende allgemeine Regeln.

a) Alle Vermehrung der Hitze ist äusserst schädlich und tödtlich in den Blattern. Ihr habt daher alle Vorschriften des kühlen Verhaltens (§. 20.) pünktlich zu befolgen; die möglichste Reinlichkeit zu beobachten, und dafür zu sorgen, daß die Luft täglich 2. 3. und mehrmal theils durch Oefnen der Fenster und Thüren, theils durch Räuchern mit Essig u. s. w. erfrischt werde. Hat der Kranke die Bequemlichkeit, daß er aus einer in die andere Stube gebracht werden kann, oder auch nur in ein frisches Bette, so sollt ihr ihm das gern zugestehen. Auch, wenns der Kranke hat, soll man ihm alle 24 Stunden ein reines

Hemd anziehen. Nicht weniger darf man ihn mehrmals des Tags eine Stunde und länger aus dem Bette aufstehen lassen, besonders wenn er heftige Hitze, Unruhe und Beängstigung hat.

b) Je früher die Blattern ausbrechen, desto schlimmer sind sie, und das sind die besten, die erst am 4ten Tag kommen. Die Natur allein soll sie heraustreiben; und nur in den seltenen Fällen, wo dieselbe zu schwach ist, muß es ein verständiger Arzt unternehmen.

1. Daher sollt ihr euch aller heraustreibenden Mittel, sie mögen Namen haben wie sie wollen, enthalten; als da sind: Taubenkropfwasser, Bezoararzneien, Wein, Kaffee, Schwefelblumen u. dgl.

2. Wenn ein Kind durch eine vorhergegangene Krankheit ausgemergelt, oder von Natur schwächlich ist, oder Mangel an genugsamer und gesunder Nahrung hat — und in diesem Zustand von den Blattern angegriffen wird, matt und kraftlos daliegt, einen entkräftenden Durchfall mit wenig Hitze hat, und am 4ten Tag sich nichts von Blatterflecken sehen läßt, dann ist das Heraustreiben nöthig, das der Arzt allein versteht.

c) Ein Haupthülfsmittel in guten und bösen Blattern ist häufiges Trinken. Dieses müßt ihr gleich im Anfang der Krankheit eifrig anbefehlen; dem Kranken alle 1/4 Stunde anbieten lassen, und oft nöthigen, wenn er sich weigert. Das beste Getränke ist Wasser und Milch. Wenn die Hitze gros ist, giebt man Buttermilch mit Wasser verdünnt, oder Wasser mit Essig oder Zitronensaft. Die säuerlichen Getränke sind ganz besonders in den schlimmen Blattern nöthig. Das Trinken soll zwar nicht ganz kalt, aber doch kühler als lau seyn — und wenig auf einmal gereicht werden. Hat der Kranke viel Blattern im Hals, so kann er die säuerlichen Getränke nicht gut hinunterschlucken, und er muß sich mit Wasser und Milch, oder dünnen Schleimen, behelfen.

d) Zur Speise ist nichts so nützlich, als dicker Hafer- oder Gerstenschleim, Wasser- und Milchsuppen, leichtes Gemüse, und frisches Obst, auch getrocknetes, roh und gekocht. Die beste Zeit zum Essen ist in den Stunden, wo sich der Kranke am leichtesten befindet.

e) Es ist genug, wenn alle 24 Stunden Einmal Oefnung erfolgt. Bleibt sie aber aus, so dürft ihr mit dem Klistier nicht länger warten. Es ist ein sehr schädliches Vorur-

theil, daß die Kinder in den Blattern verstopft seyn müßten. Schon manches hat darüber sein Leben eingebüßt.

9. Sobald ihr an den beschriebenen Zufällen (4. a.) erkennet oder vermuthet, daß ein Kind mit den Blattern umgehe, so

a) helft dem Erbrechen fort, durch laues Wasser oder schwachen Thee, insofern das Kind von selbst bricht. Hätte es aber nur Ueblichkeiten und Neigung zum Brechen, ohne daß es zum wirklichen Brechen kommt, so könnt ihr herzhaft nach und nach so viel Brechwasser geben, als zum Erregen des Brechens nöthig ist.

b) Nach dem Erbrechen gebt 2. oder 3mal alle Stunde eine Messerspitzevoll Rhabarber mit Weinstein, (§. 154. 3. c. 2.) bis 3, 4 Stühle erfolgt sind. Hierdurch wird verhütet, daß kein gefährlicher Durchfall in der Folge entstehe.

c) Gebt dem Kinde bis zum Ausbruch täglich 2mal ein laues Fusbad bis über die Waden, und legt des Nachts Senfpflaster auf die Fussohlen. Sind die Zufälle sehr heftig, so legt gleich am 2ten Tag Spanischefliegenpflaster auf die Waden.

d) Bindet dem Kinde gleich von Anfang eine fingersbreite Schnur, mit Theriak messerrükkendick

kendick bestrichen, um den Hals, und erfrischt sie täglich, bis die Blattern alle ausgebrochen sind. Dadurch erhaltet ihr, daß der Hals von Blattern frei bleibt. Eben so müßt ihr demselben gleich von Anfang ein mit trocknem Kamfor geriebenes Läpchen an die Mütze befestigen, daß es über die Augen hänge; dadurch werden die Augen frei erhalten.

e) Ist die Hitze sehr gros — welches ihr am harten, vollen und schnellen Puls; hochrother Farbe des Gesichts, des Zahnfleisches, der innern Nase, und der Augen; starkem Schlagen der Adern am Hals und an den Schläfen; geschwindem und kurzem Athem, Unruhe, Durst, u. dgl. erkennt — so muß man einem 3. oder 4jährigen etwa ein Theeköpfchenvoll zur Ader lassen; einem jüngern aber im Nacken und an den Schenkeln schröpfen lassen. Desgleichen giebt man von Zeit zu Zeit ein paar Löffelvoll Mandelmilch mit Salpeter. (§. 97. 4.)

f) Wenn der Kranke ein mäßiges Nasenbluten bekommt, so wird die zu große Hitze dadurch gemindert, und ihr sollt es nicht stillen, noch euch dafür fürchten. Wäre es aber so stark, daß er dadurch blaß, schwach, und der Puls klein werden will, so muß es

allerdings gestillt werden. Dieses geschieht, wenn ihr ihm ein Stückchen Schwam, mit Essig befeuchtet, in die Nase steckt.

g) Dieses ist alles, was ihr im ersten Zeitraum zu thun habt. Befolgt ihr diese Regeln, und die Blattern sind gut, so habt ihr im ganzen übrigen Verlauf weiter nichts zu thun, als am 12ten Tag eine Abführung von Manna und Salz zu geben.

10. Im 2ten Zeitraum habt ihr nur dahin überhaupt zu sehen, daß die Hitze nicht überhand nehme, und fleißig getrunken werde. Wollten sich die Blattern nicht gehörig von der Haut erheben, oder wenn sie sich erhoben haben, wieder einfallen, und blaß werden; oder blutig, schwärzlich, und stinkend: so laßt sogleich Hülfe beim Arzt holen; und gebt indessen alle 2 Stunden eine Messerspitzevoll von Nro. 6., mit so viel Zucker vermischt, als zum Wohlgeschmack nöthig ist.

11. a) Im dritten Zeitraum, wenn die Blattern gelb werden, und der rothe Ringel verschwunden ist, müssen die Blattern mit einer feinen Scheere aufgeschnitten, oder mit einer Nadel aufgestochen, und der Eiter mit einem Schwam, mit lauer Milch befeuchtet, abgewischt werden. Nach wenigen Stunden füllen sie sich wieder an, und müssen aufs neue geöfnet werden. Durch dieses ein-

fache Hülfsmittel kann vielen Kindern das Leben erhalten werden, die sonst gewiß sterben würden. Wo nur wenige Blattern sind, kann das Aufschneiden unterlassen werden; sonst aber nicht.

b) Wenn um diese Zeit die Blattern einfallen und leer werden, so erfolgen große Hitze, Rasen, und die größte Lebensgefahr, und die schnelle Hülfe des Arztes ist unumgänglich nöthig. Indessen laßt reichlich Hollunderblüthethee trinken, und gebt gleichfalls etliche Klistiere von starker Hollunderblüthebrüh, mit einem halben Quentchen Kamfor in Oel aufgelößt; wohl zu merken: nur kaum lau, damit es desto leichter behalten werde. Eben so sucht alle Stunde eines halben Gerstenkornschwer Kamfor, mit Zucker verrieben, dem Kinde einzubringen. Sobald sich die Blattern wieder gehoben und gefüllt haben, müssen sie aufgeschnitten werden.

c) Die zugeschwollenen Augen müssen täglich mit lauer Milch mehrmals gebähet werden; und so oft sie geöfnet sind, läßt man einige Tropfen Milch, mit Rosenwasser vermischt, hineinlaufen.

d) Wenn der Speichelfluß nicht recht fort will, oder zu stocken anfängt, so muß sehr reich-

lich getrunken, und mit folgendem Gurgelwasser oft gegurgelt werden. Kindern, die sich nicht gurgeln können, muß es mit einer Spritze in den Hals gespritzt werden.

Kocht ein Loth Leimsaamen, ein Pfötchen Hollunderblüthe und eben so viel Wollkrautblumen, in einem Schopfen Wasser, bis 1/4 verkocht ist, seigt es durch, und thut 1/2 Quentchen Salpeter und so viel Honig als nöthig ist, dazu.

12. a) Wenn im vierten Zeitraum die Geschwulst des Gesichts plötzlich fällt, ohne daß die Hände und Füße schwellen, so müßt ihr sogleich ein in warme Chamillenbrüh getauchtes und ausgedrücktes Flanell um die Hände und Füße wickeln, oder beide in lauem Wasser baden, und wenn dadurch die Geschwulst nicht bald hervorgebracht wird, Senfpflaster auf die Füße legen.

b) Sobald die Blattern Krusten (Borken) haben, das ist am 12ten, 13ten Tag, besonders wenn noch beträchtliche Hitze da ist, müßt ihr ein gelindes Abführungsmittel aus Manna und Salz geben. Es pflegt sich um diese Zeit oft von selbst ein heilsamer Durchfall einzustellen, der durchaus nicht gehindert, sondern vielmehr befördert werden

muß. Die Krusten selbst müssen täglich 3. 4mal mit süßem Rahm geschmiert werden.

e) Ist endlich alles glücklich überstanden, so muß der Genesene noch etlichemale um den 3. 4ten Tag abgeführt werden.

§. 162. Falsche Blattern.

1. Die falschen, wilden oder Wasserblattern bedürfen zwar keiner Hülfe, weil sie ohne Gefahr sind; doch müßt ihr sie zu erkennen und von den wahren zu unterscheiden wissen, damit sie nicht miteinander verwechselt werden; welches dann die Folge hat, daß die Leute glauben, die Kinder hätten die rechten Blattern gehabt, und so die rechte Zeit der Hülfe versäumen, wenn sie sie bekommen.

2. Die Wasserblattern fangen auch mit Hitze und Frost, Müdigkeit, Kopf- und Rückenschmerzen an — alles jedoch viel gelinder, als bei den wahren. Die Flecken brechen gleich am ersten oder mit dem Anfang des zweiten Tags aus; heben sich sehr geschwind, und sind am 2ten Tag nach dem Ausbruch schon gefüllt, da sie denn von den wahren wenig und nur allein darin unterschieden sind, daß sie keine Grübchen in der Mitte haben. Den 3ten Tag trocknen sie ab, und den 7ten ist alles vorüber. Sie lassen auch Narben zurück, und wenn der Kranke eine große

Menge hat, so bemerkt man auch einigen Blatterngeruch. Das sicherste Unterscheidungskennzeichen ist also das, daß sich der ganze Verlauf mit 7 Tagen endigt.

3. Alles was ihr etwa dabei zu thun habt, ist etliche erweichende Klistiere zu geben, wenn es Hitze und Unruhe erfordern.

§. 163. Masern.

1. Die Masern oder Röteln sind zwar gelinder, und weniger gefährlich, als die Blattern; sie können aber durch üble Pflege und hinzukommende Zufälle tödtlich werden.

2. Bei den Masern sind drei Zeiträume zu bemerken, nämlich die Zeit vor dem Ausbruch, der Ausbruch selbst, und die Zeit der Abtrocknung.

3. Der erste Zeitraum geht vom ersten Anfall bis zum Ausbruch, d. i. gemeiniglich bis zum 4ten Tag.

a) Gemeiniglich fangen sie mit einem Schauder an, der den ersten Tag mit Hitze abwechselt. Am 2ten ist die Hitze anhaltend; dabei ist ein trockner Husten, viel Niesen, und aus den Augen läuft heisses Wasser. Bei diesen Hauptzufällen sind gemeiniglich noch folgende: Mattigkeit; schwerer Kopf; Schmerzen im Hals und in

den Lenden; Ekel, Brechen; Durst; weisse Zunge — Bauchgrimmen; Durchfall; Nasenbluten; Irrereden; aufgetriebenes Gesicht; geschwollene Augenlieder.

b) Diese Zufälle sind nicht immer alle und bei allen da, sondern bei dem einen mehr, bei dem andern weniger — Aber Husten, Niesen, und heisses Thränen der Augen, sind immer und allenthalben bei den Masern, wenn sie auch noch so gelinde sind — und finden sich sogar zuweilen schon etliche Tage vor dem Fieberanfall. Wenn also ein Kind, das die Röteln noch nicht gehabt hat, trocknen Husten, Niesen und fließende Augen bekommt, wozu Frösteln und Hitze kommen; so könnt ihr daraus sicher schliessen, daß es die Röteln bekomme.

4. Der zweite Zeitraum begreift den 5. 6. und zum Theil 7ten Tag. Das Gesicht wird mit kleinen rothen Flecken, wie Flohbisse, bedeckt, die Anfangs etwas über die Haut hervorstehen, den folgenden Tag aber mit derselben gleich, und dabei breiter und von allerlei Gestalt sind; nach und nach kommen sie auch am Hals, Brust, Rücken und ganzen Körper heraus. Nach dem Ausbruch dauern die Zufälle, das Brechen ausgenommen, fort, vermehren sich auch wohl.

5. Der dritte Zeitraum fängt mit dem geschehenen Ausbruch an, und endet sich mit dem 9ten Tag. Zuerst wird die Haut im Gesicht rauh, und die Flecken werden blaß — am Leibe aber sind sie noch roth. Am folgenden Tag verblassen auch diese, und die ganze Haut schupt sich ab wie Kleie. Wenn itzt ein Durchfall oder Schweis kommt, so ist die Krankheit glüklich überstanden. Bleiben diese aber aus, so vermehrt sich die Hitze und alle Zufälle, und es kommen neue hinzu, als: kurzer heisser Athem; Seitenstechen; Verschwellung des Halses, u. dgl.

Die Röteln können auch zurückschlagen, so gut und noch leichter als die Blattern. Eine kleine Erkältung, ein Schrecken, ein kalter Trunk sind hinreichend, sie wieder zurückzutreiben, und dann entsteht Rasen und der Kranke ist in großer Gefahr.

6. Ueberhaupt werden die Röteln gerade eben so behandelt, wie die Blattern; (s. §. 161. 8. a. b. c. d. e. 9. a. b. c. e. f.) nur mit dem Unterschied, daß

a) zur Zeit des Ausbruchs und der Abtrocknung das Getränke etwas wärmer gegeben werden muß, als in den Blattern. Das beste Getränk in der ganzen Krankheit ist Wasser und Milch, und dazwischen Hollunderblüthethee mit Milch. Die säuerli-

chen Sachen sind wegen des Hustens nicht dienlich.

b) Eben auch deswegen dürft ihr nnr wenig mit Essig räuchern, besonders wenn der Husten sehr stark ist.

c) Es ist auch nicht nöthig, das Hemd und die Betttücher so oft zu wechseln; es ist genug, wenn es vor dem Ausbruch und nach dem Abtrocknen geschieht.

7. Im ersten Zeitraum ist noch Folgendes besonders zu bemerken:

a) Sind keine Uebelkeiten oder wirkliches Erbrechen da, so wird auch nichts zum Brechen gegeben; sondern blos ein paar Messerspizzenvoll Rhabarber mit Weinstein, um etliche Stühle zu machen.

b) Weil dem Kranken die Augen sehr wehe thun, so muß man die Stube etwas dunkel machen, und verhüten, daß das Licht nicht auf das Bette scheine. In die Augen läßt man öfters Rosenwasser, oder auch Milch, besonders Muttermilch, tröpfeln; und wenn hierdurch nicht verhütet werden kann, daß die Augen roth und entzündet werden, so muß man an jeden Augenwinkel einen Blutigel anlegen.

c) Gegen den Husten gebt alle Stunde oder noch öfter ein paar Theelöffelvoll von dem

§. 156. 4. a. beschriebenen Lecksaft, oder mischt ihn unter den Hollunderblüthethee.

d) Wenn das Schlingen beschwerlich werden, und der Hals verschwellen wollte, welches jedoch sehr selten geschieht, wenn ihr nur den Kranken genug trinken, und die Hitze nicht überhand nehmen lasset — so müßt ihr alsobald das Gurgelwasser (§. 161. II. d.) zu Hülfe nehmen; und wenn dieses nicht bald Linderung schaft, den Arzt holen lassen.

8. a) Im zweiten Zeitraum, wenn die Masern ausbrechen sollen, muß der Kranke, so viel sichs immer thun läßt, sich ruhig im Bette verhalten, und reichlich trinken, zwar nicht heiß, aber wärmlich, und besonders Hollunderblüthethee mit Milch. Wollen die Flecken alsdenn nicht recht heraus, (wiewohl dieses selten zu besorgen ist, insofern er vorher der Vorschrift gemäs behandelt worden ist) oder sind sie zu blaß, so giebt man alle Stunde ein Pülverchen:

Nehmt 4 Gerstenkornschwer Kamfor, ein Quentchen Zucker — wenn dieses wohl miteinander verrieben ist, so thut dazu ein halb Quentchen gereinigten Salpeter, mischts wohl untereinander, und theilts in 8 Theile.

b) Sind die Masern gut ausgebrochen, aber

dunkelroth oder braunroth, und dabei die Hitze sehr stark, so giebt man alle Stunde ein paar Löffelvoll Mandelmilch mit Salpeter.

c) Gegen Abend ist sehr nützlich, ein paar Theelöffelvoll weissen Mohnsaft zu geben, um Ruhe zu verschaffen.

d) Schlagen die Masern zurück, so muß Senfteig auf die Waden gelegt, und die Kamforpulver mit reichlichem warmem Hollunderblüthethee gegeben werden.

9. Ihr habt gehört, daß im dritten Zeitraum am 8. oder 9ten Tag entweder ein heilsamer Schweis oder Durchfall sich einstellen muß, wenn der Kranke völlig genesen soll.

a) Ist also um diese Zeit die Hitze geringer, Puls und Haut weich, so ist der Schweis auf dem Weg, welchen ihr durch Hollunderblüthethee leicht befördert, und so lange unterhaltet, bis sich die Hitze gänzlich verloren hat.

b) Ist die Haut trocken, der Magen aufgetrieben, mit Poltern im Bauch, so kommt ein Durchfall. Ihr gebt in diesem Fall ein oder zwei Chamillenklistiere — und wenn das Grimmen im Leib stark ist, eine oder zwei Messerspitzenvoll Rhabarber mit Weinstein. (§. 154. 3. c. e.)

c) Wenn keins von beiden geschieht, und die Hitze fortdauert, so müßt ihr sogleich nach Hülfe gehen.

d) Nach glücklich überstandener Krankheit muß, gleichwie in den Blattern, noch 2. 3mal um den 4. 5ten Tag abgeführt werden.

e) Bliebe nun noch ein trockner Husten oder Heiserkeit übrig, so ist, bei reichlichem Molkentrinken, das Pulver Nro. 6., alle zwei Stunden zu einer Messerspitzevoll, das beste Hülfsmittel dagegen. Doch thut ihr am besten, wenn ihr den Arzt befragt.

§. 164. Scharlachfieber.

1. Das Scharlachfieber ist auch eine hitzige, mit Ausschlag verbundene, ansteckende Kinderkrankheit. Sie befällt aber auch, wie Pocken und Masern, wenn sie im Umgang ist, Erwachsene, die sie noch nicht gehabt haben.

2. Es fängt jedesmal mit Niedergeschlagenheit und Schmerzen im inwendigen Hals an; worauf nach mehr oder weniger Stunden ein Frösteln mit Ekel und Ueblichkeit, auch wohl wirklichem Erbrechen, und Schläfrichkeit folgt. Das Halsweh nimmt zu, und oft sind schon am zweiten Tag Geschwürchen im Hals. Am 2ten oder 3ten Tag kommen scharlachrothe Flecken von ver-

schiedener Größe, zuerst im Gesicht und am Hals, sodann auf der Brust, Rücken, Unterleib, Armen und Beinen heraus. Diese Flecken sind am folgenden Tag dergestalt zusammengeflossen, daß das ganze Gesicht, die Brust u. s. w., entweder überall oder Stellenweis, nur mit einer Röthe überzogen zu seyn scheint. Zu Ende des 4ten Tags stellt sich ein häufiger Auswurf eines dicken Schleims und ein mäßiger Durchfall ein; worauf das Schlingen leichter, der Kranke munterer wird, und das Fieber sich zu vermindern anfängt. Nach dem 6ten Tag fängt der Ausschlag an zu verblassen, der Urin wird trübe, es stellen sich Schweise ein, und die Haut über den ganzen Leib fängt an sich abzuschuppen. An Händen und Fussohlen wird sie in ganzen Stücken abgezogen. Mit dem 9ten Tag ist die ganze Krankheit vorüber. So verhält es sich, wenn es leicht und gutartig ist.

3. Wenn es bösartig ist, so ist gleich Anfangs die Entkräftung sehr gros; der Hals ist heftig entzündet; dazu kommen starke Kopfschmerzen, Beängstigung, kurzer Athem, Schlaflosigkeit, oder stetes Schlafen, und Fantasieren.

4. Nach überstandener Krankheit kommen bisweilen Geschwülste hinter den Ohren, die aber von selbst wieder vergehen. Dagegen verfallen desto mehrere zu Ende der 3ten Woche in eine ge-

fährliche Wassersucht, wenn sie sich nicht gehörig in Acht nehmen.

5. Was die Behandlung betrift, so habt ihr überhaupt die nämliche Pflege zu leisten, wie in den Pocken und Masern. Das beste Getränk ist drei Theile Wasser mit einem Theil Milch.

a) Wenn die Krankheit leicht ist, wie sie es denn in den meisten Fällen ist, so habt ihr ausser der Pflege weiter nichts nöthig, als nach dem 9ten Tag etlichemal um den 3ten oder 4ten Tag abzuführen.

b) Bei Uebelkeiten und Erbrechen verfährt man nach §. 161. 9. a. Beim Nasenbluten, welches sich auch hier oft zuträgt, nach §. 161. 9. f.; kurz wie in den Blattern. Fantasiert der Kranke stark, so wird ein Spanischfliegenpflaster in den Nacken, und Senfteig auf die Waden gelegt.

c) Im Fall der Bösartigkeit, wenn die Hitze sehr gros ist, mit starkem Kopfweh, großer Beschwerlichkeit zu schlingen u. s. w., muß man einem Kinde von 4 Jahren und drüber zur Ader lassen, einem jüngeren aber Blutigel hinter die Ohren oder an den Hals legen lassen, und Mandelmilch mit Salpeter geben; indessen aber den Arzt rufen lassen.

d) Gegen den bösen Hals insonderheit wird folgender Breiumschlag leidlich warm zwischen einem Tuch um denselben geschlagen.

Nehmt 4 Loth zerquetschten Leinsaamen, 2 Loth geriebenen Meerrettig, 2 Milchbrode, kochts mit genugsamer Milch zu einem Brei; und schmierts fingersdick auf ein Tuch.

Zugleich muß sich der Kranke mit folgendem erweichenden Gurgelwasser fleißig gurgeln, oder wenigstens dasselbe im Munde halten.

Nehmt Hollunderblüthe, Klapperrosenblätter und Salbei, von jedem ein Pfötchenvoll, kochts mit 1 1/2 Schopfen Wasser, bis 1/2 Schopfen verkocht ist; seigt es ab und mischt dazu 2, 3 Löffelvoll Weinessig und so viel Honig als zum Wohlgeschmack nöthig ist.

e) Die Nase muß oft mit lauem Wasser und Milch angefeuchtet werden, welches man entweder einspritzt oder einschnupfen läßt.

f) Nach dem 4ten Tag läßt man den Kranken öfters eine Schaale Hollunderblüthethee mit Milch trinken, und wenn ein Schweis ausbricht, muß er wohl abgewartet werden.

6. Wenn nun nach dem 9ten Tag alles Fieber und Röthe vergangen ist, und die Eßlust sich wie-

der einstellt, so ist der Kranke vom Scharlachfieber genesen, aber vor den Folgen desselben noch nicht sicher, wofern er nicht noch 3 Wochen lang die freie, besonders feuchte Luft, und alle Erkältung, meidet; nur mäßig und leicht verdauliche Speisen ißt, und um den 3. 4ten Tag so viel Rhabarber mit Weinstein nimmt, als nöthig ist um 3, 4 Stühle zu machen. Laßt ihm dabei täglich Morgens und Abends im Bette den Unterleib und die Schenkel mit Flanell reiben, das mit Wachholderbeeren wohl durchräuchert ist.

7. Sobald ihr bemerkt, daß ein Kind bald nach dem Scharlachfieber anfängt seine Lust zum Essen zu verlieren, matt und blaß zu werden, wenig Wasser zu lassen, im Gesicht und an den Füssen zu geschwellen; so muß der Kranke sich sogleich an den Arzt wenden.

§. 165. Nesselsucht.

1. Eine viel geringere Ausschlagskrankheit der Kinder ist die Nesselsucht. Sie bekommen eine leidliche Hitze mit unterlaufendem Frösteln; dabei brechen häufige kleine, rothe, juckende und brennende Knöpfchen, sonderlich im Gesicht und am Hals aus, die aussehen als wenn sie sich an Nesseln gebrannt hätten. Sie dauert längstens 7 Tage, und endet sich gemeiniglich mit einem Schweiß.

2. Dieser

2. Dieser Ausschlag geht oft zurück und kommt auch wieder; je kühler der Kranke ist, desto häufiger ist er haussen, und desto weniger, je wärmer er ist.

3. Die Nesselsucht ist gar nicht gefährlich, und bedarf weiter nichts, als einer mäßigen Wärme und ordentlicher Pflege.

a) Gleich Anfangs gebt so viel Manna mit Salz, oder Rhabarber mit Weinstein, als zu einem mäßigen Laxieren nöthig ist.

b) Laßt täglich etlichemal Hollunderblüthethee mit Milch trinken.

Vierte Abtheilung.

Aeusserliche Zufälle und Krankheiten.

§. 166. Das Wundwerden.

1. Nun habt ihr noch einige äusserliche Zufälle und Krankheiten der Kinder kennen zu lernen, in welchen ihr Rath und Hülfe ertheilen könnt. Das erste, womit ich euch bekannt machen will, ist das Wundwerden der kleinen säugenden Kinder.

2. Ihr habt schon oben im Unterricht von der Kinderpflege gehört, daß die Unreinlichkeit

die gemeinste Ursache des Wundwerdens sey, und wie ihr euch dabei zu verhalten habt. Es giebt aber noch eine andere Art des Wundwerdens, deren Ursache in einer innerlichen Schärfe der Säfte besteht, und die durch die Reinlichkeit allein weder ganz verhütet noch geheilt werden kann.

3. Wenn bei aller beobachteter Reinlichkeit ein Kind zwischen den Beinen und unter den Armen wund wird, dieses Wundseyn sich immer mehr ausbreitet, die Arme, Schenkel und Geburtsglieder einnimmt, und aussieht als ob diese Theile geschunden wären, wobei ein scharfes Wasser aus den wunden Stellen ausfließt, das einen scharfen Geruch von sich giebt, und das Kind dabei abnimmt; so ist eine innere Schärfe schuld daran, die von einer scharfen Muttermilch entstanden ist.

4. Ausser dem fleißigen Waschen mit frischem Brunnenwasser, oder auch mit Wasser und Milch, und der sorgfältigsten Reinlichkeit,

a) laßt die Mutter täglich 4mal einen starken Theelöffelvoll weisse Magnesie, mit dem 4ten Theil gereinigten Salpeter vermischt, nehmen, und sich verhalten, wie oben §. 124. 2. a. b. c. gelehrt worden.

b) Eben so giebt man dem Kind täglich 3. 4mal eine Messerspitzevoll weisse Magnesie, und laxiert es alle 5, 6 Tage mit Manna, wenn es nicht ohne das von der Arznei laxiert, die die Mutter einnimmt.

c) Wenn sich hierauf nicht bald Besserung zeigt, so muß das Kind entwöhnt, und der Arzt befragt werden.

§. 167. Grindkopf.

1. Ehe der Grindkopf ausbricht, sehen die Kinder übel aus, und haben geschwollene Drüsen, wie Haselnüsse, um den Hals. Hieraus erkennt man, daß ein Grindkopf kommen will.

2. Gegen den Grindkopf sollt ihr nichts rathen, als:

a) das Kind alle Woche einmal abzuführen;

b) ihm keine Mehlspeisen, Eier, Käse, Speck, überhaupt nichts Gesalzenes, Geräuchertes, Scharfes und Fettes zu geben;

c) es fleißig zu kämmen, daß das Ungeziefer nicht überhand nehme. Man soll ihm die Haare kurz schneiden, aber nicht kahl ab, sonst vertrocknet der Ausschlag zu geschwind, woraus mancherlei schlimmere und sogar

tödtliche Zufälle entstehen können; daher sollt ihr auch sorgfältig

d) vor allem Schmieren des Kopfs mit Oehlen und trocknenden Salben warnen.

3. Wenn der Kopf ganz oder Stellenweis mit dichten, trocknen, dicken, wohl fingersdicken Krusten, die weiß, grau oder gelb aussehen, bedeckt ist, so nennt man das den bösen oder Erbgrind. Diese müßt ihr sogleich an den Arzt verweisen. Und da der Erbgrind ansteckend ist, so müßt ihr die andern Kinder vor genauem Umgang mit solchen warnen; besonders aber, daß sie keine Mützen aufsetzen, die solche Kinder auf dem Kopf gehabt haben.

4. Durch nichts werden die Grindköpfe aller Art besser verhütet, als durch das tägliche kalte Waschen des Kopfs, und das fleißige Kämmen.

5. Wenn ein Kind, kurz nach einem getrockneten oder geheilten Grindkopf, er sey von selbst oder durch Schmieren oder sonstige Mittel geheilt, ein neues Uebel befällt, als böse Augen, oder gar Blindheit, Harthörigkeit, allerlei Krämpfe und Zuckungen, Lähmung, Husten, kurzer Athem, Schwindsucht, Geschwüre u. dgl.; so

ist der getrocknete Grindkopf schuld daran; und er muß so geschwind wie möglich wieder hervorgebracht werden.

a) Legt auf die zuletzt getrocknete Stellen Spanischfliegenpflaster.

b) Gebt Kamforpülverchen mit Hollunderblüthethee, wie in den zurückgetretenen Masern — und

c) schickt zum Arzt.

§. 168. Eiternde Augen.

1. Bei kleinen säugenden Kindern findet man oft eiternde Augen. Es fließt nämlich ein gelblicher, dicker und scharfer Eiter aus beiden Augen, welcher das Weisse im Auge roth und wund macht, die Augenlieder zusammenpapt, und um das Auge ankrustet. Wenn diesem Uebel nicht beizeiten abgeholfen wird, so wird das Auge selbst angefressen, also daß das Kind wohl gar blind werden kann.

2. a) Vor allen Dingen laßt alle Stunde, oder noch öfter, lau Wasser und Milch in die Augen tröpfeln, um den Eiter beständig herauszuwaschen. Je öfter ihr das thut, je weniger wird das Auge angefressen,

und desto weniger hat das Kind Schmerzen.

b) Eben so sorgfältig müßt ihr die Krusten in den Haaren der Augenlieder und um das Auge mit Muttermilch oder lauem Wasser und Milch, oder süßem Rahm, losweichen und abwaschen.

c) Laxiert das Kind alle 3, 4 Tage mit Manne, und

d) legt hinter jedes Ohr ein kleines Spanischfliegenpflaster von der Größe eines Zwölfkreuzerstücks, und haltet die Blasen eine Zeitlang im Fließen.

e) Wenn die Augen geheilt sind, müssen sie eine geraume Zeit täglich etlichemal mit frischem kaltem Brunnenwasser gebähet werden.

§. 169. Augenentzündung.

1. Eine andere Art böser Augen ist die Entzündung derselben. Das Weisse im Auge ist blutroth, und äusserst schmerzhaft, so daß die Kinder fast unaufhörlich schreien, und weder Tag noch Nacht Ruhe haben; sie können nicht das geringste Helle vertragen, sondern schließen

die Augen fest zu, und legen sich gerne mit dem Gesicht auf. Zuweilen fließt ein scharfes Wasser oder Eiter aus den Augen, der die Augenlieder und Backen wund macht.

2. Sehr oft ist ein zu früh getrockneter Grindkopf, oder fließende Ohren, oder vertriebene Krätze schuld daran; doch kommt es auch von einer innern Schärfe.

3. Hier darf mit der Hülfe nicht lange gezögert werden, sonst kann sichs leicht zutragen, daß das Auge in Eiterung geht, und Narben auf dem Sehen verursacht, wodurch es blind wird.

a) Zuerst und vor Allem laßt an jedes Auge 2, 3 Blutigel anlegen, und hinter die Ohren Blasenpflaster.

b) Gebt um den andern oder dritten Tag so viel Manna und Salz, als zu einem mässigen Laxieren nöthig ist.

c) Nehmt das Weisse von einem Ei, und einer Erbsegros gepülverten Alaun, schlagts untereinander zu einem Schaum, und legts mit einem Bäuschgen von Leinwand über die Augen.

d) Wenn ein paarmal abgeführt worden, und die Blasen gut gezogen haben, so tröpfelt alle paar Stunden von folgendem Augenwasser etwas ins Auge, und eine Halbeviertelstunde hernach süße warme Milch. In der Zwischenzeit könnt ihr das Augenwasser mit Läpchen überschlagen.

Nehmt 1/4 Schopfen frisches Brunnenwasser, oder Rosenwasser, 4 Gerstenkornschwer weissen Vitriol, und ein wenig ganzen Safran; mischt es wohl untereinander. Zum Aufschlagen könnt ihr noch jedesmal 15, 20 Tropfen guten Kornbrandtwein dazuthun.

e) Es ist sehr dienlich, wenn ihr dem Kinde dabei den Queckentrank mit Milch gebt.

f) Wenn hierauf nicht bald Besserung erfolgt, oder auch wenn starkes Fieber dabei ist, gleich Anfangs; so verweiset an den Arzt.

§. 170. Fell auf den Augen.

1. Was ein Fell auf dem Auge ist, wißt ihr; nämlich ein weißliches, undurchsichtiges Häutchen auf dem Schwarzen im Aug, oder

dem Sehen. Je dicker und größer dasselbe ist, und je mehr es das Sternchen im Auge bedeckt, desto weniger kann das Kind sehen.

2. Hütet euch vor allen Fettigkeiten, Salben und Oehlen, wenn sie nicht von einem ordentlichen Arzte vorgeschrieben sind: weil die von diesen und jenen Leuten ausgegebenen Augensalben das Uebel mehrentheils ärger machen.

a) Statt aller solcher Salben und Schmieralien nehmt drei Quentchen weissen Kanarienzucker, 1 Quentchen gebrannten Alaun, macht dieses zusammen zu einem ganz feinen Pulver,

und blast dem Kinde des Tags etlichemal etwas davon durch einen Federkiel ins Auge — nicht gerade darauf, sondern von der Seite, so doch, daß das Fell davon getroffen, und gleichsam gestreift wird. Mit diesem Mittel werdet ihr in den meisten Fällen auskommen, wenn ihr es nur lange genug fortsetzt.

b) Oefteres Abführen, und wiederholte Blasen hinter dem Ohr und auf dem Arm der Seite, wo das Fell ist, befördern die Kur.

3. Nach den Blattern bleibt zuweilen ein weisser Fleck auf dem Schwarzen im Auge, der, wenn er gros und dick ist und den Stern bedeckt, das Auge gleichfalls blind macht.

Laßt täglich etlichemal einige Tropfen ausgepreßtes Oehl von welschen Nüssen in das Auge laufen, hernach das Auge zumachen, und reibt sodann den Augapfel gelind mit der flachen Hand. Dieses muß etliche Monate angetrieben werden. Sollte dieses Mittel nicht hinreichen, so geht zum Arzt.

§. 171. Fließende Ohren.

1. Wunde, fließende Ohren müssen oftmals des Tags mit frischem Brunnenwasser gewaschen, und mit Streumehl oder Puder bestreuet werden. Wenn aber die ausfließende Feuchtigkeit scharf ist, übel riecht, unter sich frißt, das Ohr und die benachbarten Theile roth und schwellen macht; so müßt ihr euch verhalten wie beim Wundwerden, d. i. ihr müßt dem Kinde Magnesia, und alle 3, 4 Tage zum Abführen geben; desgleichen der Mutter, die auch den Queckentrank trinken muß.

2. Wenn kurz nach getrockneten Ohren ein Kind krank, oder mit Gichtern und andern Zu-

fällen befallen wird, wie beim getrockneten Grindkopf; so muß vor allen Dingen der Ausfluß wieder hergestellt, und zu dem Ende Spanischfliegenpflaster hinter die Ohren gelegt werden. Vergeht davon die Krankheit oder der Zufall nicht, so müßt ihr die weitere Hülfe beim Arzt suchen.

3. Oft wechseln böse Augen mit fließenden Ohren ab; d. i. wenn die Ohren fließen, sind die Augen gesund, und wenn die Ohren trocken sind, werden die Augen schlimm.

a) Sucht die Ohren eine lange Zeit im Fluß zu unterhalten, indem ihr, so oft sie trocknen, ein wenig Spanischefliegensalbe darauf schmiert.

b) Bedient euch dabei aller beim Wundwerden vorgeschriebenen Mittel, (§. 166. 4. a. b.) und laßt auch das Kind den Queckentrank trinken.

c) Wenn dieses etliche Wochen anhaltend geschehen ist, so laßt die Ohren trocken werden, zieht aber zugleich ein paar kleine Blasen an den Armen; wobei ihr jedoch die andern Mittel alle noch einige Wochen fortsetzt.

d) Kämen alsdenn die bösen Augen doch wieder, so müßt ihr auch wieder von vorne anfangen, oder noch besser, zum Arzt schicken.

§. 172. Freisam.

1. Der Freisam, oder die Milchkruste, ist ein grindartiger Ausschlag der Kinder, besonders der noch säugenden, im Gesichte, nämlich am Kinn, Backen und Stirn, und erstreckt sich auch zuweilen bis auf den behaarten Theil des Kopfs.

2. Zuerst fängt die Haut an diesen Stellen an roth zu werden, dann schießen kleine heftig juckende Blätterchen auf, welche eine zähe scharfe Feuchtigkeit von sich geben, die nach und nach trocknet, und zu einem grindartigen Schorf wird. Dieser Ausschlag verbreitet sich nach und nach immer weiter — so daß er endlich wohl das ganze Gesicht einnimmt.

3. Zur Kur

a) laßt das Kind und die Mutter den Queckentrank trinken.

b) Gebt demselben alle Woche 2, 3 Tage hintereinander alle Stunde 1, 2 Theelöffel

voll von dem Saft Nro. 16., der aus einer guten Apotheke geholt, und so oft ihr davon gebt, jedesmal wohl aufgerührt werden muß — so lange, bis es 4. 5mal laxiert hat.

c) Ihr könnt auch zuvor folgendes Mittel versuchen.

Nehmt ein Pfötchenvoll frisches Dreifaltigkeits- oder Freisamkraut, kochts in einem halben Schopfen Milch, und laßts Morgens und Abends das Kind trinken. Oder wenn ihr kein frisches haben könnt, so nehmt ein halb Quentchen getrocknetes, kochts in der Milch, nachdem ihr es vorher zwei Stunden darin eingeweicht habt, und seigts durch.

d) Aeusserlich sollt ihr nichts brauchen.

§. 173. Krätze.

1. Eine Krätze, die von selbst entsteht, ohne Ansteckung, wie es oft geschieht nach vorhergegangenen Krankheiten; oder auch, wenn der Kranke zwar angesteckt worden, aber schon lange damit umgeht, und sie hat einwurzeln las-

sen — darf und soll nicht schnell getrocknet, noch weniger geschmiert werden.

2. a) Der Kranke muß den Queckentrank trinken, und alle Woche einmal mit den Pulvern Nro. 9. abgeführt werden.

b) Wenn das 3, 4 Wochen lang geschehen ist, so laßt ihn des Tags 3. 4mal einen Theelöffelvoll vom Pulver Nro. 17. einnehmen.

c) Wenn er dieses zwei Tage gebraucht hat, so soll er anfangen sich Morgens und Abends mit folgender Salbe zu schmieren; wobei er jedoch, welches wohl zu merken ist, das Pulver beständig fortbrauchen muß.

Nehmt 2 Loth Schwefelblumen und 4 Loth Schweineschmalz, mischts kalt wohl untereinander. Hiervon wird Morgens und Abends 1 Hasselnußgros eingerieben.

Zuerst werden nur die Hände und Finger, sodann die Füße, Ellenbogen und Kniee u. s. f. geschmiert.

d) Ausser dem täglichen öftern Waschen muß er sich im Sommer ins fließenden Wasser

baden, und wenns möglich ist täglich ein weisses Hemd und weisse leinene Strümpfe anziehen. Die wollenen Strümpfe taugen nichts.

3. Ist der Kranke aber erst kürzlich angesteckt worden, und die Krätze ist nur noch gering an den Händen und zwischen den Fingern, so darf er nur einmal abführen, und dann sogleich das Pulver Nro. 17. und die Salbe zu gebrauchen anfangen.

4. Ist die Krätze zurückgetreten, oder durch unzeitiges Schmieren zurückgetrieben worden, so können alle die fürchterlichen Zufälle entstehen, wie beim zurückgeschlagenen Grindkopf. (§. 167. 5.) In diesem Fall

a) müssen alsobald Spanischefliegenpflaster auf die Arme und Senfteig auf die Waden gelegt, und Füße und Hände in lauem Wasser gebadet werden.

b) Der Kranke muß über den ganzen Leib mit wollenen Tüchern gerieben werden.

c) Man giebt ihm das Pulver Nro. 17. öfters und jedesmal mit einem Gerstenkorn-

schwer Kamfor vermischt, und läßt ihn reichlich Hollunderblüthethee dabei trinken.

d) Kommt darauf die Krätze nicht wieder heraus, so muß man eilig zum Arzt schikken.

5. Wenn Kinder, die noch an der Brust liegen, krätzig sind, so muß die Mutter, sie mag selbst die Krätze haben oder nicht, alle die innerlichen Arzneien brauchen, wie wenn sie selbst die Krätze hätte.

§. 174. Nabelbruch.

1. Wenn der Nabel, statt in seiner Höle zu liegen, und gleichsam in den Leib zurückgezogen zu seyn, in der Größe einer Haselnuß oder grösser hervorsteht, so ist das ein Nabelbruch, wenigstens der Anfang dazu.

2. Die Ursachen davon sind:

a) Wenn der Nabel in den ersten Wochen nicht sorgfältig und geschickt verwahrt, oder die Nabelbinde zu frühzeitig weggelassen wird.

b) Durch starkes und anhaltendes Schreien, und

und Bäumen der Kinder, das ist, wenn sie auf dem Rücken liegen, und den Bauch mit Gewalt in die Höhe strecken indem sie sich mit dem Kopf und dem Hintern anstemmen.

c) Wenn sie hartleibig sind, und mit grosser Anstrengung drücken müssen.

3. Die Ursache

a) soll sich bei keiner rechtschaffenen Hebamme besorgen lassen.

b) Wenn ein Kind unaufhörlich weint, so hat es irgendwo Schmerzen, welche erforscht und weggeschaft werden müssen, als z. B. Grimmen, Wundseyn u. dgl. Den Kindern, die sich bäumen, muß man den Leib sanft zurückdrücken, und durch ein paar Blätzer auf den Hintern es ihnen abzugewöhnen suchen; jedesmal aber solchen Kindern den Nabel sorgfältig verwahren, wenn sie auch sonst keine Nabelbinde mehr trügen.

c) Giebt man den Kindern nicht viel trockne Nahrungsmittel, und enthält sich die Mutter davon, wenn sie zu Hartleibigkeit ge-

neigt ist; — sorgt man, daß die tägliche Oefnung zu rechter Zeit erfolge: so wird die Hartleibigkeit der Kinder verhütet.

4. Sobald man bemerkt, daß der Nabel hervordringt, so muß man sogleich dafür sorgen, daß er wieder zurückgebracht, in seiner natürlichen Lage erhalten, und das fernere Hervordringen möglichst verhütet werde. Zu dem Ende

a) drückt und haltet den Nabel mit einem Finger der einen Hand in den Leib zurück;

b) mit der andern Hand faßt die Haut des Bauchs über und unter dem Nabel, und drückt sie aneinander wie eine Falte oder Rinne, in welcher der Nabel verborgen liegt;

c) über diese Falte legt 2. 3. Fingersbreite Heftpflästerchen ins Kreuz, um sie damit zu befestigen.

d) Ueber das alles legt eine Nabelbinde, an die ihr in der Mitte, gerade wo es auf den Nabel zu liegen kommt, ein dreifingerbreites Bäuschgen befestigt habt. Noch besser ists, wenn in dem Bäuschgen ein Karten-

blatt, oder eine dünngeschlagene Bleiplatte liegt.

5. Wenn ihr dieses etliche Monate fortsetzt, und indessen verhindert, daß das Kind verstopft oder hartleibig werde, und so viel möglich vor dem Schreien in Acht nehmt; so wird der Nabel nach und nach in Ordnung kommen. Merkt dabei noch dieses: Alle 2 Tage müssen die Heftpflästerchen abgenommen, und die Stelle mit Schwulstwasser ohne Salz, oder mit Kalchwasser kalt gewaschen und gebähet und dann wohl abgetrocknet werden, ehe die frischen Heftpflaster wieder aufgelegt werden — auch müßt ihr sie so zu legen suchen, daß sie nicht gerade wieder auf die nämliche Stelle kommen. Wenn ihr diese Vorsicht nicht gebraucht, so wird die Haut leicht roth und wund, oder bekommt Pöchelchen, die durch ihr Brennen und Jucken das Kind beunruhigen, wodurch ihr genöthigt werdet, den Verband so lange wieder wegzulassen, bis die Haut geheilt ist; folglich wird dadurch die Heilung des Nabels sehr verspätet.

6. Wenn ein solcher hervorstehender Nabel versäumt wird, so wird er Anfangs immer grösser, und die Oefnung hinter demselben wird

immer enger, so daß er nicht mehr zurückgebracht werden kann; welches erstlich ein großer Misstand ist, und fürs andere in erwachsenen Jahren, bei Arbeit und Anstrengung, sonderlich bei Weibern wann sie ins Kindbette kommen, gar leicht zu einem vollkommenen Nabelbruch Gelegenheit giebt.

§. 175. Windbruch.

1. Zuweilen schwillt den Kindern der Hodensack oder das Beutelchen, welches die Leute gewöhnlich einen Windbruch heisen.

2. Es läßt sich leicht durch Aufschläge von Kalchwasser, mit dem vierten Theil Brandtwein vermischt, oder auch mit Flanell, das mit Fluß- oder Räucherpulver wohl durchräuchert ist, und trocken übergeschlagen wird, vertheilen.

§. 176. Vorgefallener After.

1. Kindern, die mit Hartleibigkeit oder öftern Durchfällen mit Zwang geplagt sind, geht nicht selten der After oder Mastdarm vor. Man muß diesem Uebel sogleich abhelfen, und Sorge tragen, daß es nicht oft wiederkomme,

wie es sonst leicht zu thun pflegt, damit es nicht einwurzele.

2. a) Den vorgefallenen After muß man mit Hülfe eines mit Oehl beschmierten Fingers wieder zurückbringen; hernach

b) einen Schwam oder Bäuschgen mit Kalchwasser aufschlagen, und vermittelst einer Binde befestigen. Die Binde muß wie ein Kreuz gestaltet seyn, wovon die zwei Arme um den Leib befestigt werden, und der dritte herabhängende Theil zwischen den Beinen durchgezogen und vorne an die Binde um den Leib angeheftet wird.

c) Sorgt dafür, daß dem Kinde eine Zeitlang mit erweichenden und lindernden Klistieren, aus Kleien und Wollkraut mit Leinöhl, Oefnung gemacht werde; und

d) laßt es nie mit den Füßen aufstehen, wenn es seine Nothdurft verrichtet, sondern so hoch sitzen, daß die Füße nicht zur Erde kommen können.

3. Wenn ihr euch dieser Mittel einige Wochen lang bedient habt, ohne damit etwas auszu-

richten, so ziehet den Arzt, oder einen geschickten Wundarzt, zu Rathe.

§. 177. Fall auf den Kopf.

1. Kinder fallen oft auf den Kopf, ohne daß, ausser der Beule, sogleich ein Zufall zu bemerken wäre. Die Eltern bekümmern sich auch weiter nichts darum, als daß sie die Beule mit einer blauen Schürze drücken, und wenn eine Wunde dabei ist, sie etwa mit Brandwein auswaschen, und das Uebrige sich selbst überlassen.

2. Indessen geschiehts nicht selten, daß solch ein auf den Kopf gefallenes Kind, das, dem Scheine nach, von seinem Fall keinen Schaden genommen, nach etlichen Wochen, auch wohl noch später, zu kränkeln anfängt — es wird blaß, nimmt ab; klagt zuweilen über Kopfweh, legt den Kopf auf; bekommt einen Schnupfenartigen Ausfluß aus der Nase, der bald vergeht, bald wieder kommt, mit fliehender Hitze — zwischen beiden befindet es sich dann wieder wohl und munter. Man glaubt

also, das Kind habe den Schnupfen — der Schnupfen habe sich versteckt, u. s. w.: man müsse es abwarten.

3. Indessen werden der kränklichen Stunden und Tage immer mehr; die Hitzen dauern länger; das Abnehmen wird sichtbarer, die Augen trüber, der Augenstern größer; um die Augen giebts einen blauen Ringel; das Kind erbricht sich zuweilen, knirscht im Schlaf, auch wohl wachend, mit den Zähnen, schläft viel, bekommt auch wohl dann und wann einen Krampf in die Hand oder Fus. Nun glaubt man nichts gewisser, als daß das Kind Würmer habe, und giebt ihm Arzneien dagegen. In diesem Zeitraum giebt es dann noch manche gute Stunden und halbe Tage, auch wohl ganze, so daß man von Tag zu Tag auf Besserung hofft.

4. Hiermit gehen nun wieder einige Wochen herum; die Hitzen vermehren sich, halten länger an, kommen regelmäßig des Nachmittags; das Brechen kommt immer öfter; es

schläft mit offenen Augen, und verdreht sie; es kommen immer mehr Krämpfe; das Kind kann den Kopf nicht mehr tragen, wenn man es aufrichtet oder trägt — es kommen endlich Zuckungen, Gichter, die bald kürzer, bald länger dauern, und zuletzt nicht mehr aufhören bis es todt ist.

5. So sterben viele Kinder oft 3, 4 Monate nach dem Fall, die nicht gestorben seyn würden, wenn man ihn gleich Anfangs aus Unwissenheit nicht vernachläßigt, oder auch noch im ersten oder zweiten Zeitraum beim Arzt Hülfe gesucht hätte, dem man aber auch hätte sagen müssen, daß das Kind zu der und der Zeit auf den Kopf gefallen wäre. Im dritten Zeitraum ist keine Hülfe mehr.

6. Sobald ein Kind auf den Kopf gefallen ist, es habe davon eine große oder kleine Beule, oder eine Wunde; so muß man ihm, wenn die Wunde vorher verbunden worden, die man aber reichlich bluten lassen soll,

a) kalt Wasser auf den Kopf schlagen — und wenn der Fall an sich selbst, oder die sichtbare Beule, beträchtlich ist, so muß man die Hälfte Essig unter das Wasser mischen,

b) Dabei setzt man die Füße in ein laues Fusbad, und

c) giebt erweichende Klistiere.

7. Wie lang man mit diesen Mitteln anhalten soll, richtet sich nach der Schwere des Falls und den dabei befindlichen Umständen. In leichten Fällen, wo keine beträchtliche Beule, kein großer Kopfschmerz ist, ists mit einer halben Stunde genug. Wenn aber auf den Fall heftiger Kopfschmerz, Schwindel, aufgetriebene Augen, unrichtige, matte oder starre Blicke, Schläfrichkeit, Ueblichkeit und Erbrechen erfolgt, dann müssen die kalten Aufschläge ununterbrochen Tag und Nacht gebraucht, die Klistiere und Fusbäder alle 3 Stunden wiederholt, und nach jedem Fusbad Senfpflaster auf die Fussohlen gelegt werden.

8. Erfolgt hierauf nicht in etlichen Stunden Erleichterung, Besinnung, Munterkeit; oder ist die äussere Verletzung, Beule, oder Wunde, beträchtlich: so muß neben obigen Mitteln auf dem Arm zur Ader gelassen, oder Blutigel an die Schläfe gelegt, und ohne Aufschub ein geschickter Wundarzt gerufen werden.

9. Werdet ihr wegen kränkelnden Kindern um Rath gefragt, wo man nicht weis, was ihnen fehlt, die mit unordentlichen Hitzen, Kopfweh, Schnupfen, Schläfrichkeit, trüben Augen, Schwindel u. s. w. umgehen, dann wieder mit unter munter sind; so erkundigt euch jedesmal, ob das Kind etwa vor 3, 4, 6 Wochen auf den Kopf gefallen sey, und ist das geschehen, so treibt die Eltern mit allem Ernst an, daß sie ungesäumt Hülfe beim Arzt suchen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nro. 1.

Hirschhorngeist mit Bernstein und Hoffmanns schmerzstillender Liquor, zu gleichen Theilen vermischt.

Nro. 2.

Nimm auflösbare Eisenfeile 1/2 Loth,
gepülverte feine Fieberrinde 1 L.
Zimmtrinde 1 Quent,
Polychrestsalz und
Rhabarber, von jedem 1 1/2 Qu.

wohl vermischt. Morgens, Nachmittags und Abends 1 Theelöffelvoll mit Wasser zu nehmen.

Nro. 3.

Nimm gereinigten Salpeter 2 Qu.
wäßrigen Extrakt von Aloe,
Safran,
venedischen Borax, von jedem 24 Gran,

wohl gepülvert und vermischt, theil' es in 8 gleiche Theile. Hiervon wird Morgens und Abends 1. mit Wasser genommen.

Nro. 4.

Nimm Chamillenextrakt 1 L.
wäßrigen Extrakt von Opium 10 Gr.

genau vermischt zu Granschweren Pillen gemacht, wovon alle Stunde 10, 15 Stück gegeben werden.

Nro. 5.

Nimm Mynsichts zertheilendes Pflaster,
Wallratpflaster, von jedem 1 L.
Schierlingpflaster 2 L.
nach der Kunst vermischt.

Nro. 6.

Feines Fieberrindepulver.

Nro. 7.

Mische Schierlingpflaster 2 L.
Quecksilberpflaster und
Ammoniakpflaster, von jedem 1 L.
nach der Kunst untereinander.

Nro. 8.

Fieberrindepulver 2 L.
Auflösbare Eisenfeile 2 Qu.
genau vermischt.

Nro. 9.

Nimm Weinsteinrahm 1 1/2 Qu.
gereinigten Salpeter,
Jalappenwurzelpulver und
Rhabarberpulver, von jedem 1/2 Qu.
wohl vermischt in 3 gleiche Theile getheilt.

Drei solcher Pulver sind hinreichend, einen Erwachsenen gehörig zu purgieren. Oft sind 2 hinreichend. Kindern giebt man 1/2, 1, oder 1 1/2 in 2, 3 Theile vertheilt.

Nro. 10.

Stinkende Asa zu 2 Granschweren Pillen gemacht.

Nro. 11.

Infundirtes Chamillenöhl 1 L.
destillirtes Anisöhl,
Muskatenbutter und
Salmiakgeist mit Kalch bereitet, von jedem ein Qu.
nach der Kunst gemischt.

Nro. 12.

Mische Rhabarbersaft 2 L.
Polychrestsalz 1 Qu.
Ipekakoanhapulver 4 Gr.
Chamillensaft 1 L.
Hiervon werden alle Stunde 2 Theelöffelvoll wohl umgeschüttelt gegeben.

Nro. 13.

Spiesglanz-Goldschwefel vom 3ten Niederschlag 4 Gr.
Polychrestsalz 1/2 Qu.
weissen Zucker 1 Qu.
wohl vermischt in 8 Theile getheilt und alle 1/2 Stunde 1. mit Wasser gegeben.

Nro. 14.

Löse Brechweinstein 1 Gr.
vitriolisirten Weinstein 10 Gr.
in 4 Loth Brunnenwasser auf.

Nro. 15.

Liquor von geblätterter Weinsteinerde 2 L.
Huxhams Spiesglanzwein und
Hirschhorngeist mit Bernstein, von jedem 1 Qu.

wohl vermischt alle 2 Stunden 10, 15, 20, 30 Tropfen in Wasser zu geben.

Nro. 16.

Sehr fein geriebenes und wohl bereitetes versüßtes Queckſilber 6 Gr.
weisse Magnesie 1 Qu.
Mannasaft 3 L.

wohl vermischt und aufgeschüttelt alle 2 Stunden 1, 2 Theelöffelvoll zu geben.

Nro. 17.

Mische Schwefelblüthe 2 L.
gereinigten Salpeter,
rohes Spiesglanz, von jedem 1 L.
weissen Zucker 1 1/2 L.

zu einem feinen Pulver. Morgens, Nachmittags und Abends ein Theelöffelvoll mit Wasser zu nehmen.

Marschall, Heinrich Georg, / Weiß, Ulrich, / Brede, Carl Ludwig,

Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangern, Mütter und Kinder in ihren besondern Krankheiten und Zufällen Ein Volksbuch zunächst für die Isenburgischen Hebammen

Offenbach am Main 1789

A.obst. 32 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248286-3
VD18 15306097